Samlungen
von
Briefen und Auffätzen
über die
Gaßnerischen und Schröpferischen
Geisterbeschwörungen,
mit
eigenen vielen Anmerkungen
herausgegeben
von
Johann Salomo Semler.

Erstes Stück.

Halle im Magdeburgischen,
legt von Carl Hermann Hemmerde, 1776.

145 BG

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorrede.

Ich habe mehr als eine Veranlassung dieser Samlungen; die nächste ist ein kleiner Briefwechsel mit dem rechtschaffenen Hrn. Lavater in Zürch; die gröste aber, der noch herrschende Aberglaube, und der Mangel des täglichen Wachstums in den richtigen Einsichten christlicher Lehrwahrheiten, zum Unterschied blosser theologischen und kirchlichen, ungleich gegründeten Meinungen. Wenn wir die lange Zeit berechnen, welche nicht nur seit der öf-

fentlichen christlichen Religion, sondern auch schon seit der angefangenen Kirchenverbesserung im 16ten Jahrhundert, bis hieher verflossen ist; wenn wir an die grosse Anzal sogenanter Lehrer und theologischer Schriftsteller denken, welche in dieser Zeit die christlichen Wahrheiten zu erforschen und immer mehr aufzuklären zum besondern Beruf hatten: so solte man ja wol glauben, daß ausgemachte Wahrheiten, und blosse Meinung, über ungewisse Fragen, hinlänglich unterschieden und zum Vortheil der Christen deutlich genug abgesondert worden wären. Allein eine sehr unbestimte Meinung von Unveränderlichkeit der reinen Lehre, so man auf den ganzen Inhalt aller theologischen Compendien zu ziehen pflegte; ein Vorurtheil von dem stets gültigen Ansehen der sogenanten Theologen voriger Zeiten: hat bisher das hellere Licht der Erkentnis so sehr aufgehalten, daß der Inhalt theologischer Lehrbücher nach und nach gar für die göttliche Wahrheit an sich, ist angesehen worden, und es eine unerlaubte Freiheit heissen muste, wenn Gelehrte

den wahren Zweck des theologischen Compendii, also auch den sehr abwechselnden Werth und Nutzen des angenommenen Inhalts der Lehre, frey und ehrlich zu beurtheilen sich herausnemen wolten. Diese eingebildete Unveränderlichkeit einmal eingefürter theologischen Lehrsätze, die doch von den algemeinen unveränderlichen Wahrheiten des Christentums sehr verschieden seyn konten, hat besonders in Ansehung der eingefürten Lehrsätze vom Teufel und seinen leiblichen Wirkungen, bis hieher sehr viele Gelehrte getäuschet; daß sie sich nicht unterstanden haben, solche theologische alte Sätze und Begriffe sowol an sich selbst frey zu untersuchen, als auch mit dem erweislichen und gewissen Lehrinhalte der heiligen Schrift zu vergleichen, und eine gegründetere Beurtheilung, die sie selbst vornemen konten, dem alten Gebiete des theologischen Compendii oder Systems, in unserer jetzigen Zeit vorzuziehen. Da also in allen Lehrbüchern von leiblicher unaufhörlicher Macht des Teufels so viel mit allem Ernst wiederholet

wurde; und in den teutschen Schriften noch mehr jämmerlicher Wust und Aberglauben fortgetragen worden ist: so ist kein Wunder, daß unsere Christen, bey allem Unterschied der Zeit und der Hülfsmittel, welche GOttes Regierung so reichlich unter uns ausgetheilet hat, noch so weit zurück sind, in wahrer göttlicher Erkentnis des Evangelii, welches GOtt so unvergleichlich verherrlichen und recht bekant machen solte, daß jener alte Wust des Aberglaubens, der den Teufel zum Mitherrn und Mitregenten der sichtbaren Welt gemacht hatte, längst unter den Christen ganz verschwunden seyn müste. Die ganze Macht schändlicher Unwissenheit, die Finsternis des heidnischen und jüdischen Aberglaubens, hat mehr geherrschet unter den sogenanten Christen, bis sogar in unsre Zeit, als selbst zu der Zeit, da JEsus mit seiner göttlichen Lehre alle geglaubte Werke des Teufels zerstörete, und Menschen aus jener erbärmlichen Finsternis in das Reich des Lichts und wahrer Erkentnis versetzte. Ein wunderlicher roher Eifer beschützt den

verfluchten Teufel selbst wider die Christen, welche nicht Kinder bleiben wollen in der christlichen Religion, sondern den hellen Schein des Evangelii frölich gebrauchen, um immer mehr zu jenen Kindern des Lichts, oder göttlich erleuchteten Menschen zu gehören, welche die wahre Erkentnis GOttes von todten und unfruchtbaren Einbildungen richtig unterscheiden. Es giebt Leute, die sich anmassen zu behaupten: die ganze christliche Religion und die Erlösung JEsu Christi beruhe allein auf diesen abergläubischen Meinungen von leiblicher Macht des Teufels. Nemlich, wenn wir erlöset werden von der vorigen Macht der Finsternis, die unsern Verstand und Herz so fesselte, daß wir dahin gingen in einem eiteln Wandel 1 Pet. 1, 18. welches wir der heilsamen Erkentnis GOttes und Christi zu danken haben: so seie dis nicht genug, eine Erlösung zu haben; Christus muß uns auch von dem Teufel, wie ihn sich Juden und Heiden als Herrn der leiblichen Welt einbildeten, leiblich und physicalisch erlöset haben. Und wenn nun auch dis so

ist, so lassen sie doch diese Erlösung vom Teufel, diese Befreiung von seiner leiblichen Gewalt, kaum halb wahr seyn; der Teufel hat nach der Zeit Christi viel Millionen mehr Arbeiten vorzunemen und auszurichten behalten, die ihm Christus nicht hat abgewinnen und abstreiten können; und dis sol denn eine weise Zulassung GOttes seyn, zur Bestätigung der christlichen Religion. Diese alten Träume rechnen nicht nur die Büzowischen trübseligen Schriftsteller zu hauptsächlichen Glaubensartikeln, und giessen schwarze orthodoxe Galle aus über jeden Verfasser, der mehr studiret, als in den Compendiis stehet; sondern auch andere Gottesgelehrte nehmen es einem gelehrten und redlichen Döderlein in Altdorf übel, sehr übel, wenn er nur von moralischer Macht des Teufels schreibt. Es ist freilich zu verwundern, daß die Eigenliebe sich so leicht in die Behauptung der reinen Lehre mischt; man hat sich für Pächter oder Lehnträger der ganzen theologischen Gelehrsamkeit nach und nach angesehen, und wil nicht zugeben,

daß

daß ehemalige Lehrsätze der Theologie nun hintangesetzt werden, da wir eine Theologie oder Unterweisung unsrer Candidaten, in unsrer Zeit, suchen und einrichten wollen. Es ist in der That lächerlich, daß Gelehrte sich so weit verlaufen können, und andern Gelehrten einen Maasstab anbieten, über welchen die theologische Gelehrsamkeit ja nicht hinaus gehen dürfe; sie wird sonst unreine Lehre. Ich wünschete vielen solchen Eiferern ein reineres Herz, weniger Stolz und Eigendünkel, daß sie sich nicht für die noch übrigen alten Säulen der reinen Theologie hielten, und alle andere Gelehrte so unchristlich verurtheileten, als seien sie Teufelsschüler, die den hellen Naturalismus einfüren solten, statt des Christentums. Ich habe insbesondere die Ehre, von solchen Journalisten und Zeitungsschreibern der alten Innung, unaufhörlich geschimpfet zu werden; sie nemen nun auch papistische Bibliotheker zu Hülfe, und preisen jene Freiburgische Bibliothek, die wegen meines so unschuldigen als redlichen Versuchs, Institutio ad liberalem

theologiae docendae et discendae rationem, so viel sie konte, Zeter schreiet, und das heilige römische Reich anrufet, der Noth doch zu wehren, worein ich, ein einzeler aber sehr fleißiger Professor, die ganze christliche Religion bringen würde. Nun diesem Bibliotheker wil ich seine Bosheit und Schande gehörig aufdecken, und alsdenn sol jene trübselige jenaische Recension, welche mit grosser Beifreude ihrem päbstlichen Collegen einen Panegyricus deshalb geschrieben hat, ihr Antheil auch finden. Daß doch solche schwarze Künste müssen zu Hülfe genommen werden, welche die Religion freilich sehr in Miscredit bringen, da ich mit meinen theologischen Untersuchungen so viel Gemüter befestiget habe in der christlichen Wahrheit, welche in jenem Geschrey von Vertheidigung der christlichen Religion gar nichts zu ihrer Beruhigung gefunden haben. Hie und da komt auch ein getroster Dorfpfarrer, und lehret die Excellenzen und Ministers, in ganzem Ernst, wie sie den Professoribus auf Universitäten sollen die Gelehrsamkeit

verbieten; indem es freilich sonst manchem sehr sauer werden würde, noch mehr zu studiren, nachdem er gleichwol ein Amt erlanget hat. Kurz, wenn das gelehrte Sündenregister nicht lauter Nullen enthielte, das so viel Schmierer und unwissende Pharisäer von mir und wider mich zusammen gesetzt haben: so müste es keinen so grossen, so furchtbaren Ketzer gegeben haben, in der bald 2000jährigen Kirchenhistorie, als mich. Und ein grosser Theil dieses albernen Eifers komt wieder von dem alten Teufel her, dessen sonstiges greuliches physicalisches Gebiet ich, meines Theils, unter uns vollend zu zerreissen und zu vernichten mich erküne, weil ich es gewis bin, daß theologische Meinungen von dem Teufel freilich lange genug für christliche Lehrwahrheiten sind angesehen worden; daß aber ein jeder denkender Mensch von diesen zusammen getragenen alten Meinungen dasjenige urtheilen darf, was er muß; und daß folglich angehende Lehrer nicht aus den alten hier irrigen und falschen Compendiis angeleitet werden müssen.

Ich habe mir daher vorgesetzt, nach und nach die theologische Geschichte des Teufels, wie seine Larve aus dem Pabsttum unter uns fortgetragen worden, zu samlen, und die ganz unerhörten schändlichen Dumheiten zu wiederholen, welche unter uns müsten beschützet werden, wenn wir einmal solche Lehrsätze wieder behaupten. Denn das ist eine leere vergebliche Rede, man müsse die Mittelstrasse halten; es ist dis so grobe petitio principii, daß man schon parteiisch ist, wenn man von den Erzälungen und Beschreibungen, die leibliche Teufelsgeschäfte in sich schliessen, voraus setzen sol, es sey zwar nicht alles vom Teufel, aber doch manches, oder vieles; wie es gar nichts gesagt ist, daß es durch GOttes Zulassung doch möglich seie. Auch diese Bejahung, daß GOtt dergleichen wirklich zulasse, ist wieder petitio principii. Die nächsten schimpflichen Auftritte des Gaßner und Schröpfer, entdecken durch die Aufnahme oder doch furchtsame Beurtheilung dieser Händel, wie viel Ungewisheit und Aberglaube noch von Theolo-

gis

gis geheget worden sey; und der Macht-spruch, wer den (so beschaffenen) Teufel nicht glaubt, der ist ein Unchrist, Naturalist rc. beweiset, wie wenig Gelehrte oder freie Ausleger und Geschichtkenner unter uns seyn müssen, daß man sich solche stolze Anmassungen zu gute hält, und Christen, Brüder, untadelhafte fromme Christen, lieber dem alten System von dem schändlichen Teufel aufopfert, als dieses säubern wil, nach so vielen stinkenden faulen Begebenheiten, die daran hängen. Wie überhaupt die Historie das mächtigste Licht ausbreitet und die Unwissenheit am gewissesten besieget: so hoffe ich auch durch solche historische viele Beweise, bey allen denkenden Zeitgenossen, es dahin zu bringen, daß sie nicht mehr Knechte menschlicher Meinungen und Vorurtheile bleiben, sondern gern diesen abergläubischen schändlichen Thorheiten entsagen, und die christliche Religion, die es blos mit GOtt, und nicht mit einem oder vielen Teufeln zu thun hat, in ihrer göttlichen Wahrheit und Reinigkeit unterscheiden, von jener

Furcht,

Furcht, welche sogar Christen in ihrem ganzen Leben zu Knechten macht. Es werden ungeheure unerwartete Dumheiten und abscheuliche Greuel zum Vorschein kommen, welche den Verstand und das Gemüt der Christen gleichwol eingenommen haben; und dis könte man mit Recht so beschreiben, der Teufel hat manche Gelehrte besessen, daß sie solche Teufelslehren ausgebrütet und behauptet haben; und so kan er freilich, durch Beistand einer solchen lateinischen Theologie, die gemeinen Christen noch immer besitzen, und ihres eigenen gesunden Verstandes berauben, daß sie es gar zu dem Inhalt der christlichen seligmachenden Religion rechnen, solche Popanze und Narrentheidinge für wahr zu halten. Da bleibet denn für Erkentnis und ganze Liebe und Vertrauen zu GOtt, und für herzlichen Dank gegen JEsum Christum, unsern HErrn, wenig Platz übrig. Ich werde die papistischen alten Schuttfahrer nicht vergessen, welche als Gehülfen jener verfluchten und teuflischen Lehre, welche die Inquisition eingefüret hat, ganz lästerliche,

che, ganz schändliche Erfindungen von Teufeln und ihren leiblichen Wirkungen, den armen Christen, bey Strafe der Ketzerey (dis ahmet man noch jetzt wider mich nach) zu glauben gelehret und geboten hat. Es ist kein Wunder, daß sehr viel von diesem Teufelsdreck auch unter den Protestanten übrig blieben und zur Lehre sogar mitgerechnet worden. Aber manche Ungeheuer, manche Scheusale von Erzälungen sind ganz Nixen, Wechselbälge, Kobolde; wenn ich anders hiemit was greuliches ausdrücken kan. Doctores und Professores Theologiae, grosse verneme Prediger, haben die gröbsten Nachläßigkeiten begangen, um es nicht anders zu nennen; und man hat der Teufelsthaten und dummen Fabeln so viel, daß man keine gute Rechnung herausbringt, wenn man nun fragt, wie viel gesunde christliche Lehre und guten Menschenverstand man übrig behalten habe? Es felte auch nicht an andächtigen Witz; in gleicher Denkungsart; der politische theologische Tractat von dem grossen Hauptkriege, so zwischen den beiden ewigen

(den

(den beiden ewigen!) Kronen und höchsten Potentaten Himmels und der Erden, als der göttlichen Majestät, dem allergroßmächtigsten gerechtesten Könige Christo JEsu, eines Theils; und denn dem auch großmächtigen Fürsten der Höllen und Könige der Verdamnis, andern Theils ꝛc. von Andrea Kühlmann; gedruckt zu Lübeck 1658. geschrieben zu Hamburg. Dieses Werklein ist nicht nur dem Kaiser Leopold, sondern auch allen Königen, und freien Republiken und Rittern in Europa zugeschrieben worden, und hat sehr viele Lobgedichte bey sich, zur Ehre des Verfassers. Es ist kein Wunder; da ich solche so lang eingewurzelte und so feierliche Ideen von dem Teufel geradehin bestreite, daß sich ein grosser Theil Leser findet, welche dem Fürsten in der morastigen Luft wider mich zu Hülfe ziehen, obgleich niemand ohne stetes Lachen dieses Heldengedicht heut zu Tage lesen kan.

Freilich ist es mein Ernst; ich fordere, es sol in dem Artikel des theologischen Compendii, von Engeln und bösen

Geistern, also auch in der so genanten casuistischen Theologie, alles ausgestrichen werden, was von leiblichen Handlungen und Thaten des Teufels sonst ist bejahet, geglaubet und gelehret worden. Es ist alter heidnischer Irtum, und es verfälschet die wahre rechte christliche Religion. Es ist der Anfang zu falschen Lehren geworden, daß man die alten schon vorgefundenen Meinungen nun unter alle Christen ausgebreitet hat. Die Oeconomie und Nachgebung der patrum hat endlich eine algemeine Lehre nach sich gezogen, und nun konte der heilige Fantast, Dialogus, weidlich in den Tag hinein lügen; das wurde nun der erste Grundartikel, alles das zu glauben, was von Teufeln, Erscheinungen, Hexen, Zaubern je ersonnen werden konte. Dis kan der dogmatische Antichrist heissen. Und ich zweifle gar nicht daran, es werden mehrere wahre Christen mir Beifal geben, und solche theologische untheologische Fratzen ein für allemal als Erdichtungen und alberne Gedanken beurtheilen. Ein groß

Glück für unser Zeitalter, wenn wir die öffentliche Lehre geradehin hier reinigen, und sie unsern Kindern und Nachkommen in besserer Gestalt überliefern. Wollen gleichwol Theologi, die alte Ordnung und gewöhnliche Lehrart, von steten leiblichen Teufelsthaten behalten, und es als einen geoffenbarten Schatz der christlichen seligmachenden Lehre beschützen: so mögen sie untersuchen, wie gut ihr Gewissen dabey bleibe, da die heilige Schrift der erweislichen Auslegung nach, diese Meinungen der Heiden und Juden zwar erzälet, aber nicht als götliche Lehre selbst bestätiget. Eben so frey sage ich auch es heraus, ich hoffe, man werde es dahin bringen, daß kein treuer Lehrer und frommer Prediger, ferner das Wort GOttes, Gebet und Singen, misbraucht, Teufel zu exorcisiren; wenn auch manche Kirchenordnungen, sogar neuerlicher Zeit, aus Eifer wider mich, ein Formular vorzuschreiben sich herausnemen wollen. Kein Prediger darf es sich zur Pflicht machen lassen, solche Fehler und Uebereilun-

eilungen im Ernst nachzuthun, wenn sie auch in einer alten oder neuen Kirchenordnung stünden. Fehler und Vorurtheile bleiben was sie sind; und kein noch so vornemer geistlicher Vorgesetzter kan die bessere Erkentnis hindern, und seine Meinungen andern Predigern in den Kopf schieben. Ich sage es noch einmal, es ist leere, vergebliche, anstößige Beschäftigung, daß man Formulare zu einem etwa nötigen Exorcismus zu schreiben sich herausgenommen hat; der eignen Klugheit und der geschickten Beurtheilung muß man jeden einzelen Fall unterwerfen, und man ist nicht verbunden, aus alten übereilten Meinungen eine algemeine Vorschrift sich machen zu lassen.

Wie die Gaßnerischen Händel schon so gut als entschieden sind bey aufrichtigen unabsichtlichen Zeitgenossen, daß kein Teufel der Urheber solcher Zufälle und Krankheiten sey, also auch der Exorcismus im Namen JEsu keine Kraft wider einen Teufel bewiesen habe, sondern

 dern

dern dis alles Vorsatz bey Gaßnern, bey vielen andern Einfalt oder Schalkheit ist: so ist es doch sehr nötig, über solche so oft vorkommende Fälle sich durch eine genauere und gewisse Erkentnis der Sachen, wovon die Rede ist, für Uebereilung und Betrug zu sichern, und also auch immer mehr sich in den Stand zu setzen, mit aller Zuversicht die Ehre und Wahrheit der christlichen Religion gegen solchen alten Aberglauben und nachherige Spötterey, jederzeit zu beschützen. Die so unerheblichen Beweise, die man in den Zeiten der Finsternis, so leicht aus manchen Erzälungen genommen hat, die in der Bibel vorkommen: werden zu anderer Zeit noch weiter entblösset werden. Jetzt ist es genug, daß die Erzälung einer solchen Meinung von der Bejahung und Bestätigung eben so gewis verschieden seie, als die Erzälung von Sünden und Lastern, ohne ausdrückliche Bestrafung, keine stillschweigende Genemhaltung heissen kan. Und daß man noch immer so unachtsam und sicher es wiederholet, hie-

durch beneme man der heiligen Schrift ihr Ansehen, ihre Gewisheit, und mache folglich die ganze christliche Religion verächtlich; ist zwar zu bedauern, kan aber für nachdenkende geübtere Christen nichts erweisen. Es ist die alte petitio principii, heilige Schrift, und Offenbarung oder Belehrung GOttes, sey einerley. Ein seltsamer sehr unanständiger Irtum; wenn auch Theologi und noch so vorneme Prediger ihn bisher hegen und vertheidigen. In der heiligen Schrift, in der Samlung dieser darin begriffenen Bücher, stehet sehr vieles, das stets unserer eigenen Prüfung und freien Beurtheilung unterworfen ist und bleibet; die unrichtigen Begriffe von Eingebung helfen nichts wider mich. Sehr viele grosse Stücke in der Bibel, können von Christen ungelesen und ungewust bleiben, weil sie für uns keinen Nutzen haben, und nur Historie, nicht aber christliche Lehrsätze des neuen Bundes, enthalten. Aber wir vergessen den Grundsatz der christlichen Lehre, daß dort πτωχα ςοιχεια τε κοσμε häufig sind,

welche bey den Christen geradehin weg- fallen. Diese Begriffe von Teufeln und Geistern gehören zu jenen δογμασι und παραδοσεσι der Menschen, und wir erhe- ben sie zu geoffenbarten Glaubens- lehren! Welch eine christliche Religion ist dis worden! Nun solten Lehrer und Prediger treulich dazu helfen, daß Men- schen Christum recht kennen und nutzen lernen; da haben sie es sich endlich gar zur Pflicht gemacht, allen jüdischen Aberglauben darum auch unter Chri- sten zu lehren, weil er in der heiligen Schrift erzälet, gemeldet, berüret, angezeigt wird. Ich habe so viel aus patribus und frommen Theologis ange- fürt, daß wir einen Auszug, Aus- wahl, Unterschied des Inhalts der Bibel machen, und also vieles liegen lassen müsten, ohne es zu glauben, weil es Juden glaubten; aber noch im- mer muß ich deswegen ein Naturalist heissen, weil ich die Theologie, (eine sehr abwechselnde Fertigkeit einzeler Schriftsteller, die Lehrsätze aus der heili- gen Schrift zu samlen; oder ein sehr un-

steter, und veränderlicher Inhalt der Meinungen und Urtheile einzeler Gelehrten) unterscheide, von den algemeinen unveränderlichen Wahrheiten, so die christliche Religion, als Lehren des neuen Bundes, für einen jeden Menschen, ausmachen, er mag jene theologische Meinungen kennen und annemen, oder ignoriren und faren lassen. So gar unbekant sind wir mit den gesunden Urtheilen der vorigen ächten lutherischen Lehrer worden; daß man mir diese Unterscheidung der heiligen Schrift, nach ihrem oft für uns unnützen Inhalte, so hoch und zur Sünde rechnet; und der fromme gelehrte Vitus Dietrich hatte schon im 16ten Jahrhundert Summaria aus der Bibel gemacht; wovon er selbst in der Vorrede sagt: ich hab auch viel Capitel ausgelassen, und keine Summaria darüber gestelt, um der Ursachen willen, daß sie meines Achtens ohne sonderliche Frucht in der Kirche heutiges Tages gelesen werden; welches Urtheil noch zu denen gehört, die ich im 2ten

 Stück

Stück der Untersuchung über den Canon gesamlet habe. Ich habe also nicht zuerst so geurtheilet und in der Theologie es im Ernst voraus gesetzt, daß viele Erzälungen der gemeinen Meinungen unter jenen Zeiten und Gegenden, die in der Bibel vorkommen, keinesweges göttliche Belehrungen für uns sind. Es ist auch ganz offenbar wider Pauli so deutliche Behauptungen, daß in Mosis Schriften γραμμα und πτωχα und ἀσθενη ϛοιχεια so häufig vorkommen; daß nun Christen die unmittelbare vollkommenere Belehrung von der besten Religion, aus der Lehre der Apostel und den Schriften des neuen Testaments, im dogmatischen Theile, zunächst nemen solten; worin in der That die Erzälungen von den dämonischen Menschen nicht zu dem πνευμα und der ἀληθεια gehören, so zu dem Vorzug der Christen, und zum Unterschied von jüdischen Meinungen und Satzungen zu rechnen ist. Es felet also wirklich an einem hermenevtischen leichten und guten Beweise, daß Christen alle Meinungen der Juden nun als

christ-

christliche ewige Lehrwahrheiten annemen müssen, weil solche Meinungen hie und da in jenen Schriften gemeldet werden. Es felet mir also nicht an guten Grunde, anderer Meinung zu seyn.

Ich habe in diese erste Samlung für jetzt mehr nicht bringen können als folgende Stücke: 1) Hrn. Lavaters erstes Schreiben an mich, wegen der Gaßnerischen Curen; worauf meine vorläufige umständlichere Erklärung folget, worin ich besonders manche meiner Beobachtungen und Behauptungen mehr erläutere, weswegen manche seltsame und übereilte Urtheile über mich pflegten gefället zu werden. Anbey habe einige ausfürliche Anmerkungen übern Herrn Lavaters Schreiben beigebracht, wozu ich in meiner damaligen Antwort weder Zeit noch Raum hatte. 2) Von S. 78. an stehet meine Antwort an Herrn Lavater; nebst neuen Zusätzen und Erläuterungen zu manchen Stellen dieser Antwort,

wort, die sonst nicht richtig oder fruchtbar genug verstanden werden könten. 3) Die Anzeige, so ich damalen in die Hallische gelehrte Zeitung habe setzen lassen S. 119 f. worauf sich Herrn Lavaters zweiter Brief beziehet, als hätte ich seinen ganzen Sinn darin nicht ausgedruckt; nur weniges habe ich jetzt angehängt. 4) Herrn Lavaters zweiter Brief an mich S. 127 f. Anmerkungen dazu, S. 139 f. 5) Urtheile wider Gaßnern, aus seiner eigenen Kirche. Diese Urkunden sind von grossem Werth, und werden in dieser Kirche noch mehr gute Folgen nach sich ziehen, wenn gleich erbärmliche Schmierereien häufig ausgetheilt worden sind, Gaßners neue Theorie von Ansitzungen (circumsessio) des Teufels zu vertheidigen; worunter einige die allerdümsten Erzälungen, sogar von der Zauberey des Simon Magus, der in Rom die Beine gebrochen, aus jenen Legenden und Einsiedlergeschichten, zu Hülfe genommen haben. Datur haec venia antiquitati - -. 6) Herrn Doctor

ctor Ernesti in Leipzig Programma auf das letztgefeierte Reformationsfest, ist das erste Stück, so zu den Schröpferischen Gauckeleien gehört; und ist seines Inhalts wegen freilich nützlicher, als die gemeinen Visionen. Ich habe Anmerkungen dazu gemacht, welche den Inhalt mehr aufklären. Indes muß ich dieses erste Stück abbrechen, und mehrere Stücke, so Schröpfers trübselige Geschäfte angehen, nebst andern Merkwürdigkeiten in die Fortsetzung versparen; deren Inhalt gewis nicht weniger reich und fruchtbar seyn wird, als dieses erste. Ich bin gewis, daß die erhabene geistliche volkommene Lehre JEsu Christi, auch durch diese Samlungen, von der sehr nachtheiligen Mischung jener jüdischen und heidnischen Meinungen immer wieder gereiniget werden wird, und daß unparteiische Leser keine gegründeten Ursachen behalten werden, auf jener Seite zu seyn, wo man täglich heimliche künstliche Geisterwirkungen über uns bestellet. Die erweisliche

Histo-

Historie der seltsamen Meinungen, welche kurz vor Christi Zeit geherrschet haben, wird über viele Stellen des neuen Testaments ein sanftes Licht ausbreiten, welches den Geist des Glaubens immer mehr unter wahren Christen befördern wird. Halle auf der königlichpreußischen Friedrichsuniversität den 28sten September 1775.

D. Joh. Sal. Semler.

I. Herrn

I.

Herrn Lavaters erstes Schreiben vom 26 März 1775.

Schon mehrmals, Hochzuehrender Herr Doctor, wollt ich die Feder ansetzen, an Ihre Hochwürden zu schreiben. Wovon, und in welchen Gelegenheiten, werden Sie vermuthen können? Aber immer hat mich noch eine gewisse Schüchternheit und das tiefe Gefühl meiner Ungelehrsamkeit zurück gehalten.

Schon lange hab' ich Ihren Bemühungen mit Wolgefallen und Betrübniß zugesehn; schon hundertmal für Sie und wider Sie gestritten. Ihre mir unverdächtliche Redlichkeit, Ihre große Gelehrsamkeit, und so unüberschreybare Merkmale eines gesunden Verstandes, und bey diesem allen, die so seltene edle Freymüthigkeit, womit Sie das, was Sie für wahr halten, lehren, sind Grundsteine der Hochachtung, die unerschütter-

 lich

lich fest in meinem Herzen liegen. Ohne mich jezt auf das einzulassen, was ich in Ihren Schriften nicht billigen kann, nehm' ich mir die Freyheit in einer ganz individuellen Angelegenheit, die doch zugleich von der allgemeinsten und weitaussehendsten Wichtigkeit ist, mich an Ew. Hochwürden, mit einfältigem Herzen, und völligstem Zutrauen in Ihre feste unbestechbare Wahrheitsliebe zu wenden.

Diese ganz besondre und allgemeine Angelegenheit ist mit Einem Worte **die Untersuchung des Gaßnerschen** *Exorcismus*. Es kann Ihrer Hochwürden schwerlich unbekannt seyn, daß Herr Johann Joseph **Gaßner**, ein Catholischer Pfarrer der Gemeine **Clösterle**, bey Gutten Zell, diese Zeit her allgemeines Aufsehn erregt: daß von ihm erzählt wird, daß er in dem Namen Jesu Christi unzählige Kranke und Elende, deren Elend ihm vom Satan herzurühren schien, geheilt habe.

Ihre Hochwürden müssen, die Sache mag wahr seyn oder falsch, die Wichtigkeit dieser Untersuchung empfinden. Ich werfe dieselbe in Ihren Schoos; diese Wunder, wenn sie wahr sind, müssen die Untersuchung eines Mannes aushalten können, der öffentlich die Besizungen des Teufels bestreitet! Ihnen Hochwürdiger Herr Doctor, trau ich Scharfsinn genug zu, den Betrug zu entdecken, oder zu ahnden, wofern, wider alle Wahrscheinlichkeit (denn ich habe viele notorische data vor mir) die Sache Betrug seyn sollte.

Aber

Aber auch Redlichkeit traue ich ihnen zu, Wahrheit Wahrheit zu heissen, wenn Sie dieselbe erkennen, und sollte durch diese Wahrheit auch noch so vieles von dem für Irrthum erklärt werden, was Sie bisher mit so vielem Eifer als Wahrheit vertheidigten.

Ich gestehe aufrichtig, daß ich für meine Person Gründe genug zu haben, glaube, Gaßnern für aufrichtig, und seine Wunder Krafft für ächt zu halten. Ich habe so viele übereinstimmende Nachrichten vor mir; Es sind mir von so verschiedenen höchst glaubwürdigen Leuten, von berühmten Aerzten, so gar von Kranken, die geheilt worden, von Augenzeugen, von Gaßnern selbst, Zeugniße und Urkunden vorgelegt worden, die zusammt für erdichtet zu halten, in meinem Standpunkt, förmliche Raserey wäre. Also muthe ich Ihnen nicht zu, Hochwürdiger Herr, eine fabelhafte Geschichte, sondern eine würkliche zu untersuchen; Eine Wundergeschichte, nicht vor Jahrhunderten geschehn; Nein die neueste, gegenwärtigste, die möglich ist; Nicht eine die in Asien oder Amerika sich zuträgt, sondern mitten in Deutschland, unfern von Augspurg; (denn wenigstens bis im Februar hat sich Gaßner in diesen Gegenden aufgehalten) — Eine Geschichte, die nicht in einem Winkel geschehn, sondern täglich sich vor vielen hundert Zeugen erneuren soll.

Ich sehe voraus, und weiß es zum Theil schon, daß die neue Weltweisheit — über diese Dinge lacht; Aber hier hilft lachen nichts; So

wenig als das Seufzen der Orthodoxie! Es kömt hier auf einfältige Untersuchung, nicht von Meynungen, sondern von Thatsachen an. Wer diese nicht untersuchen will, ist kein Freund der Wahrheit. Wer diese Untersuchung lächerlich macht, hält Wahrheit durch Ungerechtigkeit auf. Wer auf Nebensachen hiebey mehr als auf die Hauptsache sein Augenmerk richtet, zeigt entweder einen seichten Verstand, oder ein krankes Herz; wers nicht glauben will, wenn ers sieht; — gehört zu den Pharisäern, denen ein so schweres Gericht gedrohet wird; Und wers nicht sehen will, wenn er's sehen kann, muß seine eigne Ehre mehr lieben, als Gottes.

Nicht Ihnen, Hochwürdiger Herr, sag ich eigentlich dieß, aber ich sprech's aus, weils mir grad izt so auf dem Herzen liegt; Weil ich vermuthe, daß dieser Brief Leuten zu Gesichte komme, die absprechen, ohne zu untersuchen, die lieber lachen, als hingehen, zuschauen und zugreifen. Wenn Gott mich nicht hindert, werd' ich hingehen, zuschauen und zugreifen.

Wolte Gott, daß ich an Ihrer Seite schauen und greifen könnte! — und dann niederfallen mit Ihnen und anbeten, den Anbetungswürdigen, der den Weisen unserer Zeit Aergerniß und Thorheit ist. Sie werden sagen: Es sey Leichtglaubigkeit auf meiner Seite, diese Geschichte für wahr zu halten — Es sey Interesse meiner Lieblings Meynung von der Allgemeinheit

der

der Kraft des Glaubens und des Gebets, diese Geschichte für wahr zu verbreiten.

Daß es nicht Leichtglaubigkeit ist, Hochzuverehrender Herr Doctor, ist in dem Augenblicke unwidersprechlich, wenn man die Beweise gesehn hat, die von Augen und Ohren Zeugen vor mir liegen, davon ich jedem Abschriften und Originale zeigen will, wenn er's glaubt. Und dann was kann ich mehr thun, als, nebst vielen Erkundigungen, die ich täglich einziehe, diese Untersuchung in die Hand eines Mannes zustellen — der in dieser Sache so verschieden von mir denkt, als man immer denken kann? der Weltkundig ein Antagonist der Dämonologie und der Besitzung ist? Wenn's mir nicht um Wahrheit zu thun wäre, dürft ich mich an einen Gegner wenden, der, nach meinem Sinn, voll der tief gewurzeltesten Vorurtheile gegen alle solche Erscheinungen ist?

Noch mehr: Ich anerbiete dem, der hingeht, die Sachen in Ihrem Namen zu untersuchen, wofern Sie selbst hinzugehn nicht im Stande seyn sollten, wenn er die *facta* unrichtig, oder **betrüglich** findet, an seinen Reiskosten 6 neue Louisd'or Entschädigung zu geben. Ich sage *facta*; (denn hier ist nicht von *dogmati*schen **Irrthümern** und **Meynungen** die Rede, welcher unsere wohlherrlichen Philosophen so viele so gern verwechseln werden, um dadurch halb Denkern Staub in die Augen zu werfen): Sondern die Frage ist von **Thatsachen** — Nicht

ob dieser Gaßner ein Catholick sey, und als Catholik Vorurtheile habe, die uns lächerlich und abgeschmackt vorkommen — Nicht ob seine Schriften Dinge enthalten, die uns unevangelisch, unphilosophisch, unvernünftig scheinen müssen; Nicht das mögte ich von Ihnen oder durch Sie untersucht wissen; — Sondern

Ob Johann Joseph Gaßner in dem Namen Jesu Christi unheilbare Krankheiten vollkommen heile?

Untersucht wissen mögt ich, die **historische Wahrheit**, so vieler vor mir liegender, vollkommen übereinstimmender Aussagen.

Daß besagter **Gaßner** in Gegenwart vieler Personen durch Auflegung der Hände, und Beschwörung im Namen Jesu, der Natur des menschlichen Cörpers despotisch gebiete, und die Krankheiten auf der Stelle kommen und gehen heisse? Wenn der Untersucher diese Aussage erweislich falsch befindet, so bezahl' ich, wie gesagt, ihm Entschädigung von 6 neuen Louisd'or.

Nicht zur Rechten! Nicht zur Linken! auf diesem Pfade geblieben!

Mögt' ich dem Untersucher unaufhörlich zurufen. Thatsache! Thatsache untersucht! Nicht Meynung! dogma! nicht Folgen abgewogen! Nur untersucht —

war die unheilbare Krankheit notorisch?
Ist die notorisch unheilbare Krankheit notorisch gehoben?

Wir

Wir wissen, daß dieser Mensch ein Sünder ist — sagen geschworne Feinde der Wahrheit — und die edle naive Einfalt des Freundes der Wahrheit antwortet: Ob er ein Sünder sey, weiß ich nicht. Eins weiß ich, daß ich blind gewesen und jezt sehe:

Noch muß ich bitten, Hochzuverehrender Herr Doctor, diese wichtige Untersuchung nicht aufzuschieben, weil ich besorge, dieser, selbst von Catholiken sehr verfolgte Mann dürfte das Schicksal aller unmittelbaren Zeugen des Lebens Jesu erfahren; und bald, wie auch schon geschehen seyn soll, an den Schatten gebracht werden.

Ich darf wol keine Gründe beyfügen, Sie zu dringen, mich so bald, als immer möglich mit einer väterlichen Antwort, allenfals nur durch einen ihrer Schüler, zu erfreun.

Sehr angenehm wär es mir, wenn Sie die Gewogenheit hätten, diesen Brief Herrn Doctor Nösselt mitzutheilen, und mit Ihm die Untersuchung dieser Sache gemeinschaftlich vorzunehmen.

Von unendlicher Wichtigkeit besonders für diese Zeit ist, so viel ich einsehe, diese Untersuchung. Wer dieß nicht fühlt — was kann dem wichtig seyn.

Ich empfehle mich, Hochwürdiger Herr, in Ihre Freundschafft und Ihr Gebet, und erwarte mit Geduld und Ungeduld den Ausgang Ihrer strengsten und gewissenhaftesten Untersuchung.

Zürich. Sonntags den 26 Marz 1775.

Johann Caspar Lavater

Pfarrer am Waysenhause.

Vorläufige umständlichere Erklärung.

Ehe ich meine damalige Antwort auf vorstehenden Brief mittheile, halte ich für nötig, eine umständlichere Erklärung voraus gehen zu lassen, welche sowol zum völligen Verstande als richtigerer Beurtheilung meiner damaligen **sehr kurzen Antwort** nützlich seyn wird. 1. Es ist hieraus für jeden Leser sichtbar, daß Herr **Lavater** so eben zum ersten male an mich geschrieben hat; da ich keine Gelegenheit eben selbst suchen wollen, mich diesem rechtschaffenen Manne näher bekant zu machen, ohnerachtet er wegen seiner Lieblingsmeinung, wie er es selbst nent, von dem was **heil. Geist** heisse, Gaben des heil. Geistes, oder, wie es hier ausgedruckt ist, Algemeinheit der Kraft des Glaubens, schon vor einiger Zeit mehrere Gottesgelerte aufgefodert hat, ihm ihre Urtheile zu erkennen zu geben. Wie er sich hier ausdruckt, daß er meinen bisherigen Bemühungen theils mit **Wohlgefallen**, theils mit **Betrübnis** zugesehen habe: so ist es mir und andern auch zeither gegangen, in Absicht der mancherley Bemühungen und Schriften dieses frommen Mannes; daß ich, um von mir zu reden, sein reines gutes Herz, seine Wärme für bessere Nutzung und also wahre Empfelung der christlichen rechten Religion, zu vieler eigenen Ermunterung wahrgenommen; hingegen manche seiner Meinungen und Beschäftigungen, weiter nicht selbst gebilligt habe. Dis ist gerade der rechte und einzige Weg zum fruchtbaren

ren Wachstum in der Einsicht und Anwendung der christlichen gemeinnützigen Lehre; es ist ganz vergeblich, wenn man einerley Urtheile über einerley Gegenstand allen Zeitgenossen, unter dem Namen reiner wahren Lehre, aufdringen wil. Am wenigsten kan ich wol beschuldigt werden, daß ich dergleichen gelerte Herrschaft und Gebiet begünstigen und einfüren wollen; eben in den Urtheilen über die Sachen, die hieher zunächst gehören; über die nach und nach unter der herrschenden christlichen Partey entstandene klägliche **Dämonologie**, welche im Grunde ganz **heidnisch** ist und bleibet, wenn gleich manche historische Anzeigen in der Bibel vorkommen. Daher **Julianus** so unwillig wurde über die **christliche**, eigentlich christliche Religion, welche zu seiner Zeit so wenig mit dem **jüdischen** und **heidnischen** Aberglauben einstimmete: daß er selbst sagt, seine, im **römischen** Reich herrschende Religion, der Heiden, und die Religion der Juden, kämen in der Hauptsache überein. Aber die christliche werfe jenes alles beides um. Blos die Lehre von Einem Gott rechnet er zum Unterschied der Juden; τα αλλα κοινα, welches besonders wahr ist, von der **Dämonologie**, bis nachher auch alle heidnische Meinungen, so gar stabulariae mulieres, welche Menschen in Esel und Pferde verwandeln, seit **Augustini** sehr unvorsichtigen Büchern, de ciuitate dei, den Christen ganz gemein wurden. Wenn ich durch meine freien Urtheile, wonach ich die **jüdischen** einheimischen **Notionen** und

Vorstellungen gar sehr **von denen unterschei**de, welche von andern denkenden Menschen gesamlet und angenommen werden mögen, wenn sie gleich noch so sehr abweichen von jenen **histo**risch wahren Dämonologien der **hebräischen** und **griechischen** Juden: so habe ich keine andere Absicht, als meinem öffentlichen Berufe ein Genüge zu thun, und die treueste ehrlichste Untersuchung immer mehr zu befördern. Ich bin freilich ganz anderer Meinung, als so viele Theologi, vor oder in meiner Zeit, in Absicht der Erzälungen, die in den Urkunden der **jüdischen** und nachher der christlichen Lehre und Religion angetroffen werden, von einem **Satan**, **Teufel**, von **Dämonen**, bösen Engeln, ihren Classen oder Abtheilungen, zu dieser und jenen Wirkung. Ich nenne dis alles, wie es ja zunächst wahrhaftig erweislich genug ist, Vorstellungen und Meinungen der Juden, welche auf keine Weise einer Belehrung und Unterweisung Gottes so zugeschrieben werden können, daß die Juden **zuerst** solche Ideen aus Gottes Offenbarung herbekommen hätten. Ich rechne diese Beschreibung zu dem **historischen, charakteristischen** Theil der Bibel, woraus wir gewis sind, daß diese Leute damalen wirklich diese Gedanken gehabt haben; daß diese Nachrichten davon ächt und ganz glaubwürdig sind. Sie gehen aber blos in jener Nation herum; sie gehören nicht zu den Bestandtheilen der ganz andern christlichen **Lehre** und Religion; so wenig, als jene Anzeigen von einem **dritten Him**mel;

mel; wodurch Paulus gerade nach der Denkungsart seiner Leser und seiner Nation redet; indem sie alle 7 Himmel recht genau abgetheilt hatten, mit allem Zubehör. Er konte seinen Vorzug nicht anders beschreiben für solche Leute; er durfte auch nicht den 4. 5ten Himmel nennen; denn dahin konte er nicht entzückt werden. Eben so redet Christus; mit **Abraham** und **Isaac** zu Tische sitzen; auf 12 Thronen, richten die 12 Geschlechter Israel, und viele andere solche Bilder braucht er; die wahrhaftig nicht von ihm zuerst gezeichnet wurden, oder als Theile der Offenbarung, woraus diese Vorstellungen her wären, nun bestätigt wurden. Ich kan es nachweisen, aus was für **apocryphischen** Büchern sowol solche Gemälde genommen sind, **mit ihrem ganzen Zusammenhange**, der nur bey einem solchen Anfänger der christlichen Lehre noch geduldet wurde, weil er nicht auf einmal mit der volkommenern Belehrung vertauschet werden konte; als auch weiter, was für sehr **ungleiche** und sehr verschiedene Begriffe über die **Erlösung Christi**, und über die besondere Art und Richtung derselben, eben solche Anhänger gehabt haben. Gleichwol haben wir diese mangelhaften und gleichsam kindischen Bilder nicht in ihrem damaligen **Umfange** und in ihrer Zusammensetzung, beibehalten; so wenig, als die armseligen στοιχεια, welche **Irenäus** von dem **Reiche Gottes** beschriebe, die er nach dem **Papias** aus dem Munde Christi haben wolte. Es würde die christliche Religion sonst von dem jüdischen

schen Aberglauben nicht unterschieden werden können, wie denn auch die meisten Christen, Pauli Schüler und die Gnostiker ausgenommen, solche σαρκικοι geblieben sind, die den Zweck der Erlösung Christi nur in einer Veränderung der sichtbaren Welt setzten, daß nun das Reich des Teufels ein Ende habe, und das Gebiet Gottes wieder ganz erobert und gerettet seie rc. welche schlechte Vorstellung etliche Jahrhunderte lang geherrschet hat. Wie nun die Untersuchung dieser Dinge, und die Bemerkung der Abwechselung solcher Vorstellungen, nach der Fähigkeit der so genanten Christen, ohne Zweifel zu dem wahren Umfange der Bestimmung eines so genanten **Gottesgelerten**, zumal auf einer **Universität**, gehöret; es auch sonst gestanden wird, daß Gelerte in vielen Dingen anderer Meinung nachher worden sind und werden können, als die vorigen **Theologi**, Ausleger, und solche Verfasser, fortzutragen pflegten, welche ehemalige Kirchengeschichte haben schreiben wollen: so habe ich mir freilich nicht eingebildet, daß ehemalige **Meinungen** der vorigen Theologen von des Teufels leiblichen Wirkungen, in der That gar zu algemeinen **Glaubenslehren** werden könten, wenn sie auch in hundert compendiis, und verfaßten **casuistischen** Aufgaben, immer wieder vorkämen. Ich habe also als ein fleißiger treuer Lehrer diese Sachen selbst ganz frey und unabgängig untersucht; und ich habe meine Bemerkungen ehrlich mitgetheilet, damit sie weiter untersucht, und mit

bis-

bisherigen Meinungen, so der lateinischen und kirchlichen Theologie nach und nach eigentümlich worden sind, ohne deshalb der christlichen Religion selbst eigentümlich zu werden, verglichen werden können. Diese meine freie Abweichung von **theologischen** Meinungen, siehet man nun häufig geradehin an, als Abweichung von der christlichen Religion selbst, von ihrem wesentlichen Inhalte, und ganz gewissem Grunde; gerade als wenn ich der allererste wäre, der **beide** in der That sehr **verschiedene** Dinge, zu unterscheiden anfing. Daher fallen einige von unsern Zeitgenossen über mich her, als über einen abtrünnigen kleinen **Julian**, (weil die gemeine Vorstellung auch hier sehr hart und gräslich zu seyn pflegt;) ich werde also ein Naturalist, ein Socinianer, und allerley, was man nur in der so unsichern Kirchenhistorie finden und anwenden kan; weil ich nicht ein furchtsamer Schüler in der **Theologie** geblieben bin. Die christliche Religion, deren Umfang doch wahrhaftig nicht auf den Teufel und auf seine Wirkungen gehet, welches übrigens damaliger Juden und Heiden Glaube schon war, sol gar dadurch umgestürzt werden, daß ich notiones iudaicas, oder gentiles, unterscheide von denen, welche mit dem Christentum an sich selbst zusammenhängen, wodurch wir in lebendiger und seligmachender Erkentnis Gottes, und dessen, den er dazu gesendet hat, nach täglicher unserer und anderer Erfahrung, heranwachsen, und eine **geistliche** volkommenere Religion vor-

ziehen! Ich habe genug mich hierüber erkläret; und nun bestreite ich die Liebhaber dieser scholastischen kirchlichen Denkungsart nicht weiter; ich wil nur die Freiheit behaupten, worauf die christliche Religion bey jeden denkenden Liebhaber derselben, der wahrlich nicht aus den malleis Maleficarum, und aus dem Orden der Exorcisten seine Belehrung suchen sol, gegründet ist. Ich wil die Bestimmung eines öffentlichen Lehrers treulich erfüllen, so weit ich sie gewissenhaft erkenne, bey noch so vielem Widerspruche und ganz andern Exempeln in meinem Stande. Andere sind in Misvergnügen, und wie es Hr. Lavater hier nent, in Betrübnis über mich, oder über den und den Schaden gerathen, den ich stiften sol, durch solche meine Lehrart. Auch diesen wil ich weiter nicht widersprechen; sie sollen ihre andre Lehrart vorziehen; ich bin aber für mich gewis, daß ich der christlichen Religion keinen Schaden zuziehe, wenn ich treulich meine Erkentnis über solche Dinge mittheile, die nicht zur christlichen Religion an sich, ohne die Mängel der Zeit und der theologischen Schriftsteller, gehören; wenn sie gleich in die Theologie und öffentliche Lehre häufig sind gezogen und aufgenommen worden. Man kan der götlichen und heilsamen Lehre Jesu gehorsam seyn, und in gewissester Gemeinschaft Gottes schon hier selig leben; wenn man auch kein Wort von Satan, Belial, Teufel und ihren leiblichen Geschäften, und Usurpation der physicalischen Welt, gehört hätte, und

alle

alle jene **historischen** Stellen an ihrem Ort hinstellete; indem es zunächst **historische** Anzeigen von den Meinungen **jener** Zeitgenossen sind; die bey allem diesen lange gemeinen Glauben immer mehr an der christlichen Erkentnis Gottes fremd blieben. Ich merke die weise Lehrart Christi und Pauli gegen solche unfähige bethörte Menschen; ich bleibe dabey, Dämonium **ist nichts**, (ausser in den Meinungen jener Leute;) und ich wil nur es dahin bringen, daß denkende Christen **die Wahl haben**, über diese **Aufgaben** selbst eine Meinung zu ergreifen. Die es mit mir lieber halten wollen, werden durch mich gar nicht zu gottloser oder unchristlicher Gesinnung gebracht. Wir behalten auch das theure wehrte Wort, daß Jesus Christus kommen ist, alle Sünder, alle Menschen, zu ewiger Seligkeit zu bringen; diese eigene Seligkeit hängt aber mit jenen heidnischen und jüdischen alten Meinungen von Teufeln und Teufelsarbeiten in der leiblichen Welt, so wenig zusammen, daß gerade alle jene alten Meinungen erst **geändert** werden oder **wegfallen** musten, wenn man glauben solte und wolte, daß nur Ein Gott und gemeinschaftlicher Vater aller Menschen sey, und Ein Herr, Jesus Christus, der alle Fürstentümer und Gewaltigen, welche man vorher fürchtete, ausgezogen und sie im Triumph gefüret habe. Solten denn wol diese Schüler Pauli ferner von dem Teufel und seinen Gehülfen **eben dieselben** unwürdigen Gedanken fortsetzen, um rechtgläubige und wahre Christen zu seyn?

Je

Jedoch ich wil meine Meinung nicht durchaus geltend machen; ich behaupte nur **mein Recht**, als öffentlicher Lehrer; das ist kein kleineres und anderes, als jenes, wonach man in die **Theologie** ehedem diese Artikel eingenommen hat, weil sie in der Zeit der Unwissenheit zu wesentlichen Glaubensartikeln erhoben worden waren, und man im 16 Jahrhundert nicht **auf einmal** eine **reine** Theologie schaffen konte. Ich streiche sie, ohne Verstellung, wieder aus; es wird nachher Gelegenheit seyn, viele Stellen aus vielen Theologis wörtlich anzuführen; die ich alle ausstreiche in einer jetzigen **Dogmatik**; und ich wil es andern überlassen, sie in den alten **Dogmatiken** desto mehr zu **unterstreichen**, und mit heisserm Eifer von Cathedern und Kanzeln den so genanten Christen als Theile des christlichen Glaubens, und nützliche **Motiven** in der christlichen Religion, zu empfehlen. Sie werden wol Zuhörer und Liebhaber genug behalten; ich werde aber die Wahrheit, die ich treulich suche, nicht nach der Menge berechnen.

In diesen Umständen ist es nun verständlich, warum Hr. **Lavater** sich also gegen mich ausdruckt; und ich glaube, daß ich hier genug geschrieben habe, in dem Gewissen mancher Leser hinlänglich offenbar zu werden. Es kan niemand unter beiden Parteien einen Schiedsrichter abgeben, so lange wir es nicht bereuen, dem Gebiet eines theologischen Monarchen und Pabstes uns entzo-

entzogen zu haben. Diesen waren freilich jene **Theologien und Metaphysiken**, jene christlichen Teufelslehren, sehr nüzlich; wenn sie gleich andern Menschen zu lauter Unseligkeit, Quaal und Höllenpein schon in diesem Leben gereichten. Von diesem schädlichen Einflus solcher ganz und gar wilkürlichen Lehrsäze werde ich nachher eine auffallende Beschreibung geben.

2. Mus es mir freilich sehr angenem gewesen seyn, von einem so frommen Manne, als ein **Lavater** ist, so unpartheiisch beurtheilet zu werden, daß er mir eine unverdächtige Redlichkeit und unbestechbare Liebe zur Wahrheit beilegt. Dis ist es, was mich bey so vielen ungleichen Urtheilen und Lästerungen der Verfechter jener alten **Dämonologie**, selbst beruhigt; weil ich davon gewis bin, ich bin Gotte offenbar, wenn auch die Urtheile menschlicher Tage so sehr verschieden über mich ausfallen, um ja jene Teufel in die Köpfe der Christen einzutreiben. Ich habe nie Beifal durch künstliche Verdrehungen und Stellungen zu erschleichen gesucht; nur für rechtschaffen will ich gern mich gehalten sehen. Gelehrsamkeit, und was sonst Gelehrte sehr lieben, will ich gern Preis geben, und niemanden es abstreiten, der gelehrter ist als ich, der es ja stets beweisen kan. Wie ich auch jenen Recensenten ihr ganzes Amt nun lassen will, welche schon lange das media in vita für die Beschüzung der Christlichen Religion, aus dem Ton der Mönche anstimmen, weil ich das **apocryphische** Reich des Teufels so ernstlich

angreife. Ich weis es hingegen gewisser, als sich solche angstvolle Wächter über ihr Compendium vorstellen können, daß die christliche Religion, wodurch Menschen zu wahren Christen und vollkommenen Menschen gemacht werden, nicht im aller geringsten Gefar läufft; wenn sich gleich die **Theologie**, wie es nicht anders seyn kan, von Zeit zu Zeit ändert, und sich der heidnischen **Dämonologie** endlich entledigt. Ein Mann, wie **Lavater**, mus ganz gewis eine Denkungsart haben, welche von dieser so gemeinen sehr verschieden ist. Er hat ganz recht gesagt, **Natur ist Gnade, Gnade ist Natur**; wenn es gleich so wenig bisher in einem compendio oder systemate theologiae gestanden hat, daß es vielmehr gerade das Gegentheil ist, von der gut gemeinten aber sehr unwahren Vorstellung der ganzen **pelagianischen** Streitigkeit, wovon die lateinische Kirche eben keine Ehre hat.

3. Was die **Wichtigkeit** dieser Anfrage betrift, so will ich gern **einige** Erheblichkeit, wegen eines kentlichen sichern Zusammenhanges eingestehen, aber ich kann, wenigstens ernsthaft, wenn die Worte das bedeuten sollten, was sie zunächst einschliessen, auf keine Weise einräumen, daß diese Sache, welche **Gaßner** so oder so bisher in seiner kirchlichen ganz bekannten Gesinnung, gethan hat, von der **allgemeinsten und weit aussehendesten Wichtigkeit** seye.

Es

Es sollen **Wunderkräffte** oder **Wunder** heissen; denn ich will lieber viel zugeben, als viel bestreiten; so ist doch selbst **die Sache**, die hiemit gesagt werden soll, wenn es auch **griechisch** σημεια heisset, keinesweges von einer **allgemeinen** Wichtigkeit, so lange der **Begriff**, der zu σημεια gehört, sowol **historisch** und **hermenevtisch** als **dogmatisch**, ungewis und nicht allgemein eingestanden ist; es ist also offenbar zu viel gesagt, und nur von einer Seite bejahet, ohne daß dem Widerspruch, der von der andern Seite gemacht wird, zugleich ein Genüge geschehen wäre. Es ist der christlichen Lehre und Religion gar nicht wesentlich, einen einzigen Begrif **über Wunder**, die dort in jener Zeit σημεια heissen, zu haben; und noch weniger, wenn es unmöglich ist, daß sich alle denkenden Christen über diesen Begrif vereinigen. Und ich behaupte es ganz ehrlich und öffentlich, daß dis der Fall sey. Ich weis es wol, daß sehr viel neuere **Theologi** und **Philologi** auch **Philosophi**, so wol in **England** als **Teutschland** freilich einer ganz andern Meinnng sind, als ich zu behaupten mich erkühne. Ich bescheide mich auch gerne, daß ich keinen Namen und Rang habe, der mit dem zu vergleichen ist, welchen viele Gelehrte, die das Gegentheil wider mich bisher behaupten, so wol in Ansehung der Beweisart aus **Prophezeiungen**, als aus **Wundern**, ganz recht öffentlich schon besizen. Allein dis macht nicht, daß ich geradehin müsse Unrecht haben, oder da-

 für

für anzusehen sey, daß ich gar eine gottlose Meinung vorzöge, und der christlichen Religion eine sehr starke Stütze näme, wie man jene Propheten der Juden und diese Mirakul, Wunder oder Wunderkräfte, seit dem ersten christlichen Jahrhundert, in sehr ungleicher Lage der Dinge, anzusehen und zu beschreiben gewont ist. So wenig ich mich zuerst um gelehrte Geselschaft und ihren Beistand umzusehen pflege, weil er der aufrichtigen Untersuchung des wahren gar nicht nöthig ist: so gewis weis ich doch aus historischen vielen Nachrichten und Belegen, daß ich gewis nicht der erste bin, der das so nahe und grosse Verhältnis der sogenannten Wunder, auf die Ueberzeugung von der Wahrheit der eigenen Vorstellung leugnet; geradehin leugnet. Denn ich bin zu aufrichtig, als daß ich mich, wie heuchlerische Gelehrte zuthun für gut finden, hinter ein erregtes Gewölke von Ausdrücken verbergen wolte. Es ist 1) allemal ganz unleugbar, daß wir jezt nicht wissen, was jene Zeitgenossen unter σημεια **selbst gedacht haben**; es mus aber sehr mangelhaft gewesen seyn, weil Christus selbst es ganz ausdrücklich tadelt und bestraft, Joh. 4, 48. wo ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so gläubet ihr nicht; wie es Paulus gewis nicht lobet, daß die Jüden **Zeichen**, σημεια, foderten. Hierin kann ich doch nicht den unmittelbaren Satz finden: wenn Begebenheiten geschehen sind, welche jene Zeitgenossen σημεια nannten, und in ihrer Verfassung so und so viel damit verstanden: so

ist

ist dis ein fortgehender allgemeiner Beweis von der Richtigkeit und Wahrheit aller Vorstellungen, welche die Leser aller Zeiten **nachher**, durch diese und jene **ihre** ganz neue Auslegung, aus biblischen Stellen herleiten. Ich habe noch mehr gesagt, schon im dritten Theil **der Untersuchung über den Canon**. Nemlich, ich habe behauptet, **diejenige Lehre**, welche den Inhalt der christlichen Religion nach dem Tode Christi, nach den Zeiten der Apostel, nach so viel Jahrhunderten, in dem oder jenem Lande, bis auf uns jezt ausmacht, **war noch nicht bekannt gemacht**, noch nicht mitgetheilet, noch nicht in Gedanken gefaßt: da die Juden von Jesu allerley **Zeichen** verlangten und erwarteten, um ihre Vorstellungen alsdenn für wahr, und die lang gehegten Entschliessungen nun für gewis glücklichen Erfolgs fähig, zu halten. Unsre Lehre kan also von jenen Wundern noch keinen Beweis vorher schon gehabt haben, weil aller Zusammenhang gefelet hat; und nun kann ich auch keinen Zusammenhang hinten nach finden, so lange ich recht habe, daß **diese** Entwickelung der christlichen Lehre und Erkentnis, in der Lebenszeit Christi noch nicht bekannt gemacht werden können. Es haben aber auch schon vor mir **Horneius** und andere unbescholtene **Theologi**, nach mehrern **Scholastikern** und Kirchenvätern, behauptet, *propter miracula* non creditur fide diuina, vt omnes fatentur; sondern Christi **Lehre an sich, ihr Inhalt**, brachte dieses zu wege, daß

Menschen diesen Wahrheiten einen gehörigen Beifal gaben. Und **Wideburg** durfte es schreiben ohne ein Naturalist zu werden, argumentum a *miraculis* petitum, non eſt conuincens; cum nos *vera* miracula a falſis nullo certo argumento diſcernere poſſimus. Ich habe es aber noch **viel deutlicher** gezeiget, warum es keinen Beweis **von Wundern** hergenommen, **geben kan** für die Wahrheit **unserer** Christlichen Lehre, die wir uns vorstellen; weil sie nemlich **damalen** noch nicht gelehret worden war, und die vielen *σαρκικοι* anfänglich es nicht tragen konten, also nur **Milch** und nicht starke Speise von Christo und Paulo bekamen. Wenn nun auch für Juden es die erste Frage war, hat der Jesus auch *σημεια* gethan, und sie dergleichen, was sie *σημεια* zu nennen pflegten, sahen, oder sich erzälen liessen; also sie auch dadurch so viel Beweis bekamen, den Jesus für einen Propheten und für den Meßias zu halten: so haben sie ja damalen weder **den Umfang** der Wahrheiten erfahren, den die Apostel **nachher**, nach und nach, zusammengesetzt und gelehret haben, noch auch ist ihre Denkungsart von *σημειοις* auf uns übergetragen worden. 2) Ist die Reihe von Wirkungen, Handlungen oder **Wundern** wie man es nennen will, welche **Gaßner** von Tag zu Tage vornimt, zwar **nach** seiner eigenen **Beschreibung**, eine Beschwörung und Vertreibung, Entfernung des Teufels, der leibliche Krankheiten verursacht haben solte; und ist es viel zu

schwach

schwach ausgedruckt, es wird von ihm erzälet, daß er in dem Namen Jesu unzälige Kranke und Elende geheilt habe, deren Elend **ihm** vom Satan **herzurüren schien.** **Gaßner** besteht ja darauf und sagt es laut genug, daß es **wirklich lauter** leibliche oder **physische** Teufelswirkungen in diesen Menschen seien. Allein diese **Gaßnerische** Beschreibung, der laute häufige Beifal von noch so vielen Menschen, die alle es so nachsagen, wie er es ihnen vorsagt: macht doch nicht seine täglichen Behandlungen und Beschwörungen, **algemein wichtig**, oder weitaussehend wichtig, mehr als solche Aufgaben die **vorher**, ehe **Gaßner** öffentlich auftrat, viel hundertmal schon vorkommen, in allen vitis sanctorum, es gewesen sind. Es ist vielmehr geradehin **einerley Lage** der Sache, wie sie von je her gewesen ist. Ich meine, es gibt Leute, die ohne auf **theologische** gute oder schlechte Bedenken zu warten, schon Partey nemen und behalten; nicht wenige, welche geradehin alle **Ideen** von Teufelswirkungen, entfernen, in so fern sie zur Ursache der Krankheit oder der körperlichen Zerrüttung gehören sollen; und es übrigens historisch wissen und gestehen, daß viele Menschen, durch diese und jene Umstände sich davon überzeugen, sie seien durch **Gaßners** Beschwörungen (vom Teufel) gesund und ihres Uebels los geworden. Wenn nun auch ich so gar, welches freilich bey manchen Lesern etwas auffallen, würde, mich durch **Herrn Lavaters** Nachrichten und durch

ihre besondre Stellung dazu bringen liesse, es für Teufelssachen und für Wunderkrafft zu halten: so würde dennoch es nicht so entschieden werden, daß jene andern Zeitgenossen unrecht hätten. Sie würden dennoch ihre wohlgegründete Einsicht behalten. Es gibt aber auch viel mehrere, viel tausend andre, welche Gaßnern stets geradehin **Beifal geben**, und ihre Andacht und Frömmigkeit von nun an gestärkt fülen. Wenn ich auch mit unter den Personen wäre, welche den Irtum oder Betrug, für andere denkende uneingenommene Zeitgenossen, sonnenklar entdeckten: so würde dennoch der gemeine Haufe, so lange es eine solche ungesunde Lehrart hierin gibt (die zumal in der römischen Kirche durch eine Menge canonischer Bücher befestiget heissen mus, die ehedem es alle zum christcatholischen Glauben rechneten) den vorigen Glauben festbehalten, und sich nicht davon abbringen lassen. Eine andere Wichtigkeit aber, die gar rückwärts bis zur Bestätigung der Erzälungen von den Besessenen zur Zeit Christi, einen Beweis enthielte, kann ich nicht finden; ob es gleich scheinen kann, daß Herr **Lavater** es dafür ansehen möchte: indem er meiner Wahrheitsliebe zutrauet, ich würde, im Fal, daß ich diese Gaßnerischen Handlungen mit ihrem Erfolge für richtig ansähe, alles wiederruffen, was ich von jenen **Besessenen** bisher geschrieben und geleret habe. Nach der noch so gewissenhaften Untersuchung kann ich nicht anders, als meine Erklärung wiederholen: ich erkenne jene Erzä-

lungen

lungen in der Bibel für **wahre** Erzälungen, in Absicht der Meinung jener Leute; so haben sie wirklich, wahrhaftig von Zauberern, daemoniacis, **gedacht** und **geredet**; sie musten also **diesen** Erzälungen der Evangelien das Zeugnis geben, sie seien **wahrhaftig**, richtig, unverfälscht, ehrlich abgefaßt. Aber ich kan die Erzälung **der Sache nach, an sich**, (wenn jene Juden und Zeitgenossen, die dis denken und glauben, weggelassen werden,) nicht für **metaphysisch** wahr halten. Es sind jüdische Vorstellungen, welche mit **allen** andern Ungereimtheiten und Meinungen der damaligen Juden und Heiden so **zusammen hängen**, daß jene, ohne diese, gar nicht statt finden können; und wenn Christen nun Teufel und **Dämonen**, nach einer billigern und weniger anstößigen Vorstellung, behalten wollen: so **ist dis nicht mehr historisch wahr**, daß jene Juden diese gemäßigtern Ideen gehabt hätten, oder daß diese nachherigen abgeänderten, gleichsam beschnittenen Vorstellungen, allerdings **jene** seien, die damalen von jenen Juden so fest geglaubt worden. Der Grund meiner Erklärung ist dieser: das ganze Gebäude der **jüdischen Dämonologie** ist so **local** und so inländisch, wenn man es aus den gleichzeitigen Schriften der **griechischen** Juden und Judenchristen ehrlich und unparteiisch zusammen sezt, daß es **zusammen genommen für uns** ganz absurd, und nur in jene Zeit und bey jenen Zeitgenossen, wahr, passend, und richtig ist. Wenn wir aber das **absurde**, das alberne

wegthun: so ist falsch, daß wir jene Vorstellungen ehrlich auslegen, welche **damalen** da waren, und welche unter diesen Redensarten liegen müssen, wenn wir **historisch** wahr und **hermenevtisch** richtig erklären wollen. Wenn bisher mehrere Gelehrten, die meisten Gottesgelehrten, dieses nicht gethan haben, was die **historische hermenevtische** Wahrheit erfordert, im Unterschied von der **dogmatischen**, **metaphysischen** Richtigkeit, weil sie noch nicht konten: so ist deswegen die gewönliche **Dämonologie**, keine Offenbarung Gottes nachher worden, da man sie in die christliche Lehre und Theologie eingetragen hat. Und wenn diese ganze **Dämonologie** und **Angelologie** auch aus dem **Zendavest**, aus **Chaldäischen** alten, mitlern oder jüngern, gemischten Schriften, eben so sich findet, wie neuerlich Herr **Herder** es wiederholt hat; wenn sie in den **Vedam**, in den **mexicanischen** und **sinesischen hieroglyphen** eben so sich entdecken, wo es auch Geister und Diener genug giebt, zu allen obiectis corporei mundi: so ist dieser alte Wust von Bildern, Irtümern, Schwärmereien oder guten Motiven, wie man wil, um nichts der Wahrheit oder gar Göttlichkeit näher gebracht; es entstehet kein Grund, es zu Theilen der christlichen Lehre, und zur Lehre Christi selbst zu machen, wenn es auch stets Freunde und Liebhaber solcher Bilder, Gemälde und Meinungen geben wird. Die christliche Lehre und Religion **befreiet** die Menschen von aller solcher landüblichen Andacht

und

und Angst; es hört alles ehemalige Reich und Gebiet der bösen Geister **für uns** auf; Menschen sollen nun nicht mehr eine Welt glauben, die den Engeln und Geistern **unterthan** wäre. Und es sind keine solchen Teufel und bösen Geister da, welche sich und ihre Arbeiten, Besitzungen, Behexungen, Koboldereien ꝛc. den Menschen, zum Nutz der christlichen Erkentnis, wieder aufdringen könten.

4) Der **Exorcismus**, im **Namen Jesu Christi**, ist für mich gar nichts erhebliches; wenn auch viel mehrere **Gaßner**, **Schröpfer** und Nachamer der alten abergläubischen Vorschriften, die endlich eine **Theurgie** und **Magie** ausmachen, täglich aufträten. Der Zuhörer hat freilich den Namen **Jesus**, das **Wort**, oder Dreieinigkeit anzuhören; und davon kan man ja etwas erwarten. Ich wil kürzlich, aber ganz ehrlich, mich hierüber erklären, da es mit zu den Dingen und Handlungen gehört, welche blos auf menschlichen Meinungen und Vorurtheilen beruhen, welche nie zur christlichen Religion **an sich**, sondern in Betrachtung der Mängel ihrer Glieder gehören, welche sich leichter ausbreiten, als wahre Volkommenheit. Unter Menschen gibt die Uebereinstimmung in den Vorstellungen von Gott und seinem unaufhörlichen Verhältnis gegen alle Dinge ausser ihm, einen Grund, einander bey **Gott** zu beschwören, und sich dadurch zu einer Entdeckung des Wahren zu nötigen, wozu sich man-

manche, sehr unrecht, erst durch eine solche Feierlichkeit für wirklich verbunden erkennen. Es beziehet sich dieses mehr auf die bürgerliche Geselschaft, als auf die unaufhörliche wahre Religion; daher auch Christus diese vielen leichtsinnigen Betheuerungen und Beschwörungen öffentlich verworfen hat. Seine Anhänger sollen in steter gleichen Gewissenhaftigkeit um Gottes willen handeln, so brauchten sie nichts als **Ja** und **Nein**, in ihrem Umgange mit andern Menschen; weil diese nemlich wirklich ihnen solche Rechtschaffenheit zutrauen. In der öffentlichen Geselschaft kan es Fälle geben, da es um anderer willen nötig seyn kan, etwas feierlich zu beschwören. Allein, daß Beschwörungen, **Exorcismi**, durch Anrufung Gottes dazu gebraucht wurden, Geister, die bisher ein gros Gebiet in der äusserlichen Welt haben solten, da und dazu zu nötigen; oder in dem sonstigen Laufe der Natur, in den Veränderungen und Beschaffenheiten der Geschöpfe, sogleich dis und dis zu Stande zu bringen, wegen vorausgesetzter geheimen Kraft gewisser **Namen** Gottes, oder gewisser hierzu eigentlich geschickter Worte, Wurzeln, Kräuter 2c. dis beruhet schon lange vor der Zeit Christi auf einem Aberglauben, der, wie jene eingefürten Begriffe von täglichen Wirkungen der Geister in die abgetheilten Ordnungen der körperlichen Geschöpfe, manchen heidnischen Priestern und Völkern **schon eher** gemein gewesen ist, als er unter die Israeliten gekommen ist. Wenn man also auch schon in den Büchern Mosis Bewei-

weise davon antrift, daß Menschen Zaubereien, Beschwörungen, Flüche 2c. mit einem unausbleiblichen Erfolge der Sache, die man sich vorsetzte, so gebraucht haben, daß viele andre Menschen solchen Zeitgenossen gleichsam ein Amt, einen Vorzug, und gewisses Geschäfte daraus gemacht, und davon mit einer ernsthaften angstvollen Ueberzeugung gewis zu seyn gesagt haben: so ist dis alles zur Geschichte des menschlichen Geschlechts, und der eingefürten Mittel einer politischen oder Priester-Regierung zu rechnen; und hat durch jene Erzälung in den Büchern Mosis u. s. w. keine Entscheidung der Richtigkeit solcher Meinungen und Vorstellungen erhalten. Eben die Nachricht, daß Moses keine solchen Leute und Beschäftigungen in seinem Staate hat dulten wollen: beweiset gewis nicht, daß solche Leute in der That durch ihre Handthierungen das ausgerichtet haben, was sie einfältigen Menschen fürchterlich versprachen. Sie hätten ja, wenn sie auch zu Sauls Zeit alle aus dem Lande vertrieben waren, gleichwol ins Land zurück zaubern und die Beweise ihrer Macht durch Zaubereien, durch eingeschickte Teufel und Geister fortsetzen können; da sie sich aber musten ums Leben bringen oder vertreiben lassen, so ist wol klar genug, daß diese ganze Furcht nur auf den unfähigern Menschen und ihrer Unwissenheit beruhet hat. Ich kehre mich jetzt nicht an jene matten Beantwortungen, daß Gott ein mehrers nicht zugelassen; daß also ihre Zauberkraft eingeschränkt gewesen. Es ist dis

bis die vorige Sache wieder, und kein besonderer neuer Grund, sie für wahr zu halten. Diese Neigung zum ausserordentlichen, die der Unwissenheit ganz eigentümlich ist, hat weiter unter den Juden das alles eingefüret, was je bey andern Völkern in jenen Gegenden, von sogenanter μαντεια schon gäng und gäbe gewesen. Aus **Persien** holen die Alten diese Künste her; und die **apocrypha griechischer** Juden, lassen jene Engel, die sich in die Töchter der Menschen verlieben, diese Künste nun ausbreiten; desto mehr wurde die Sache geglaubt. Ausser solchen Stellen in den Propheten der Juden, welche nicht selten von diesen abergläubischen und eingebildeten Künsten reden, ist blos **Josephi** Erzälung von den **Beschwörungsformeln**, deren Urheber **Salomo** seyn solte, hinlänglich, es einzusehen: wie herrschend dieser Aberglaube gewesen. Der **an sich**, (wenn wir leichtgläubig sind,) so kräftige **Name Gottes**, den die Juden so seltsam beschreiben, daß alle Geister und Kräfte der ganzen Schöpfung ihm unterworfen sind, dessen **Aussprache** daher, zum Glück der Welt, (die sonst täglich verwandelt werden würde, Gott möchte wollen oder nicht,) ganz verborgen gehalten wurde: bezeuget eben diese von andern Völkern angenommene und nachgeamete Denkungsart; welche nun unter den Christen fortgesezt wurde, da sie unter Menschen lebten, welche alles, Wasser, Feuer, Bäume, Pflanzen, Metalle, Steine ꝛc. der Gewalt und dem abgetheilten Gebiet so und so vieler Geister

unter-

unterworfen hatten. Die ganz abscheulichen Narrheiten in den alten Exorcisten Formuln, sowol der Bauersleute, als bey den Clericis, dictamina exorcismi, quae dictari fecit Episcopus *Lausannensis*, contra sanguisugas, pisces maiores, Salmones etc. werde ich weiter anfüren können. Mag doch **Tertullian** noch so viel erzälen, von der **Beschwörungskraft** der ersten Christen; von der Wirkung des **Zeichens des** Kreutzes, das bey An- und Ausziehen, Ein- und Ausgehen ꝛc. fleißig gemacht wurde. Ich habe das Herz zu sagen, dis war und bleibt Aberglaube; nicht christliche Religion; es ist Unwissenheit und armselige Denkungsart, welche von Jahrhundert zu Jahrhundert die christliche Religion tausendmal mehr verdorben und verfälschet hat, als alle **Ketzereien** auf einem Haufen. Der Name Jesus, wenn er an sich genommen wird, für ein ausgesprochenes oder geschriebenes **hebräisches** oder **griechisches**, **lateinisches**, **teutsches** Wort: hat keinen Vorzug vor allen andern Namen. Es gehört zu der grossen Unfähigkeit, die allen Anfängern gemein ist; zu der noch mangelnden bessern Erkentnis der christlichen Lehre und Religion: wenn ehedem diesem Namen **an sich** eine Kraft beigelegt wurde, dadurch Wirkungen und Veränderungen solten hervorgebracht werden. Es ist niedrige Misdeutung solcher Beschreibungen, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle Knie im Himmel, auf Erden, und unter der Erden: wenn man diesem Worte nun ein wirksa-

mes

mes Verhältnis zugestund. Des unwürdigsten Aberglaubens, der uns von dem Namen Jesu und von so oder so viel Zeichen des Kreutzes, seit dem 3ten Jahrhundert erzälet wird, ist ganz unbeschreiblich, ganz unglaublich viel. Wir wollen es entschuldigen, daß man sich in die Erwartung und Denkungsart vieler Menschen eine zeitlang geschickt hat; aber daß es gar zur algemeinen Lehre ist gemacht worden, es gäbe tägliche stete Wirkungen böser Geister, die man durch dis Zeichen des Kreuzes, durch blosses Ausrufen des Namens Jesu, so gleich überwinden und aufheben könne: ist und bleibt ein grober Mangel solcher Lehrer; wird bald nachher ein Mittel alle listige und schändliche Handlungen aufs gewisseste zu beschützen: wie es durch viele Jahrhunderte hin geschehen ist, zum unauslöschlichen Vorwurf, (nicht der christlichen Religion,) sondern einer unwürdigen Mönchtheologie, eines bübischen abscheulichen Kirchensystems jener gottlosen Urheber, welche desto mehr Teufel selbst wurden und machten, je mehr sie Teufel beschworen und austrieben. Ich entschuldige viele Schriften und Bücher, die ganz gewis in aufrichtiger Ehrlichkeit einen Inhalt behaupten, den sie für wahr und dem verbindlichen Inhalte der heil. Schrift gemäs hielten. Aber wir müssen nun jene Stücke, jene Kapitel solcher Bücher absetzen, ausstreichen, aus der jetzigen christlichen Lehre der Protestanten; indem wir jene verfluchte Bullen, jene teufelische Bosheiten und Betrügereien der Inquisitoren verabscheuen, durch welche

sol-

solche Teufelsgespenster und solche Anstalten und Gegenmittel wider sie, Grund und Boden unter uns und in Europa mehr gewonnen haben, als in ganz Asien und bey fast allen heidnischen Nationen. Was hätte uns jener grosse Anfang der Verbesserung der öffentlichen Kirchenlehre geholfen, wenn wir jene Begriffe behalten wolten, welche allezeit wieder zu eben demselben Wuste und Ungeheuer anwachsen können, dem unsre Vorfaren damalen sich und ihre Zeitgenossen so herzhaft entzogen haben! Daß also Gaßner exorcisiret, daß er im Namen Jesu Christi exorcisiret: ist gar keiner Aufmerksamkeit für mich wehrt. Ich müste ja die Grundsätze, die ganz hellen Grundsätze Jesu wissentlich vergessen oder verleugnen, wenn ich auf solchen alten chaldäischen und jüdischen Wahn ferner, als Christ, ernstlich achten wolte. Zu eben solchen Leuten, die da sagten: haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben, sagt Jesus: ich kenne euch nicht, mit allen euren angeblichen Verdiensten um Austreibung der Teufel. Alle jene Lehrer ganzer Jahrhunderte achte ich nicht; wie solte ich denn auf Gaßnern sogar aufmerksam seyn. Wie viel gedruckte und vorgeschriebene Exorcismen gibt es nicht noch in seiner Kirche! Wenn auch manche missalia und Ritualia von einigen ganz groben anstößigen Stellen gereinigt worden sind, so wird doch der tägliche, der unaufhörliche Einflus eines Teufels oder vieler bösen Geister vorausgesetzt, und recht wissentlich noch bestätiget,

um durch solche geistvolle oder geistleere Arbeiten die ganze Lehre der Kirche, das alte ganze System, zu erhalten, und also freilich den Glanz eines hellen reinen Evangelii recht gewis ferner zu hindern, und was in manchen Staaten nach und nach aufzugehen anfängt, zu unterdrücken. Noch einige mehrere **Gaßner** und — — werden aber dazu nötig seyn.

Aber wird es nicht wichtig, durch den Erfolg? es sind unzälige Kranke geheilet worden — und alsdenn — ist die ganze zusammengehörige Lehre der Kirche, worin **Gaßner** ein Priester ist, kräftig bestätigt worden, nebst allen **lateinischen** Lehrsätzen, von Wirkungen der Teufel, Zauberer, Hexen — Dazu ist nemlich Jesus Christus gekommen, daß er die Werke des Teufels zerstöre! Ich lasse denkende Leser es entscheiden: ob je vor und in der Zeit Christi, so viel Werke des Teufels sind bekant oder geglaubt gewesen, als die sogenanten Christen, welche den Inhalt der christlichen Lehre so schlecht zusammengesetzt haben, erst nach dem Tode Christi, Werke des Teufels neuerlich **aufgebauet**, mit neuen Wällen umgeben, mit tausendjährigen Schanzen befestiget, und so stark, so unüberwindlich gemacht haben: daß auch **Protestanten** es für eine **Gotteslästerung** öffentlich ausgeben, wenn man diese alten heidnischen Meinungen, die nun, ohne neue Offenbarung Gottes, jüdische und christliche Meinungen worden sind, aus der Reihe christlicher Lehrwahrheiten und Begriffe auszuschliessen sich unterstehet.

Sol-

Solte etwa aus **Lohmannischen** Betrügereien und Verfürungen eine **Bestätigung** der Wahrheit oder Erzälung in dem Evangelio, oder gar von **jetzigen Wunderkräften** leichter gefunden werden, als diese Anmerkung: daß der **Unterricht**, den man zu geben pflegt, sehr mangelhaft, sehr unrichtig und unnütz seyn müsse, wenn sowol einfältiger Pöbel sich des Teufels, und der Einzauberung oder dergleichen, täglich versiehet, ohnerachtet er das Zeichen des Kreuzes macht; als auch, daß Gelerte, daß wol Gottesgelerte sich durch solche Auftritte betrügen und einnemen lassen? Viel zu fest bin ich von der Wahrheit meiner Grundsätze überzeugt, wonach ich sowol jene Stellen auslege, von Besessenen und Austreibung sogenanter **Dämonen**, als auch die wesentlichen Lehrsätze, die den Inhalt der ganzen Bestimmung Jesu ausmachen: als daß noch so viel solche Gespenstereien, die auf ganz gewönlichen sichern Beifal, eben aus erborgter Larve der Religion, rechnen, so oft sie erscheinen, mich nur einigermassen zweifelhaft machen könten.

5. Ich ehre also das Zutrauen, so ein frommer **Lavater** in meine Redlichkeit setzt, daß ich nicht mich schämen würde, die Sache zu gestehen, wenn ich sie für das selbst erkennen müste, wofür sie ausgegeben wird vom **Gaßner** und so vielen andern; daß ich meine antidiabolica und antidaemoniaca scripta gern wiederrufen würde ꝛc. Ich habe ein so gerades Herz; aber es ist mir jetzt dazu

zu nötig, gerade zu handeln gegen den rechtschaffenen **Lavater**; ich brauche meine ganze Rechtschaffenheit nur dazu, nicht aus unrecht angebrachter persönlichen Achtung, von einer Sache zu leise und zu künstlich und gar zu vorsichtig zu reden, die stets meinen ganzen Abscheu rege macht, so oft ich davon mit einer **theologischen** Ernsthaftigkeit, und als ganz nahe mit der christlichen Religion verwand, sprechen höre, oder handeln sehe. **Wunder**; auch dis Wort gehört eben noch zu solchen zweideutigen Worten, deren Inhalt, er mag ehedem für jene Zeitgenossen einer gewissen Art, gewesen seyn, welcher er wil, für uns nichts weiter als **historische** Anzeige eben davon ist, daß jene Menschen unter dem Namen σημεια ihre eigenen, ganz eigenen Begriffe gehabt haben, die wir nicht wissen, und in unserer Zeit, zur Vermehrung und Gewisheit unserer Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Religion, die wir kennen und erfaren, gar nicht, gar nicht sage ich, gebrauchen können. Ich wünschte, daß die **Gaßnerischen** Sachen etwas viel grösseres, viel scheinbareres in sich hielten, als sie wirklich ausmachen; sie mögen noch so warm und andächtig beschrieben, beredet, und erzälet werden. Ob sie meine Untersuchung aushalten würden? Freilich bestreite ich öffentlich, und leider fast ganz allein öffentlich, alle **Besitzungen** des Teufels, die in **physicalischen** Wirkungen dieses Teufels auf Menschen bestehen, und so gar **noch jezt, noch jezt, in Teutschland**, unter Protestanten,

zu

zu fürchten und zu glauben seyn sol. Ohne Gaßnerische Exorcismen, ohne sacramentales cereos, wie sie S. Bernhard brauchte, (nebst seinem heiligen Stocke, den er ins Bette legen lies, um einen recht unmäßigen Incubus abzuwenden,) ohne solche Cerimonien und Anstalten, welche zum asinus aureus und zu Arbeiten der Circe nötig seyn mögen, ohne jenes ganz unendlich närrische, unbeschreiblich alberne *Flagellum* daemonum, des Bruder Meng, das gleichwol durch das officium inquisitionis selbst gebilliget worden: wil ich als ein christlicher Theologus, solchen ganzen Teufelskram, und alten schäbigten Plunder, gerade austreiben; nicht blos aus Häusern, Städten und Ländern, wo der Teufel nicht ist und nie war, sondern aus den Gedanken, Köpfen, und wo möglich aus den Herzen und der sogenanten Christgläubigen Seele, die übrigens von Gott und Jesu Christo nicht den zehnten Theil so viel und so ernsthaft und so oft denket, als von dem theologischen Unthier, Teufel, Satan, Belzebub und was es noch für heidnische Mützen und Namen geben mag, darunter immerfort die so genante christliche Welt mehr vom Teufel besessen seyn wil und mag, als die grosse helle Erkentnis Gottes zum einzigen Charakter des rechten wahren Christenthums gelten lassen. Bey diesem meinen Eifer und Ernst wil ich nun umgekehrt eben so aufrichtig von dem frommen Lavater sagen: ich traue ihm alle Redlichkeit, die ganze christliche gefülvolle Rechtschaffenheit zu, Wahrheit Wahrheit

heit zu heissen; und solte Er auch den Hauptinhalt seiner Briefe, dergleichen Er wol viel mehrere mag an andre geschrieben haben, ganz und gar wiederrufen müssen. Der Teufel und alle alte abgetragene **Dämonologie**, wenn sie auch so viel Jahrhunderte lang als ein wesentliches Stück der christlichen Lehre, hat gelten können, ist es kaum wehrt, daß ich einen **Lavater**, einen Mann von Aufrichtigkeit, einen **Antipoden** des Lügenteufels, einen ächten Christen, also abgesagten Feind, aller jener **Myriadenmal** fluchenswürdigen menschlichen Teufel, jener mehr als heidnischen **infamen** Inquisitoren, und ihrer höllischen Anstalten, weiter ernsthaft hierüber auffordere; beinahe hoffe ich, **Lavater** wird denen beitreten, welche den Satan mit Gott unter die Füsse der Christen zu treten sich bemühen, und der papiernen Herrschaft, welche in **theologischen** Büchern immer noch fortgeschrieben wird, durch einen wahrhaftig christlichen Riß ein Ende zu machen.

6. Diese Stelle wenigstens, die nun folget, wird ein so reiner Freund der Wahrheit, nicht noch einmal schreiben; nicht vertheidigen, sondern aufheben und vernichten: „ich gestehe aufrichtig, daß ich für meine Person **Gründe genug** zu haben glaube, Gaßnern für aufrichtig, „und seine **Wunderkraft** für ächt zu halten.„ Ich habe so viel übereinstimmende Nachrichten — — — die zusammen für erdichtet zu halten

ten, in meinem Standpunkt förmliche Raserey wäre.

Dis ist zu viel; und ich hoffe, wie gesagt, ein treuer ächter Liebhaber der Wahrheit, hat gar keinen Anstand, zu sagen, homo sum; ich habe mich irren können. Denn 1) ist es, nach meiner Einsicht, die ich schon sonst wegen des Urtheiles so vieler Menschen von Besizungen und Teufels- und Hexen-Wirkungen geäusert habe, eine stete petitio principii: daß es Zeugnisse geben könne, über das διοτι, sowol der Teufelswirkungen, als der Heilung. Ich habe sie nicht vor Augen die Nachrichten, Aussagen, Attestata, Beweise, — allein und wenn ich sie haufenweis hätte, würde ich doch daraus nichts anders sehen und erkennen können, als daß N. N. und mögen es sechshundert und tausende seyn, sagen, bezeugen, versichern: daß sie krank gewesen; daher zu dem Pfarrherrn Gaßner gereiset, von ihm exorcisirt worden, und nachher, bald, gleich oder einige Zeit nachher, nach allem ihren Bewust seyn, nicht mehr krank seien. Dis mag alles gut, wahr und ganz unverdächtig seyn. Ich sehe und lese doch nichts, als ὁτι, daß — daß dis gewesen, und nun nicht mehr seie. Aber ich sehe nichts von διοτι, daß die Ursache der Krankheit, ein oder mehr Teufel gewesen seien. Sagen kan es N. N. auch Herr Gaßner, kan es sagen, schreien, betheuren. Ich lese also auch dieses, daß der und der N. N. daß hundert, daß

siebenhundert es sagen. Aber wenn es mir Ehre und Leben auf einmal kosten müste, so könte ich doch unmöglich einsehen, daß der Teufel die Ursache der Krankheit seyn müsse, und daß keine gar natürliche Ursache, ohne Teufel, eine solche Krankheit in N. N. hervorgebracht habe. Eben so wenig kan ich erkennen, daß Gaßner, indem er exorcisirt, eine ächte Wunderkraft angewendet habe, dieweil er es sagt, andächtig, recht ernstlich sagt; und daß N. N. von seiner vorigen Krankheit auf gar keine andere Weise habe geheilet worden seyn können, als durch eine ächte Wunderkrafft des Pfarrherrn Gaßner. Ich bin der erste der Herrn Lavater ernstlich, aufrichtig gut, bestens entschuldiget. Er ist es nicht alleine, der eben hierin leicht irren konte; es sind academische Professores, ansenliche Generalsuperintendenten, welche noch weiter in diesem Irrtum gegangen sind als Er. Secundum *acta et probata*, nach aller juristischen, canonistischen Proceßordnung sind in Teutschland alleine viel tausend Hexen und Zauberer des wirklichen Umganges mit Teufeln und Teufelinnen, der Unzucht mit ihnen, der verursachten Gewitter, Hagel und Sterbensläuffte, überfüret und von Rechtswegen, in christgläubiger Andacht verbrent worden. Wenn auch noch mehr als ein gelerter ehrlicher Jesuit neue cautiones criminales, oder circa obsessos, circa exorcismos, auch wider Geistruffer und Seelencitanten, schreiben: so würde dennoch die Macht einer neugelehrten

Theo-

Theologie und Pnevmatologie, die Einbildung des Nuzens und der Bestätigung der ganzen christlichen Religion, und die ganze Neigung, einen Antheil an Sorge für Abwendung alles Anstosses und aller Freiheit eigener Einsichten zu haben, noch immer Besessene, noch immer Zauberkünste, Geistergewalt 2c. unter uns erhalten und fortsezen. Von **Augustino** an ist es communis *theologorum* sententia; und wer dis nicht gern und bald glaubte, konte kein rechter Christ seyn; der Teufel brauchte ihn, solche Zweifel (an der christlichen Religion) auszubreiten, damit er desto mehr über die Menschen sein Teufelsreich ausbreiten könte, wenn es die Menschen nicht mehr so leicht glauben. So unangenem ja fast unausstehlich es ist, mehrere solche Teufelsschriften und unchristliche Zaubertheologien zu lesen: so ist es doch ganz unumgänglich, wenn sich jemand jenes Eindrucks wieder erledigen will, den ein listiger oder auch ehrlicher gut gemeinter Gebrauch der Bibel eher machen konte auf Menschen, die Christen seyn und heissen wollten, die Gottes Wort achten und ehren wolten, ehe sie sich solcher Teufel unter den Menschen, und solcher gut gemeinten Verirrungen selbst versehen konten. Ein Directorium inquisitionis, ganze Bände von malleis maleficarum, hunderte von den allerschändlichsten, überdumsten exorcismis muß man lesen; determinationes vniuersitatis theologicae zu Paris, seit 1398, practicas criminales, **Binsfeldische** Schmierereien was soll ich solche

Namen wiederholen. Solcherley Schriften mus man gelesen haben, wenn man das Chaos recht sehen will, daß zwischen Ursachen und zwischen Factis, wozu Teufel und Geister angenommen werden sollen, immerfort übrig bleibet; wenn man den Geist jener Zeiten kennen will, der in die Christen und ihre Theologos fäаret, und die reinste Religion, eben durch stete Anfürung der Bibel, ausrottet; den Geist, der unter den Christen alles das wieder eingefürt hat, was die Heiden in den schlechtesten Zeiten ersunden hatten, statt Philosophie und Theologie. Es mus durchaus wahr bleiben, daß es keine Zeugnisse hierüber giebt und geben kan: sonst ist des Misbrauchs der Bibel kein Ende; sonst wird Gaßner bald, wenn er nur will und es ihm erlaubt wird, eben so viele Menschen, und noch viermal mehr, als er schon durch Wunderkraft will geheilet haben, zu Zeugen aufstellen, daß so gar ich in Halle, mit etlichen Teufeln täglich Umgang habe; von ihnen es eingeflüstert bekäme, was ich wider sie schreibe; daß ich ihnen, seit Simon, dem Magus, der in Rom aus der Luft fallen muste, auf Petri Befel, die grösten Dienste gethan habe; daß die christliche Religion nicht besser kan umgeworffen werden, als wenn man keine Teufelswirkungen um und neben uns mehr glaubet. Denn es dürfen nun nur Engel in jene Menschen faren, und dis ist ihnen doch wol eben so leicht, als dem Teufel, und Gott hat ja die Menschen so lieb, daß er nicht allein Teufeln es

zulässet,

zulässet, Menschen zu plagen; so werden jene Engel dis offenbaren; wo nicht gar durch recht terribiles exorcismos, ein Teufel dort genötigt wird, wider mich und meine Theologie öffentlich auszusagen. Denn wie könten die Teufel solche exorcismos aushalten, per sanctas virgines, Agnetem, Lucam — per sanctissimum lac, quod proprio ore suscepit qui vocatus est alpha, omega † ya † saday, † Emanuel, † Tetragrammaton, per omnia bona, quae dici et *cogitari* possunt de beatissima virgine Maria, per omnia nomina Mariae, virgo † flos † nubes † regina † theothocos † imperatrix † domina † aurora † ancilla † hortus † fons † puteus etc. per omnes sanctos pontifices, doctores, confessores, monachos, eremitas, sacerdotes et Leuitas, scilicet Gregorium — — Nicolaum de Tolentino — El † Heloym † Heloa † Heheye † Thetragrammaton † Adonay — — — Agla † Iehovah † Homousion † ya, Christus vincit † increatus pater † increatus fil † increatus spiritus S. per diuinitatem, increationem — influentiam etc. per omnia, quibus fugari potestis vos spiritus † per benedictum velum, in quo filium inuoluit Maria, per Matthaeum, Marcum, Lucam et Iohannem, per vndecim millia virginum, — — per acetum, quo Christus potatus fuit, † per lanceam †, per inuocationem qua in cruce clamauit, Hely, Hely lama zabatani — — per miracula Mosis, per futuram pugnam

cum

cum Antichristo — ich müste noch viele Bogen voll schreiben, aus solchen alten Büchern, welche ein greulicher Vorwurf der christlichen Religion bleiben, wenn wir nicht gestehen, daß dis alles zum entsetzlichen Misbrauch der Religion und der Bibel gehöre. Durch alle diese exorcismos, welche so viel Jahrhunderte lang gebraucht worden, sind viel Millionen Teufel, Schlangen, Würmer, Mäuse ꝛc. beschworen und eben so gewis verjagt und vertrieben worden, als durch Gaßners Arbeiten. Es sind auch stets eben so viel und mehr Acten, Beweise, Zeugniße, davon aufgewiesen worden. Und dennoch ist es nichts weiter, als eine Erzälung, die stets dem jetzigen Urtheil der Leser unterworfen bleibet.

2) Ist noch mehr als ein tertium übrig; zwischen dem, daß man bey so vielen Beweisen und Zeugnissen von dem, was Gaßner thue, gestehen müsse, daß er selbst aufrichtig, und seine Wunderkrafft ächt seie; daß man in Raserey gefallen seyn müsse, wenn man alle solche Zeugnisse und Wunder für erdichtet halten wolte. Ich sage datur tertium et quartum. Es ist dis alles Begebenheit; es ist keine Fabelgeschichte; es mag auch eine Wundergeschichte heissen; aber nur nicht in aller Bedeutung. Freilich wundern sich nicht nur viele Menschen, über diese Sachen und Geschichten; sondern es ist auch eine Wundergeschichte; aber nicht in der Bedeutung, daß Gaßner Wunder thut, oder daß Teufel so

wun-

wunderbar allerley Krankheiten gewürket hätten; oder daß seine exorcismi, wenn er ausspricht, im Namen Jesu, die Krankheit durch eine Wunderkrafft heileten, die in dem Namen Jesu, oder in irgend etwas unmittelbar göttlichen, sich befinde. Dis ist mein Urtheil; und es mögen noch so viel scholastische, theologische, philosophische Gegner da seyn; ich weis es, daß es nicht möglich ist, mich eines andern ehrlich aus Gründen zu überzeugen. Es müste Gott vom Himmel ruffen, dieses alles thue ich selbst in Gaßnern; sonst kan es kein Zeugnis geben, daß es durch Wunder geschiehet. Dis gehörte doch aber dazu, wenn die (sonst unbekante) Art und Weise ein Theil der Geschichte, die man erfaren, erzälen, und als denn glauben kan, werden solte. Indes weis ich gar wohl, daß andere anders hievon denken können; nur Herr Lavater scheint mir hier viel zu stark und nicht mehr unpartheiisch zu sprechen. Diese Dinge sind freilich mitten in Deutschland, und nicht im Winkel geschehen; aber hierdurch wird kein Schrit zur innern Historie erleichtert, die man nicht sehen und hören kan; ich meine man konte deswegen, weil es nicht im Winkel geschehen ist was Gaßner that, nicht desto gewisser sehen und hören, daß er es aus ächter Wunderkrafft gethan hat. Das was man sahe und hörte, war äusserliche Historie; das aber, was Gaßner in seinem Gemüt wuste, was Gott in ihm that oder nicht that, was das Kreuz und die Formul

im

im Namen Jesu Christi, für eine **Kraft** hatte, und ob es auf Teufel oder auf natürliche, oder verstellete Krankheiten kräftig würkete: konte niemand sehen, hören, erfaren, wenn es auch an hellem Tage viel hundert mal von Gaßnern gethan wurde; weil es kein Gegenstand des ἱςορεῖν, des Sehens, Hörens und Erfarens gewesen ist. Es ist Gegenstand des **Urtheiles** der Personen, die es thun, leiden, sehen, hören; und nun die wahre Ursache treffen, oder fallaciam non caussae nicht verhüten; oder wissentlich die allergemeinste Stimme ihres Vorschreiers und ihrer Vorgänger nachrufen.

7. Was die **Beurtheilung** betrift, die **neue Weltweisheit** lache über diese Dinge; die **Orthodoxie** seufze —— so sind freilich die Urtheile hierüber, wie es nicht anders seyn kan, getheilet; sie werden auch getheilt bleiben. Es gibt auch **neue** Weltweisheit, welche diese Dinge mit einer gar ernsthaften Theorie begünstiget und bestärket; sie gilt aber auch nur bey denen, die blindling Partey nehmen und Einem einigen Lehrer oder Patron mit αὐτος ἔφα, ihre Ehre beweisen, die mancher für viel grösser sich anrechnet, als sie seyn kan. Wie viele von unsern Zeitgenossen sich selbst hinlänglich beurtheilen, welche lieber mit lachen, als untersuchen: so ist gleichwol nicht zu leugnen, daß solche Auftritte in mehr als Einer Absicht, mit Recht viel eher als belachenswehrt sich ankündigen, als sogleich Anspruch machen kön-

können, auf ernsthafte und sehr ehrfurchtsvolle Aufmerksamkeit. Ich verstehe Lachen von einem Urtheil, worin Einsicht und Urtheil schon lange eingemischt seyn konte, ohne andre zu beleidigen. Ich verstehe es von dem Eindruck der zusammenlaufenden Umstände; wo man Gaßners Exorcismos nicht wol anders denken kan, als an allen jenen Zusammenhang mit zu denken, der in das ganze Bezirk der Exorcisten, lateinischer späterer Wärung, eingeschlossen ist. Und wer es weis, wie die Fakiren, Derwische und solche asiatische Erben der zunftmäßigen Geisterbehandlungen, es Jahrhunderte lang machen; wie es jene theurgischen Meister, mit so vieler Ernsthaftigkeit verrichten, als die grösten, nutzbarsten Mysteria, die aus den egyptischen oder chaldäischen, und persischen Schulen geholt seien: der könte lachen, wenn er auch noch keine Bildergen und Zettelgen gesehen hätte, die Gaßner austheilt. Wenn z. E. jemand wüste, was der weiland würdige Herr Jacob Vallik, Pfarrherr zu Groossen, für Halsgehänge und Arzeneien verordnet hat, (Tractat von Zaubern, Hexen und Unholden — — auch was Arzney dawider zu gebrauchen sey; jetzt aus niederländischer Sprach in Hochteutsch übersetzt; gedruckt zu Cöln, durch Joh. Gymnicum, im Einhorn, 1576. 8. mit röm. kais. Maj. Freyheit, bey Lamberti Danäi, und Ulrich Molitoris 2 Schriften), so könte man herzlich lachen, ohne sich an Gott zu versündigen; wenn gleich jene guten

ten Leute in seinem Gespräch es so ehrlich annamen, daß sie versprechen, wollen uns auch gegen Ew. Würden dankbar erzeigen. Dieterich fragte, (Seite 217.) lieber Herr, ist denn anders kein Remedium gegen die Zauberey, denn allein Gottes Wort zu hören? der Pfarrherr antwortet: Gottes Wort, welch Gott selber, ist die Princi- pal- und Hauptarzeney, durch welche wir von aller Gebrechlichkeit der Seelen, des Leibes und des zeitlichen Guts geholfen werden. Daraus haben aber alle auswendige und materialische Ding ire Kraft und Wirkung. — — Gott almächtig wirket inwendig durch seinen heil. Geist, daß die auswendige Arzney Kraft bekomme, wie der heil. Augustinus schreibt (de ciuit. dei lib. 5. c. 6.). Als, da eure Seel krank ist, durch die Todtsünden, welche ihr begangen habt, höret Gottes Wort; dadurch wächset in euch der Glaub, daß ir Gnad und Barmherzigkeit Gottes glaubt. Darnach richtet an die auswendige Arzeney, welche Christus und die catholische Kirche dazu verordnet hat; als seind ein feuerig Gebet, reuige Beicht aller gethanen Sünden seinem gebürlichen Priester; busfertige Werk, als da sind Fasten, Bitten, Almusen geben, für seine Sünden weinen, und allerley Werke der Barmherzigkeit, so werdet ihr gesund an der Seelen. Solche Arzeney gab Daniel dem König Nabuchodonosor, durch solche Arzeney sind Maria Magdalena, der Publican, Ezechias, und deren mehr, von der Krankheit der Seelen curirt worden. Dieterich antwortet,

wortet, ich glaube wol, daß solche Arzney der Seelenkrankheit vertreibt, aber mit was Arzney soll man die leibliche Bezauberung curiren? Pfarrherr: Gott der allmächtige hat seine Krafft uns nachgelassen, in **Wortern, Gekräutern,** und Gesteinten — denn solche Dinge haben ihre Krafft und Wirkung, durch das Wort Gottes — die alte Phisici schreiben von etlichen Gekräutern, vor welchen der Satan fliehet; als ist Hypericon, das ist S. Johanniskraut, welches sie derhalben auch teufelfliehe nennen, daß der Satan davor fliehet. Solche Krafft soll auch das Kraut morsus diaboli, Teuffelsabbis genannt, haben. Dasselbige hat nach dem Geburtstag des H. Johannis einen Biß in der Wurzel, aber für dem Tage nit; und sölichen, sagt man, soll der Satan darein beissen, weil er demselben Kraut über die maß feind ist. Wo dis Kraut auf S. Johans Nacht, für Miternacht gepulversirt und in die Häuser gehenket wird, aldo kan der Satan oder einiger Zauberer nichts beleidigen. — — Nun sol man aber diese Arzeney auf solche Manier zu bereiten. Nemt diese zerley gekräuter, Hypericon, morsus diaboli und Jngrin; dieselbige sol man auffsietten in Wasser und Wein, eines jeglichen gleich viel; dazu sol man thun 3 Löffel voll Honigs und so viel Salz als ein Ey groß; das sol man zusammen auf die Hälffte sieten und davon trinken des Morgens, Mittags und Abends, jeglichmal einen Löffel vol, **im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes;**

stes; (dis ist christlicher Aberglaube) und solches sol man thun 9 ganzer Tage lang, und auf jeglichen Tag wird der Trank etwas euch abtreiben. (sie waren alle behext und gezaubert worden, gehört zum Verstande;) darnach komt wieder zu mir, so wil ich euch weitern Rhat geben. Neben dem gebe ich euch alhie Weirauch und Wachholderbeeren, darunter ist auch von eines Hechts Herz vermischt; davon sollet ihr in euren Schlafkammern diese 9 Tage des Abends brennen, dasselbige **vertreibt** alle Zauberey und böse Wirkung des Satans. (Herr **Gaßner** giebt auch allerley Mittel.) Auch gebe ich euch Mägdwachs (Jungfernwachs) darin ist von eines Hechts Leber verarbeitet; (ist aus des Engel **Raphael** Recept, im Buch Tobiä;) dasselbige solt ihr in kleine Küßlein vermachen und **an den Hals henken**; denn so lange ihr solches am Halse traget, wird euch kein Zauberer, Hexen oder Unholden einiges Weges etwas böses zufügen können. **Dieterich** beschließt es: Wohlwürdiger Herr, diese Stück wollen wir mit Fleiß gebrauchen, und haben auch ein fest Vertrauen, daß sie uns helfen werden &c. Ich sage, über solche Dinge, sie mögen auch in allen Ernst erzälet werden, kan man unschuldig lachen; wenn man zumal dazu nimt, daß **Johann Wier** von diesem **Ignoranten**, Pfarr **Vallik**, gemeldet hat, daß er diesen nugacem dialogum teutsch geschrieben, latine enim ob inscitiam non potuit; (de praestigiis daemonum, lib. 2, cap. 13.) Ein

anderer

Ein anderer aber könnte auch mit mehr Rechte betrübt seyn, über solchen **heidnischen** Aberglauben, der schon so lange Zeit die Stelle und den Namen des christkatholischen Glaubens gehabt hat. Weder **lachen** an sich, noch **betrübt seyn** hilft zur besten Widerlegung und Bekämpfung dieses greulichen Ungeheuers. Die **Orthodoxie** aber solte seufzen! Ich gestehe es, daß ich dieses nicht deutlich genug einsehe, was es heißen soll. Etwa, die gemeine **protestantische** Lehre, die sich von jenem wissentlich boshafften Pabsttum unterscheidet, kan nicht zugestehen, daß ein römischkatholischer Priester, der solche Wunder thut, oder doch wenigstens exorcismen hersagt, von vielen Protestanten, so gar für einen Wunderthäter gehalten wird. Da möchten es wol sehr einfältige Protestanten seyn, die **Gaßnern** für einen Wunderthäter hielten, und so gleich alles eben so sich ernstlich einbildeten, als es **Gaßner** sagt. Oder sol es heissen, es würden manche Protestanten seufzen, daß hiedurch die Lehre der Papistischen vorigen Kirche, de *signis* verae ecclesiae bestätigt würde, worunter vornemlich die **fortgehende** Gabe **Wunder** zu thun, mit gehöre? Ich glaube nicht; indem **Protestanten** stets minorem leugnen, gewönlicher (und unnüzer) Weise aber selbst behaupten, daß die Gabe der **Prophezeiung** und selbst **Wunder** zu thun, auch bösen gottlosen Menschen gar oft von Gott gegeben worden seye; **Bileam**, z. E. **Caiphas**, und mehr solche angebliche Exempel;

ohnerachtet das, was man so lange nachher von Bileam und dergleichen angeblichen Besitzern der Wundergaben zu lehren und zu behaupten pflegt, an sich nichts weiter ist, als ein Lehrsaz, der solchen Liebhabern gefält; der aber, in Absicht der **historischen** Erweislichkeit, ratione facti, immerfort eine petitio principii bleibet. Ich kan auch nicht anders urtheilen, wenn der rechtschaffene **Lavater** hier schreibet: es seien **Thatsachen**; wer diese Untersuchung lächerlich macht, halte die Wahrheit in Ungerechtigkeit auf. Ich will nicht sagen, daß es besonders Verdienst oder Nuzen seie, wenn man die **Untersuchung**, als Untersuchung, lächerlich machen will; sie kan aber lächerlich seyn und werden, ohne daß andre sie erst lächerlich zu machen suchen. Wenn man Vorurtheile schon einfliessen läßt, so ist und wird dis andern lächerlich, ohne daß sie es lächerlich machen; dergleichen Lächerlichkeit, oder Unreimlichkeit man selbst in derselbigen Partey zugiebt, wozu **Gaßner** äusserlich gehört. Aber ich kan nicht anders urtheilen, als es ist petitio principii, wenn von **Gaßners** Handlungen jener Saz gesagt wird, man könne Wahrheit, göttliche Wahrheit die auf **Gaßners** Seite seie, in Ungerechtigkeit aufhalten. **Gaßners** Beschäftigungen sind jezt weder Wahrheit noch Irtum an sich; sie sind eine Aufgabe, und der Gegenstand der Untersuchung; man kan eben so sagen, (aber mit einem vorzüglichern Rechte, das auf Millionen solcher Auftritte, unter Heiden und Christen beruhet,)

het,) daß man Lügenkräffte, und kräfftige Irtümer durch eine ernsthafte und langsame Anstalt mehr unterstüze. Ich würde auch den Ausspruch nicht geradehin brauchen, wers nicht glauben wil, wenn ers siehet, gehört zu den Pharisäern ꝛc. indem das strafbare Verhalten der Pharisäer, ihr Unglaube, so wenig **vorzüglich** auf die Handlungen Christi gehet, welche σημεια von andern genent wurden: als wenig das πιϛευειν, so solchen andern beygelegt wird, vorzüglich auf die **Lehre** Christi gehet. Von sehr vielen heißt es, **und sie gläubten an ihn**; und dennoch sind dis nicht die rechten Jünger Christi; denn sie behielten dabey alle **jüdischen** Meinungen von dem Christus. Daher auch alle jene **Lästerungen** wider den Menschen Sohn vergeben wurden, und nachher sehr viele die eigentliche geistliche Lehre Christi angenommen und in ganz anderer Bedeutung **gegläubet** haben, die vorher durch jene Wunder freilich nicht zum Glauben gebracht werden konten. Der **Unglaube** an sich gehet auf den **Inhalt der Lehre**, von einer ganz andern Gott gefälligen Religion. Wenn sich Christus auf die **Werke** beruft, die er thut: so muß man nicht die Begebenheiten vorzüglich denken, welche man σημεια zu nennen pflegte; sondern alle **Beschäfrigungen** Christi, die zusammen Mittel sind, wodurch er seine Lehre bekannt macht; alle Früchte und Folgen seiner Lehre, die in den Gemüthern der Menschen Geist und Leben hervorbringen. Niemand konte also jene σημεια ver-

werfen, ohne zugleich alle Lehren, und neuen Anstalten Christi zu verwerfen; sie hängen zusammen. Viel tausend Menschen aber haben die Lehre Christi angenommen, ohne σημεια zu sehen, zu hören oder auch nur zu wissen. Denn Paulus predigte das Evangelium, ohne Historien zu erzälen, daß Christus Wasser in Wein verwandelt hätte 2c. Nun müste Gaßner in der Absicht, in der Belehrung von geistlicher rechten Religion, übereinstimmen mit Christo; und nun müsten einige von unsern Zeitgenossen Gaßners Zeichen und Thaten, sehen und doch nicht glauben, in dem grossen Zusammenhange, daß sie lieber die Mängel und Irtümer ihrer bisherigen Religion wissentlich behalten wolten: ehe sie dafür angesehen werden können, daß sie zu jenen Pharisäern gehörten. Aber was lehret denn Gaßnern für ernstliche practische Wahrheiten, daß er Zeichen und Wunder als Mittel einer leichtern Ueberzeugung, (nach gemeinster Vorstellung von der Absicht der Wunder) zu thun hätte? thut er Wunder, so wird er ja mit Recht sagen, daß er den ganzen christkatholischen Stadt = oder Landglauben, hiemit bestärke, nebst allem Zubehör, nebst allen noch so pöbelartigen, noch so unapostolischen, Meinungen und Gewohnheiten. Und wenn das Wunderthun einmal da oder dort andächtigen Eingang findet: so müssen fromme Christen, auch wir Protestanten, die Walfarthen und Pilgrimsgesellschaften wieder desto eifriger anfangen, als gar manche altkatholische Fürsten

und

und Herren anfangen das Walfarten ihren Unterthanen zu verbieten, die doch in ihrem Lande noch keinen Gaßner und keine Wunder haben. Kurz, ich kan nicht einsehen, mit was für Grunde es zu einer allgemeinen Vorschrift gemacht werden möge, auf solche tausendmal, millionenmal dagewesene andächtige Schauspiele und wissentliche oder unwissentliche Betrügereien, sehr ernsthaft zu sehen, und ja nicht über solche Dinge schon zu lachen. Und wenn ich wüste, wo der so lang infame schändliche Teufel, mit oder ohne Gefärten, in der Nähe Besitzungen vornäme, (aus den königl. preußischen Landen ist er gewichen,) und sonstiger unächter christeifriger Zorn der Einfältigen oder der Parteynemer nicht zu fürchten wäre: so wolte ich solchem Teufel in seinen höllischen Rachen hinein lachen und aufs äusserste seiner spotten, und ihm weder Gebet, noch Namen Christi, noch Andacht aufopfern; sein Gesicht möchte nun aus der Legende des heil. Guthlac noch so verzerret und über- und unterscheuslich componirt seyn. So wenig der sogenannte Tausendkünstler, dem einige Dutzend scholastische Canonisten den Weg doch schon vorgerissen haben, wie er so leicht quasi *vbique* ist, es weis, daß die und die altkatholischen Herren, und diese Protestanten, über ihn und andre ihm zugeschriebenen grossen und kleinen Dinge, lachen und er dieser Verspottung sich unterwerfen muß, wenn er gleich recht ernsthaft sich von Herrn Gaßner ausfragen läßt: so wenig kan auch sonst ein Endzweck, aus-

ser einem etwaigen Teufelsspaß, oder einer gutgemeinten Vorsorge, alle alte Theile des Glaubens oder gar den christlichen Glauben selbst, zu beschützen, angegeben werden, der so ernsthaft gewis wäre, daß einem das Lachen vergehen müste. Denn auch diese Absicht, wenn manche sich für dem Umsturz der altkatholischen Lehr- und Kirchenordnung, oder gar der christlichen Lehre überhaupt schon fürchten, und solche Zeichen der Zeit und höllische Bestätigung für nötig und nützlich halten wollen, verdient verachtet zu werden, wenn ernsthafte bessere Belehrungen nicht gelten. Eben so will ich nicht meinen, daß der Ausspruch, **Gott ist den Weisen unserer Zeit Aergerniß und Thorheit**, sich einigermassen oder gar insbesondere auf **Gaßners** Händel beziehen sol; indem ich sonst ehrlich heraus sagen müste, daß er dabey übel und sehr unschicklich angebracht würde. Der würdige Vortrag, den Paulus im ersten Brief an die **Corinthier** anbringt, betrift ganz andere Sachen, welche zu der wahren Bestimmung und dem grösten Verhältnis derjenigen Person gehören, welche von den Juden mit dem Namen **Meßias** oder Christus pflegte beschrieben zu werden. Die ganz andre, sehr unangeneme und aller sinlichen Erwartung der Juden zuwiderlaufende Historie und Beschreibung des Christus, den Paulus so öffentlich und ohne Rückhalt damalen wider die Juden predigte, ist der Gegenstand: wovon jene Juden und Heiden das Urtheil häufig fälleten, es sey anstößig und thöricht, eine solche

Reli-

Religion der bisherigen vorzuziehen. Eine Religion, die ohne einige äusserliche Vortheile den Jesus zum Meßias voraussetze, der doch das Judentum und eine so lang stehende Religion mit allen Unterschied der Völker aufgehoben hätte. (Scandalum.) Der Jesus, der öffentlich gekreuzigte, solte aller Menschen Heil und Lehrer seyn, der doch selbst nach der Beschreibung der Apostel, nichts an sich hätte, das ihm die Ehre eines gelerten Philosophen zueignen könte. Alle Staaten solten eine solche Religion annemen, die durch so schlechte Leute ihren Anfang bekommen hätte! Das konte Thorheit heissen; und war doch Wohlthat und Weisheit Gottes für Juden und Heiden. Aber wie hängt dis mit Gaßners Thaten zusammen, ehe wir wissen, daß Gott mit Gaßnern ist, und eine wichtige Wohlthat unsern Zeitgenossen beweisen will? Durch solche Dinge, Exorcismos, durch jene Meinung von leiblichen Wirkungen des Teufels in dem menschlichen Körper, welche Meinungen ohnehin schon seit dem alten Heidentum, Gottes Ehre und würdiges Verhältnis verdunkelt, und die Gedanken vom Teufel, als Gottes Nebenbuler, übergros gemacht haben, solte Gott für die Weisen unserer Zeit, Aergernis und Thorheit werden? Wie unglücklich müste die ganze christliche Religion geartet und gestimt seyn, wenn ihr daran etwas läge, daß die Christen leicht und gerne Teufelswirkungen sehen, um desto mehr dadurch von der Göttlichkeit der Religion überzeugt zu werden! Wie vortreflich göttlich ge-

gewis müsten alle jene Menschen seyn, von der christlichen Religion, die dem Gaßner so andächtig, so eifrig anhängen! Wie weit, weit müssen wir Protestanten also von der wahren Kraft und Ordnung der Religion entfernt seyn, die besonders von Gott jezt auf Gaßnern, und folglich auf den ganzen Zusammenhang der altkatholischen Kirchen Religion, neuerlich gewiesen werden müsten, um Weisheit und Wohlthat Gottes so zu erkennen, daß sie davon neue feurige Andacht und Anbetung Gottes in sich fületen! Ich meines Theils wolte nicht nur Gott aufs allerwärmste anbeten, wenn die rechte Erkentnis Christi durch treue menschliche Lehrer so unter den Menschen um sich griff, daß sie Besitzung des Teufels und aller ihm nach und nach in finstern Zeiten beigelegten, und zudemonstrirten Wirkungen, ganz und gar vergässen, und aus den Vorstellungen vertilgten, die Gottes Ehre besser beschreiben sollen, als vor Christi Lehre unter den Juden und Heiden möglich war; sondern ich wolte auch mich gern als einen wissentlichen Kezer von jenen sichtbaren Teufeln holen, und nach ihrer schändlichen Theologie und Seelsorge behandeln lassen, welche den christlichen Glauben mit Teufelsglauben aufs gottloseste vereiniget, und die christliche Religion zuerst unter den Christen ganz stinkend und abscheulich gemacht haben, da die besten Christen eben diejenigen heissen konten, welche doch die allerunwürdigsten Menschen waren. Hier, eben hier entstehen die Seufzer, welche die Americaner

dort

dort nachseufzeten: tausendmal besser sind gute Menschen, als solche Christen. Hier entstehet die Verachtung einer solchen Religion; hier wünschen die Menschen lieber menschliche wohlthätige Tugenden, als jene angeblichen Vorzüge der Christen; die in ihrer Erkentnis ein Recht finden, andre Menschen, auch wider ihren Willen und Verlangen, mit Gedanken und Beispielen von Teufelsgeschäften anzufüllen, und ihnen von **Zulassung** Gottes erfrorne Grundsätze aufzudringen, die sie zu gar nichts brauchen, weil sie Gottes eigene Thätigkeit in unbeschreiblichen Gütigkeiten und Gnadenerweisungen, durch Christum lieber immer mehr erfaren wollen.' Dis ist für mich eine Quelle gar ernstlicher Betrachtungen; aber von Teufels Auftritten, die aus Gottes Zulassung zu grossen Endzwecken unter Christen statt fänden, da sie unter den Heiden lauter Bosheit und Teufeley vervielfältigt haben, mag ich nichts hören, weil ich es mit der ganzen Lehre und Geschichte Jesu nicht reimen kan. Jesus Christus, sollen Christen glauben, **hätte die Werke des Teufels zerstöret.** O welche Macht des Unglaubens verewigt dann des Teufels ganz unzälige Thaten unter den Christen! Welcher blinde Eifer beschützt jene Erfindungen der Finsternis. Ein **Thyräus** ist protestantischen Theologen ein Gewährmann so lange Zeit worden, wenn gleich seit **Wiers** Zeiten kluge **Medici** diesen alten Unfug schon bestreiten. Wiewol, jener Pabst hat eine recht feine **Theorie** eingefürt, wonach man doch zur

Noth

Noth die Ehre Christi, der den Teufel (aus unsern Herzen gejagt, und) überwunden haben sol, noch so ziemlich retten kan; da sonst die ganze Wahrheit davon sehr in Ungewisheit geraten müste, bey so vielen unaufhörlichen viel grössern und scheuslichern Wirkungen des Teufels. Denn, unter Christen, welche in das Reich des Lichts gebracht seyn sollen, durch das helle Licht des Evangelii von Christo, noch immer wirken und tausende täglich besitzen, ist wahrlich hundertmal mehr für den Teufel, als wenn es von Heiden geredet würde, daß der Teufel unter ihnen Gewalt habe; sie sagten es selbst, und ihre Pfaffen hatten genug Beschwörungen.

Diese ganz unerträglich dumme, und alle denkende Christen tirannisch spottende neue päbstliche Theorie, ist folgende. Pabst **Gregorius** der neunte, ist Urheber davon, in einem recht altdogmatischen sichern Ton. Er, der dem Ketzermeister, **Conrad von Marpurg**, stinkenden fluchwehrten Andenkens, eine **tyrannische** Gewalt verliehen hatte, die Ketzer, aller Arten geradehin gefangen zu nehmen und zu verbrennen, wonach auch nicht nur der Land- und Bürgerstand, sondern auch Herren und Grafen, ohne alle Widerrede und **Defension**, entweder **bekennen** solten, (nicht Ketzerei, denn sie waren ehrliche Christen; sondern) daß sie die Kröte, den bleichen Mann, den Bock; den Teufel im Hintern geküsset hätten; oder gleich zum Feuer gehen musten;

worüber endlich dieser infame Mordbrenner, dieser Teufels-Theologe selbsten hingerichtet wurde, indem ehrliche teutsche Christen eine solche höllische Theologie nicht mehr leiden konten, welche blos aus Unsin und eigener Büberey und Bosheit Lehrsätze über des Teufels grosse Gewalt erfinden, und zu Glaubensartikeln erheben wolte. Wir haben den kläglichen Brief noch, den der Erzbischof von Mainz damalen an den Pabst geschrieben, und sich über die Tiranney und Mordsucht dieses theologischen Ungeheuers beschweret hat. (Albericus trium fontium monachus, in den accessionibus historicis, welche Hr. von Leibniz herausgegeben, Tomo 2. pag. 543. seqq.) Gregorii ganz und gar alberne Bulle, hat Raynaldus nicht einmal ganz heraus zu geben das Herz gehabt; er zerreißt vielmehr den Anfang, so unschicklich es auch nun wurde; weil er selbst die ganz erbärmliche Theologie von einer solchen Teufelsgewalt, nicht gut vertragen mochte. Er fängt selbst also mit den Worten an, totus in amaritudine funditur spiritus, effusum est in terra iecur nostrum etc. Allein der Anfang dieses Meisterstücks von Pfaffen Declamation ist eigentlich dieser: Vox in Rama audita est, planctus multus et vlulatus; *Rahel* plorat; nemlich die mitleidige Mutter, die Kirche, ist diese Rahel, welche ihre Kinder beweinet, die der Teufel schlachtet und verderbet. Sie wil sich nicht trösten lassen, weil ihre Söhne (die Nobiles, die sich dem Pabst und seinem neuen Kirchenregiment entzogen,)

gen,) nach Otter Art, die Eingeweide der Mutter zerreissen und sie lieber haben umbringen wollen. Die Menge der Schmerzen, von denen sie als eine kreissende Mutter umgeben wird, nötigt sie zu schreien, mit dem Propheten, mein Bauch thut weh. Denn da alle Creatur bisher seufzet, nach dem Apostel, und Geburtsschmerzen hat, so ist auch der heilige Uterus der Kirche, welche eine Gebärerin ist, vom Schmerz ihrer Eingeweide zerrüttet, welche durch Bisse eines besondern wilden Thieres zerrissen worden. **Denn jene sich krümmende Schlange,** welche, wie wir lesen, **durch die wehmütterliche Hand des HErrn,** (o welche Tolheit, welche Raserey!) **aus ihren Hölen, aus den fleischlichen Herzen der Menschen nemlich,** herausgezogen worden: (ich mus wol es so weit lateinisch abschreiben, man möchte es mir nicht glauben: Coluber tortuosus, quem *obstetricante manu domini* de cauernis propriis, carnalibus scilicet hominum cordibus, eductum *legimus;* ich möchte wissen, wo der Pabst diese Lectüre her hat!) **streitet nun von aussen wider diejenigen, in welchen sie innerlich nun nicht mehr herrschet; sie fängt von aussen Kriege an wider diejenigen, über welche sie innerlich die Herrschaft verloren hat.** Sie erneuert also eine abermalige Verfolgung wider die Kirche Christi, ja vielmehr wider den Bräutigam Christus, durch ihre Diener, welche lauter Böses thun. Denn er selbst, der vom Anfange an nicht

ge-

gestanden in der Wahrheit, sondern die Wahrheit in Lügen zu verkehren sich bemühet, sucht die trächtigen (*pugnantes* animas stehet, aber es mus gewis *praegnantes* gelesen werden,) Seelen zu verderben, damit er das Gift seines Betrugs desto weiter ausbreite; daß die Geburten (Foetus) des Glaubens, den sie aus göttlicher Liebe empfangen hatten, nicht zur Geburt volkommen reifen können. Wir also, die wir Sorge tragen müssen für ihre (der Kirchen) Fruchtbarkeit, werden gleichsam mit einem Dolche des schneidenden Unglaubens zerfezt, indem wir mit vergifteten Pfeilen eines neuen Irtums und einer unerhörten Schande angegriffen werden, wodurch die Kezer in ihren Eingeweiden ihren Uterus zerreissen. (Es ist so schön Latein, daß ich es nicht gut teutsch geben kan, mucrone conscindimur, dum in suis visceribus haereticorum scindentium eius vterum, venenatis sagittis noui erroris et confusionis appetimur inauditae; *totusque in amaritudine Funditur Spiritus.* Mit dieser Zeile fängt **Raynaldus** an, *Totus* in amaritudine etc.) Unsre Leber ist auf die Erde ausgeschüttet; unsre Seele ist sehr zerrüttet, und unser Bauch ist mit Schmerzen angefült. — — Denn, wie aus unserer ehrwürdigen Brüder, des Erzbischofs von **Mainz** und des Bischofs von **Hildesheim**, und unsers geliebten Sohnes, des Magister Conrad von **Marpurg** kläglichen und nicht Schmerz leeren Schreiben zu ersehen ist: so hat sich unter andern Arten der Kezereien, welche Teutschland

der vielen Sünden wegen angesteckt haben, auch eine jezt erhoben, welche, wie sie viel abscheulicher ist, als alle andern, also auch viel algemeiner worden; und sich unter den nobilibus membris ecclesiae ac valde potentibus hervorthut. Ich wil hier die lateinischen theologischen Liederlichkeiten und Scheuslichkeiten nicht wiederholen; daß ein **Frosch** oder **Kröte** erscheinet, welche die neuen Ankömlinge, oder die aufgenommen werden sollen, von hinten zu küssen, manche aber die Zunge und den Geifer dieser Bestie, in den Mund nehmen. Diese Kröte ist zuweilen wie gewönlich; zuweilen wie eine Gans, Ente; gemeiniglich aber wie ein Backofen. Solche Pfaffen- und Teufeltheologie wil ich ganz übergehen; denn nun können wir schon errathen, was für schändliche Dinge gelogen werden müssen, um ausrufen zu können, wo ist der Eifer Mosis, der an einem Tage 23000 Abgötter tödtete? Wo ist der Eifer des Pinehas, der einen Juden nebst der Madianitin mit Einem Dolche rc. (hätten sie doch mit S. Peters Schwerdte diese Teufels-Kröte todt gemacht, an statt Menschen zu tödten.) Aber diese ganz verfluchte Theorie! Der Teufel ist **nicht mehr in den Herzen der Menschen;** der Herr hat ihn mit Hebammenhand herausgezogen — daher streitet **er von aussen** durch solche Hexerey wider die Kirche. Ich wil es nur berüren, daß dis freilich zu der falschen Vorstellung gehöret, von einer physice volzogenen Erlösung Christi von dem physice wirkenden Teufel.

Aber

Aber wer kan ein warmer Christ, ein guter Mensch seyn, der nur etwas kennt, und solche Mummerey und Teufeley anhören! Teufel, teufelsmäßige, (wie wenigstens Menschen es wollen **observirt** haben,) Wirkungen, solte Gott, Gott noch anwenden, um die Kraft der christlichen Religion für die Menschen zu erneuern? Jemalen solte es also auf diese Art wahr werden, daß Gott durch solche Mittel in unserer Zeit noch den unächten Weisen, den Unchristen, ein Aergernis und eine Thorheit darstelle, welches aber gute Christen mit Gaßnern, für Weisheit und neue Wohlthat Gottes halten solten? O vortreflicher **Lavater**, diesen Verstand wollen Sie doch dieser Zeile nicht beigelegt wissen! Wie leicht würden sonst die schnödesten Buben sich Prediger der **Weisheit**, und ganz eines rechtmäßigen Aergernisses **Gottes** nennen dürfen! **Gaßner** weiß wol, — wie viel von solcher späten ausgearteten Theologie zum christlichen Glauben gehört; wer es leugnet, kan wol gar zu jenen **Stedingis** gehören, die das Ansehen der heil. Kirche vermindern; und ich weis nicht, ob die Zeit der Kreuzzüge wider solche Kezer wirklich ganz verlaufen sey.

Uebrigens ist wol freylich eines von beiden wahr; entweder ich bin voll der tiefgewurzelsten **Vorurtheile gegen** alle solche Erscheinungen; oder der gröste Haufe, der von Kindheit an solche Erscheinungen erwarten lernet; oder die Lehrer der christlichen Religion, welche darein einen Vor-

zug, eine Gelegenheit zu wiederholten Beweisen der christlichen Lehre setzen, daß der Teufel jetzt noch Menschen besitzt, oder bezwingt, ihrem Leibe nach. Mein Vorurtheil ist aber den Folgen nach wenigstens besser; ich werde der christlichen Andacht nie ein Gespötte und Gelächter zuziehen; ich bin nie in dem Fal, einen anständigen Rückweg und behülfliche Ausreden zu suchen; ich habe nie **Distinctionen** und **theologische** Künste nötig, das Wahre und Grosse der ein für allemal geschehenen Erlösung Christi von aller Macht und Gewalt des Teufels, gleichwol zu behaupten, obgleich Christen im ganzen Leben aus Furcht des täglichen Teufels in grosser Ungewisheit bleiben müssen. Ich werde nachher die ungeheuren Thorheiten, und unüberwindlichen Aergernisse an Beschreibungen zeigen, welche in der gemeinen Theologie pflegten gegeben zu werden. Diese **Theologie** unterscheide ich, wie ich oft gesagt habe, von der **christlichen Religion**; zu dieser gehört der Teufel und seine Wirkungen auf gar keine Weise mehr, weil sie eine christliche, und nicht mehr eine jüdische und heidnische Religion ist.

8. Die historische Wahrheit so vieler volkommen übereinstimmenden Aussagen,

daß Gaßner in Gegenwart vieler Personen durch Auflegung der Hände und Beschwörung im Namen Jesu, der Natur des menschlichen Körpers despotisch gebiete und die Krankheiten auf der Stelle kommen und gehen heisse,

sol untersucht werden.

Hie-

Hiebey wird es mehrern Lesern in die Augen fallen, daß diese **Beschreibung der Aufgabe**, an sich so **übertrieben ist**, daß man zwar eine ernstliche Bejahung und Theilnemung darin findet: aber gar keinen Weg und Mittel erdenken kan, **wie es je wolle möglich seyn**, daß dieses alles könne **ausgesaget**, **von Zeugen bejahet und versichert werden**: was **kein Theil** ihrer Bemerkung und Wahrnemung ist und werden kan? Ich sage, dis **kan** niemand, in Qualität eines **Zeugen**, aussagen; und wenn noch so viele Zuschauer sich dis herausgenommen haben, **auszusagen**, was hier so beschrieben ist: so haben sie alle **ihre eigenen Urtheile und Meinungen verwechselt**, mit dem, was sie sehen und hören, und bezeugen konten; sie können dieses nicht gesehen und gehört haben. Und wenn Hr. **Gaßner** selbst so ungeschickt geredet hat, daß er **der Natur** des menschlichen Körpers **despotisch gebiete**: so ist seine eigene Gemütsfassung dadurch vielem Verdacht unterworfen. 1) Er legt die Hände auf. Das kan man sehen und bezeugen. 2) Er **beschwöret** im Namen Jesu; das kan man hören und sehen. Aber ob er einen persönlichen Gegenstand, einen Teufel, oder doch Teufels Werk und Wirkung beschwöret? ob seine Beschwörung eine Kraft hat auf den Teufel: kan niemand sehen, niemand hören, niemand wissen. Daß er eine Krankheit oder leibliches Gebrechen heilen wil: weis man, weil er diese Absicht selbst entdeckt und durch seine Beschäfti-

gung zu erkennen gibt. Daß diese Krankheit oder Gebrechen, **von da an** aufhört, oder unterbrochen wird: kan der Patient wissen, erfaren, oder zu erfaren sich einbilden. Daß aber **hiemit** Gaßner **der Natur** des menschlichen Körpers gebiete, **despotisch** sogar gebiete: ist übertrieben ausgedruckt; wenn er auch Krankheiten auf der Stelle kommen heißt. Wenn auch ein Mensch mit Epilepsie **jezt** befallen würde, weil **Gaßner** sie ihm zur Strafe oder andern zum Exempel, zugeflucht hat: so beweiset es noch gar nichts, das ein Gebot an die Natur des Körpers heissen könne; es ist vielmehr der Natur des Körpers gemäs; daß er durch ein unerwartetes jähes Schrecken und Furcht in Zuckungen gerät; und daß eine **Epilepsie** entstehet. Es kan gar natürlich, und psychologisch verständlich zu gehen; wie mehr solche **heroische** Impromtus aus den Zeiten der Heiligen gar bekant sind. Es kan, so lange man nicht weis, **an welchem Orte**, unter was für Gelegenheit, Freiheit oder Schuz, **Gaßner** dis alles thut, und ob die andächtigen Zuschauer andern Menschen die Freiheit lassen, welche sie zeigen würden, wenn sie könten, hierüber gar nichts **historisch gewisses** angenommen werden. Der Eifer um den alten Glauben ist gar wirksam; es hätte sonst nie so viel tausend Mirakula gegeben, gegen welche Christi und der Apostel Thaten nun nur was kleines heissen. Wie künstlich sind fromme Betrügereien! Es ist also wahr, daß diese Angabe an sich **viel zu viel**, mit einer Art von

Par-

Parteilichkeit, so gut sie auch gemeint ist, enthalte; und wenn also noch so viel Zeugnisse dis sagen und beweisen wollen, so beweisen sie zu viel; und also gar nichts. Ich getraue mir zu behaupten, daß man durch Untersuchung gewis werden könne, oder es nun schon worden ist, daß kein Teufel da gewesen, daß Gaßners Exorcismi an sich, ohne des Zuhörers oder Zuschauers vorlaufende Wirkung, nichts gewirket haben; daß man aber durch alle Untersuchungen und Zeugnisse affirmatiue niemalen etwas herausbringen könne; weil zwar effectus oder verursachte Veränderungen bemerkt und erfaren werden können; aber ihre eigentliche bestimte caussa efficiens, ein Geist oder Teufel, (gar Mittelgeist, wie es neuerlich heissen sol, dergleichen die Sineser schon lange in ihrer Philosophie haben, wie die Platoniker,) kan nicht durch Erfarung und Bemerkung entdeckt werden. Menschen urtheilen von der caussa, daß sie so und so zu beschreiben sey; ihr Urtheil ist aber kein Theil der Begebenheit, die ausser ihnen gewirket oder verursachet worden ist. Die Gefar aus Vorurtheil, aus Gemütsfassung zu irren, ist desto grösser, da die sonst bey Menschen stehende Vorsichtigkeit, weder in Absicht der angeblichen Patienten, noch des Hrn. Gaßners, hier gehörig angewendet worden ist: und unter dem grossen Haufen derer, welche schon seit etlicher Zeit Beifal vorjauchzen, und schon Nutzanwendungen machen, wider die Ungläubigen, wirklich die nötige Vorsichtigkeit nicht statt findet. Es

müste die Obrigkeit die Sache so einrichten, daß die allergemeinsten Bequemlichkeiten eines Betrugs oder Irtums, geradehin gestöret und aufgehoben würden. Gaßners thörichte und offenbar alberne, oder eigensinnige Mittel, und Handgriffe, müsten nicht mehr statt finden; keine Lächerlichkeit müste ihm so freigebig geschenkt worden seyn. Diese Einschränkung würde sehr wichtige Folgen gehabt haben. Und der Zulauf des rohen Haufens! Der müste gar nicht erlaubt seyn; nach einer vorgeschriebenen Ordnung und Prüfung müste sich diese Andacht und Genesungsbegierde, nach beliebigen und zweckmäßigen Umständen, in eine vorgeschriebene Einschränkung schicken. Die Zuschauer oder Richter müsten insbesondre ausgesucht seyn; sie müsten selbst eintreten in die Cärimonien und sie unterbrechen, abändern, verkürzen, aufhalten dürfen. Denn bis jetzt sehe ich nicht, daß Gaßner sich an das ächte Rituale der römischen Kirche halte; also dürfte ein jeder ihn stören. Ich habe hierunter alles begriffen, was zur aufmerksamen unparteiischen Untersuchung gehört; wer dieses schon für Sünde hält, und Gott zu versuchen fürchtet, wenn er Menschen prüfet, ob sie sich irren oder wissentlich einen frommen Betrug, wider die angeblichen Ungläubigen vornemen; wer die Andacht schon liebet, die dabey schon herumsauset, wenn es noch nicht einmal zur Sache selbst komt: wer sich freuet, daß es mit seinen frommen Wünschen so eintrift: Der taugt nicht zur Untersuchung, auch nicht

zum

zum Zeugen. Und ich bin gewis, ganz klägliche ganz schlechte Beweise werden es seyn, (Herr **Lavater** mag urtheilen, was Er wil,) welche jetzt durch ihre Vielheit, durch ihre tägliche Continuation, einander etwas Ansehen geben wollen. Daß aber ein **Protestante** unter so viel warmen Catholiken im Stande seyn solte, den Triumph des Hrn. **Gaßners** zu vereiteln, und Spott und Gelächter für ihn anzukündigen: daran zweifele ich gar sehr; er würde vielmehr das Ziel seyn, worauf sich festgläubiger Zuschauer ganze Andacht und alle Kunst vereinigte, ihn selbst öffentlich zu beschimpfen, durch Unterbrechung seiner freien Untersuchung. Desto mehr aber müssen wir die **Lehrsätze** und Meinungen prüfen, auf denen solche wilde und ganz unnütze Erscheinungen allein noch beruhen; der ganze Zusammenhang einer solchen **Dämonologie** und **Thaumaturgie** mus mit seinem Grunde nochmals genau untersucht werden; das können wir, da kan uns niemand hindern, wenn es nicht unsre eigene Vorurtheile thun. Wir müssen die Beschaffenheit und Natur eines angeblichen Mittels, das Gott zu einem Endzweck, noch jetzt, hinter der apostolischen Lehre, brauchen sol, genau ausforschen, ob es einen Grund habe, und eine Absicht wirklich befördern könne unter solchen Zuschauern, die in allen vorigen Unordnungen ihres moralischen Zustandes bleiben; so werden wir sehr leicht uns überzeugen, daß solche Auftritte unserer Aufmerksamkeit gar nicht so wehrt sind, als unsrer Verach-

tung und Verabscheuung; daß unsre Christen sich erstaunlich beschimpfen, wenn sie teuflischen Beistand zur bessern Andacht und Erneurung des Eifers in Vollziehung christlicher Pflichten, nötig haben; daß wir menschliche sehr unsichere Einfälle aus Uebereilung oder Eigenliebe so hoch erheben, daß Gottes unendliche Weisheit und Güte von uns darin, in unserm Gutachten, entdeckt wird.

Das Beispiel des Blindgebornen möchte ich nicht hier anwenden. Ob Gaßner ein Sünder ist, in solcher Bedeutung, als jene Juden es von Jesu sagten, kan gar nicht gefragt werden, weil er ganz und gar nichts thut, wodurch er unter seiner Kirchenparthey dafür angesehen werden könte, wofür Jesus angesehen wurde, der das Judentum in seiner ganzen Verfassung öffentlich angrif. In dieser Bedeutung, ein Sünder, Kezer oder Rebelle gegen die Macht der heiligen Kirche zu heissen: ist eine so grosse Ehre, daß freilich Herr Gaßner und viele hunderte seines gleichen dazu nicht fähig sind; ob sie wol mögen Teufel austreiben und Thaten thun, wenn der einfältige Mann, und die kirchliche theologische Scene ihnen stets zu Hülfe komt. Eben so notorisch war es, daß der Blindgeborne in diesem Zustande sich befunden hatte, von Kindheit an; daß aber jene Kranke oder Patienten, welche Gaßner so häufig durch Beschwörung des Teufels oder der Malefizien, gesund machen soll, in der

Thar

That solche Krankheiten so oder so lange gehabt und nun eben so gewiß verloren haben, als dieser seine Blindheit: läßet einen sehr grossen Unterschied der Gewißheit und Unleugbarkeit zu. Jesus bestrafte die alten jüdischen Meinungen, als müsten alle sonderbaren Krankheiten Strafen seyn, wegen voriger Sünden der Eltern oder der noch nicht gebornen Seelen, oder doch solcher ihrer Sünden, die Gott vorhergesehen habe; an welchen Strafen allemal Teufel oder Strafgeister ihren Antheil hatten, nach den Meinungen der Juden. Diese Meinungen widerlegt Jesus sehr deutlich, ohne alle Einschränkungen, oder Behutsamkeit. Es ist alles Aberglauben, was die Juden hiebey zu glauben pflegen. Denn ich halte es der Mühe nicht werth, es zu widerlegen, wenn einige Papisten gerade das Gegentheil hievon schlüssen: weil Christus sagt, daß weder seiner Eltern noch seine eignen Sünden daran Ursach seien, so ist klar daß je weilen die Kinder wegen ihrer Eltern Sünde gestraft werden. (neuer Tractat von der verfürten Kinder Zauberey rc. Cöln bey Peter von Brachel (1629. 4. Seite 6.) Herr Gaßner aber hat noch immer, wenn gleich nun das Christenthum so lange stehet, dieselbigen den Juden bekannten Teufel noch vor sich, und noch viel mehr legt er ihnen bey; und exorcisirt sie, wie die abergläubischen Juden solche Dämonologie von ihren Vätern her festiglich glaubten. Es sind dabey so viel unreimliche alberne Dinge, die miteinander durch Gaßners

Thaten treulich bestätiget werden: daß Protestanten, die hiebey gleichwol vermuten, Gott möge seine grossen Absichten haben, daß der Teufelsglaube wieder eine neuerliche Befestigung unter uns bekomme, sich in eine sehr üble Lage sezen; und wenigstens erwarten müssen, solche Mirakel so oder so den katholischen Exorcisten nachzuthun, und also den Beweis, der für die Wahrheit der Kirche daraus natürlich genommen wird, ebenfals auf ihrer Seite zu haben. Sonst würden sie der Kirche, wozu **Gaßner** gehört, einen Vorzug zugestehen müssen, der von sehr nachtheiligen Folgen seyn würde. Daß es aber selbst unter der **altkatholischen** Clerisey gelerte und verständige Personen giebt, welche den Ungrund dieser angeblichen Teufelsaustreibung einsehen, und zu rechtschaffen sind, als daß sie solche Täuschung und Verfürung des armen Pöbels weiter leiden und begünstigen wolten: gereicht ihnen bey allen Zeitgenossen und bey den Nachkommen, zu wahrer Ehre und gegründeter Hochachtung. Wenn man also den **Gaßner** nicht duldet, und kein teufels **Theater** mit frechen Scenen haben will, die endlich mit lauter Spott und öffentlichen Unruhen der unzufriedenen Gläubigen, sich endigen würden: so kan ich das keine **Verfolgung** nennen lassen. Wenn **Gaßners** Predigten Mark und Geist hätten, und Wahrheiten ans Licht zögen, die hie und da noch umnebelt bleiben: da wäre einiger Grund da zu der Ehre, ihn als einen Verfolgten anzusehen. Aber wenn geistliche und welt-

weltliche Obrigkeiten ernsthaft über die Ehre der öffentlichen Religion halten, und nicht jedem Teufelsbeschwörer es erlauben, in der öffentlichen Gesellschaft als ein Wunderthäter aufzutreten, und Leute zu bethören: so ist dis keine Verfolgung zu nennen, am wenigsten können **Protestanten** eine solche Sprache gemein machen, die stets nur alsdann gebraucht worden, wenn Personen der Wahrheit ihre treuen Dienste leisteten, und dafür Uebel und Leiden sich gern gefallen liessen. Wenn Gelerte in der Kirche, zu der **Gaßner** gehört, selbst an ihm und in seinen Schriften **lächerliche, abgeschmackte, unvernünftige Dinge** finden, es ihm daher untersagen, so zu schwärmen, und ihn also aus einer Stadt oder Gegend entfernen: so kan man bis ganz und gar nicht misbilligen; am wenigsten aber glaube ich, daß **Gaßner** mit solchen kalten und unfruchtbaren Beschäftigungen gar die Ehre eines apostolischen Märtyrers sich zuziehen wird; wenn ich auch nicht auf die untadelhafte Denkungsart grosser Personen seiner Kirche rechnete. Was für **Wahrheit**, im Unterschied des Köhlerglaubens, will er denn vertheidigen? Es ist vielmehr ein richtiges Urtheil, daß ein solcher Mann zwar sich anmasse und einbilde, von Gott besonders begabet zu seyn, und der Andacht der gemeinen Christen hiemit sehr behülflich und nützlich zu seyn; daß aber Gott wol nicht die Absicht haben könne, unter den Christen **noch mehr Gedanken,**

Furcht

Furcht und Erwartung des Teufels zu erwecken und auszubreiten, indem zumal bey dem gemeinen Haufen ein so grosser Vorrat solcher Gedanken und Erwartungen schon da ist, daß man viel davon abgeben und entberen könte; es seien dagegen die armen Leute gar sehr unbekannt mit viel andern Pflichten die sie, um Christen zu seyn, gegen Gott und Menschen viel mehr auszurichten im Stande seyn solten; wozu ihnen solche Teufelsauftritte ganz und gar nicht beförderlich, wol aber sehr hinderlich seyn müsten. Nach solchem Urtheil, wornach Herren und Vorgesetzte es wahrhaftig ganz gewis wissen, daß solche unberuffene Lehrer und Wunderthäter ihren Unterthanen sehr schädliche Dinge und zumal fanatische Meinungen an die Hand geben: thun sie recht, löblich, und ihrem göttlichen Berufe gemäs, daß sie Gaßnern dieses ganz trostlose und unselige Geschäfte untersagen, und ihn in solche Gegenden verweisen, wo man Exorcismen für die Kranken oder Müßiggänger für nützlicher achtet, als gute Polizey und geschickte Aerzte. Es müssen also sehr parteiische und schon eingenommene Leute gewesen seyn, die Herrn Lavater durch ihre mitleidige und Ahndungsvolle Nachrichten hiezu gebracht haben, eine Verfolgung des Gaßners zu befürchten.

Endlich muß ich noch sagen, daß ich gern nichts von Gaßners albernen und der ganzen

Sache völlig gleichen Schriften, damalen gesehen hatte, auch gar keine andre Nachricht, Recension oder Anzeige davon; sondern blos auf diesen ersten Brief aus Zürch, und blos auf diese angegebne oder gemeldete Umstände, meine Antwort sogleich abgefasset habe; allerdings in der Meinung und Absicht, einen so würdigen, so verdienten Mann, als Herr **Lavater** uns allen mit Recht ist, möglichst abzuhalten, daß er sich den noch so vielen Berichten solcher Leute nicht überlassen möchte. Daher habe ich so eilig und freilich kurz geschrieben. Wenn ich aber vollend den ganzen Teufelsdreck gesehen hätte, der indes nach und nach von **Gaßnern** und seinem Theil so arbeitsam zusammen getragen worden: so würde ich freilich schon damalen viel mehr empfindliche Unlust auch in diesem Briefe zuerkennen gegeben haben, weil ich auf die Ehre und die öffentliche Achtung eines Mannes, wie Herr **Lavater** ist, gar sehr aufmerksam bin, welche unmöglich dabey ferner unverletzt bleiben möchte, wenn Er sehr leicht mit einer andern Denkungsart und Theologie übereinstimmig werden könnte. Daß ich diesen würdigen Mann schon lange von Herzen hochgeschätzt habe, wird mein Brief hinlänglich entdecken.

II.

II.

Antwort auf jenen Brief.

Würdiger Mann,

Erhabener Freund Gottes.

Es ist doch artig, daß Lavater sich entschuldiget und es eine Kühnheit nennt, an den σπερμολογος (1) Semler zu schreiben! ich weiß es besser, daß ich mich nicht erdreistet habe, Ihren lehrreichen Umgang selbst zu suchen, und von Ihrem χαρισμα und χρισμα (2) auch für mich etwas abzuleiten, wenn ich es wehrt seyn mag. Nun dis ist zu unerheblich, als daß ich Sie damit aufhalten dürfte. Sie sind ein gesegnet Werkzeug Gottes für so viele erfrorne Christen, und behalten, wenn es anders noch so gehet, Respect auch bey Orthodoxen Eiferern der ererbten Gedanken und Lehrformeln, (3) deren ganzen Zorn ich tragen muß. Wenn sich unter diesen Zeloten, (denn ζηλον ἐχουσι, wenigstens περι θεου, wenn auch nicht κατα θεον) jene Gabe und ἐνεργεια auch fände, welche den Inhalt Ihres Schreibens ausmacht: so hätten sie mir lange eine Krankheit zum Tode und ein δαιμονιον zugeflucht, weil Gott selbst, wie sie denken, zu geduldig und zu nachsehend gegen mich ist. Sie, werthester Freund Gottes, werden es also glauben, daß es keine ανθρωποδουλεια ist, wenn ich Ihnen gestehe, daß ich mich mit demüthiger Erniedrigung vor Gott gefreuet habe, daß Lavater

mir

mir nicht einen strafenden Brief geschrieben, sondern einige Merkmale jener unbeschreiblichen freien ganz göttlichen Gnade (4) über mir noch finden, und mir so gar Achtung schenken, und mir eine reine Liebe der Warheit zutrauen kan; anstatt daß andere mich in einer Verstockung sehen können; welche Lehrart ich indes mit mehrern latinismis des harten und schwazenden Augustins geradehin verwerfe, weil sie dem göttlichen Licht-vollen axioma entgegen ist, θεος αγαπη. O könte ich diese unendlich große Sache begreifen, und recht in alle Theologie (5) einkneten und durchmischen: so thäte ich, was ein ehrlicher Schüler Jesu Christi vornemlich lehren muß. Joh. 3, 16. so übel gelehret und kezerisch dieses der Orthodoxen Theologie jener eifrigen Juden gewesen und geblieben ist. Und dennoch ist diese πωρωσις der Juden jenem axioma so gar nicht entgegen, daß sie vielmehr auf diesem beruhet. Hieher gehört die Lehre von μυστηριον, (6) aber nicht in jene dürftige Satzungen der paralytischen Christenheit, wodurch man gleichwol so gar alle Menschen- und Brüderliebe ausgerottet hat, um die Ehre Gottes, welche in der Formula freilich ganz allein hing, zu befördern. O grosser, warmer Freund Gottes! Helfen sie der armen christlichen Welt hier aus dem Traume; schaffen Sie, daß Einsicht, Erfahrung, Danksagung, stete ringende Danksagung in die Herzen der armen lateinischen Menschen komt, welche die Reinigkeit und Warheit der Lehre nach ihrem Compendio, das in einer

Provinz

Provinz (7) oder Kirche den äusserlichen Stempel hat, so steif und unerbitlich ausrechnen, daß es ihnen zur Gewohnheit wird, Menschen zu hassen, in Zeit, und zu höllischer Ewigkeit zu verdammen; und alsdenn sind sie reine Lehrer des Evangelii, der Herrlichkeit Gottes! Sehen Sie, daß mein Herz hierinnen erfährt, in Gott leben, weben und sind wir jetzt und in Ewigkeit; nun mag ich wohl auch oft gröblich fehlen, und aus täglich grösserer Einsicht der schwindsüchtigen Religion (seit den unzählichen Grassationen, der Pest und des Hungers über so viel saecula) (8) mich übereilt ausdrücken, weil es mich schmerzt, daß so viel Finsterniß und Schatten die gute Kirchenhistorie bedeckt, daß noch jetzt (weil ja die Reformation (9) ein für allemal fertig ist, und nach Luthero das Lutherthum rein und vollkommen ist) aller alte Plunder für Gottes Warheit und für Kraft zur Seligkeit im ganzen Ernst empfohlen und befohlen wird. Ich fehle also freylich auch hie und da, und weiß wohl ἀλλω ὃιδοται λογος σοφιας, daß ich nun nicht einmal daran denken will, wie es mir mit den Materialien geht, die ich zubereiten will, προς οἰκοδομην θεȣ, unter den Christen. Nur die Weisheit Gottes, deren ewige Wirksamkeit ich immermehr neben der Liebe Gottes unter dem Gange des menschlichen Geschlechts zu finden, zu erblicken, auch von weitem zu erblicken, und alsdenn weiter zu vermuthen suche, hilft allen unsern und auch meinen Mängeln allein, aber auch so ganz gewiß ab, daß die voreilige

eigen-

eigenliebige Sorge und Gegenanstalten eben so menschlicher Menschen nicht nöthig wäre. Aber das können die nicht glauben, die sich selbst so sehr fühlen, und ihre Selbstüchtigkeit anbringen!

Würdigster Mann, wo bin ich hingerathen, noch immer Vorrede! Ich bildete mir beynahe ein neben Ihnen zu stehen, und ihn, der allein παντα ἐν πασιν ist und würket, in meinem ἐξȣδενισμος anzubeten, unbeschreiblich begierig nichts zu seyn, wenn Sie in Gnade und Glanz vielleicht mit ihm von Angesicht zu Angesicht sprechen. Diese Verehrung unsers HErrn und des allerbesten Vaters aller Menschen wird auch bleiben und wachsen, und uns treiben und regen, wenn auch keine teuflischen Besitzungen durch Exorcismos ausgetrieben werden (10), nach meiner Erkentniß; und nach Ihrer Einsicht dennoch in der That vom ersten Jahrhundert an bis jetzt ausgetrieben worden sind. Doch belieben Sie, als ein kluger Vater in Christo, etwas nachzufragen, was der Finger GOttes, wenn er dort Teufel ausgetrieben hat, in die Herzen eingeschrieben hat (11)? Darauf habe ich immer gesehen, und leider nichts gefunden von GOttes Licht und Kraft, es müste doch aber, denke ich, zusammen hängen, damit ἐπιγεια, σαρκικα, von πνευματικοις und ἐπȣρανιοις, die nun statt Teufelsdreck in die Menschen kommen sollen, als Thatsache sich geschieden zeigen.

Nun ich komme also auf Ihren erhabenen Antrag; denn, wie konnten Sie an mich einen

Ausdruck so ungeschickt (ich rede immer, was ich denke) verlieren: ich sollte eine väterliche Antwort an Lavater schreiben. Hr. D. Nösselt ist eben jetzt nicht hier, und wird erst in vier Wochen kommen, ich will ihm aber Ihren Brief schicken, er soll Ihnen **gleich** schreiben, so habe ich ihn nicht etwa eingenommen, und er hat mich nicht zurückgehalten. Sie setzen sich hin, nehmen Ihren und unsern GOtt und HErrn vor sich, und nun urtheilen Sie, was Sie müssen, GOtt wird Sie schon leiten. Also zur Sache: 1) ich habe so wenig als andere hier etwas von diesem Auftrit gewust **bisher** (12), indes will ich hinschreiben lassen, um die gedruckten Sachen hievon zu bekommen. Daher aber kann ich auch das factum noch nicht als *factum* kennen und beurtheilen. Warum lassen Sie nicht alle gesammlete Briefe, Testimonia, Verhöre, Erzählungen, **dort drucken**: Annoch ohne Ihr Urtheil, ja ohne Ihren Nahmen? Vielleicht thun Sie es noch. 2) Ich gestehe Ihnen **einige Wichtigkeit** zu, wenn die Sache entdeckt und als error in causa angesehen werden kann. 3) Ich gestehe und bejahe selbst gerne, daß viele Menschen, fromme geübte Christen, es bona fide nach allem guten Gewissen, für Thatsachen, für Wunderkraft erkennen und bejahen **können** (13). Sie wissen es selbst, daß diese Erkentnisse, weil sie eine **Beurtheilung** einschliessen, relativ sind auf subiecta; es werden also diese Einsichten nie **auf eine einzige Ordnung** der Vorstellungen und auf

auf einen einzigen Gesichtspunct gebracht werden. Solten Sie, ein solcher Kenner der Menschen, das Gegentheil würklich glauben und erarbeiten, erschaffen wollen? 4) ich würde also gern **untersuchen**, aber auch nicht in der Absicht, daß alsdenn alle jetzige und künftige Leser meiner treuen gottfürchtenden Relation, meinem Ja oder Nein, beitreten würden und müßten, bey Strafe, sonst GOtt und JEsum Christum offenbahr zu lästern. Beyläufig, jene Vorstellung, die blasphemia in spiritum s. gehet nicht vorzüglich auf jene **Wunder** (14) Christi; denn **der heilige Geist**, wider den die Sünde unverzeihlich wird, ἔπω ἦν, es gehört erst hinter den Tod Christi, da die Apostel **die geistliche** vollkommenste Lehre selbst **erst** kennen lernten. Daher werden auch jene Sünden (wider des Menschen Sohn, damalen) **nachher** vergeben, weil viele Menschen nachher die geistlichere Wahrheit gelehret, zu ihrer geistlichen σωτηρια annahmen, und der ganze elende Grund wegfiel, warum sie den JEsus damals nicht annahmen als Meßias. Damalen nemlich wusten sie keine andere Verrichtung, als durch ihn vom Joch der Römer und Heiden, also von bisherigen Strafen der Sünde, die seit der babylonischen Gefangenschaft wieder begangen wurden, erlöst zu werden. **Nachher** aber lernen sie Sünde und σωτηρια mit allen πνευματικοις (im neutro), und ευλογιαν πνευματικην erkennen, und nun glauben sie; also ist alles in jener Unwissenheit geschehene vergeben. Indes kann ich nicht wegreis-

 sen,

sen, und wen könte ich schicken, daß ich so zufrieden wäre, als Sie mit mir es seyn wollen? 5) Gaßnern kann man für aufrichtig halten (15), und seine Intentio, Teufel auszutreiben, wenn er einige voraussetzen kann, macht nicht, daß die materia, circa quam exorcizat, da ist, wenn sie ohne seine Intention nicht da war. 6) Ich will Ihnen gern zugeben, Gaßner heilet würklich Kranke, auch solche, die es zu wissen glauben, daß Teufel in ihnen würken (16). Wollen Sie bis zum Beweise Ihrer Lieblingsmeinung so nennen, daß es durch Kraft des Glaubens und Gebets geschehe: so will ich auch dis nicht bestreiten. Ich lache gar nicht darüber, daß Graf Zinzendorf einen schwindsüchtigen (moribundum) Organisten so gesegnet, und dieser es so zutraulich angenommen hat, daß er in drey Tagen wieder auf dem Saal die Orgel schlagen können und viele Jahre gelebt hat. Hier in der Nähe lebt noch ein Prediger (17), der kam vor 8 bis 9 Jahren vom Lande herein zu mir, voll greulicher höllischen Angst; der Teufel rede täglich aus ihm, wenn er bete, so sage er alle contraria, Blasphemien, daß er es selbst nicht überschreien könne ꝛc. — Nach ernstlicher Gewissensprüfung brach ich schnell ab, und sagte: so bald der Teufel wieder kommt, und reden will, weisen Sie ihn im Namen GOttes und Glauben des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes, gerade nach Halle in meine Studierstube, da will ich es mit ihm ausmachen. Er ward gesund. Wenn ich auch vieles auf Psychologie

und

und die sinnlichen Werkzeuge rechne, so verehre ich doch die Kraft GOttes gerne; da sich Theologi und Philosophi ohnehin nicht vereinigen können, ob Concursus Dei immediatus oder mediatus seye. Ich würde aber z. E. (18) verlangen, **Gaßner** soll einen solchen Kranken (der **vorher** nicht schon gehöret oder geredet hat von miraculoso medico) **im Schlaf** exorcisiren; was alsdenn geschehen wird? Aber würklich **ehrlich** muß es zugehen.

Was Ihre Fragen betrift, 1) war die unheilbare Krankheit (Unheilbarkeit derselben) **notorisch**? Wie kann dieses sowol **hinten nach**, als **vorher**, untersucht werden? **Unheilbarkeit**? Von allen Arten der Krankheiten sind dennoch Menschen geheilet worden, oft ohne Arzt, oft durch **gute** Einbildung. Menschen, die in ihrer Peripherie sowol Besitzungen, als Mirakel (der heiligen Bilder, Reliquien, Hostien rc.) so lange geglaubt und bejahet haben, gelten als Zeugen, bona fide, **für ihres gleichen** (19); sie untersuchen nach ihrer Meinung hinlänglich. Und dieses sind jetzt die Zuschauer, unter denen ich als ein Protestant wol schwerlich sowol untersuchen dürfte, als etwas ausrichten würde. Die zweite Frage ist: Ist die notorische Krankheit auch notorisch **gehoben**, kann ich a posteriori, wenn ich nicht vom Anfang an dabey war, **niemalen** ausmachen. Der Mensch kann gesund seyn durch guten Eindruck der sinnlichen Anstalten, er kann **innerlich** auch noch ungesund seyn, ohne daß er oder ich es wissen kann. Und bey dem allen ist

die fast gänzliche Unmöglichkeit im Wege, ob die Mitpersonen aufrichtig sind, und keine Absichten befördern, ohne oder mit Gaßnern zugleich. Warum soll er aber verfolgt werden? Predigt er Christum zugleich in die Herzen? Sonst muß es ihm als einen Priester, der täglich in der Messe das allergröste Wunder thut, leicht seyn, diese Kleinigkeiten zu thun, wo die Menschen catholisch zu glauben gewohnt sind. Heilet er auch Protestanten? Ich muß aufhören, vors erste genug; schicken Sie mir Nachrichten, oder lassen Sie sie drucken, oder soll ich sie drucken lassen, so will ich gern mehr schreiben. Nicht Sie lehren, mein würdigster Freund, dazu bin ich mit aller armseligen lateinischen Kunst zu wenig; ein Θεοδιδακτος ist mir grösser in dem Fach, von dem lerne ich lieber mit in der Lehre von GOtt, die uns mit seinen grossen Absichten, und also mit ihm zu jetziger und ewiger Seligkeit vereiniget. Ich gestehe Ihnen aber herzlich, ohne falsch, ohne Furcht: es ist nicht Besitzung da; es ist solche armselige Idee nur bey jenen σαρκικοις und νηπιοις gewesen; welche lange Zeit starke Speise nicht vertragen konnten. Empfehlen Sie mich Ihrem lieben himmlischen Vater in ganzem Geist, und werden Sie ferner nützlich

Ihrem

Halle den 12 April 1775. wahren Verehrer

J. S. Semler.

Zusätze und Erläuterungen.

Da ich meinen Brief mit drucken lassen soll, so finde ich freilich für nötig, manche Stellen weiter zu erläutern, die sonst von andern Lesern, auf die ich damalen nicht rechnete, sehr leicht unrecht verstanden, gemisdeutet, und für sie oder mich nachtheilig angewendet werden könten. Ich habe deswegen Zahlen eingerückt, um diese Erläuterungen sogleich an dem rechten Ort anzubringen.

(1) Ich werde es gewohnt, fast lauter böse Urtheile mir zuzuziehen; ich erschöpfe es hiermit, daß ich aus Apostelg. 17, 18. dieses Wort entlehne, noch lange nicht alles, was man von mir zu urtheilen pflegt. Wie ich indes **Paulus** nicht bin, so will ich auch meine von mir so weit abgeneigten Zeitgenossen nicht zu **Stoikern** und **Epikureern** machen, wozu auch sehr viele gar nicht aufgelegt sind. Bey sehr vielen herrschet eine so grosse Unwissenheit und Anmassung grosser Verdienste um die Kirche; daß es die gemeinste Widerlegung meiner so vielen Versuche, (der sogenannten bisherigen **Theologie** mehr Gründlichkeit und Würde zu schaffen,) zu seyn pfleget, mich einen **Naturalisten** zu nennen, nachdem sie mit jenen Titeln, die sie mir anfänglich gaben, **Arianer**, **Socinianer**, **Pelagianer**, fertig worden sind. Es felet aber aber auch nicht an gelehrten und frommen Zeitgenossen, welche über diese γενεαν σκολιαν in der Stille seufzen, und wol

wol es einsehen: daß, wenn ich die Theologie hie und da zu bessern mich erkühne, solches ganz was anders ist, als die christliche Religion und Lehre angreifen. Theologie bestehet aus einer in Zeit und Ort eingeführten Reihe von Lehrformeln, welche für den Lehrstand in Rücksicht auf andere öffentliche Lehrformeln, behauptet werden; und diese Theologie ist steter Verbesserungen fähig, weil die Urheber der gesamleten Lehrbücher Menschen waren und bleiben, die nur für ihre Zeit lehrten; die Anweisung also, welche zunächst für angehende Lehrer bestimmt ist, immer besser eingerichtet werden kan, weil Lehrer in anderer Zeit auch andere Zuhörer und andere Umstände vor Augen haben müssen. Sie behalten die Hauptsumma aller Lehre, wodurch christliche Fertigkeiten bey den Zuhörern angerichtet werden sollen; aber die **gelehrten Meinungen** der Theologen, sind steter Abwechselung unterworfen, und können nicht eben so in andere Zeit übergehen. Niemand wird heutzutage **Predigten** halten über Teufelsbesitzungen und Zauber= und Hexenwerk; obgleich ehedem **Joh. Rüdinger** zehen gründliche **Predigten** de Magia illicita gehalten und herausgegeben hat. Die **Meinungen Augustini**, rc. gehören zur abwechselnden Theologie und Gelersamkeit, welche Prediger **in der und jener Zeit** sich samlen konnten; sie gehören aber nicht zur algemeinen unveränderlichen christlichen Lehre, auf welcher die christliche Religion allein beruhet. Da ich nun diesen Unterschied zwischen Theo-

Theologie und Religion deutlicher gemacht habe, und die Meinungen der Theologen und Gelehrten, von den Lehrwahrheiten der christlichen Religion absondere, als gar sehr ungleichen Werthes und Gehalts: so thut man mir ganz wissentlich unrecht, wenn man sagt, ich griffe die christliche Religion an, und seie ein Naturalist, weil ich die gewöhnliche Provinzialtheologie auszubessern mich erkühne. Man solte nicht so eigenliebig seyn, und Theologie, die der und jener Gelehrte so gesamlet und gelehret hat, als er konnte, und die christliche Religion, die glückselige Menschen und gute Christen macht, für einerley gehalten wissen wollen. Da sprechen nun manche, die dis nicht leiden wollen, ich hätte Fabeln ausgeheckt, von der Abwechselung der Theologie, von Erlösung Christi ꝛc. weil sie diese Historie nicht wissen, so nennen sie meine Erläuterungen Fabeln, und die geschäftigen Recensenten helfen dazu, daß das grosse Unglück für die ganze Religion entstehen könnte, ja mit den besten Ferngläsern etliche Millionen Meilen weit möge vorher gesehen werden; ja wenn ich solte Beifal finden: daß die sichere und unerwiesene Theologie möchte einer Reformation denkender Gelehrten ausgesetzt werden. Wenn ich die Geschichte des Canon, die Ungewisheit der gemeinen Compendien über Inspiration zeige, und es sonnenklar mache, daß kein Theologus diejenigen Worte weis, welche ehedem in grosser oder kleiner Bedeutung inspirirt gewesen seyn sol-

sollen; wenn ich die unerweislichen Sätze von **Besitzungen** der Teufel angreife rc. so heißt dis, der Weg zum **Naturalismus**, und ein Umsturz der christlichen Religion. Gleichwol siehet jederman, der nicht zu jener Parthey gehöret, daß es nicht an dem ist; daß sogar meine Ausbesserungen der **Theologie**, oder der von Gelehrten eingeführten Gewonheit, so und so viel zu ausgemachten **dogmatischen** Begriffen zu rechnen, die christliche Religion nicht einmal anrühren; wenn gleich so oder so viel **Theologi**, gutmeinend oder aus Gewonheit, dahin gerathen sind, ihre erst im vorigen Jahrhundert entstandene Lehre von **Inspiration** und **Canon**, für Theile der christlichen Religion selbst auszugeben. Es sind **Theile der Lehrart** für **Candidaten**, oder künftige Lehrer, welche lange **vorher** die christliche allgemeine Lehre, worauf die **Religion** beruhet, gekant haben; aber nun ein Geschick und Uebung bekommen sollen, über die christliche Lehre zu denken, wie sie zu ihrer Zeit am leichtesten und besten zu empfelen seye. Diese **Theologie** ist immer veränderlich; es giebt gelehrtere und ungelehrte, aufgeblasene, unwissende Lehrer. In unserer Zeit sollen aber billige, geübte und geschickte Lehrer gezogen werden, welche die **theologischen** Vorurtheile und irrigen Meinungen geradehin weglegen, wenn sie auch in 29 Compendiis gestanden haben. Unter diesen Umständen kan ich es leiden, daß ich so übel beurtheilet werde; es ist viel grössern Männern schon also ergangen.

(2) Ich lege vielen Predigern, die auf jene mühsame undankbare Theologie keinen Anspruch machen, eine grosse Gabe und Talente bey, sowol im Geschick, deutlich und eindrücklich zu lehren, als auch über den Werth und Unwerth der Zwistigkeiten zu urtheilen, die wegen der zuweilen übertriebenen theologischen Lehrarten entstanden sind. Hr. **Lavater** hat besonders vieles voraus, aber auch manches, in der geraden Offenherzigkeit und Rechtschaffenheit gemein mit mehrern unserer würdigen Prediger; von denen ich im Umgange manchen neuen Nutzen erfaren habe, den ich in noch so vielen Büchern nicht entdecken und mir zu eigen machen können.

(3) Ich rede nicht von dem gewissenhaften Ernst und treuen Beifal, den wir den christlichen Wahrheiten und ihrem Inhalte geben müssen, um Christen zu werden und zu bleiben; sondern von dem **Modeeifer**, allen Inhalt der **Theologie**, wie er in dem und jenen Compendio, alten oder neuen, beschrieben ist, als unfelbar und ewig gewis, anzusehen. Man ist eiskalt gegen **den Gebrauch** der Wahrheiten, den man bey vielen guten treuen Christen nicht leugnen kan; man nennt dis **christlichen Naturalismus**, oder **natürliche Religion**; wenn diese denkenden Christen das Herz haben, die lehrende Theologie in den Büchern ihrer Verfasser, selbst zu beurtheilen, ohne auf **theologische** Responsa zu warten. Man siehet die Theologie, das Compendium, als ein **Erbtheil** an, von den Vätern

oder

oder vorigen Theologis; neuere Theologi, wenn sie gleich eben den Beruf, eben das Recht, eben die Furcht GOttes und Rechtschaffenheit haben, und noch dazu viel mehr Theile jener theologischen Gelehrsamkeit, viel richtiger, oder ihren Erkenntnisgründen gemässer einsehen, als die Väter konten; neuere, sage ich, dürfen sich nicht unterstehen, jene Compendia und Systemata zu ändern; man beschützt sich mit der Ausrede, es sey an sich selbst zugleich die christliche Lehre und Religion alsdenn angetastet. Diesen Wahn, der völlig die Sache ist, als wir an der römischen Kirche ehedem tadelten, und die christliche Lehre an sich, von der Arbeit eines noch so alten und exercirten Scholastikers, sehr unterschieden, höre ich nicht auf zu entblössen. Die neuerlichst eingeführten Blendwerke, daß ich naturalistische Religion lehrete; daß Spalding und andere grosse würdige Männer, welche von Geist und Wahrheit der christlichen Lehre unerschrocken zeugen, das Christentum umwürfen ꝛc. daß ich mit einigen Gelehrten eine Verschwörung wider die Religion gemacht hätte; (welche greuliche Lästerung dem Urheber auf seinem Gewissen liegen sol!) werden nicht lange mehr die ernsthaften Zuschauer täuschen. Wenn ich von Vater, Sohn und Geist, den christlichen Glauben practisch lehre, wenn ich Christi und Pauli Aussprüche, mit allen Gegenständen, die das Christenthum vom Juden- und Heidenthum unterscheiden, in eigener herzlichen Freude und Zuversicht, behalte und

onem-

anempfele; wenn ich, um dieser vollkommenern Erkentnis und Wahrheit willen, gern mich schmähen und beschimpfen lasse: so sol ich ein christlicher Naturalist, oder naturalistischer Christ seyn! Dis ist der Zorn, den ich dadurch verdient habe, daß ich einigen sehr mäßigen Leuten, die in Jena meine Untersuchung vom Canon recensirten, nicht zugeben wolte, den Canon gar götlich zu nennen, und daß ich änliche Feler der Compendien meines Theils öffentlich aufgehoben habe. Ich hoffe, es wird mir und andern erlaubt bleiben, die Lehrart der Theologie, oder des kirchlichen Inbegrifs der Lehrer für angehende Lehrer, nach unserer Zeit einzurichten; andere mögen sich einbilden, sie lehreten noch vor etlichen Jahrhunderten.

(4) Ich erkenne es wenigstens für Merkmale des götlichen Einflusses auf mich, daß ich aus dem Inhalt der christlichen Wahrheiten für mich und andere, täglich die Lehre, Bestrafung, Besserung und leichtere Leitung zu allem christlichen Wandel herleite; und daß ich, ohne eigennüzige oder andre unächte Absichten, die Lauterkeit vor GOtt mir in meinem Lehramte zum höchsten Zweck setze. Wissen andre, daß es nur natürliche Tugend ist, wissen sie, daß diese von der christlichen sich geradehin, wie ein Gegensaz vom andern, entfernet; wissen sie, daß Christen, bey allem täglichen Gebrauche der christlichen Lehre und heiligen Schrift, dennoch im sogenanten Stande der Natur, und ohne GOtt, ohne christlichen Begrif

grif von GOtt, ohne göttlichen Einfluß sich befinden, ja gar von dem ganz heidnischen unchristlichen Teufel, eben darum geleitet werden, weil diese Christen in mehrern Theilen der gelehrten Kentnis der christlichen Lehre, welche man Theologie nent, abweichen von andern: so mögen sie ferner mich zu einem Lehrer des christlichen Naturalismus, und naturalistischen Christentums machen; und sich ganz eigentümlich zu Pächtern der reinen Lehre machen. Es ist eine einzige Probe davon übrig; christliche Früchte einer christlichen Gesinnung. Auf diese Probe sind unsre Zeitgenossen gewiesen, nicht auf einen theologischen Pelz, den viele falscheifrige Lehrer schon zur Zeit Christi an sich sehen liessen, und dennoch den alten Sauerteig vergeblich beschützten.

(5) Ich wünsche, daß ich alle Anleitung zu theologischer, oder einem angehenden Lehrer nötiger Geschicklichkeit, vorzüglich mit diesem höchsten Lehrsatze der Christen verbinden könne, dessen lebendige Erkentnis alle Mängel und Unrichtigkeikeiten des Juden- und Heidentums aufhebet und berichtiget. Alle Lehrer in unserer Zeit, welche unsere Zeitgenossen dahin bringen, GOtt in diesem unbegreiflichen Verhältnis selbst gläubig zu erkennen, und dazu die Lehrwahrheiten gebrauchen, welche GOtt durch Christum hat aufklären und versichern lassen: alle diese Lehrer sind entfernt vom Juden- und Heidenthum. Wer die Lehre Christi und die mächtigen Wirkungen des Geistes GOttes, in der Theologie vornemlich

anem-

anempfielet, um die nach und nach gemachten kirchlichen Verordnungen und Vorschriften, der nach Zeit und Ort verschiedenen Lehrer, gerade nur in ihre rechte Zeit und Gegend einzuschränken, und sie also nicht in die algemeinen christlichen Lehrwahrheiten einmenget, dieweil sie nur zur gelehrten Uebung und zur Bildung der verschiedenen Lehrgeschicklichkeit gehören, also einen andern kleinern Zweck haben, als die algemeinen christlichen Lehrwahrheiten: der ist und bleibt ein christlicher treuer vorsichtiger Lehrer, wenn ihn auch andere übereilte Eiferer gar für einen **heidnischen** Lehrer ausgeben wolten, wie es die **Pharisäer** gerade mit Christo und mit den Aposteln machten. Nun wil ich meinen Zeitgenossen es überlassen, daß sie zwischen mir und meinen so unbilligen wilden Gegnern selbst die **Subsumtion** theilen wollen. Daß die Juden damals die Lehre Christi so beurtheilet haben, sie weiche ganz ab von der **Orthodoxie** ihrer Väter; und es dürfe gleichwol niemand jemals davon abweichen, dieweil sonst kein Judenthum übrig bliebe, sondern Juden und Heiden Eine Heerde unter Einem Hirten werden müsten, welches doch ein greulicher **Indifferentismus** und **Naturalismus** seie: brauche ich nicht weitläuftig auseinander zu setzen. Ich bin in einem sehr ähnlichen Falle; ich wil, daß Lehrer sich nach den jetzigen Zeitumständen bilden sollen, und also das Compendium alter Zeiten in mehrern Artikeln in Ansehung dessen, was man materiam oder auch formam nent, gebessert werden möge;

möge; daß alsdenn zwar nicht wittenbergische oder altjenaische oder sonstige Orthodoxie bleibet: daß aber dis nicht nur die christliche heilsame Lehre gar nicht anrüret, sondern auch unsre Landesherrn es selbst fordern, daß Lehrer für die jetzigen Zeitgenossen gebildet werden, und das Mangelhafte und Unnütze in den vorigen Compendiis weggelassen und gebessert werden sol; indem jetzt niemanden mehr nötig und nützlich ist, von der ewigen Verdammung aller derer Nebenmenschen umständliche Beweise zu geben, die nicht die lutherische Kirchenagende haben. Daß Paulus es an den Juden eine πωρωσιν nent, daß sie durchaus Christi Lehre nicht frey und ungehindert gehen lassen wollen, wonach viele Juden in manche äusserliche Noth gerieten, und nicht mehr äussere Glückseligkeit als Beweise des Wohlgefallens GOttes an ihnen, ansehen können: verstehe ich übrigens auch so, daß es mit der grossen Liebe GOttes bestehen kan, und nicht deswegen alle Juden ewig verdammt wurden, weil sie nicht Christen worden waren; wenn gleich diejenigen, die nur äusserlich Juden waren, ohne es innerlich zu seyn, mit allen Christen und Heiden die Folgen ihres bösen Lebens behalten, weil sie das nicht thun, was sie als Juden, Christen oder Heiden wissen.

(6) Ich habe schon sonst öfter diese historische Anmerkung mitgetheilet, daß der nach und nach eingeführte theologische Sprachgebrauch, diejenigen christlichen Lehrsätze, welche von Bischöfen öffentlich zur kirchlichen Lehre in ihrer Zeit ge-

genommen worden, μυϛηϱια zu nennen, um die besondere Untersuchung derselben damit als vergeblich und schädlich zu erklären: weder alt, noch für uns weiter nützlich ist. Alle Religionsparteien haben solche festgesetzte μυϛηϱια, wodurch sie sich von einander unterscheiden; es gibt auch unzälige wirkliche μυϛηϱια, ohne daß sie es durch Verabredung oder Bestimmung einiger Gelehrten erst von der und jener Zeit an würden. Die ganze vor uns liegende Welt, alle einzelne Dinge darin und ihr Zusammenhang, sind wegen unserer mangelhaften unzulänglichen Erkentnis, μυϛηϱια. Es ist also theils ganz ohne biblischen Sprachgebrauch, theils ohne allen Nutzen: daß man die erst von der und jener Zeit an entstandenen Beschreibungen, woraus nachher die kirchliche öffentliche Lehre von Trinitas, von duabus naturis Christi und ihrer Vereinigung etc. in einer solchen Absicht μυϛηϱια genent hat, daß von der Zeit an kein Christ selbst über diese Lehre Vater, Sohn und Geist etc. denken und Vorstellungen zusammen setzen solle, dieweil es ein mysterium seie. Ich tadele daher jene alte Gewonheit, wonach die Christen selbst gleichsam paralytisch geworden sind; ich nenne es πτωχα ϛοιχεια; wenn gleich schon Augustinus ein groß Werk de Trinitate geschrieben hat. Alle diese Bestimmungen betreffen die kirchliche Lehrordnung in der und jener Zeit, und in zusammen gehörigen kirchlichen Provinzen. Dürftige Satzungen; weil sie nicht das Wesen der christlichen Religion ausmachen;

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

als welche freilich Einen GOtt, den Vater, und JEsum, den Christ, seinen eingebornen Sohn, und den heiligen Geist zum ganz gewissen Gegenstande hat und behält; aber die kirchlichen Bestimmungen, wider sabellianische, arianische, socinianische Christen, sind der christlichen Religion nicht wesentlich, sondern nur der äusserlichen abgesonderten Geselschaft, deren äusserliche Unterscheidung dadurch fortgesezt wird. Ueber dieser Vermischung des kirchlichen äusserlichen Unterschiedes, und einer innerlichen unchristlichen ungewissenhaften, vorsezlichen Abweichung von der klaren Lehre Christi und der Apostel: wodurch ehemalige Juden und Heiden, nun Christen wurden, sind die Christen dahin verfallen, alle sonstige Liebe zu Menschen, zu Brüdern in Absicht der geistlichen Art der Religion, aufzuheben, und es so anzusehen, sie thäten GOtte einen rechten wohlgefälligen Dienst daran, wenn sie einander verfluchen und innigst verabscheuen, auch aller äusserlichen Ruhe und Bequemlichkeit des menschlichen Lebens beraubeten, dieweil viele Christen ihre Lehrer nicht mit aufs **Concilium** zu **Nicäa** und **Constantinopel** 2c. geschickt hatten. Diese grosse Unvolkommenheit der christlichen Lehrer tadele ich öffentlich; ob ich gleich selbst geradehin behaupte: daß die kirchliche Lehre, von Vater, Sohn und Geist, als wirklichen von einander verschiedenen Personen, die durch eigentümliche Verhältnisse und unterschiedene Reihen von Wirkungen, unter Christen bekant sind, nach **herme**-

nevti-

nevtischer Beurtheilung, in mehr Stellen dort die richtige heissen muß, als die sabellianische oder andere Beschreibungen, welche auch einige hermenevtische Beweise für sich haben, nach dem Unterschiede der urkundlichen Lehrschriften des neuen Bundes. Diesen Unterschied der aus diesen Büchern gefasseten Erkentnis, können wir nicht nach innern und algemeinen Gründen aufheben; es behalten beide Parteien ein christliches gutes Gewissen, und dieselbe neue bessere christliche Religion; denn sie sind nicht mehr Juden und Heiden. Da wünsche ich nun, daß Einsicht, Erfarung, (der christlichen practischen Wahrheiten, die alle Christen nun mit Vater, Sohn und Geist, zu ihrer geistlichen Wohlfart verbinden,) und Danksagung gegen GOtt, stete, ringende Danksagung durch Lehrer unter die Christen gebracht werde, statt mehr als tausendjähriger wilden Anathematum und an sich leeren, aber mit eigener geistlichen Unvolkommenheit verbundenen Verfluchungen, und träger Subtilitäten, in die Herzen der lateinischen Christen gebracht werden möchten. Lateinische Christen nenne ich diese von lateinischen jüngern Bischöfen und ihren übertriebenem Eifer abhängigen Christen, welche mehr sich selbst ein gutes reines Herz schaffen, und die Verdammung, die keinem Menschen zustehet, GOtte überlassen solten. Die äusserliche Absonderung übrigens bleibet und muß bleiben, wegen vieler sonst unschicklichen Theile des öffentlichen äusserlichen Gottesdienstes. Daher Clarke eine ver-

gebliche Absicht hatte, die englischen bischöflichen Kirchenbücher nach seinem **arianischen** Lehrbegrif abzuändern. Dis ist vergeblich, es ist auch unmöglich. Es bleibet eine kirchliche äusserlich rechtmäßige Unterscheidung dieser Parteien; aber der Unterschied muß weder auf Haß und Zorn beruhen, noch Haß und leiblich Uebel mit sich führen. Wenn Lehrer es sich nicht zur Pflicht machen wollen und können, Verträglichkeit und gemeine Liebe gegen Juden, Muhammedaner, Heiden, Arianer ꝛc. zu lehren und auszubreiten: wie wollen sie im Stande seyn, die Liebe GOttes, welche in Christen eine ganz änliche Neigung mit sich füret, gegen andere, auch irrende, Nebenchristen, auf eine solche Weise zu empfehlen, die ihrer christlichen Einsicht und Fertigkeit den Vorzug gebe, über die natürliche Tugend vieler andern Menschen! Unzählige Gottlosigkeiten und Bubenstücke sind unter dem Namen, die **reine Lehre** zu vertheidigen, von unzäligen unreinen und unwürdigen **Clericis** und Bedienten der Kirche begangen worden; aus denen wir die uns fehlende Geschichte der **egyptischen**, **indianischen**, **griechischen** und anderer heidnischen Pfaffen leichter ergänzen können, als edle, ungewönlich edle, Früchte der christlichen Lehre samlen. Es kan also weder an **Homousios** noch an der ganzen **scholastischen** Spitzfindigkeit, für die wahre christliche Religion etwas liegen; daher **Luther** ganz recht jene kirchlichen Bemühungen sehr gering geachtet; **Melanchthon** in den ersten

sten Ausgaben seiner locorum, die Lehre von der Dreieinigkeit in drey bis vier Zeilen gefasset; und **Hunnius** in der mehrmalen gedruckten Epitome credendorum öffentlich geurtheilet hat, man könne als Christ, an GOtt den Vater, an den Sohn und heiligen Geist glauben, ohne jene kirchlichen terminos, **Personen** &c. selbst zu gebrauchen. Dis ist meine Meinung, wenn ich von der sehr entbehrlichen Behauptung der kirchlichen mysteriorum hier ganz offenherzig rede.

(7) **Theologie** ist seiner rechten Bedeutung nach, die in einer gewissen Provinz, nach den Zeitumständen, festgesetzte Lehre von der öffentlichen Religion; sie beziehet sich auf sogenante Candidaten, oder angehende Lehrer, nicht aber auf alle Christen. Es hat daher vielerley Compendia theologiae gegeben, oder Anleitung zur Geschicklichkeit, die Religion öffentlich für die Christen zu lehren, welche nicht selbst zum Lehrstande gehören. Diese **Theologie** beziehet sich allemal auf den habitum, auf die Geschicklichkeit, so denen nötig ist, welche öffentliche Lehrer seyn wollen. Die Kirche oder Religionsparteу kann also einen Einfluß darauf haben, was für Theile dieser öffentliche Unterricht ferner haben oder nicht mehr haben sol; wie an dem Beispiel der **Protestanten** im 16ten Jahrhundert, und an so vielen Synodis zu sehen ist, welche hierin für die Clericos Vorschriften gemacht haben. Da alle Compendia zunächst für angehende Lehrer geschrieben sind, und jede Verfasser für ihre damalige Zeitgenossen,

 nicht

nicht aber für künftige Jahrhunderte, mit wirklichem Rechte, haben sorgen können: so ist klar genug, daß die Einrichtung der Compendiorum theologiae, in so fern sie die beste Lehrgeschicklichkeit und Fertigkeit in richtigen Urtheilen betrift, unter der jedesmaligen kirchlichen Geselschaft stehet, oder unter der Obrigkeit, welche das ius sacrorum publicorum ausübet. Es kan also ein Compendium geraume Zeit herrschen, und es kan ein anders durch obrigkeitliche Verordnung eingefürt werden, ohne den geringsten Eintrag der wirklich christlichen Lehre und Religion. Alle denkende Christen aber, welche selbst nicht zum Lehrstande als Mitglieder gehören, sind an den für sie nicht bestimten Inhalt des Compendii nicht gewiesen; und es ist äusserst ungeschickt und ohne Zweck, wenn Prediger es verwechseln, und ihre ganz andern Zuhörer nicht mit allen jenen Kentnissen verschonen, wodurch sie als Lehrer eben von Zuhörern unterschieden sind. Wer nun vollend sein nunmehr altes Compendium zum Maasstab macht, fernere theologische Bemühungen und Untersuchungen danach zu beurtheilen; dieweil ehedem in dem und jenen Gebiet der Ton dieser oder jener Academie für Candidaten angegeben war: der handelt eben so ungeschickt; indem die christliche heilsame Lehre selbst durch noch so viel Aenderung der academischen Lehrbücher nicht unrein oder falsch werden kan; wenn gleich Lehrer geschickter oder ungeschickter mit dieser Lehre umgehen lernen können. Das Evangelium, wodurch

die gröste Herrlichkeit GOttes unter den Menschen ausgebreitet werden sol, ist an die Sachen und Wahrheiten gebunden, die dem Menschen zu seiner grösten Wohlfart unentberlich sind, und die Ehre GOttes folglich am grösten für uns offenbaren. Wenn nun Christen diese glückselige Veränderung ihres Zustandes erfaren: so geniessen sie die Erleuchtung dieses Evangelii; **und dis kan auf mehr als eine Art** statt finden, nach den unzäligen Arten der Vorstellungen, die eine Beziehung auf GOttes Ehre und Gnade behalten.

(8) Meine ernstlichen und freien Urtheile sind weder Folgen der Ignoranz, da ich mit solchen theologischen Schriften viele Jahre lang mehr Umgang gehalten habe, als viele andere, die gleichsam mit Fleis sich zurück ziehen, und ihren Gesichtskreis nicht in ihrer Zeit erweitern wollen; noch sind es Folgen einer frechen leichtsinnigen Gemütsfassung, welche meine Zeitgenossen mir wol am wenigsten Schuld geben können, da ich auch sehr widrige Urtheile und nachtheilige Verunglimpfungen wissentlich gern überneme; daher man auch wol eine ungewisse unsichere Ruhmbegierde hier wider mich nicht zur Erklärung annemen wird. Ich kenne die sogenante Kirchenhistorie aus den urkundlichen, zu ihrer Gewisheit gehörigen alten Schriften selbst. Nachdem gleichsam Pest und Hunger lange Zeit, von der ersten Zeit an, in der Religion grassiret hat, daher der grosse Unterschied der christlichen Lehre, zum grossen Vortheil unserer Zeit, sehr leicht erweislich ist,

und jene falschen Gemälde von Volkommenheit der ersten oder ältern äusserlichen Kirche, freilich wenig Glauben weiter finden können: so sage ich, ist gleichsam die Religion in Schwindsucht gerathen; weil man aus den vorigen Zeiten die Lehrordnungen und Lehrsätze in unsre Zeiten hat übertragen wollen; als möchten wir etwa weniger christliche Lehre und Religion behalten, wenn wir weniger alte kirchliche terminos und phrases beibehielten. Alten Plunder nenne ich die so alten Meinungen von Teufeln und ihrer physicalischen Gewalt; alle verworrenen kirchlichen Lehrsätze von einer Kraft, die den Handlungen der Taufe und des Abendmals, an sich, anhängig seyn sol, worüber unaufhörliche Zänkereien sehr wichtig werden sollen; die vergeblichen Fragen über Inspiration aller Worte aller Bücher der Juden und Christen; daß die Apostel Urheber eines Canons, und also alle canonische Bücher gleicher Nothwendigkeit immerfort sind; viele theologische Latinismos, die ihren wahren Grund in Unwissenheit der rechten Auslegung haben; spät erfundene ganz unnütze Typologie; behauptete Notwendigkeit, die christliche Religion aus den Prophezeiungen bey den Juden der 2 Stämme ꝛc. für uns selbst zu beweisen — und mehrere so lange streitig gebliebene Meinungen, der und jener theologischen Verfasser. Wenn man diese Vorstellungen der christlichen Religion durchaus so notwendig und wesentlich hält, daß sonsten die göttliche geistliche Wahrheit, und Kraft zur wahren

ren Seligkeit der Menschen zugleich wegfiele, wo man nicht alle jene theologische Meinungen furchtsam nachsagte: so gestehe ich hier, daß ich unter diesen Umständen auch möge zuweilen mich übereilt ausgedrückt und also gefelet haben. Da meine Feler dieser Art zunächst niemand unchristlich und gotlos machen, sondern zur Aufmerksamkeit und gründlichern Lehrart vielmehr so und so beförderlich werden können: so verdiente ich wenigstens den ohnehin eiteln und vergeblichen Zorn nicht, den manche altgesinte Recensenten von Zeit zu Zeit ausschütten, und gar in die unchristliche Wildheit geraten, mir und andern ernstlichen Lehrern eine Verschwörung Schuld zu geben wider die christliche Religion, um den hellen klaren Naturalismus dafür zu lehren. Der Plunder, worüber man so zornig wird, war es nicht werth, daß man dem wahren ernstlichen Christentum durch solche Lästerungen so viel Schaden bey unsern Zeitgenossen zufügte, als durch sogenante Ketzereien eines Pelagius, Nestorius, Eutyches ꝛc. (welche erweislich durch eine unwürdige Cabbale, zur Schande der christlichen, sonst Menschen seligmachenden Religion, zu Ketzern gemacht worden sind,) der practischen und wahren christlichen Religion nie zugefüget worden ist.

(9) Fast unzäligemal sind frostige Spöttereien vorgebracht worden, über neue Reformation und Reformatores. Ich wil gar nichts weiter antworten. Es werden wol Landesherren und

ihre weisen Collegia es von selbst einsehen, in welcher Absicht ihre fernern neuen Verordnungen nötig seyn möchten; und alsdenn sind allemal solche Recensenten auch wieder dabey, und loben die Vorsorge ihrer Obrigkeit für die beste Beförderung der Ausübung der christlichen Religion. Ich habe es wo anders angefürt, daß **Flacius** der erste gewesen, welcher so **fanatisch** geschrieben hat, GOtt habe durch den sel. **Luther** eine so **volkommene Reformation** bewerkstelliget, daß nachher anderer, wenn gleich eben so treuer, so gelehrter, so unerschrockener Männer und Lehrer, weitere Bemühungen, in Fortsetzung solcher Ausbesserung der Hülfsmittel zur besten öffentlichen Religionsübung, gar nicht nötig seien. Sein unaufhörliches Geschrey und Weh und Ach über den Untergang der reinen Lehre, wegen Freiheit der **Melanchthonischen** Lehrart, haben weder seine Landesherrn ferner für gegründet gehalten, noch auch hat der Erfolg gelehret, daß zu seinen stolzen und eigenliebigen Anmassungen von aussen wirklich ein Grund gewesen seie.

(10) Dis beziehet sich auf jene Stelle S. 4, wo Herr **Lavater**, im Fall daß ich hinreisete, und selbst auf ganz andere Gedanken nun kommen müste, mit mir niederfallen und GOtt anbeten wolte, der den Weisen unserer Zeit Aergernis und Thorheit ist. Ich sage, diese herzliche innige Vereinigung, in Dank und Anbetung GOttes, könne statt finden, wenn wir beide auch ganz entgegengesetzte Meinungen über solche angebliche

teuflische leibliche Wirkungen behalten müssen. Weil die Bejahung und Behauptung dieser Frage: ob Teufel in Menschen leibliche Noth und Krankheiten verursachen? zu den Grundsätzen der christlichen Religion so wenig gehöret, daß vielmehr alle Heiden und abergläubische Völker, alle Unchristen, solcher Meinungen von Teufelswirkungen ganz vol sind, und sie des wahren Verhältnisses GOttes darüber gar vergessen haben: so kan ein Christ, der alles dieses entweder gar leugnet, oder doch ganz unentschieden läßt, hiedurch keinen Grundsaz von der christlichen Religion verlieren oder unrechtmäßiger Weise schwächen.

(11) Es ist wol höchst natürlich, zu fragen, was für moralischer, christlicher, Nuzen und Erfolg in denen Menschen entstanden sey, welche durch Wunderkraft solcher Teufelswirkungen los worden seyn sollen? Ob ihr Verstand und Wille desto mehr Erkentnis und Liebe GOttes sucht und annimt, wenn sie des Teufels so sichtbar los worden sind? Bey den Wirkungen des Gaßner, die er ex intentione ecclesiae volziehet, ist noch mehr nötig zu fragen, ob sowol er als seine kranken und gesund gemachten Kirchenglieder, Spuren einer götlichen so nahen Kraft und Wirkung in Absicht ihres Verstandes und Willens bemerken und andern zu erkennen geben, daß ein grosser Unterschied ihres geistlichen Zustandes bemerklich seie, vor dieser Wunderkraft, unter den Wirkungen des Teufels, und nach dieser so wichtigen Veränderung und Erfarung? Christus hält es

selbst

selbst für eine sehr unerhebliche Sache, in Absicht der ganz andern Beschaffenheit der Christen, Luc. 10, 20. daß seine Jünger gleichsam auf Schlangen und Ottern treten, und Teufel, die man ihnen hie und da weisen möchte, austreiben solten. Dis ist eben keine Sache, worüber ihr euch zu freuen Ursache hättet, wiewol ihr von mir diese Macht und Befugnis bekomt, und sie überal, ohne alle Furcht, anwenden solt, so oft euch diese armen Menschen vorkommen, welche sich für solchen bösen Geistern, wegen ihrer erbärmlichen Grundsätze von der Religion, fürchten müssen. Freuet euch über eine viel grössere Sache; daß GOtt euch insbesondere zu Werkzeugen ausgesucht hat, das ganze geistliche Reich des Teufels durch meine Lehre zu zerstören. So wenig ihr bey den Rabbinen in die Schule gegangen seyd und für gelehrte Leute gehalten werdet; hat doch GOtt euch dazu bestimt, von mir bessere Grundsätze von der Religion und ihrer GOtt würdigsten Art zu lernen, sie auszubreiten, und dadurch alle bisherige geistliche Finsternis unter Juden und Heiden zu zerstreuen. So wahr und so sehr ist die Lehre Christi von der erbärmlichen Religion jener Zeiten verschieden, welche doch so viel von Teufeln und ihren Wirkungen als unentberlich einschlos: daß Christus alle diese Gedanken von Teufelswirkungen, und dazu bestelten Beschwörungen für das Antheil der bisherigen σοφων und συνετων wirklich erkläret, und die durch ihn jezt anfangende Offenbarung GOttes ausdrücklich unterscheidet

scheidet von jenen ganz gemeinen Lehrsätzen der Rabbinen. Gaßner aber predigt nichts, als Glauben: daß der Teufel jetzt immer so viel Krankheiten und Uebel wirket, per circumsessionem; geschweige, was vollend per obsessionem geschehen mag. Ich sehe also nicht ein, wie wir als Christen, im Unterschied der Juden und Heiden, uns aufmerksam und verwunderungsvol bezeigen, und noch immer Teufel und Teufeleien erwarten sollen: nachdem Christus es schon so groß und erhaben beschrieben hat, ich habe schon gesehen, es ist ganz gewis, daß der Satan, dessen Macht bis in den Lufthimmel zeither gefürchtet und die meiste Religion dahin gewiesen wird, als ein Bliz herunter fält, (verschwindet, aufhört so abergläubisch gefürchtet zu werden, als jene Rabbinen, zum Nachtheil der Erkentnis des allein wahren GOttes, zu lehren pflegen,) durch euch, wenn ihr meine Lehre treulich ausbreitet, wird es geschehen; so ungelehrt und ungeschickt man euch auch ansehen mag.

(12) Es ist **historisch** ganz richtig; bis dahin hatte man hier herum fast gar nichts von diesen Auftritten gehöret; wie es umgekehrt eintreffen wird, daß man dort von Schröpfers künstlichen fürchterlichen Possen ebenfals noch nicht so viel wird gehört und gewust haben, als man in Chursachsen hie und da eben so bedächtig und ernsthaft erzälete. Ich hatte aber von Gaßners eigenen oder auch seiner Patronen Schriften noch nichts bekommen können; und nun ist weitere

Nach-

Nachfrage nicht nötig; nachdem in der **Berlinischen algemeinen Bibliothek**, unter einem Artikel, **Zauberey**, schon so viel reines Licht ausgetheilet worden, daß diese ganze Betrügerey so gut als entdeckt ist. Eine andere kleine Schrift, (die aufgedeckten Gaßnerischen Wunderkuren, aus authentischen Urkunden behauptet, und durch Augenzeugen erwiesen, 1775.) macht den Prälaten und Gliedern der **römischen** Kirche eine so grosse Ehre, daß es ein Vorwurf für die Protestanten wäre, wenn sie etliche Schock Plaudereien und unwürdige Erzälungen auch nur einen Augenblick dafür ansehen wolten, daß sie die wahre Beschaffenheit dieser **Gaßnerischen** Fantasien und Betrügereien, miskennen, und annoch wirklich Teufelswerk und Geisterarbeiten, unter diesen Thorheiten vermuthen, und ernsthaft dabey durch **mögliche Zulassung** GOttes, für den Teufel sorgen wolten, da es unsere eigne Schuld seyn müste, wenn GOtt und christliche Wahrheiten ferner unter Thorheiten und gemeine Meinungen eingemischt würden.

(13) Warum solte ich dis nicht gestehen, da es ja ganz klare unwidersprechliche Beweise giebt, daß nicht nur fromme und sonst geübte Christen, sondern sogar Gelehrte, ihrer unsichern Theorie zu Folge, sich hier haben von **Gaßnern** und **Schröpfern** treflich weit verfüren lassen. Allein ich hätte doch vorausgesetzt, daß man unter Protestanten überhaupt einer richtigen Erkentnis und Beurtheilung näher seyn könne und müsse,

als

als es unter der Kirche seyn mag, zu der Gaßner gehört; nachdem zumal der an wahren Verdiensten grosse Doctor Hauber in etlichen Bänden einer Bibliotheca und acta magica eine so grosse Menge Betrügereien, selbst unsers Jahrhunderts, der teutschen Welt schon so lange vorgeleget, und selbst so laut so ernstlich geklagt hatte, über die ungegründete gemeine Lehre, von Teufeln und ihren unaufhörlichen leiblichen Wirkungen. Noch immer herrschet aber der polemische Geist, wenn gleich Becker von so viel Theologis schon widerlegt ist, so sehr, daß es leider ganz natürlich ist, wenn unter Christen dis gleichsam der klare Beweis ihrer reinen Lehre und wahren Religion ist, Beifal und Glauben schon bey der Hand zu haben, so bald eine Teufelshistorie abermalen angeboten wird, um nicht ein Naturalist zu seyn; obgleich unter den Legionen und Millionen Teufeln kein einziger auf dem historischen Schauplatz als wahr, ohne Betrug und Täuscherey, stehen blieben ist. Ich wünschte, daß Landesherren hier der Unentschlossenheit und theils der Unart, welche unter den Theologen oder Vorstehern der öffentlichen Lehrer herrschet, auf eine gute Weise zu Hülfe kämen, und Gesetze machten, wonach sogleich alle Geistlichen und Theologen, des alten Lehrbegrifs, entfernet bleiben müsten, so oft Leute sich Teufel einbildeten oder selbst Teufels Stelle verträten.

(14) Ich gestehe es, daß dis beiläufig hier von mir angebracht wird; aber ich konte es für nütz-

nützlich halten, indem noch immer auch unter uns es Leute giebt, welche aus eben dieser Rede Christi es herleiten, wenn sie von andern Christen, die jene Erzälung von Besessenen, für Erzälungen jüdischer Ideen halten, urtheilen, daß sie hiermit GOtt und Christum und die Bibel lästerten. Ich behaupte nemlich, jene Sünde oder Lästerung wider den heiligen Geist, ist damalen durch die Lästerungen wider Christum noch nicht begangen worden; weil der heilige Geist erst nach dem Tode Christi an die Apostel mitgetheilet, und unter den Juden die völlige deutliche Wahrheit, was man für einen Meßias, und was für allgemeine, alle Menschen angehende, Geschäfte desselben, zu erwarten habe. Ich glaube, daß sogar die Rede Christi, (wenn ich die Teufel, die bisher, wie ihr behauptet, die Welt beherrschen, austreibe durch den heiligen Geist, so ist ja das Reich GOttes, davon ihr so viel hoffet, wirklich schon unter euch, und es ist nicht noch eine Reihe von so viel Jahrhunderten zur Dauer des Reichs und der Macht des Teufels, ferner zu erwarten,) **meine Meinung ganz ausdrücklich bestätige.** Die Anzeige, in dem Gebet, (o es komme doch dein Reich, wofür andre, **dein heiliger Geist**, zur Erklärung machten,) begreift einen ganz andern Umfang von Religionswahrheiten, als, daß die erbärmlichen Meinungen der Juden und Heiden von Teufeln und Dämonen, und ihren Wirkungen in der sichtbaren Welt, mit zu den Lehrsätzen Christi fer-

ser gehören könten. Ich bin also weit entfernt davon, unter jenen Menschen zu seyn, welche man mit einigem Schein einiger Verachtung oder gar Lästerung dieser christlichen Lehre und Wahrheit beschuldigen kan; ich vertheidige die reinste und gewisseste Lehre JEsu Christi, und ich suche Teufel und Teufelswirkungen aus den Gemütern der Christen zu entfernen, in welchen der Geist GOttes nun wonen und ein Reich GOttes ausbreiten wil, worin für jene **heidnischen** und jüdischen Irtümer, und unwürdigen Zeitverderb, ferner kein Platz ist.

(15) So lange kan man dieses, bis man mehrere ganz sichere Merkmale davon bekomt, daß **Gaßner** nicht zu denen gehöret, in welchen kein falsch ist. Er konte für uns alle Ehrlichkeit so lange behaupten, bis wir aus seinen elenden Schriften und aus genauerer Beschreibung seines Betragens, seine ganze Gemütsfassung mehr kennen lerneten. In dieser vorigen Hypothesi habe ich gleichwol ganz recht hier geschlossen.

(16) Die Heilung beziehet sich auf den Mangel der Gesundheit; wenn dieser an sich, oder in der Einbildung der gewesenen Patienten, gehoben wird: so heissen sie geheilet. Wenn sie einen Teufel oder seine Wirkung für die Ursache der Krankheit gehalten haben: so müssen sie ihre Heilung so beschreiben, daß durch **Gaßners** Beschwörung der Teufel entfernet worden. Und dennoch ist es nun für andre Leser und Zeitgenossen, kein **Grund**, ihr eigenes Urtheil eben

so nun zu bestimmen. Auch die Christen, welche dem Glauben, den sie haben, und dem Gebet, das sie gläubig verrichten, um eine äusserliche Noth zu heben, oder ihr Gefül zu ändern, eine Kraft zuschreiben; haben deswegen keinen Grund, bey **Gaßnerischen** Beschäftigungen diese Kraft des **Glaubens** und **Gebets** zu bejahen, und noch weniger eine **übernatürliche** Krankheit zuzugestehen bey diesen Personen, welche **Gaßner** dafür ansiehet, daß eine übernatürliche Ursache ihres leiblichen Elendes da seie. Es ist sehr unerwiesen, daß **Gaßner** selbst gläubig **bete**, seine **Exorcismi**, sein **Befel**, sein **Gebot**, kan man ja nicht für ein **gläubiges Gebet** halten! Und wenn er 100mal zuschreiet, fest zu **glauben** an den **Namen** JEsu, insofern es ein Wort und Name ist: so würde dieses ein Aberglauben seyn, und nicht der Glaube, und das Gebet, dem Herr **Lavater** übrigens eine algemeine Kraft noch jezt eben so zuschreibet, wie ehedem. Man hat gar nicht Ursache, diese **Hypothese** weitläuftig zu bestreiten; wenn nur nicht die Eigenliebe und **fanatische** Verwirrung dadurch mehr befördert wird, als der Wachstum in Einsichten, und der ernstliche Gebrauch der zur Erkentnis nötigen Mittel und Uebungen: so muß es den Christen frey stehen, von christlichen Erfarungen, die sie zu haben meinen, zu reden, wie es ihnen am gewissesten und verständlichsten scheinet. Alle andere behalten es auch frey, sich solcher leicht misverstandenen Beschreibungen zu enthal-

halten; weil sie bemerken, daß gleichwol Platz übrig bleibt, zur Vertauschung natürlicher, nach psychologischer Ordnung entstehender Veränderungen, mit solchen, die jene blos der Kraft des Glaubens und des Gebets zuschreiben wollen. Eben der Glaube ist doch eigentlich zu GOtt gerichtet, der alles wirket, was er dem Menschen gut und nützlich erkent; je lebendiger die Erkentnis hievon ist, desto mehr Veränderungen ziehet sie, nach GOttes eigener Ordnung und Einrichtung in dem Menschen nach sich; und es ist alle Thätigkeit und Kraft zu den Wirkungen eigentlich GOttes, der auf Seiten der Menschen eine gewisse Ordnung des Verhaltens dazu fordert. Wenn nun Cajus gläubig betet, und nicht übel, sondern nach dem Willen GOttes betet: so erfolget ganz gewis das, um was er betete. Es ist aber noch nichts in der natürlichen von GOtt gemachten Ordnung, ohne Mittel, und übernatürlich dadurch geschehen oder bewirket worden. Wollen andere aber lieber anders davon reden, weil man ja dem Glauben und Gebet, eine Kraft, eine grosse Kraft zuschreiben könne: so kan es freilich ihnen frey stehen; aber sie können andere nicht dafür ansehen, daß sie im geringsten von einer christlichen Lehre und Wahrheit abweichen; indem diese nur den Zusammenhang der Sache selbst weiter entwickeln, und GOtt, von welchem, durch welchen, und zu welchem alle Dinge sind, eben so herzlich lieben und hochschätzen, als wenn sie einen andern Satz dächten, daß noch jetzt der

Glaube übernatürliche Wirkungen zu Stande bringe. Das Exempel von dem Organisten, wird in der Lebensbeschreibung des Grafen von Sinzendorf gelesen, die Hr. Spangenberg heraus gibt. Es ist wirklich so groß dem Inhalte nach, als je Heilungen des Gaßners, wenn von diesen das Unwahre und Uebertriebene abgesondert wird; und ich zweifle gar nicht daran, daß es viele solche oder änliche, unleugbare Begebenheiten gebe und geben werde; aber etwas **übernatürliches** finde ich doch nicht darin. Es giebt sinnliche Eindrücke, welche die Reihe unterbrochener Wirkungen des Körpers oder mancher Theile desselben wieder herstellen können; sie sind auch mit Recht allemal Bewegungsgründe, GOtt, für seine wunderbare Regierung solcher Umstände, zu danken; und dis ist die Ausübung der christlichen Religion, welche dadurch nicht schlechter bestätigt und befördert wird für einzele Zeitgenossen, als je durch solche Beschreibungen, daß dergleichen **übernatürlich**, blos durch Kraft des Gebets und Glaubens wirklich erfolget seie. Wir solten aufhören das **natürliche** und **übernatürliche** von einander zu trennen, und Vernunft und christliche Religion einander entgegen zu setzen. Die christliche Religion kan nichts dadurch gewinnen, wenn es sich gleich manche, recht gut meinend, überredet haben, daß man das Uebernatürliche vorzüglich anpreiset. Eine **vernünfrige** Betrachtung über die Weisheit und Güte GOttes, die sich in den Veränderungen entdeckt, welche wir **natürliche**

nen-

nennen, hindert niemanden in der Anwendung derselben zur Beförderung der christlichen Religion; eine Behauptung übernatürlicher Veränderungen setzt die christliche Religion schon voraus, und bestehet in einer besondern Anwendung derselben auf diese und jene Fälle; worüber es keine algemeine Vorschriften geben kan. Christen können nicht anders, als in dieser Anwendung der christlichen Religion verschieden seyn. Man solte also nicht algemeine Sätze hievon behaupten, und dadurch die Mishelligkeiten und unfruchtbaren Streitigkeiten unter den Christen vermehren. Das Reich GOttes, die christliche Religion bestehet nicht in **Beschreibung** dieser und jener Begebenheiten, die für uns zufällig und unmoralisch sind, ob sie natürlicher oder übernatürlicher Weise, ganz oder halb also, erfolget seien: sondern in Gerechtigkeit eines jeden Christen, in Friede und Freude an einander, weil sie von einerley heiligem Geiste belebet werden. Das bebesondere Maas einzeler Erkentnissen und Urtheile, von dem Natürlichen und Uebernatürlichen, ist ganz unausbleiblich verschieden.

(17) Es wird niemanden daran gelegen seyn, daß ich den Namen besonders anzeige. Er lebet noch, und treibet sein Amt mit vielem Ernst und unermüdetem Fleis. Ich behaupte gar nicht, daß eine götliche Kraft nun gewirket habe, weil ich zumal den Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes ausdrücklich dazu angewiesen hätte. Ich thate es aus einem Zusammenhange,

 den

den ich kante, als jezt sehr vortheilhaft; ich rechnete auf den Erfolg der Veränderungen in dem Bewustseyn dieses Mannes, welchen Erfolg ich hiedurch zuwege bringen wolte. Und er ist nicht aussen geblieben; warum solten wir aber solche Begebenheiten so beschreiben, daß eine besondere Kraft des Glaubens übernatürlich wirke? Ist alles, wovon wir den Zusammenhang nicht einsehen, übernatürlich: so müssen wir alles, was neben uns ist, übernatürlich nennen, was andern so leicht darum gering und verächtlich, ja der christlichen Religion hinderlich scheinet, weil es natürlich bisher genent wird.

(18) Ich habe hiermit nur ein Beispiel geben wollen, daß viel mehr Aufmerksamkeit dazu gehöre, ehe wir sagen können, es ist etwas **nicht natürlich**; ganz **andre** Wirkungen hätte **Gaßner** zu Stande bringen müssen, als alle bisherigen; und ich würde dennoch, so unbegreiflich mir der Zusammenhang gewesen wäre: noch immer nicht an etwas Uebernatürliches im Ernst gedacht haben.

(19) **Gaßner** konte nemlich unter dem gemeinen Haufen sehr leicht die Urtheile erwecken, von Wundern, oder Uebernatürlichen: weil seine gemeinen Kirchenglieder noch immer so viel heilige **Bilder** — haben, welche Wunder thun. Die **Formeln** der **Exorcisten** enthalten immerfort die Erwartung mehrerer Fälle, wo diese Formeln nötig sind. Diese Leute mögen 100 weis bejahen und bezeugen: so gilt es nur für ihres

Glei-

Gleichen; nicht einmal Verständige, Gelehrte, welche ein erhabenes edles Herz haben, geben dort Beifal. Geschweige, daß solche Zeugnisse unter den Protestanten einiges Aufsehen, einige Aufmerksamkeit, nach sich zu ziehen im Stande wären, wenn man nicht in principiis sich jener Kirche, welche äusserliche Endzwecke hat, schon genähert hat.

III.

Anzeige

in den Hallischen gelehrten Zeitungen,

30stes Stück, den 13ten April 1775.

Halle.

Von Herrn Lavater habe ich, Unterschriebener, den 11ten April einen umständlichen und ernsthaften Brief erhalten, über die vielen Geisteraustreibungen, Beschwörungen und Kuren, welche ein römisch-katholischer Pfarrer zu Klösterle, Joh. Joseph Gaßner, seit Jahr und Tag unaufhörlich verrichtet. Weil ich ein declarirter Gegner aller solcher teufelischen Besitzungungen, Zaubereyen und Behexungen, oder Malefizen, wie Hr. Gaßner es selbst nent, bisher sey, doch aber eine reine Liebe zur Wahrheit und andere Gaben hätte, die Hr. Lavater nebst meinem kentlichen Character stets hochge-

schätzt habe: so fände er sich gedrungen, diese ganz notorischen täglichen Thaten und Wunder, welche Hr. Gaßner im Namen JEsu verrichte, mir vorzuhalten; weil es ausgemachte Thatsachen seyen, woran er, nach langer Sammlung aller Zeugnisse rc. und genauer Prüfung, gar nicht zweifeln könne, und solches alles als Beweise seiner Lieblingsmeinung, von Fortdauer der Wundergaben, ansehen müsse. Er ladet also mich ein dahin zu reisen, um es selbst zu untersuchen, und alsdenn diese für unsere Zeit so wichtige Sache, zu entscheiden, wie er glaubt, zu meiner ganz andern Einsicht. Ich solte daher so geschwind als möglich antworten, indem dieser Mann selbst von seinen Glaubesgenossen verfolget und vielleicht bey Seite geschaft werde. Dis ist der Hauptinhalt des Schreibens, worin dieser rechtschaffene Mann die allergröste Zuversicht an den Tag leget, daß er Recht habe. Ich habe sogleich geantwortet, auch, nach Hrn. Lavaters Verlangen, den Brief weiter an Hrn. D. Nösselt mitgetheilet, dessen Antwort er auch verlangt. Da ich bisher gar keine weitere Nachricht von diesen so ernstlich erzählten Teufelshändeln gehabt: so habe ich also blos zufolge meiner Ueberzeugung, von der wahren Art und Absicht jener Erzählung in den Evangeliis, von angeblich Besessenen, antworten müssen, ohne den geringsten Beystand aus den elenden Schriften des Gaßners, wider ihn selbst und seine verworrenen und nicht undeutlich zu erklärenden Handlungen, aufzusu-

zusuchen; ich habe aber Hrn. Lavater gebeten, mir die gesamleten Nachrichten zuzuschicken, um davon weitern Gebrauch zu machen. Der Inhalt meiner Antwort bestehet sowol in Darlegung eines guten Gewissens, und wirklicher Gewißheit meiner Behauptungen, die ich niemanden aufdringen werde; aber auch gleiche Billigkeit fodere, wenn es auch noch so viel recht heftige Vertheidiger der physicalischen Wirkungen des Teufels oder vieler Millionen Teufel ferner gibt; dergleichen ein Ungenanter (in den sehr absichtlichen Anmerkungen wider die vortrefliche Erzählung des würdigen Hrn. Heß von den letzten Lebensjahren JEsu,) auch ist, der mir seinen ganzen Zorn entgegen setzt, daß ich dem physicalischen Teufel so ernstlichen Abbruch unter uns zu thun noch nicht aufhöre. Unsere Zeitgenossen sind Richter zwischen uns; ich bin aber meiner Grundsätze so gewiß, (ohne andern eine andre Erkentnis und Absicht abzusprechen,) daß ich Hrn. Lavater sowol ganz umständlich auf seinen Vortrag geantwortet habe, auch auf seine Fragen und vorsichtigen Leitungen der Aufmerksamkeit; als auch meinen langen Brief mit diesen Worten beschlossen habe: **ich gestehe ihnen herzlich, ohne Falsch, ohne Furcht: es ist nicht Besitzung da**; es ist solche armselige Idee nur bey jenen σαρκικοις und νηπιοις gewesen, welche lange Zeit starke Speise nicht vertragen konten. Ich halte es für gut, diese meine dreiste Erklärung, die ich dem geschäftigen Exorcisten entgegen setze,

im voraus öffentlich mitzutheilen, weil er nicht nur eine grosse Menge seines Gleichen bethöret, sondern auch anders, unter **Protestanten**, eine seltsame Aufmerksamkeit einander mittheilen, und manche schon es unter die Zeichen der Zeit rechnen, und ein Fach zu solchen Teufelsauftritten in der Apocalypsis aufsuchen, wohin sogar die herumziehenden Geistbanner, z. E. S = = r, (der bey Leipzig im Rosenthal sich erschiessen müssen, weil er seine Kunst nicht recht zusammen genommen,) mit ernstlichen Nutzanwendungen gezogen werden. Es stehet hingegen andern frey, es zu den kräftigen Irthümern zu rechnen, worein Menschen, die sich selbst lieben, immer mehr gerathen können. Es wird wol nicht viel Zeit nöthig seyn, diese Scene eben so geendigt zu sehen wie mehrere; und die Zuschauer werden auch in ihrem Geschmack ferner eben so getheilt bleiben.

D. Semler.

Zusätze zu dieser Anzeige.

Ich habe mehr als eine besondere Veranlassung gehabt, diese Anzeige öffentlich von mir zu geben. Die Erzälungen und Urtheile von Gaßners **Exorcismis** und ihrem grossem Erfolge wurden immer ernsthafter und bedächtiger ausgebreitet; daß wirklich ein grosser Theil gutmeinender Zeitgenossen schon ihren Beifal sich abgewinnen liessen; daß auch manche vorneme Personen lieber Bestätigungen der Sache wünscheten und erwar-

erwarteten, und es immer mehr nachtheilige Urtheile über meine bekanten ganz andern Grundsätze gab, welche entweder durch solche Zeichen der Zeit, wie dergleichen gutgemeinte aber auch falsche Redensarten eingemischt werden, hinlänglich widerlegt worden, oder daß doch meine Meinung eine freche und schriftwidrige Meinung heissen müste. Dazu kam der Auftrit des nun mehr bekanten **Schröpfers** in einigen Chursächsischen Städten; der gar im Stande seyn solte, ohne Teufelskünste, in rechter christlichen Andacht, Geister heraufzurufen, aus dem Reich der Todten; man mochte erhabene Personen, oder gerechtfertigte Uebelthäter, zum Beweis seiner Kunst verlangen. Man lase hie und da gar theologische ernsthafte Urtheile oder Bedenken über diese so wichtige Sache; und es wurde gar zu Hülfe der Geister aus Apocalypsis eingeschärft, daß eine Macht des Satans jetzt im Anzuge sey — Noch mehr trug man sich mit mündlichen Warnungen, die von dem und jenen angesehenen Theologo, nicht ohne grosse Theilnemung, nachgesagt wurden; und sehr oft wurde ich auch gar mit Namen eingemischt, wider den ohnehin jemand gar an Hand gegeben hat, es wäre gut, wenn auch eine neue Zeile wider mich und meine Verfürung, in die alte Kirchenlitaney gesetzt würde; welches in der That von mehr Nachtheil für mich seyn müste, als wenn sich alle Teufelskenner und Geisterkundige vereinigten, und wider mich einige solche probirende Geister aufbieten liessen. Kurz, ich muste

ste es, da ich meiner Sache gewis genug bin, nun für das beste halten, eine solche Anzeige unter meinem eigenen Namen bekant zu machen, und dadurch jene seltsame Bedächtigkeit und ihren Einflus auf so viele unbefestigte Zeitgenossen, vorläufig zu unterbrechen, und freiern Urtheilen Platz zu machen. Ich finde nicht nötig weiter etwas hinzuzusetzen, als daß ich die Leser bitte, den historischen Inhalt meiner Anzeige, worin ich des Hrn. **Lavaters** Meinung vortrage, recht genau zu lesen, und mit dem Briefe dieses würdigen Mannes recht gewis zu vergleichen; indem er, wie man aus seinem *andern* Schreiben sehen wird, nicht mit der Anzeige zufrieden ist, als wenn sie nicht **treu** und **ächt** genug seie. Was den ungenanten Urheber der Anmerkungen über des freimütigen Hrn. Heß Erzälung der letzten Lebensjahre JEsu betrift: so ist es nicht nötig, die Stellen in seinen sehr unfruchtbaren Anmerkungen zu samlen, welche er mit grossem Zorn so oft wider mich beibringt, und gar grosredend die Erzälungen der heiligen Schrift von den Besessenen, **Teufeln** 2c. in dem gröbsten Verstande behauptet, als sie zur teuflischen höllischen Plage der armen Christen so viele Jahrhunderte von bösen Buben behauptet worden; bey denen es freilich zu den ersten höchsten Glaubensartikeln gehörte, zu glauben, was die Kirche, die Theologi von Teufeln und Teufelsmacht zusammen gedichtet hatten; indem nemlich ein Christ sonst keinen Erlöser, keinen Heiland behält, wenn Christus

nicht

nicht Teufel und Hölle mit physicalischer äusserlicher Kraft überwunden hat; und zwar so überwunden hat, daß, wie solche elende Theologie es für wahr hält, der Teufel nur halb oder zwey Drittheile überwunden ist, damit durch seine täglichen fernern Besitzungen, Wirkungen und Unternemungen die Menschen immer wieder Beweise von der Wahrheit der christlichen Religion vor Augen gelegt bekommen. Dieser Ungenante sectirische Schüler behält auch gegen noch viel grössere Gelehrte keine Achtung, weil ihre Lehrart freilich mit einer andern durchaus nicht bestehen kan, die er so hoch anempfielt, daß er sogar die Bücher mit ganzen Titeln, und Anzeige der Kosten, fleißig citirt, welche die Leute doch fleißiger lesen sollen, als sie bisher gethan haben möchten. Es ist mir sehr angenehm, um des von mir verstörten und verjagten Teufels willen auf alt theologische Art behandelt zu werden; welches ich leichter leiden und sogar mit Vergnügen ertragen kan, als wenn unsre Zeitgenossen durch meine ungegründete Lehre in täglicher Teufelsfurcht sich finden, auch sowol gemeine Leute sich gefallen lassen müsten, **Besessene, Bezauberte**, in ihren Häusern und Familien zu finden, als auch Prediger die ehemalige blutsaure Arbeit mit Beten, Singen, Exorcisiren, wie es in so mancher alten theologia casuistica an Hand gegeben wird, sich zu ihrem Amte, als Seelsorger, ferner rechnen lassen müsten. Die wahre Ursache dieses neuen Unwillens begreift noch einige andre Umstände.

Hr. Heß arbeitet nicht in dem Plan jener Harmonienschreiber, und in der Schweiz lieset man gar manche von meinen Schriften, und Hr. Heß hat auch mehrmalen auf meine Paraphrasin des Evangelii Johannis gewiesen. Dem sey nun wie ihm wolle, wir sind zufrieden in den hiesigen Landen, daß es keine Teufelshändel und Wirkungen in der äusserlichen menschlichen Welt gibt; und ich suche nichts mehr, als unsere Zeitgenossen dahin zu bringen, daß sie ja auch in ihrer Seele keine Aenlichkeit jenes Erzteufels mögen statt finden lassen, sondern sich herzlich darüber freuen, daß GOtt die christliche Lehre, ohne Anhänglichkeit an Menschen, ferner ausbreiten läßt; wozu jene Meinungen jener abergläubischen unwissenden Menschen unter den Juden freilich ganz und gar nicht gehören. Denn dieser Zeitlauf, nach Christi Lehre, ist frey von aller jener Furcht für fortdaurenden solchen Wirkungen von allerley Geistern, zum Schrecken und Schaden der Menschen, als die Zeit vor Christi Lehre sogar zur damaligen Theologie rechnen muste. Ich glaube, daß ich hiermit den Vorzug des Christentums, vor dem elenden Juden- und Heidentum, besser zeige, und die unendlichen Wohlthaten, die GOtt uns durch das Evangelium von seinem Sohne JEsu, als einzigem rechten Christus erzeigt, besser den Menschen vorhalte: als wenn ich so ungewisse Dämonologien fortsetzte, die eine Zeitlang für Kinder an Christo, nebst andern jüdischen Cärimonien und äusserlicher Andacht, nicht öf-

fent-

fentlich umgeworfen wurden. Daraus mache ich keine Glaubensartikel für Christen. Wissen andre, daß dis die **reine Lehre** vom Teufel sey, was die unreinesten gottlosesten Menschen am liebsten, mit allen nur erdenklichen Teufelskünsten bejahet und als Glaubensartikel andern empfolen haben: so überlasse ich ihnen allen Dank und Belonung dafür zum vorzüglichen Eigentum.

IV.

Herrn Lavaters

zweites Schreiben vom 19ten May 1775.

Hochzuverehrender Herr,

Herzlichgeliebter Herr Doctor,

Ihre schnelle, ausführliche, bestimte, gütige Antwort auf meine, wie Pfenninger sagt, dennoch etwas dreiste erste Zuschrift, hat mich im Innersten meines Herzens gefreut, und mich zu einer Zeit, wo ich von aussen und von innen vieles zu leiden habe, sehr erquickt. O wie wenige Gelehrte sind in dem Grade **Menschen**, wie Sie. So verschieden und entgegengesetzt in vielen wichtigen Dingen unsere Meinungen seyn mögen, so werden wir dennoch darin immer Eins seyn: daß GOtt die Liebe, Christus die Liebe sey,

der Mensch nur Liebe seyn, nur in der Aenlichkeit mit Christo, selig zu seyn, lernen müsse (1).

Der recht reinbrüderliche Ton Ihrer gütigen Antwort giebt mir Recht, Freyheit und Freude, Ihnen alles zu sagen, was mir bey öfterer Durchlesung derselben in Sinn kommt.

Seit der Zeit, daß ich Ew. Hochw. schrieb, hab' ich sehr vieles von Gaßnern gelesen und gehört, das wider ihn ist, oder vielmehr zu seyn scheint (2). Es sind eine Menge kleine Schriften für und wider ihn zum Vorschein gekommen; davon die meisten, wie mich deucht, äusserst schwach und schlecht geschrieben sind. Alle Nachrichten aber, und alle Urtheile für und wider ihn kommen in folgenden Puncten überein (3):

a) Es gelingen ihm nicht alle seine Exorcismen.
b) Er prätendirt nicht ein **Wunderthäter** zu seyn.
c) Er bringt indes oft unerklärbare, prodigiöse Wirkungen hervor.
d) Die meisten seiner Kranken werden wieder rezidiv.
e) Er fährt bis auf diese Stunde täglich fort, vor den Augen vieler Tausenden zu exorcisiren.

Immer also, was es auch sey, immer scheint mir die Sache gleich untersuchenswerth. So weit schrieb ich gestern den 9ten May, am Synodustage, wo ich einigen Geistlichen Ihren Brief, zu ihrem nicht geringen Vergnügen vorlas. Aber, was geschahe? Gestern Abends erhielt

hielt' ich ein Abschrift einer Nachricht oder Declaration von Ihnen, aus der hallischen gelehrten Zeitung, worin Sie meines Briefes gedenken. Ich gestehe, daß ich darüber einigermassen erstaunte, und daß ich die Anzeige des Inhalts meiner ersten Zuschrift so beschaffen fand, daß ich den ganzen Sinn derselben zu vermissen, und nicht alles in proportionirtem Lichte vorgestellt zu seyn glaubte (4). Auch hätt' ich gewünscht, daß meines zu dieser Zeit besonders so vielem Gerede ausgesetzten Namens, zumal, da Sie ohne dis Ihre vorläufige Declaration wider Gaßnern hätten publiciren können, nicht gedacht worden wäre. Nun; es ist geschehen, und ich vermuthe, aus guten Absichten, obgleich ich, aufrichtig zu reden, gewünscht hätte, daß entweder der Brief ganz gedruckt, oder seiner lieber gar nicht gedacht worden wäre. Ich habe nun nichts dawider, wenn Ew. Hochwürden ihn, samt Ihrer gütigen Antwort an mich, mit Weglassung der zu schmeichelhaften Titulatur (5), zu publiciren nöthig finden. Ich werde selten richtig recensirt, und in der That ist nichts schwerer in concreto, so leicht es in abstracto scheint. Ich sage jedoch nicht, daß diese Briefe gedruckt werden sollen. Es sey Ihrem Gefühle des Besten überlassen.

Verzeihen Sie, verehrenswürdiger Mann, diese Ausschweifung. Laßt uns zu Gaßnern zurückkehren.

Alles, was er thut, thut er, dem Vorgeben nach, im Namen JEsu.

Weis er, daß es Magnetismus ist, reibt er seine Finger, wie einer seiner Antagonisten sagt, deswegen an seinem Gürtel (6), um magnetisch auf seine Patienten, die er tüchtig angreifen sol, zu würken; so ist er in meinen Augen der verächtlichste Betrüger; für das aber kann ich ihn, bis ich entscheidende Data vor mir habe, nicht halten. Die Briefe, die ich von ihm gesehen habe, sind mir so lange Bürge für seine Redlichkeit, bis die entscheidendsten Gegendata vor mir liegen (7).

Ist aber Gaßner kein Betrüger, so ist er — Etwa ein Apostel? Nein! das ist er nicht; das will er nicht seyn — er ist ein Priester, der **einfältig glaubt!** (8) **Sein Glaube würkt, so weit er reicht** (9).

Wie? — was weiß ich? was soll ich's wissen? weis ich, wie der Glaube so vielen Elenden im Evangelio geholfen hat? (10)

Daß alle die Uebel, die er kommen und gehen heissen kann, vom Satan herrühren, NB. ist ein Schluß, den er macht. Es ist nicht, wenigstens aus dem, was ich vor mir habe, noch nicht schlechterdings entschiedenes Factum (11). Laßt uns, weiser Wahrheitsfreund, Urtheile und Thatsachen, nie, am wenigsten in vorhabendem Falle vermischen. Ich glaube, daher rühren die meisten (vielleicht gegründeten, vielleich ungegründeten) Vorurtheile wider Gaßnern, daß seine Theorie, die uns allerdings abgeschmackt vorkommen muß, mit der Thatsache

sache verwechselt wird. Dis, hoff' ich, werden Sie, nie thun, da Sie sogar die evangelischen Besitzungen als Vorurtheile betrachten, und dennoch die Thatsache, wohlthätige Befreyung von einem Uebel gelten lassen (12).

In Gaßners Stelle, denn wir müssen doch immer die Billigkeit haben, auch den abergläubigsten Catholiken, gesetzt, daß Gaßner es sey, aus seinem System und seinem Gesichtspuncte zu beurtheilen — In Gaßners Stelle würden wir vermuthlich so denken müssen:

„Als Christ, und Catholischer Priester, hab' „ich Gewalt über den Satan durch den Glauben „an JEsum. Um den zu vertreiben, braucht's „nur Glauben, aber nicht Heiligkeit; Nur „der Heilige kann Wunder thun; Nur ihm „gehorcht GOtt; Nur auf dessen Glauben würkt „die Gottheit. Dem frommen Glauben aber ge„horcht und weicht der Teufel. Es wäre Unbe„scheidenheit von mir, wenn ich je ausserordentliche „Heiligkeit zu besitzen, und dadurch Wunder„kraft erlangt zu haben, prätendirte.„ — Diese, wie mich deucht, ihm natürlichen Gedanken können vielleicht Ursache seyn, daß er den Kreis der teuflischen Würksamkeit ungemein erweitert; daß sein Glaube, um Glaube zu bleiben, alles in Besitzungen und teuflische Einwürkungen umformet; — Konnten, nach Ihrer eigenen Voraussetzung, die Evangelisten selbst das Vorurtheil haben, daß es physische Besitzungen gebe, lieber Herr Doctor, wollen wir's

dem offenbar nicht sehr helldenkenden Gaßner so hoch anrechnen, wenn er, zumal aus einer Art von Bescheidenheit, um sich keine, nur dem Heiligen zukommende Wunderkraft anzumassen, den Einwürkungskreis des Teufels erweitert (14).

Ich lasse diese, wie mich deucht, von sehr vielen begangene Fehlschlußart, deswegen nicht unbemerkt, weil sie uns abhält, von der **Untersuchung der Thatsache.**

Dieser Punct, den alle, so viel ihrer meines Wissens über diese Sache geschrieben haben, aus den Augen setzen, um den alle herumtanzen, bleibt mir immer der wichtigste; und obgleich Sie das, was ich hier ausführlich anmerke, zuzugeben scheinen, dünkt mich dennoch, daß Ihre sonst so lehrreiche Antwort in Gegeneinanderhaltung mit meiner so sehr auf die Untersuchung der Thatsachen dringenden Zuschrift, zu sehr über diese weghüpfe, und den grossen Gesichtspunct, aus dem ich alle solche Wunder, oder wunderähnliche Würkung angesehen wissen mögte, gar sehr aus den Augen setzen (15). Mit Erstaunen und Seufzen hab' ich diese Verfehlung dieses herrlichen Gesichtspunctes täglich zu bemerken, Gelegenheit. Mir ists um **Hülfe für Hülfsbedürftige** zu thun. Mir ists um **Kraft zur Liebe**, zum **Gutesthun** (16). — In dieser **Absicht** ist mir Gaßners Sache wichtig; wichtig sogar, nemlich wenigstens zur Untersuchung wichtig, wenn's, wie die schlimsten Vermuthungen sagen, Magnetismus ist. Obgleich **Er** in diesem Falle

Mis-

Misbraucher des Namen JEsu, Betrüger wäre, wär's dennoch wichtig, zu wissen, daß in der Natur ein Mittel ist (17), wodurch gewisse Uebel, gesetzt auch nur eine Zeitlang gehoben oder gemildert werden können. Unendlich wichtiger aber wäre die Untersuchung, ob das, was Gaßner nach dem Geständniß aller leistet, — im Namen JEsu geschehe; weil dieses Namens Anrufung aller Orten möglich, mit keinen Unkosten begleitet wäre. Nur besteh ich immer darauf, als auf dem Hauptpuncte der Untersuchung, (der jedoch in dem Inhalte, den Sie dem Publicum, von meinem Schreiben vorlegen, gar sehr ins Dunkle kommt, da hingegen Sachen hervorgestellt werden, die sich mehr aus meinem Briefe schliessen als lesen lassen (18),) ich sage, ich bestehe darauf, als auf dem **Hauptpuncte** der Untersuchung: **Sind die Facta, oder, in wie weit sind die Facta wahr?**

Es ist unbegreiflich, daß alle Vertheidiger und Gegner Gaßner's von allem andern so viel, und von dem am wenigsten sagen. Erst gestern hab' ich wieder eine Brochüre, die wider ihn loszieht, gelesen, die — gar fein, nach der neuesten Mode, der teuflischen Besitzungen spottet, — und mit der vollkommenen Miene der Philosophie über Aberglauben schimpft; — ohn' ein einziges mal zu sagen: **Gaßner hilft nicht;** die Facta alle sind **falsch** u. s. w. Mögte man über dis Verfahren nicht toll werden? Gesetzt auch, alles sey Betrug — welcher Weg ist simpler, den Be-

trug zu entdecken, als Widerlegung der Thatsachen (19)? — o Freund der Wahrheit — Sollte es nicht auch möglich seyn, daß Sie selbst blos deswegen diesen Untersuchungspunct nicht fest genug zu halten scheinen, weil Nebenumstände, weil Besorgnisse mancherley Art mitwürken könnten?

Ich kann nicht deutlich, nicht stark genug mich gegen diese unaufhörliche Vermischung der Hauptsache mit der Nebensache erklären (20).

So viel man will, geb' ich zu, daß dem grösten Theil der Gaßnerischen Operationen. Würde, Simplicität — ich will nicht einmal von apostolischer reden — fehlen. Ich finde Umstände dabey, die meinem individuellen Gefühl und Geschmack unerträglich sind. Aber, ist das der Hauptpunct der Untersuchung? (21) Es wär's mehr, wenn Gaßner sich zum göttlichen Gesandten, zum Apostel machte. Nun aber, da er sich für weiter nichts, als einen catholischen Priester ausgiebt — so laßt uns von ihm nicht die Simplicität erwarten, mit welcher Apostel die Herrlichkeit des Namens JEsu offenbarten. Laßt uns aber auch sehen, ob in diesem schwachen Gefässe nicht dennoch etwas von der Kraft GOttes seyn möge. Laßt uns nicht a priori dagegen kämpfen. Untersuchen laßt uns, ob's sey — sondern laßt uns Glut von der Asche; das Fundament, nicht sofort und zum voraus um deswillen ununtersucht verlachen, weil wir oben drauf Heu und Stoppeln sehen — Diese Billigkeit ist

der Philosoph dem schlimsten Charlatan schuldig. Die Untersuchung: **hilft** dieser Charlatan? ist, meines Bedünkens wenigstens eben so wichtig, als die — was ist hors d'ouevre, Vorurtheil, Charlatanerie bey seiner Hülfe (22).

Da Sie nun, Hochwürdiger Herr, das, was ich hier sage, schwerlich bestreiten werden, auch selbst in Ihrem Schreiben **einige Wichtigkeit** (23) der Untersuchung der Sache zuzugestehen scheinen, so kann ich nicht umhin zu wünschen, daß statt aller weitern Räsonnemens die **Facta** von einem Manne, wie Sie sind, die **Facta**! die **Facta**! die **Facta** untersucht werden mögten! da würde vielleicht **Betrug** — vielleicht **Spiel der Einbildungskraft**, vielleicht aber auch Kraft des Glaubens, und Wahrheit (24) unter allem Schutte von Vorurtheilen, zum Vorschein kommen.

den 12ten May 1775.

So eben erhalt' ich wieder Nachricht von Gaßnern; und ich muß wieder sagen: **der Betrug muß entsetzlich teuflisch** seyn, oder es ist **Kraft GOttes da in irrdenem Gefässe**!

Zwar geb' ich nun den Begriff von **Wunder** (nach Gaßners eigner Idee von Wunder) auf. Es ist keine **Apostolische Wunderkraft** da. Aber es ist **Glaubenskraft** da, evangelische! wofern die Thatsachen wahr sind, wofern der **Augenzeug** und **Geheilte** zugleich mir nicht lügt! — der sagt nun einmal: **Seit dieser Zeit bin ich recht gesund**, und mein Doctor,

der meine Krankheit sahe, und vorher langsam heilte, aber nicht ganz — war dabey — und **binnen einer Stunde** machte Gaßner die Symptomen meiner Krankheit alle kommen und gehen (25). Aber freilich, ich kenne den Mann nicht persönlich, der mir das sagt. Sein Bericht aber ist mir offen in einem Briefe eines Arztes, der die Wahrhaftigkeit des Mannes und die Sache bezeuget, mitgetheilt worden. Was soll ich sagen — o **hätt' ich selber hingehen können**! Es fielen Umstände vor, die mich hinderten (26). Unter diesen waren:

1) viele Nachrichten, die den **Grad** der Gaßnerischen Kraft sehr **herabsetzten**, und das übrige dem Magnetismus zuschrieben.

2) Mißrathungen von fremden und einheimischen Freunden.

3) Die Publication des **Sendschreibens von einem Zürcher Geistlichen**, welches ich Sie zu lesen bitte, mit der feyerlichsten Versicherung vor GOtt, daß es eine Menge completer **Unwahrheiten** und fast keine wahre, recht erzählte Anekdote enthält. **Ich will schweigen**, nicht aus Kleinmuth; nicht aus Unvermögen, mich zu vertheidigen — GOtt weis, wie ich im Stande wäre, meine Verläumder an den Pranger zu stellen, sondern aus **Friedensliebe**, und aus Respect für die übrigen Verdienste derer, die zu dieser **unerhörten Cabale**, wider den Verfasser der Mietauer

tauer Nachricht von den Zürchenschen Theologen, die nicht genug gelobt waren, gehören. Ich will schweigen, und es GOtte, der da recht richtet, überlassen, ob die Intoleranz, dieses Ungeheuer, noch weiter wider den toben werde, der keine Seele beleidigt hat, und dem sie wenig vorwerfen können, als daß er nicht ihrer Meinung ist. Das muß ich übrigens, weil ich einmal diesen Punct berühre, auch nicht verschweigen, daß das hiesige Publicum von dieser Schrift mit grossem Unwillen und größtentheils mit Abscheu spricht.

Dieses sind, damit ich wieder einlenke, die Gründe, die mich nebst noch einigen, die ich dem Papier nicht anvertrauen darf, abgehalten haben, selbst hinzugehen, zu untersuchen. Ich hab' aber einen in die dortige Gegend hinreisenden sehr verständigen, zugleich wider diese Sache stark eingenommenen Freund, gebeten, die Sache zu untersuchen.

Die Beispiele, die Sie anführen, Hochzuverehrender Herr, von Ihnen und Zinzendorf sind gewiß so selten nicht als man glaubt; und wer weiß, was **Gaßners** Kraft ist (27); wer weiß, was im Menschen ist, als nur der Geist des Menschen, der in ihm ist? der **Gottkennende** redliche **Menschenfreund** soll aufstehen und zeugen, ob eine solche belebende Kraft von ihm ausgehe? — wie nun immer diese Kraft sich formen mag, in welche Gestalten und Ausdrücke

sie sich kleiden mag — in Gebete, Seufzer, Berührung, Exorcismus, — — Kreuzmachen ꝛc. (28) Die Kraft kann eben dieselbe einfache Gotteskraft im Menschen seyn — wer diese nie gefühlt, sich nie regend in sich gefühlt hat — der ist gewiß noch ψυχικος — wer sie aber gefühlt hat, sollte der nicht trachten, die Gabe zu erwecken, die in ihm ist? und die bald so bald so sich regt? —

Was Sie von der Schwerheit der Untersuchung sagen — ob eine Krankheit unheilbar sey — könte statt haben, wo's etwa um Einen Fall zu thun wäre; aber, wenn's wahr ist, daß Gaßner unzählige Krankheiten dieser Stufen curirt — so fällt die Schwierigkeit weg (29).

„Aber die Krankheiten werden wieder rezidiv?„ Sehr viele! Sehr viele nicht! Nach Gaßners Theorie (und jeder muß doch nach seiner Theorie und Prätension beurtheilt werden) ist dis anders nicht möglich. — Folgt daraus mehr, als daß seine Kraft noch eingeschränkt, noch nicht apostolisch sey? Muß sie aber deswegen gar nichts seyn? Ein bleibender Effect — wenn tausend verschwinden, ist positiver Beweis einer vorhandenen Hülfskraft (30), und wenn unter diesen rezidivgewordenen Zufällen die meisten so beschaffen sind, daß

a) der Geheilte in Unglauben und Sünden zurückfällt.

b) der Krankheitszustand, der sonst ununterbrochen war, zween Monate völlig aufgehoben

hoben ward — wie davon viele Exempel vorhanden seyn sollen.

c) daß der Geheilte, z. E. wenn er epileptisch war, durch physische Mishandlungen seiner selbst, durch Trunkenheit — dem Uebel wieder rufte, — (31)

wie entsetzlich viel fällt dann wieder von den Einwendungen, und Beschuldigungen weg, die man gegen Gaßners Kraft macht?

Meine Nachrichten, die mir von Anfang bis jetzt von Gaßnern eingegangen sind, wollt ich Ihnen, Hochwürdiger Herr, herzlich gern übersenden, wenn sie nicht hie und da zerstreut wären. Ich will sie sammeln, und mit der Herausgabe bis nach der Zurückkunft meines Freundes warten (32).

Ich schliesse dismal, und versichere Sie meiner aufrichtigen Dankbarkeit und Hochachtung.

Zürich den 19ten May 1775.

Joh. Caspar Lavater.

Anmerkungen zu diesem Briefe.

(1) Da ich bisher eine besondere Antwort auf diesen zweiten Brief nicht abgeschickt habe, weil ich durch den Inhalt dieses Briefes es nach und nach für das Beste ansahe, unsern Briefwechsel drucken zu lassen, so wil ich so gleich hie und da solche Zusätze machen, als zur Antwort zunächst würden gehört haben. Für das Beste, sage ich, muste ich es ansehen;

nicht

nicht in Absicht auf mich oder Herrn Lavater: sondern wegen der nun einmal sehr hoch aufgereizten Aufmerksamkeit unserer Zeitgenossen; wegen der Sache selbst, die sonst oft wieder vorkommen könte, und da müste man immer wieder von vorne anfangen, mit Beurtheilen, mit Erklären und Unterscheiden. Da ich also dafür halte, daß unsere Zeitgenossen in den Stand gesetzt werden können, leichter selbst bey vorkommenden änlichen Begebenheiten, zu urtheilen und Fehler zu vermeiden, in welche etwa wir alle beide geraten seyn mögen: so halte ich es für pflichtmäßig, daß weiter weder auf Herrn Lavater noch auf mich in dieser oder jener schonenden Art gesehen werde. Er ist vielleicht zu warm und zu eilfertig gewesen, eine so sonderbare Lage, als Gaßner sich gab, für eine recht gute Gelegenheit zu halten, unsre Zeitgenossen zu einer Aufmerksamkeit auf GOttes Finger aufzurufen, und die stete Kraft des Glaubens zu empfelen, und auch in unsern Tagen ihre Wirkungen anzukündigen — Wenn dis auch gefelet ist, so hat ein würdiger frommer Lavater theils gar nicht zu fürchten, daß seine gegründete wahre Hochachtung hiedurch viel verliere; Er kan vielmehr noch lange zusetzen, so ausgebreitet ist die Liebe und Achtung für Ihn; theils wird es Ihm gar keine Unlust machen, wenn auch einige unbilliger Weise sich wider Ihn übereilen solten. Sein grosses Beispiel wird desto mehr andre kräftig und eindrücklich warnen, bey solchen so sehr zweydeutigen und ungewissen Dingen, der gemeinen Meinung

nung desto weniger bald selbst beizutreten; und so werden dergleichen Täuschungen und Irrungen oder Betrügereien, nach und nach gar keinen Platz mehr finden; und wir werden es zum algemeinen Grundsatz machen, glauben Menschen Christo und den Aposteln nicht, in Absicht der heilsamen unentbehrlichen Lehre zur christlichen Besserung: so werden sie auch nicht glauben, wenn Teufel als stumme oder redende Thatprediger von theologischer Ordnung her beschützet würden. Und was mich betrift — ich lasse es gern geschehen, daß man mich laut und ernstlich beurtheilet, ich ginge doch viel zu weit auf die andre Seite; wenn nur unsere Zeitgenossen dadurch desto leichter sich auf dem Wege erhalten, welchen sie für den richtigen erkennen und vorziehen. Nach meinen Grundsätzen von erweislicher Auslegung der heiligen Schrift, bin ich sicher, daß ich nicht leichtsinnig oder aus unwürdigen Nebenabsichten in der Beurtheilung der Beschreibungen handele, welche von Zaubern, Teufeln und Besessenen sowol in manchen Büchern der Bibel, als in so viel tausend andern Fällen wieder aufgestellet zu werden pflegen. Wissen andere es besser: so behalten sie das Recht auch, ihre Meinung vorzuziehen; es ist aber vergeblich, wenn sie es zu Grundwahrheiten der christlichen Religion machen wollen. Da es so viel Päbsten und päbstlichen eifrigen Lehrern dennoch nicht gelungen ist, sondern das Gewissen denkender Christen sich weder von Päbsten noch Canonisten hat binden und fesseln lassen:

so

so wird es noch viel mehr unmöglich seyn, daß jetzt aus theologischen Meinungen und noch so eifrigen Behauptungen, solten Grundartikel des gemeinen christlichen Glaubens und Lehrbegrifs werden können. Es bleiben Meinungen, die von einigen Theologis, als Theile ihrer theologischen Gelehrsamkeit, bejahet oder verneinet werden. Weder der Eifer noch die bedächtige Furchtsamkeit noch so vieler Theologen, und Verfasser von wiederholten theologischen Lehrbüchern, werden die Unerschrockenheit und Redlichkeit der andern Partey aufheben und überstimmen können. Vielleicht entschließt man sich endlich, die grossen Pflichten eines Lehrers den problematischen Fragen von Teufeln, Geistern und ihren Wirkungen, die doch niemand unwidersprechlich gewiß wissen und erfaren kan, auf keine Weise ferner aufzuopfern, sondern es dem Teufel selbst allein zu überlassen, ob er vor sich eine Stelle in unsern Lehrbüchern in der Absicht erzwingen könne, daß man nicht umhin könne ernstlich zu lehren, was ohnehin die allermeisten Menschen schon viel mehr glauben, als daß man ihren Aberglauben durch noch so viel theologische Schriften besser heben könte, als es durch wohlthätige Befele und Gesetze der Landesherrn geschehen kan. Die haben am ersten Hexen und Zauberer in ihren Landen aufgehoben, ohne darauf zu warten, daß die Theologi sich über jene langweiligen gelehrten Gewonheiten, die sie Beweise und Pflicht gegen

die heilige Schrift nennen, auf so und so viel oder allen Universitäten vereinigen möchten.

Was nun den Anfang dieses Schreibens betrift, so werden es mehrere, die auch nicht zu den vertrautesten Freunden des vortreflichen Lavaters gehören, gern glauben, daß Er eben wegen dieser Gaßnerischen Händel sowol von manchen übereilten Richtern, als auch von der Abwechselung seiner eigenen Urtheile, vieles zu leiden gehabt haben möge. Aber welchem guten Menschen gehet es nicht zuweilen eben so? wenn andere sich ausser solcher Sphäre setzen, wo man thätig ist, und dem alten Rath folgen, sine vadere sicut vadit; dieser Rath ist aber nicht für alle; es würde auch wenig Gutes für andere entstehen, wenn ein jeder so gar sehr für seine ganz unverletzliche Ehre sorgen, und gar nichts eher zu thun wagen wolte, bis er ganz gewis darin nichts verfelen würde. Das ganze Bekäntnis, von der Liebe, dem Bande aller Volkommenheit, die daher so lange in der christlichen Religion gehindert und durch erhöhete Kleinigkeiten unterbrochen worden, wiederhole ich von ganzen Herzen. Ich bin es auch gewis, daß mehrere unserer Zeitgenossen mir auch ihre Liebe und Zuneigung ferner schenken werden, wenn ich gleich in meinen zur Gelehrsamkeit gehörigen Bemühungen manches thue, worin sie nicht einstimmen. Und diese Liebe gründet sich nicht auf eine Theilnemung an einer angeblichen Verschwörung wider die christliche Religion, um einen Naturalismus einzufüren; son-

sondern ist ein Vorzug edler und reiner Seelen, welche wohl wissen, daß sie unter Menschen keine Engel aussuchen können, und doch das wirklich Gute und Gemeinnützige nicht ungeliebt und unbeschüzt lassen dürfen. Ich wil indes noch nicht sagen, daß diese niederträchtige Erfindung, (ganz unbeurtheilt darf sie nicht bleiben) eine recht klare wissentliche Nachamung, oder natürliche Frucht einer **pfaffenartigen** hämischen Eifersucht sey; es ist doch **ganz unleugbar** in diesem altkirchlichen Geiste, den man wider einige hochverdiente und untadelhafte Gelehrte und Lehrer anzuwenden angefangen, so viel **ganz änliches**, mit der schändlichen Lüge jener Jesuiten, welche etliche angesehene **Jansenisten** endlich auch dadurch bey dem lieben unchristlichen Haufen am gewissesten um aller guten Namen, und also ihre so nützlichen Schriften um fernern Eingang zu bringen dachten: daß sie gar drucken und in einer Relation juridique erzälen liessen, was 7 Personen, deren Anfangsbuchstaben kentlich genug waren, in dem Jahr 1621. auf einer **Zusammenkunft** zu **Bourgfontaine** (klingt auch beinahe wie **Magdeburg**) mit einander für Maasregeln solten verabredet haben, um die christliche Religion auszurotten. Diese dumme schwarze Lüge ist nun vor der ehrlichen Welt offenbar genug worden; und es kan änlichen Lügen, und piis fraudibus, wenn anders die christliche Religion GOtt zum Urheber hat, unmöglich anders gehen. Vielleicht wollen Leser gern mehr hiervon wissen;

sie können es in des Bayle Namenbuche suchen, unter dem Artikel Antoine Arnauld; oder wenn dis Buch bey manchen zu naturalistisch ist, in eines frommen Theologi Auszuge: D. Haubers bibliotheca, acta et scripta magica, 14tes Stück S. 88 f. Daß die bösen Pfaffen unter des Pabsts Regiment schon seit dem 11ten und 12ten Jahrhundert ebenfals frommen Christen, wenn sie ein oder zweimal zusammengekommen sind an einem dritten Orte, eine Zusammenverschwörung wider die christliche Religion Schuld gegeben, und daß jene teuflische Inquisition diesen Grundsatz vornemlich behalten: ist ohnehin bekant genug. Wenn also die **vornemen** oder **geringen**, **gelehrten** oder **ungelehrten** Urheber dieser **Angabe**, oder **Anzeige**, oder **Rügung**, nicht im Stande sind, auf meine so dreiste Abfertigung dieser unwürdigen Erfindung, vor der ehrliebenden Welt ein mehreres zu thun; wenn sie stille schweigen müssen, wie es nicht anders geht mit allen auch frommen Lügen, deren wahrlich die, so in der Wahrheit wandeln, keine zu Hülfe nemen: so werden unsre Zeitgenossen auch über die feurigen Recensenten, und ihr faules Geschrey von Naturalismus (oder nun mehr, Sadducäismus, nach Sankt **Glanvil**) eher unwillig werden, als meiner dreisten Rechtschaffenheit ihre Liebe und öffentliche Zuneigung entziehen. Die Religion und Liebe der Christen wird nicht so gleich **Naturalismus**, wenn sie sich über so

und so viel Compendia und alte lateinische Meinungen hinaus setzt.

(2) Zu seyn scheint: Nach meinen Grundsätzen, können christliche Lehrer und Prediger nie in den nachtheiligen Fal commen, sich durch noch so scheinbare Erzälungen dahin bringen zu lassen, daß sie übernatürliche teuflische Wirkungen, oder übernatürliche Kräfte in Exorcismis und Gebetsformeln, in unsern Zeiten, aus Gutmeinen, anerkennen solten; und die Entdeckung der Betrügerey oder Täuschung jedem andern ihrer Zeitgenossen gleichsam erst ins Gewissen schieben wolten, als eine sehr misliche oder unchristliche Sache. Unsre geraden und leichten Lehrsätze, welche die christliche Religion in unsre Herzen pflanzen, und ihre götlichen Früchte täglich befördern sollen, hängen nicht mehr zusammen mit jenen Meinungen, Grundsätzen oder Vorurtheilen der Juden und ältern Judenchristen; wenn auch mehrere Theologi bis an unsre Zeit ganz ausnemend oft diese Mischung jüdischer Meinungen nicht verhütet, sondern gar in Lehrbücher und casuistische Anweisungen gesetzt haben. Es ist kein Theil der Lehre, oder algemeinen Unterweisung Christi oder der Apostel; es ist Verwechselung der Erzälung und der Lehre, wenn man zeither so sehr furchtsam über solche Auftritte und theologische Aufgaben sich erklärt hat. Ich gestehe es, daß ich öffentlich lehre; es giebt keine teuflische Besitzungen, oder solche leibliche Wirkungen, als Gaßner voraus setzt; also ist es kein Wunder, daß

ich

ich gar nicht so sachte trete. Solche Nachrichten, mögen von ihm und seinen Anhängern herkommen, also es groß und ernstlich beschreiben; oder sie mögen von aufmerksamen nachdenkenden Christen herkommen, und Gaßnern zum Nachtheil gereichen: **müssen** alle beide **wirklich wider** Gaßnern, das ist wider seine albernen fantastischen Einfälle, Meinungen, Absichten und wider seine ganze Anstalt, allemal seyn; kein gründlicher Theologus, er heisse ein römischcatholischer oder protestantischer, kan **Gaßners** Unternemen so ansehen, daß es den Grundsätzen der christlichen Lehre ganz gemäs, und innerlich, dogmatisch, richtig **seyn könne. Alle solche Auftritte**, die teuflische leibliche Wirkungen zum Inhalt der ganzen Hauptaction haben: müssen **geradehin verworfen** und **abgewiesen**, nicht in einem christlichen Staat und ordentlicher Geselschaft der Christen, geduldet werden. Es ist **keine einzige solche Scene** ohne Betrug oder Irtum abgelaufen; ausser den Meinungen der **Acteurs** hat weder ein noch mehr Teufel, weder ein noch mehr Exorcismen irgend eine **wirkliche** Begebenheit und Veränderung zu Stande gebracht. Dis müssen wir von nun an desto deutlicher lehren, als wir so oftmalige, so oft wiederholte Auftritte unter uns noch immer finden, welche äusserliche Zerrüttung der guten menschlichen und bürgerlichen ja christlichen Ordnung zunächst mit sich füren; und neue Unordnungen und grobe Unwissenheit in

 den

den Gemütern des einfältigen Haufens nach sich ziehen.

(3) Ich wil diese Betrachtungen nicht berichtigen oder genauer bestimmen; **Gaßner** hat anfänglich wissentlich es darauf angefangen, seine Curen als **Beweise**, wider die Unglaubigen, infideles, aufzustellen. Es ist eine Ausflucht von ihm, wenn er probatiue zu handeln vorgab; und wenn seine Cur nicht gelange, alsdenn sagte, es seie keine teuflische oder Malefizsache, und also **für ihn** nicht. Allemal war doch ein grober Misbrauch des Namens JEsu und der auferlegten Pflicht, **zu glauben**, nun vorgegangen und von ihm wissentlich fortgesezt worden. Ein **Wunderthäter**, in der **römischen** Kirche, war er nach dem Urtheil des Pöbels; freilich nach dem **System** der Kirche konte er sich dafür nicht ausgeben. Worin solten wol **unerklärbare** oder prodigiöse Wirkungen vorgefallen seyn? Alle Verständige, sogar unter jener Geistlichkeit seiner Kirche, haben sich **alles** gleich erkläret, und ihn recht bedächtig verworfen, als einen Betrüger oder Fantasten. Daß die meisten Krankheiten **recidiviren** ist ja Beweis genug, daß er nichts, gar nichts übernatürliches, gethan, und den Krankheiten das Weggehen sehr schlecht befohlen hat; sie giengen nicht weg, wenn sie wieder kamen; und er gab doch jenes vor, und deswegen liefen ja die Leute ihm nach. Wenn man ihm diese thörichten, ganz unnützen Beschäftigungen nicht von Obrigkeit wegen legen wird, so wird er freilich lieber

der fortfaren, zumal er nun hie und da einige Erfarung gemacht hat. Er kan sich nicht selbst beschuldigen, wenn unaufhörliche Teufelswirkungen eben deswegen da seyn sollen, daß er ihnen befielet, um hiedurch die Ungläubigen, (die solche alte abergläubische Grillen nicht zum christlichen Glauben rechnen,) zu widerlegen, und sie zum Glauben zu bringen, daß er jetzt Teufelswirkungen heile.

(4) Es solte mir sehr leid thun, wenn ich nicht den **ganzen** oder volständigen Sinn des ersten Schreibens in der **Hallischen** gelehrten Zeitung ausgedruckt hätte. Leser können es nun vergleichen; ich wil gern es öffentlich zurück nemen, wenn ich nicht den rechten Sinn des Herrn Verfassers solte ausgedruckt haben. Indessen halte ich dafür, ich habe vieles so bedächtig ausgedruckt, daß es der Stärke des Briefes selbst, nicht beikomme. Daß manches Gerede dadurch ferner veranlasset worden, sehe ich für gar nichts wichtiges an, für Gelehrte, die der Wahrheit gleich gut dadurch Dienste thun, sie mögen durch böse oder gute Gerüchte gehen. Wenigstens ist dis meine ganz ehrliche Denkungsart; wenn ich auch hie und da, aus menschlicher Schwachheit, fele, und zu viel gethan habe: so ist diese Beurtheilung zwar wider mich, aber sie befördert die Einsicht des Wahren. Allemal gut; wenn ich auch keinen Glanz und Ehre davon trage; die muß ich mir gar nicht so zum Zweck machen, daß ich sie der Wahrheit nur einen Augenblick vorzöge. Der

würdige **Lavater** kan nun alle Ehre davon haben, wenn Er sich ohne einheimische Absichten, auf die Seite der Wahrheit selbst so begibt, als Er es für rechtmäßig und nothwendig halten muß. Ich habe aber in der That gar keine andre Absicht gehabt, als hier, in unsern Gegenden, vorzubauen, daß nicht fernerhin unsre Zeitgenossen solche Meinungen darum begünstigen, weil diese und jene frommen Männer sich sehr viel Zeit und Vorsicht nemen, ehe sie ein lehrreiches oder fruchtbares Urtheil von sich geben.

(5) Ich habe nicht eine Silbe geändert; weil ich noch niemande geschmeichelt habe; auch in der Anrede meines Briefes ich gar nichts schmeichelhaftes gesagt habe. Ich kan das Urtheil ausdrucken, so ich von Hrn. Lavaters Gemütsfassung wirklich schon lange fälle; und ich schmeichele Ihm dadurch gar nicht. Wenn ich Ihn als einen Freund GOttes kan ansehen, so lege ich Ihm zugleich so viel auf, daß an Schmeicheln nicht zu denken ist. Ich wiederhole also meine ganze Hochachtung gegen diesen würdigen Mann.

(6) Es ist am ersten in **Gaßners** eigner Kirche dieser **unapostolische** und künstliche Anhang der Handlung des Exorcisiren, **öffentlich** ihm vorgehalten worden. **Antagonist** von **Gaßnern** und allen änlichen eigenmächtigen Anstalten zu seyn, wodurch man uns Lehrsätze aufdringen wil, ist ein rechter Beruf aller denkenden Christen.

Ich

(7) Ich hoffe gewis, Hr. **Lavater** wird uns sein Urtheil nicht vorenthalten; Er mag sich Zeit nemen, wie lange er wil. Freilich möchte ich nicht unter fromme Betrüger gehören; das Handwerk ist stets unehrlich, unchristlich, ohne Beispiel Christi und der Apostel. GOtt wil, daß jedermann gebessert werde, und zur Erkentnis der Wahrheit komme; aber GOtt wil nicht, daß jemand künstlich **betrogen** werde, um ein ihm desto wohlgefälligerer Mensch oder Christ zu seyn. Ich brauche es nicht zu zergliedern, in wie vielerley Absicht **Gaßner** ein Betrüger seye. Aber, wenn uns in concreto der **Betrüger**, so abscheulich ist: warum beschützen wir das ganze Magazin, woraus die Materialien zum Betrug stets geholet werden? Warum zerstören wir diesen **theologischen** Schleichhandel nicht auf einmal, den man mit den Undingen treibet, teuflische Besitzungen, Beschwörungen und Austreibungen des Teufels und seiner leiblichen Wirkungen? Ein Magazin, das alle Pfaffen der **Isis**, und anderer abergläubischen Gebräuche schon lange vor den Juden, immer anzufüllen und aufzuthun pflegten.

(8) Nicht ein jeder, der einfältig **glaubt**, kan sichs zum Berufe machen, auch andre Menschen, nach seiner Art, so einfältig und schlechtgläubig zu machen. Es ist petitio principii, einfältig glauben, und aus solchem einfältigen eigenen Glauben, sich ein **Amt** zu neuen öffentlichen Anstalten, zu machen; als wenn in der gemeinen christlichen Lehre, auch in der **römischcatholi**-

 schen

schen Kirche, viel zu wenig **Glauben** von Teufelswirkungen seie; als wenn täglich, unaufhörlich Teufels- und Malefizwirkungen, da wären; als wenn Glaube an das Wort und den Klang, womit der Name JEsus beschrieben und gesprochen wird, eine wirksame, thätige Kraft wider diesen Teufel an den Tag legen könte, und wirklich an den Tag legete. **Gaßner**, wenn er dis einfältig glaubte, konte sich doch nicht **aufwerfen** ein **Amt** daraus zu machen; er solte sich **besser** unterrichten lassen; er ist ungelehrt, und nicht besser als ein einfältiger Laye. Sein Glaube ist also nicht der **Glaube**, der in der Beschreibung enthalten ist: sie gläubeten an den Namen JEsu. Denn diese Leute, denen die Apostel predigten, **hörten auf** ihren **vorigen Wahn**, Glauben und Lebenswandel zu behalten, und **lerneten alle Tage** besser, worin die **geistlichen** Wohlthaten Christi bestehen, und daß es kein leibliches Reich des Teufels über die Menschen, und über ihren Leib und Gesundheit gebe, als nur in den Meinungen der Heiden, von denen es jene Juden nach und nach erst angenommen haben. Ich leugne also diesen **ganzen Satz**.

(9) Weil **Gaßners** Glaube nicht ein christlicher Glaube ist, und nicht die **geistliche** Erkentnis Christi zum Inhalte hat, so ist auch keine geistliche **Wirkung** seines Glaubens da. **Leibliche** Wirkung — vollend nicht.

(10) Im Evangelio? Christi Kraft zu wirken kan man gar nicht mit **Gaßners** Glauben und

und Glaubenskraft vergleichen, wenn man ihm auch keinen Vorsatz, keine selbsterwälte Absicht zutrauet, sondern seinen Zustand einen Stand des einfältigen Glaubens nennen wolte. Christus versichert, **dein Glaube** (an mich, an GOtt, der mich, wie du glaubest, gesendet hat,) hat dir geholfen; das heißt nicht, dein Glaube hat dich gesund gemacht, durch eine unbegreifliche Wirkung; sondern, weil du eine solche Gemütsfassung angenommen hast, durch das Gerücht von mir, oder durch einige Kentnis meiner Lehre: so hat GOtt deine Gesundheit dir wieder geschenkt, zur **Bestätigung** dieses angefangenen Glaubens. Nun gehe hin, und sündige nicht mehr rc. Hierin ist gar nichts Unbegreifliches; denn GOtt ist Urheber der Wirkung zur Gesundheit in einem Menschen, der GOttes **neue** Offenbarung und Anordnung gläubig annahm. Aber nun kan man dis gar nicht auf **Gaßnern** anwenden. Was für eine erbärmliche Gemütsfassung müste GOtt hiedurch bestätigen! **Gaßner** hat gar nichts durch Glauben gewirket: und wir stehen in unserer Zeit nicht in solchem Zusammenhange der Umstände, daß eine **Bestätigung** einer **neuen** Lehre oder Religion nötig wäre, durch übernatürliche Heilung natürlicher oder dem Teufel zugeschriebener Krankheiten.

(11) Richtig. Und nun wird ein **Lavater**, ein reiner gewissenhafter Freund der Wahrheit, schon viel weiter seyn. Es ist **Gaßners** Vor-

geben, und wissentliche Behauptung, um seines vorgesetzten Endzwecks willen.

(12) Wenn es von Gaßners **Thatsachen**, oder von dem **Erfolge** seiner vorgenommenen Beschwörungshandlungen, so gewisse Zeugnisse gäbe und geben könte, als von der Befreiung der sogenanten Besessenen von ihrer Krankheit zur Zeit Christi: so wäre hiedurch etwas gesagt. Aber ich verwechsele keine Thatsache mit **Gaßners** abgeschmackter Theorie; die **ganze Unterscheidung** findet hier nicht statt. Ein anders ist die armselige betrübte Einbildung und die kläglichen Vorurtheile jener Kranken, die **aus abgeschmackter Theorie** ihre Krankheiten den **Dämonen** zuschrieben; dis hindert freilich eine **Thatsache** nicht, welche gar nicht mit dieser **Theorie** zusammen hängt; nemlich, ihre thörichten Vorurtheile hindern nicht, daß JEsus sie gesund mache. Die **Thatsache**, die Geschichte, die Begebenheit, insofern sie einen **Urheber** hat, ist **ausser** diesen armen Leuten. Wenn aber **Gaßner** selbst vol thörichter Meinungen oder **bedächtiger** Absichten ist, über Teufels- und Malefizhändel; und nun in diesem Vorsatze, Teufel zu entfernen, seine Handlungen vornimt: so hängt die angebliche **Thatsache zusammen** mit eben diesen Thorheiten oder Betrügereien des **Gaßners**; und **darf nicht** unterschieden werden, weil wir sonst einen Theil der zusammengehörigen Reihe, antecedens und consequens, wissentlich trenneten. Ich behaupte also **gerade** das Gegen-

gen-

gentheil: eben, weil andre vernünftige Menschen es wissen, daß **niemand sich** ernstlich, wissentlich **vorsetzen** kan, Teufel auszutreiben, als wer **wissentlich** oder aus Irtum, Teufel zu den Krankheiten **voraus** setzt: so dürfen wir, Zuschauer Gaßners, die von ihm angesagte Wirkungen nicht trennen oder unterscheiden von seinen **Einbildungen** und **Hypothesen.** Denn, wenn er nicht solche fantastische Einbildungen oder vorsetzliche Absichten selbst hegte: so **könte er** nimmermehr solche **Mittel** ergreifen, wodurch bey denen, die sich ihm anvertrauen, freilich einige **Wirkungen** und **Thatsachen** zu Stande kommen; aber wir beurtheilen sie, da wir nicht so dumm und absichtlich handeln, als ganz begreifliche Folgen seiner Absicht und seines Vorsatzes. Wir müsten ganz vorsetzlich petitionem principii begehen, und mit dem Gaßner schon **einstimmen** in der ihm beliebten Beschreibung seiner Unternemungen, daß die Summa davon Vertreibung der Malefiz- und Teufelswirkungen seie; und wie könten wir da eine **Untersuchung** vornemen? *Effectus* non est nobilior sua *caussa*. Setzt man Gaßnern: so setzt man entweder **wissentliche** bedächtige **Absichten**, die er bey den Zuschauern erreichen wil; oder fantastische Einbildungen, aus denen er weiter sein seltsames Verhalten zusammen setzt. Was kan der **Erfolg** seyn, von solchen Mitteln und Anstalten? Gewis kein anderer, als eben so einfältige oder so gestimte Menschen nun zu **Zeugen** seiner Wunder-

Wunderthaten zu machen. Diese Leute werden also dergleichen Erfolg und Thatsache beschreiben, versichern, und so viel möglich, durch ihren leiblich bessern Zustand, zu beweisen suchen. Ist aber etwas hiedurch von Geistern erwiesen, (ausser und ohne ihre Einbildung) von übernatürlichen Thatsachen bewerkstelliget worden, ausser Gaßners ruhmrediger Beschreibung? durch testem in propria caussa. Ganz gewis, wird jeder denkende Leser, mir antworten, nein. Diese Werkzeuge des Gaßner müssen freilich das thun, leisten, zeigen, vorgeben, was er durch sie andern weismachen und beibringen wil, auch beibringen wird: wenn sie nicht so klug und ernstlich handeln, den Grund und Endzweck der so eingerichteten Handlung stets mit der Handlung zu verbinden, und diese aus jenem zu erklären.

(13) Ich wil diese ganze Vorstellung gelten lassen. Sie felet aber in der Subsumtion: atqui, alle diese Leute sind vom Teufel überwältiget oder behelliget. Hier eben felet Gaßner, und es felen sehr viele mit ihm eben hierin. Wodurch kan denn Gaßner, oder irgend jemand darthun, es klar und gewis machen: daß Lämung, Epilepsie, Colic ꝛc. von einer Wirkung des Teufels herrüre? Dem lamen Fuß, dem hingefallenen, strampfenden Menschen kan man nichts teuflisches ansehen. Es ist also stets ein Irtum, ein recht grober dicker Irtum: wenn Gaßner subsumirt. Und man müste Gaßners Eifer und müßige Denkungsart

schon

schon haben, wenn man so geschwind mit **Unglauben** sich schützen, und ernstliche Winke auf die Erzälungen der Evangelien zu Hülfe nemen wolte. Gerade dis, dieser armselige Behelf, ist ein Beweis, der Einbildung des Gaßners, welcher entweder aus Fantasteren, oder aus wissentlicher Absicht, seiner so ungewissen Arbeit, einige Nachsicht oder gar Beschüzung aus dem Respect sich zu rechte machen wil, den Christen doch sonst jenen Erzälungen beilegen.

(14) Alles dieses zugegeben; so ist diese **Erweiterung** des Kreises, worin der Teufel wirken könne, eine Reihe von **Gedanken, Vorstellungen, Einbildungen, Schlüsse,** und wie man es selbst nennen wil. Wer kan aber von uns fordern, daß wir **glauben** sollen, die Sache an sich, die Krankheit, sey das, was **Gaßner denket**; die Gesundmachung geschehe durch eine **Glaubenskraft**? Wer wil, sage ich, diese unbillige Forderung an uns thun? **Glauben** sezt ein Zeugnis voraus; wer ist hier **Zeuge**? **Gaßner** allein, ganz allein; denn er hat **den Anfang** dieser neuen Anstalt selbst so gemacht, Teufel selbst so angesagt und verkündigt. Jene Ablenung der **Heiligkeit**, der sogar GOtt **gehorchen** sol; jene Abtheilung: der Teufel müsse dem frommen Glauben gehorchen, ist theils **ohne allen Grund** und Ursache, was **Gaßnern** betrift; theils in und an sich eine **leere** Beschreibung, die keine **wahre** Sache in sich hält; theils ohne allen Nutzen. Denn auch ich und der

ganze

ganze entgegen gesetzte Theil von Christen, wollen mit Recht sagen: unserm frommen Glauben **gehorcht der Teufel**; er muß von uns fliehen, weil wir ihm durch unsern frommen Glauben widerstehen; und unser Glaube ist der Sieg, der die ganze heidnische Welt von Geistern und ihren Kräften und Wirkungen, ein für allemal überwindet. Zu diesem Sieg, welcher der christlichen Religion wahre Ehre bringet, und das Menschengeschlecht ruhig und frölich macht, nemen wir die Stücke, nicht aus dem Namen JEsu; nicht aus Beschwörungen, die nie einen erweislichen Gegenstand geistiger Substanzen haben; sondern aus den wahren Grundsäzen des Christentums, das alle Teufelswerke in der sichtbaren Welt, so die Heiden und Juden **glaubten**, ein für allemal, mit allen **Dämoniis** für **Nichts**, für **zerstört** erklärt, und also nie zu einem reellen Gegenstand christlicher äusserlicher Anstalten, machen kan. Uebrigens weis ich nicht, daß ich **ausdrücklich** gelehret hätte: die Evangelisten hätten selbst das **Vorurtheil** gehabt, es seien wirkliche Teufel und Dämones, geistige Substanzen, die **wirkende Ursache** jener Krankheiten gewesen. Gesetzt aber, sie hätten eine Zeitlang eben diese **jüdische** Meinung gehabt, wie sie von dem **Reiche GOttes** und Christi wirklich anfänglich gemeine **jüdische** Hofnungen hatten: so kan doch dieses dem **Gaßner** gar nichts zur Entschuldigung oder Empfehlung dienen. Diese Facta, daß **diese** Leute gesund worden sind,

ohne zu recidiviren, sind wahr; Christus hatte freilich die Macht, wie alle jene Leute zugestunden, auch über ihre böse Geister; auch über alle von ihnen erregten Krankheiten; Christus hatte es zum ausdrücklichen Beruf; aber alles dieses felet bey Gaßnern. Der Zustand der Christen, die nach Christi Zeit leben, ist nicht derjenige, worin jene abergläubische Menschen lebten; es sey denn, daß christliche Rabbinen eine solche Teufelslehre wieder einfüren; und jene Erzälungen dazu misbrauchen, daß immer noch Teufel zum Vorschein kommen sollen, weil sie vor bald 2000 Jahren der tägliche Gegenstand des Aberglaubens waren. Uebrigens mag ich nicht des Gaßners Bescheidenheit zu Hülfe nemen, um ihm aus der Sache und Gefar zu helfen, gar ein Wunderthäter zu werden. Ich weis davon nichts, daß nur den Heiligen eine Wunderkraft (im Verhältnis auf Zuschauer,) zukomme; sie komt nach der Warnung JEsu, allen aufgeblasenen Betrügern, (ihrer Zeitgenossen,) zu, welche sich den geringsten, der entberlichsten Theil aus der damaligen ersten Lage der Schüler und Jünger Christi erwählten, im Namen JEsu Wunder zu thun. Dis ist der allerentberlichste geringste Theil der anfänglichen öffentlichen Beschäftigungen der Jünger Christi. Daher sagt auch Christus: ich kenne euch nicht. als wolte er sagen, diese Thaten beruhen auf den Meinungen der armen unwissenden Menschen; diese Menschen sind hiedurch, daß ihr ihre Einbildung unter-

unterbrochen und geändert habt, noch nichts besser worden, in Absicht ihres innerlichen Zustandes; ihr habt ihnen meine viel nützlichere fruchtbarere Lehre nicht mitgetheilet, indem ihr selbst ihre Kraft nie erfahren habt, und seyd böse Menschen geblieben. Ich halte nicht für nötig, **Einwendungen** zu beantworten, die man gegen meine Erklärung machen wolte; indem Christus alles eingestehet, was diese aufgeblasenen eigennützigen Leute sagen, und ihre **Wunder** das seyn läßt, was sie damit anzeigen. Genug, diese **Abtheilung: Wunder** gehörten für Heilige; denen gehorche die Gottheit; **Gaßner** aber wolle kein **Heiliger** seyn — ist ohne wahren Grund. Ein jeder Christ, dem ich Glauben zuschreiben muß, ist auch ein Heiliger; solche äusserliche **Standheiligen**, als vitae und acta sanctorum beschreiben, gehören in die vergangene Zeit, und geben keinen guten Grund ab, von ihnen gar Lehrsätze und Entschuldigungen für die Fortsetzung dieser ehemaligen Scene, abzuleiten.

(15) Ich wil es gern gestehen, daß ich, wie ich schon im ersten Brief zu erkennen gegeben, so lange keine erhebliche **Thatsache** hier finde, als lange keine scharfe Untersuchung der Art und Weise, wie **Gaßner handelt**, vorgenommen und uns vorgelegt worden. Es ist petitio principii, **Wunder** oder **wunderänliche** Wirkungen bey **Gaßners** Handlungen **anzunemen**, ehe untersucht und entschieden ist, daß er diese Dinge nicht **nach seiner bedächtigen überlegten Absicht**,

mit

mit gar natürlichen Mitteln, bewerkstelligt habe. Seine eigene ganze Aufführung, wie sie von Zuschauern seiner eigenen Kirche bemerkt wird, läßt es nicht zu, wenn man nicht aus vorlaufendem Gutmeinen alles zudeckt, hier wunderänliche Thatsache zu finden und also sie besonders zu untersuchen. Man mus seine eigenen Mittel, seine Routine, untersuchen, und das kan man nicht, wenn man blos bey dem angeblichen Erfolge wil stehen bleiben. Dis wäre gerade so viel, als Gaßners Gehülfe schon seyn. Ich kan also alles dieses nicht genem halten; und ich zweifele gar nicht daran, Herr Lavater wird indes selbst alles anders beurtheilet und entschieden haben, zum Nachtheil des Gaßnerischen Austrits.

(16) Mir und jedem redlichen Christen gewis auch; aber wir können doch nicht, durch unsre noch so warme Liebe und Wünsche, den Hülfsbedürftigen zu helfen, die Art der Hülfe so seltsam fingiren, als es Gaßner für das beste Mittel ansahe, seinen Endzweck zu erreichen; den ich gar nicht für so uneigennützig und unabsichtlich auf ihn selbst, und auf andere Einwoner und gemeine Leute, ansehen kan. Ein anders ist einem helfen; ein anders einen dazu zwingen oder bereden, daß er sagt, ihm seie geholfen. Es ist natürlich, daß dis viele gern sagen; wenn wir auch keine historische Nachrichten hätten. Wer einmal so weit gekommen ist, kan sich nicht selbst so gleich, vor den Zuschauern, auslachen lassen.

Aber ist denn auch **Gaßner** zu solchem täglichen müßigen Auflauf, von GOtt oder Menschen berufen? Und wenn das ist, warum muß er sich aus der und jener Diöces lassen abweisen?

(17) Alsdenn sind **theologische** Untersuchungen zunächst nicht nötig; und noch weniger kan alsdenn die Sache wider die antidaemoniacos nur einigermassen gebraucht werden.

(18) Dis muß ich den Lesern überlassen; und müste es ein groß Versehen seyn; **Vorsatz** wäre es nicht.

(19) Diese Frage würde ich also beantworten. Niemand leugnet **geradehin**, daß nicht **Gaßner** helfe oder geholfen habe: denn dis kan **geschehen** seyn; aber man **muß** stets **Gaßners Gesichtspunct** dazu nemen, aus **welchem** er wil angesehen werden. Dis ist die Angabe: es seien Teufelswirkungen; er vertriebe sie, und zwar durch Befele oder Gebote, **zu kommen** und zu weichen. Nun sieht man: es komt **Verzuckung** — noch einmal — dis ist **Thatsache**. Sie sol aufhören. Sie hört (jetzt) auf. Dis ist Thatsache. Aber was kan man, wenn man **untersuchen** wil, anders thun, als den Zusammenhang seiner eigenen Handlungen, **Drücken**, Stossen, **Schreien**, Lachen, Fragen, Predigen, dazu nemen? Die Facta, als Facta, sind da, sind gewis da; wer wolte sie leugnen? Aber in sensu composito? Hier muß man **gleich gut**, gleich **unparteiisch** seyn, zu gestehen: dis sey, nicht das factum, sondern der *modus* des facti.

cti. Gaßner wil haben, es seie teufelische Krankheit; er wil dem Urheber der bösen Wirkungen daher gebieten und befelen, in der lateinischen Sprache. Er supponirt also einen Geist. Er wil auch haben, daß der Glaube an den Namen JEsu helfe oder geholfen habe. Nun untersucht man, ob Gaßner ein Fantast oder ein Betrüger ist; eins von beiden. Denn der gesunde Verstand der Christen, die nicht mehr Kinder sind, läßt kein Tertium zu. Hiezu aber kan die Thatsache, die in und an dem Kranken wirklich, so oder so weit geschiehet, als er es sagt, ja unleugbar geschiehet, nichts weiter helfen. Ich kan ja nicht schliessen: der Patiente sagt, er wird besser; ergo, Gaßner hilft; ergo hilft er durch den Exorcismus, und ergo war unfelbar ein Teufel Ursach mit seinen Wirkungen an der Krankheit.

(20) Und ich möchte es wirklich umkehren. Die sogenanten Nebenursachen sind wahrhaftig die Hauptsache; das factum an sich ist gar nicht die Hauptsache. Gaßner beschreibt uns selbst die Hauptsache; wer ihm, darin nicht glaubt, heißt schon ein Ungläubiger. Nun ist also Gaßner mit seinen Handlungen, mit der Art, wie er manöuvrirt, allerdings die Hauptsache, um die Wahrheit darin zu entdecken. Ob der Kranke spricht: nun bin ich besser; dis ist nicht die Hauptsache. Es würde sonst petitio principii begangen. Ich denke, daß ich recht deutlich mich hierüber ausdrücke. Und es wäre ganz

offenbar wider die vielen Warnungen der heiligen Schrift, wenn wir die facta, der angeblichen Urheber von Wundern, für die Hauptsache halten wolten; wowider doch Moses, Christus und Paulus gewarnet haben. Die Gesinnung, die Denkungsart des Gaßners, seine Absicht muß man voransetzen; darin ist der Grund der Mittel und Absichten enthalten; nun müssen wir sein, des Gaßners, Verhalten beurtheilen und untersuchen; ob er durch Stossen und Drücken, durch Bewegung, durch Einbildung der Leute, durch Magnetismum, oder durch andere Mittel den Effect, oder den Schein davon, natürlich hervorbringt: dis alles sind Hauptumstände. Ich kenne gar keine Nebenumstände; sie hängen alle als Mittel, nach der Einrichtung des Gaßners, zusammen mit seinem Endzweck, oder mit dem Erfolge an den Patienten, den er doch uns so beschreibt, daß Teufel da gewesen seien.

(21) Ich antworte, ohne einiges Bedenken, Ja. Ja. Dis ist der einzige Hauptpunct; dis ist der einzige Weg, unsre richtigen Urtheile für den Täuschungen zu bewaren, die Gaßner vornimt.

(22) Dis ist weiter nicht nötig von mir ferner beurtheilt zu werden. Ich leugne, daß hier, in diesem Zustande, worin Gaßners Gemütsfassung ist, etwas von der Kraft GOttes sey; und ich wil andre nicht widerlegen, die sich das Gegentheil leicht überreden können, daß sie wür-

würdige Endzwecke GOttes (wider Gaßners eigene Ansage, der nur noch mehr Glauben von Teufelswerken befördern wil,) nun erreicht finden, durch diese angewendete Kraft GOttes. Warum solte ich nicht a priori mich in eine sichere und zuverläßige Lage begeben, um nicht aus meiner Festung zu entfallen? **Gaßner** behält nicht den **Grund**, den reinen Grund, JEsum Christum, der mit jüdischen und heidnischen Fabeln nichts gemein behält. Das Reich GOttes, das durch Christi Lehre bekant worden, schließt jenes geglaubte Reich des Teufels, als zerstöret und aufgehoben, ganz aus. Es sind freilich Stoppeln und leeres Stroh, was **Gaßner** zusammen trägt und aufbauen wil unter seinen Zeitgenossen; die dürfen wir nicht schonen oder schützen, weil ein doch gutes **Fundament** da liegen könte; wir würden sonst uns und alle bessere Lehrer des Evangelii hindern, an einem bessern geistlichen Bau. Ein **Charlatan**, wenn er auch **hilft**, ist doch ein wissentlicher Betrüger der Einfältigen; und **Gaßner**, wenn er auf den Pöbel, auf Unaufmerksamkeit, und auf die Leichtgläubigkeit rechnet, die schon 100. und 1000 **Betrügern** eine Zeitlang fortgeholfen hat: ist, ohne viele Umstände, ein Betrüger; indem er **wissentlich** und **bedächtig** von Teufeln und Malefizen redet, weil er weis, die Leute glauben es ohnehin. Seine übrigen Einrichtungen zur Hülfe, müssen ganz notwendig ein Betrug seyn.

(23) Einige Wichtigkeit; insofern durch immer mehrere Entdeckungen solcher Betrügereien, endlich unsre Zeitgenossen immer mehr die christliche Lehre und Religion absondern werden und müssen, von der **lateinischen** schlechten **Theologie.** In dieser allein ist der Same enthalten zu solchen teufelischen Schauspielen; nicht aber in einer **Zulassung** GOttes, oder in **wirklichen Absichten** GOttes, die freilich wirkliche Dinge, im Unterschied von Fantasien und Betrügereien, zum Gegenstande haben.

(24) Ich glaube dis nicht. So bald **Betrug** an Gaßners Seite; **Einbildung**, auf Seiten der Patienten und Zuschauer, den Grund und Zweck ausmachen, von den beschriebenen Gaßnerischen Anstalten; so kan keine **Kraft des Glaubens**, und keine **Wahrheit** zugleich bey Gaßnern und seinen Patienten statt finden.

(25) Auch nicht **Glaubenskraft**, im Unterschied von **Wunderkraft**, wie es hier so unterschieden wird, noch weniger reine **evangelische Glaubenskraft**, kan ich alsdenn gestehen: wenn gleich diese Erzälung anderer wahr und ehrlich ist. **Vorsatz** bey Gaßnern, **Zuversicht** auf den Erfolg seiner Handgriffe und angeblichen Beschwörung; Schrecken, Einbildung, oder gutwillige Bequemung in diese seltsame Ordnung, kan die Dinge genug erklären. Wie viele solche gutwillige, ja wissentliche Betrüger gibt es nicht unter den Patienten in den Teufelsgeschichten! Gerade diese sonst **unerhörte Neuerung**, daß

in dem Namen JEsu Krankheiten entstehen und sich so und so oft erneuern müssen, als sonst, ohne dieses neue Commando, nicht geschahe: entdeckt keinen evangelischen Sinn und Geist in Gaßnern; der sogar mit lachen kan, über das Seltsame in den Posituren der Kranken. Auch Aerzte haben sich oft genug geirret oder zur Hauptsache, ihrer Ehren wegen, endlich geholfen.

(26) Ich danke es den Freunden, welche unsern frommen Lavater abgehalten haben, von Gaßnern sich nicht berücken zu lassen. Uebrigens denke ich, daß es diesem rechtschaffenen Mann nicht entgegen seyn wird, daß ich auch dieses folgende mit bekant mache, was das Sendschreiben von einem Zürchischen Geistlichen betrift. Ich habe es freilich auch gelesen; und wer unsern frommen Lavater liebt und hochschätzt, kan gewis nicht ohne mannigfaltiges Misvergnügen es gelesen haben. Diese Anzeige muß also uns allen lieb seyn; indem folglich alle dergleichen übertriebene Anstalten, und sogenante Erwartungen oder Nachamungen der Gaben der ersten Christen, in solcher Unordnung des Gemüts, selbst von unserm Herrn Lavater gemisbilliget werden, als Unwahrheiten, und das mit Recht Anstößige auf einmal hinlänglich abgelehnet wird, wenn diese Erzählungen fast alle unwahr und nicht richtig abgefasset sind. Es muß auch diese Entschliessung gefallen, daß Hr. Lavater nicht insbesondre darauf antworten wil;

aus Liebe zum Frieden und aus Achtung — So wenig ich übrigens des Hrn. Heß Gedanken bisher habe zu lesen bekommen, deren gute und gemeinnützige Beschaffenheit ich von selbst schon voraussetze: so gewis ist es, daß Hr. Lavater keine weitere Vertheidigung nöthig hat, wenn es keine fernern Bestätigungen davon giebt, was in jenem Zürchischen Schreiben sehr auffallen muste. Es kan also einem so rechtschaffenen Manne, als Herr Lavater ist, sogar zu vielem Vortheil gereichen, durch solche fremde Aufmerksamkeit gleichsam bewaret zu werden für manchen Menschen, die überaus leicht und listig seine gute Gesinnung, seinen reinen Eifer, um die Kraft der Religion, wider seine rechtschaffenste Absicht, zu misbrauchen, und durch frommscheinende Plaudereien und andächtelnde Geschäftigkeiten, die ausser dem Beruf liegen, ihn bey andern in einem Verdacht der Theilnemung zu bringen, im Stande sind. Die wahre christliche Ehre, und der Grund einer fernern ganz unveränderlichen Hochachtung, die Hr. Lavater schon zeither hat, wird also hiedurch gar keinen Nachtheil erfaren; sie wird vielmehr immer gegründeter und rechtmäßiger. Ob es übrigens eine Cabbale dort gebe, und zwar wider den Verfasser der Mietauer Nachrichten, weis ich nicht; so wenig ich es weis, wer dieser Verfasser ist. Solte aber in der That jemanden, von unserm theologischen Stande, etwas daran liegen, ob er wenig oder nicht gelobt werde: so würde es zu einer Schwachheit

heit gehören, die ich weiter nicht beurtheilen darf. Es hat freilich dergleichen Zeitungs- oder Journalcabbalen gegeben; und diejenigen, welche dergleichen Hülfsmittel zu einer eigennützigen Absicht genemigen, entgehen dadurch dem ganz ehrlichen und unparteiischen Urtheile nicht, das ihre Zeitgenossen oder die Nachwelt über solche kleine Sachen ganz gewis, ohne Cabbale, fällen wird. Am allerwenigsten aber würden wir in der Schweiz, dem alten Lande der Freiheit, eine Intoleranz vermuten; sie würde auch von mancherley nachtheiligen Folgen seyn. Die Anmerkung ist übrigens vielleicht nicht übel angebracht, daß die sogenanten **Heterodoxen** hie und da fast mehr Intoleranz beweisen wider die Liebhaber der gemeinsten Theologie, als jene ältere harte Partey, welche aus vermeintem Eifer, um Erhaltung der reinen Lehre, eine Freiheit der theologischen Gelehrsamkeit nicht zugeben wil, so weit sie solche hindern kan. Das Beste ist, daß Landesherrn diese grosse den Staat angehende Sache nicht mehr wie ehedem, ihren Beichtvätern oder Theologis geradehin überlassen; sondern selbst zu urtheilen angefangen haben, wie viel Freiheit in gelehrten Untersuchungen statt finden könne, ohne Schaden der so und so eingefürten öffentlichen Religion. Ich gestehe es selbst, daß es nicht recht ist, wenn manche ihre ganz andern Meinungen und Erklärungen, über die lange daseienden verschiedenen Hypothesen der theologischen Auslegung, mit einer Empfindlichkeit oder

Spötterey gegen die andere Partey, überal und unaufhörlich zu erkennen geben. Dis ist nicht nötig, weder zu ihrer eigenen Freiheit, noch zur Aenderung der öffentlichen Religionsübung oder ihrer Einrichtung, dienlich und nützlich. Wer Christum nicht ansehen und brauchen kan, als Urheber einer Versönung, Satisfaction rc. der hat, was er je fordern kan; die Freiheit, diese Bestimmung des Begrifs, der die neuen Wohlthaten GOttes durch Christum ausdrücken sol, für sich wegzulassen, und nicht in Absicht seiner zu bejahen. Aber er hat nicht die Freiheit, andre Lehrer und Christen selbst deswegen anzustechen; denn es ist eine grob socinianische Erklärung, im ganzen Zusammenhange aller Schriftstellen genommen, eben so wenig, als der Inhalt dieser und jener biblischen Stellen, ganz vorzüglich erweislich, und zur Kraft und Frucht des Christentums eben so wenig ganz vorzüglich geschickt, als wenig je ein Socinianer die catholische gelehrte Theorie, in ein solches Verhältnis sezt. Wäre es nicht sehr ungeschickt, wenn ein Liebhaber der republicanischen Verfassung, bey aller Gelegenheit die Unterthanen einer Monarchie beschreiben wolte, als unglückselige Leute, die täglich seiner Warnung zu ihrer Wohlfart erst nötig hätten! Alle gelehrten Untersuchungen, wie diese theologischen Aufgaben sind, stehen Gelehrten frey; aber zur öffentlichen Religion muß man sie nicht ziehen, und diese dadurch in Gefar von Unruhe und Zerrüttung setzen. Es behalten bei-

de Parteien jezt so viel wahren oder scheinbaren Grund, als sie schon seit so viel Jahrhunderten hatten; und Toleranz muß nicht den andern Theil aus diesem Gleichgewicht setzen wollen; man handelt sonst eben so nach blos äusserlichen Absichten, die wahrhaftig der wahren innern Religion nicht mehr eigen sind, als man dis sonst der grossen catholischen oder herrschenden Parthey Schuld gab.

(27) Ich habe aber diese Beispiele angefürt, als Beweise: daß es änliche Begebenheiten gebe unter den Menschen, die wir zwar nicht ganz ausgemacht schon zu erklären im Stande sind: wo man aber nicht an eine besondre Glaubenskraft gedacht hat. Es ist nicht weniger GOttes gute Regierung und Ordnung, wenn es auch einen sehr natürlichen Zusammenhang auf Seiten des Patienten hat, der auf einmal in eine neue Lage seines Bewustseyn gesetzt wird, wenn gleich ausser ihm eine fremde Glaubenskraft nicht angenommen wird. Aber noch viel weniger kan man aus den von mir angefürten Beispielen eine Kraft, die bey Gaßnern seine Glaubenskraft heissen möge, antreffen. Er sezt ja die Kraft in seine lateinischen Worte und Exorcismos; er weis wol, daß er nichts durch seine Glaubenskraft wirken wil; er verläßt sich offenbar auf die Einfalt anderer, die mögen alsdenn es ihrem Glauben oder ihrer eigenen Entschliessung zuschreiben, was er ganz physicalisch zu Stande zu bringen sich vorgesezt hatte.

(28) Dis alles möchte ich nicht für gleichgut und einerley halten, um eben so gut unter dem Namen Gotteskraft begriffen zu werden. Gebet! laut oder in Seufzen, rechnet auf GOttes ordentliche Kraft und Wirkung, die er an unser ordentliches uns vorgeschriebenes Verhalten, was unser geistliches Wohlseyn betrift, gebunden hat. Als Christen haben wir jene jüdischen und heidnischen Meinungen nicht mehr, welche das wahre Verhältnis GOttes gegen alles verkennen und verdunkeln, indem sie zu Krankheiten Teufelswirkungen voraussetzen. Dis ist ein grober Irrum, den Christen durchaus nicht fortsetzen dürfen. Wenn also Gaßner und seine Anhänger ein so offenbares falsum gleichwol in allem Ernst, als eine christliche Lehre und Wahrheit, hiermit bestätigen wollen, daß sie solche Exorcismen, die wahrlich kein Gebet sind, so und so oft vornemen, und von den Exorcismen eine Wirkung gegen einen Teufel oder seine unsichtbaren Wirkungen erwarten und rümen; so ist es nicht möglich, daß der Erfolg, er sey mehr oder weniger schlecht, oder gut genug, eine Kraft GOttes, welche mit dem Glauben zusammen hänge, einschliesse. Einen berüren, derb und hart, empfindlich drücken, hat freilich einen Erfolg dieses sehr starken Gefühls; und Gaßner befielt nun, gesund zu seyn; der und jener bilden es sich ein, nun gesund worden zu seyn, — oder haben an solcher Probe genug — alles ist viel zu schlecht und zu weitschichtig,

tig, als daß es eine solche Kraft GOttes einschliesse, die wir, als Christen, dem lebendigen Glauben des Gaßners oder seiner Anhänger, mit gutem Gewissen beilegen könten. Gaßner ist und bleibt ψυχικος und σαρκικος, der mit der geistlichen Kraft der christlichen Wahrheiten, was ihn selbst betrift, viel zu wenig noch bekant ist, als daß er in leiblichen solchen Zufällen, aus solcher götlichen Weisheit und Kraft zu handeln im Stande seie. Immer noch primum *falsum*, von teufelischen Ursachen der Krankheiten; es muß also auch, was er in dieser einzigen Absicht vornimt, Lügenkraft und Betrug seyn. Wenn übrigens Paulus den Timotheus ermahnet, das χαρισμα, die Gabe, so in ihm, durch Auflegung der Hände der Presbyterorum, sich befinde, zu erwecken (2 Tim. 1. und 1 Tim. 4.) so ist weiter kein Zusammenhang auf den Satz, daß es jezt dergleichen χαρισμα in Absicht leiblicher Krankheiten gebe, da selbst durch apostolische Handauflegung, die nicht mehr statt findet, nicht die Gabe gesund zu machen, an den Timotheus mitgetheilet worden. Ich kan nemlich nicht anders, als es für eine falsche Auslegung halten, wenn man dieses χαρισμα, so dem Timotheus unter Auflegung der Hände mitgetheilet worden, von der Gabe äusserliche Wunder zu thun, gesund zu machen rc. erkläret. Es ist ein χαρισμα πνευματικον, oder, das sich auf die Beförderung der geistlichen volkommenern Erkentnis der christlichen Lehre beziehet.

Timo-

Timotheus sol immer mehr die volkommenere Einsicht der eigentlich geistlichen Lehren des Christentums durch seine Lehrart und Lehrgeschicklichkeit ausbreiten; eben dazu ist er durch Auflegung der Hände bestelt und öffentlich gesetzt worden vor vielen andern, die dazu noch nicht taugten. Unsre Christen müssen auch in Krankheiten gern GOttes Willen an und durch sich geschehen lassen, und keine übernatürliche Befreiung von leiblichen Uebeln verlangen; also kan weder Gaßner noch sonst jemand es sich vorsetzen, jenen guten Willen GOttes durch solche angemaßte wunderänliche Thaten, wieder aufzuheben. Wir müsten wieder zu den Ungläubigen oder Kleingläubigen gehören, wenn wir solche äusserliche damalige Herablassungen, die aus der Gewonheit der Juden eine Zeitlang statt fanden, bey schwachen ungeübten Christen, wohin ich selbst Jac. 5. rechne: als eine vorzügliche Kraft GOttes eigenmächtig wieder einfüren, und zur Ordnung kranker Christen machen wolten. Ich wüste wenigstens nicht, wie ich diese neuen Anstalten von fanatischen Unordnungen unterscheiden, und als eigentliche Theile christlicher Lehrwahrheiten vorstellen solte. Jene Einrichtungen unter den Judenchristen sind keine Vorschriften oder Verordnungen für Christen, die nicht unter dieser damaligen Haushaltung selbst als Mitglieder begriffen sind. Ich verabscheue alle eigenwillige fürwitzige, oder selbstliebige Nachamungen jener so einzelnen Gebräuche; weil die ganze christliche Religion durch

solches falsche Principium in die allergröste Zerrüttung, Ausartung, und Verderbnis gebracht worden ist.

(29) Ich wil es andern Lesern überlassen, ob hiedurch meine Schwierigkeit gehoben werde; ich erkenne diese Berufung auf **allerley**, viele, wol gar **unzälige** Curen, für petitionem principii, wodurch niemalen für **eine** einzelne Krankheit ausgemacht werden kan: sie seie **notorisch unheilbar** gewesen.

(30) Ein **bleibender** Effect — es ist ganz richtig. Aber die Frage ist immer, ob die **Hülfskraft**, eine **Kraft GOttes** sey? oder eine Folge von der starken Hand, von dem Geschrey des Gaßner, von der Unordnung des Bewustseyns bey diesen Patienten? Diese Kraft, die **Gaßner** anwendet, kan gar nicht in jene Classe der **apostolischen**, auch nicht als eine sehr eingeschränkte Stufe derselben, gesetzt werden; weil er selbst **wissentlich** Teufel, als Urheber der und der Krankheiten angiebt; welches stets unerweislich ist, und dennoch stets ein Theil seiner Demonstration, und nun das Demonstratum seyn seyn sol. Die Apostel lassen sich herab zu den Meinungen und bisherigen Vorurtheilen der Juden; aber kein Apostel hat in seiner ganzen Lebenszeit so viel sichtbare Beweise von Teufelswirkungen auch nur gemeldet oder erzälet, als **Gaßner** in einigen Monaten **durchaus**, **ernstlich** behauptet und glauben zu machen sich bemühet. Wenn also niemalen das obiectum seiner angebli-

chen

chen Kraft erweislich und unleugbar da ist, Teufel nemlich, als Urheber der Krankheiten, die er durch Befele und Discurse mit Teufeln zu heilen vorgiebt: so ist es also Gaßners Vorhaben und Vorsatz, die Leute zu lehren, daß Krankheiten von Teufeln verursacht worden; daß er die Teufel zwingen könne, so und so oft die Krankheit geschwinder zu wiederholen — Dis ist so unnatürlich, so vorsetzlich stolz und eigensinnig: daß ich meines Theils eine Kraft GOttes in Gaßners von ihm zu jenem Zweck eingerichteten Anstalten nicht finden, also auch die Beweise nicht sehen kan, daß ein grosser Unterschied seie, zwischen ganz natürlichem Erfolge bey den Patienten; daß also dieser Erfolg einer Kraft GOttes zugeschrieben werden müsse. Ich sage, ein Beweis kan hievon nie gegeben werden; wer es also doch glaubet, muß schon vorher zu dieser Reihe von Gedanken gewönt seyn. Diese Gedanken bleiben aber Gedanken, und machen nicht, daß es GOttes Kraft wirklich gewesen seyn muß, was Gaßner, nach seinem überlegten Vorsatze, bewerkstelliget.

(31) Diese Ursachen supponiren stets die vorige Streitfrage, enthalten also keinen besondern Grund, dennoch eine Kraft GOttes bey den auch mislungenen oder nicht lange dauernden Erfolgen, von Gaßners gleichförmigen Anstalten, zu finden. Warum solten wir wol es zur besondern Pflicht haben, Gaßnern lieber zu vertheidigen, in dem angeblichen Besitz, des Gebrauchs göttli-

göttlicher Kraft? Kraft GOttes — welche eine erhabene heilige Vorstellung? So undeutliche Kraft GOttes, daß die Gelehrten sich den Kopf zerbrechen solten, um einigen Schein davon zu erstreiten? So unwirksam, daß diese Patienten von GOttes Kraft so wenig neuen Eindruck selbst finden und wahrnehmen? daß sogar Possen und Lachen da sind, und alles liederliche Leben so leicht fortdauert? Nein! GOttes Kraft ist mir zu würdig, zu gewis groß, als daß sie menschliche gute Beihülfe und Vertheidigung von aussen nöthig hätte. Jene Leute — sie, jene so glücklichen Erfarer einer Kraft GOttes, müsten nun GOtt preisen mit ihrem ganz andern Leben, und es rühmen unter ihren Zeitgenossen, mit gar geläufiger Zunge, was sie erfaren haben wollen.

(32) Ich bin mit mehrern Freunden der Beförderung christlicher Erkentnisse sehr begierig, auf den Druck aller dieser Nachrichten. So wenig es um Gaßners willen nötig ist, oder um ihn erst zu widerlegen, als welcher grossen Veränderung er so wenig fähig ist, als andere fanatische eigensinnige Leute: so viel würde andern Menschen, unsern Zeitgenossen, und der Nachwelt, daran liegen, endlich gleichsam die allerletzten Acten dieser Art beisammen zu haben; um dadurch es dahin zu bringen, daß vernünftige Christen inskünftige solchen Auftritten auf ewig ihre Aufmerksamkeit entziehen.

V.

Urtheile wider Gaßnern,

aus seiner eignen Kirche.

Es hat gleich vom Anfange an nicht an richtigen und freien **Urtheilen** wider Gaßners **eigenmächtige** Unternemung und öffentliche Unordnung gefelet, in seiner eigenen Kirche. Wie es sehr viele vortrefliche Christen giebt, in der sogenanten **römischcatholischen** Kirche, welche zwar die äusserliche Kircheneinrichtungen über den öffentlichen geselschaftlichen Gottesdienst, und über die gemeine Lehrordnung gelten lassen, indem es ihr Beruf nicht ist, unnützer Weise ihre privat Kentnisse von sich zu geben, welche auch nicht für andre nützlicher seyn können, die sich in grösserer Unfähigkeit befinden: so sind auch besonders viel würdige Gelehrte unter dieser Kirche, welche die Mängel mancher Lehren und Lehrarten sehr gut einsehen, auch von Zeit zu Zeit, nach ihren Umständen, an der Verbesserung mit arbeiten, und besonders den alten Aberglauben von Zaubern, Hexen und Teufelsarbeiten, in mehrern Ländern glücklich angegriffen haben, denen auch der Beifal weiser Landesherren nicht gemangelt hat. Es ist also ganz wahrscheinlich gewesen, daß die Urtheile in dieser Kirche ebenfals ge-

theilet

theilet seyn würden über diese Gaßnerischen Auftritte, wie unter den Protestanten; auch daß freilich derjenige Theil der kleinste seyn würde, der sich es zur Pflicht macht, in Gaßners Vorsatz, Meinungen und unnütze Absichten, nicht einzuwilligen, vielmehr diese irrigen Voraussetzungen ihres Theils zu entblössen und zu schwächen; wie es sogar unter Protestanten so gehet, daß der grössere Haufe alte Meinungen fortsetzt, oder an dem Ansehen der vorigen Theologie so sehr hängt, daß dergleichen Lehrsätze, als ehedem einen grossen Theil theologischer Bedenken und Entscheidungen für die Casuistik ausmachten, noch immer, wenigstens in einer Art von Hochachtung gegen solche Theologos, beibehalten werden. Man hat auch hinlängliche Nachricht, daß die Partey, welche wider den rechtschaffenen und gelehrten Pater Sterzinger in Baiern, sich vereiniget hat, die gröste ist, und daß der Pöbel wol eher bey solchen Zucken, Zappeln, Brüllen, Blöcken, Schimpfen, woran man den leibhaftigen Teufel so gar gewis erkennen kan, ausgerufen: Hier mag der P. Sterzinger herkommen — nun solte er hier seyn, und zusehen — Gerade, wie es bey uns Protestanten gehet, wenn man die Urtheile über Gaßnern oder über Schröpfern, magisches Andenkens, samlet. Es ist meine Absicht nicht, die vielen Schriften und ihre dortige Geschichte hier zusammen zu tragen, welche Gaßnern angehen, und von ihm und seinen Anhängern, oder von seinen Gegnern herrü-

 ren.

ren. Ich freue mich aber, daß schon im vorigen Jahr, sogleich, als Gaßner anfing zu miraкeln, sich erhabene Personen gefunden haben, welche ihm keinen Zutrit und keinen Schauplatz unter ihrer Herrschaft und Diöces verstattet haben; und es ist gar natürlich, daß die so grosse aber an Gelehrsamkeit und Wahrheit so arme und schwache Partey, sogleich zu den gewönlichsten Waffen gegriffen, und die wahre Stärke ihrer Gegner dadurch bey dem Pöbel auf einmal zu lämen und zu behexen gewust hat, daß man für **Freigeistern** und **ketzerischem** Seelengift so laut und so oft warnete, daß man nicht zweifeln konte, die **Gaßnerische** Partey wolle den heiligen christlichen Glauben in seiner Reinigkeit bewaren; andere hergegen entdeckten durch ihren Zweifel und Widerspruch, daß sie der Teufel durch Freigeisterey und Ketzerey schon geistlich besessen habe. Und, wenn sonst Landesherren dazu helfen wolten, würde es auch Gaßner und **Consorten** nicht felen lassen, diese geistliche Besitzung durch leibliche Gefängniß, Beschwörung, Tortur, und dergleichen ganz ächte Mittel, die Wahrheit zu bezwingen, eben so eifrig zu heilen, als jene **leiblichen** teuflischen Krankheiten. Es ist aber, Gottlob, der Teufel auch in vielen Ländern, die zu jener alten Kirche gehören, so weit schon gebunden und gelämet, daß es eben keine Stole mehr dazu braucht.

Man muß es besonders dem gelehrten Ungenanten sehr vielen Dank wissen, der die kleine

Schrift

Schrift herausgegeben hat: **die aufgedeckten Gaßnerischen Wunderkuren**; aus authentischen Urkunden beleuchtet, und durch Augenzeugen erwiesen. 1775. 8. Voran stehet ein sehr gut gewälter Ausspruch, non doctrina ex miraculis, sed miracula ex doctrina aestimanda. Der Herausgeber meldet schon davon, daß in mehrern kleinen Schriften, (der Gaßnerischen Partey) alle diejenigen für Ketzer und Freigeister ausgeschrieen werden, welche die Gaßnerischen Wunderkuren für das nicht halten wollen, wofür sie ausgegeben werden. Er sagt ganz vortreflich: ich kenne diesen Ton nur zu gut, woher er komt, und ich könte auch die Verfasser davon (von solchen Schriften) entlarven. In verzweifelten Umständen wagt man alles. Dis ist ganz treffend, ganz richtig geurtheilet. Er entschuldigt sich darauf, daß er die ihm mitgetheilten schriftlichen Urkunden, die er mit Recht kostbare Kleinode nent, wider den Willen seines Gönners, durch den Druck bekant mache; und es ist wol kein Zweifel, dieser Besitzer werde es nun gern vergeben, da ihm alle würdige und rechtschaffene Christen, Gelehrte und Ungelehrte, es als eine grosse Wohlthat danken; wie er auch hiedurch die rechtmäßige Hochachtung und Verehrung, gegen solche grosse erhabene, liebenswürdige Prälaten, auch unter den Protestanten, auf einmal mehr hergestellet und befestiget hat, als durch noch so viel Bossuets je hätte geschehen mögen. Glückliche Glieder und Unterthanen einer solchen Diöces,

die unter so vortreflichen Prälaten in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit selbst leben, und sicher sind, für den zudringlichen Gewaltthätigkeiten roher wilder Eiferer! Unsterblich bleibt ihnen dieser Ruhm, auch unter Protestanten. Nun theile ich den weitern Inhalt dieser so lesenswürdigen Schrift selbst mit; weil er es werth ist, vielmals nachgedruckt, und zur Ehre der Urheber und zum Segen für die teutsche Nation, in allen teutschen Provinzien bekant und aufbewahret zu werden, wenn Gaßnerische Salbadereien an ihren Ort hinfallen.

Da in unsern Tagen die gelehrten Bemühungen verdienstvoller Männer einen so kräftigen Eindruck in die zitternde Herzen ihrer Mitbürger gemacht hatten, daß sie das schädliche Vorurtheil der fürchterlichen Hexen- und Zauber-Possen ablegten, und sich von den abergläubischen Banden der teuflischen Herrschaft losrissen; trat aus einem Winkel des Schweitzerlandes ein Mann hervor, der sich des armen [1]) Teufels annahm, und ihm diejenige unumschränkte Gewalt und Herrschaft wiederum einräumte, die er bey den finstern Zeiten gehabt hatte. Johann Joseph Gaßner, Pfarrer zu Klösterl, in dem Bißthum Chur, ist dieser Mann, der da aufstund, nicht in

[1]) Solte wol diese Ironie jemanden anstößig seyn? da der Teufel so lange über den menschlichen Verstand mehr, als die heilige Schrift, geherrschet hat!

in *Thesi*, sondern in *Hypothesi*, nicht *theoretice*, sondern *practice* [2]), die Macht des Teufels, die er über uns Menschen haben soll, zu beweisen. Den ersten Versuch machte er an seiner eigenen Person: denn da er mit heftigen Kopfschmerzen geplagt wurde, und bey den Aerzten keine Hülfe fand, ist er auf den Gedanken [3]) gefallen, daß diese Kopfschmerzen unnatürlich seyn könnten; er nahm also seine Zuflucht zu den geistlichen Mitteln, und half sich durch das Vertrauen des allerheiligsten Namens JEsu. Auf diesen Zufall zweifelte er nicht mehr, daß alle [4]) Krankheiten, welche die Aerzte nicht so leicht heilen können, von dem Teufel ihren Ursprung haben. Er schaffte sich also Bücher an, die von den Exorcismis handeln, und gieng zugleich in das medicinische Fach [5]) hinein. Nachdem er alles wohl ausstudirt hatte, und nun glaubte [6]), daß er einen

[2]) Allemal vergeblich und lächerlich; weil es stete petitio principii ist.

[3]) Er hatte sich es vorgesetzt, GOtte und der Religion einen Dienst zu thun, der mehr in die Augen fiel, als sein bisheriger Beruf.

[4]) Von Gaßnern war der Schluß zu erwarten; und er war sicher, daß alle seines Gleichen nicht anders denken wolten.

[5]) Vielleicht suchte er auch nur das, was ihm weiter nöthig seyn konte, wenn der Exorcismus zu wenig wirken würde.

[6]) Sehr richtig beurtheilet. So wenig Uebernatürliches ist hier; alles natürlich, nach Absicht und Vorsatz angefangen.

Operateur abgeben könnte; fieng er an, einige preßhafte Pfarrkinder unter seine Hände zu nehmen. Ob er einigen geholfen habe, weiß ich nicht, und seine Geständnis, die er der Augsburgischen bischöflichen Commißion abgelegt hat, redet kein Wort davon; so viel ist mir aber bekannt, und kann es aus Briefen beweisen, daß seine Pfarrkinder nicht viel Wesens aus ihm machten, und ihn nie, da er sie verlassen hatte, wieder zurücke begehrten 7).

Einmal hatte er das Glück, eine gewisse Gräfin von Wolfegg, die lang bettlägerig war, aufstehen zu machen, da breitete sich sein Ruf bis nach Mörsburg aus. Auf Anhalten vieler adelichen Personen wurde der Kardinal und Bischof von Costanz bewogen, den Herrn Pfarrer von Klösterl in seine Residenzstadt kommen zu lassen. Im Monat Julii 8) 1774. kam er also unter Jauchzen des Volks 9) nach Mörsburg. Die hiesige Luft schlug ihm aber nicht gut an, es fanden scharfsinnige Männer in seinen Operationen so viel albernes, unheiliges, und den christ-

7) Sehr merkwürdig; sehr wichtig. Solten sie einen Wunderthäter nicht noch mehr geliebt haben, wenn er als Pfarrherr ihnen schon werth gewesen wäre!

8) Diese Zeitrechnung müssen wir merken.

9) Schlechte Empfelung! das gemeine Volk! aber scharfsinnige Männer!

christlichen Grundsätzen zuwiderlaufendes [10]), daß sie Se. Hochfürstl. Eminenz dahin bewogen, dem geistlichen Arzt das *Consilium abeundi* zu geben. Ich habe von einem ansehnlichen Hofherrn zu Mörsburg einen Brief bey Handen, der alles selbst gesehen und aufgezeichnet hat, davon folgender

Auszug eines Schreibens aus Mörsburg den 30sten Julii 1774.

Sowol Standespersonen als andere gemeine Leute warteten hier schon 10 Tage auf den Herrn **Pfarrer von Klösterl**, als ihren Erlöser. Die erste Operation gieng Vormittags im Kloster vor, wo die Stiftsdame von **Blarer** sich von der fallenden Sucht hat kuriren lassen. Nachmittags war der heilige Schauplatz im Seminario, da machte der Herr Pfarrer von Klösterl seine Operationen. **Erstlich** an der tauben Frau von Landsee zu Ueberlingen. **Zweytens** an dem blinden Pfarrer von Hettingen. **Drittens** an dem lamen Kaplan von Schönberg bey Rothweil. **Viertens** an einer **geglaubten** Besessenen. Ich übergehe andere Operationen, die in meiner Gegenwart sind gemacht worden. **Herr von Späth** war auch zugegen, samt einer Menge

[10]) Sehr merkwürdig. Es braucht in der That keine lange Untersuchung. Die Wahrheit und das Licht: sind ganz gerade der Finsterniß und Unwahrheit entgegen.

der Hofleute. Nun von der Sache unpartheyisch zu reden, so kam mir die ganze Verfahrungsart des Wundermannes als eine Charletanerie vor, der die Preßhaften glauben macht [11]), sie seyen curirt, und in der That selbsten sind sie nicht geheilet. Der blinde Herr Pfarrer von Hettingen, obwol er durch ein rührendes lautes Gebet, und durch Anrufung des göttlichen Beystandes, das Vertrauen auf den Namen JEsu im höchsten Grade hatte [12]), konnte doch von dem Herrn Gaßner nicht sehend gemacht werden. Der geistliche Operateur führte ihn zwar an das Fenster, und der Patient, wie ein jeder, der den Staren in Augen hat, hatte einen kleinen Schein, und erkannte die rothe Farbe an dem Kleide des Herrn von Sickingen, und den Stern am schwarzen Kleide des Herrn von Rottberg. Da man ihm einen weissen Bogen Papier vor die Augen hielt, sagte er, es sey etwas Schwarzes, u. s. w. Mit einem Wort, der gute Herr Pfarrer von Hettingen sieht um kein Haar besser, als er zuvor gesehen hat [13]). Dem an Füssen gelähmten Kaplan von Schönberg wurde auch nicht geholfen. Durch das öftere

Zu-

11) Dis ist sehr scharfsinnig geurtheilet. Sie sagen es also auch; sie bleiben dabey. Und ist doch nicht wahr.

12) Laßt uns auch GOtt nicht versuchen. — Darum, daß ihr übel bittet.

13) Es ist also auch kein recidiv zu nennen.

Zuschreyen des Herrn Gaßners: *Non* debet [14]) *consentire Dolori*, *sed resistere fortiter in fide*, richtete sich zwar der Patient auf, gieng in die untere Stadt zum **Wildenmann** hinab, aber er mußte sich führen lassen, und bey einem jeden Schritt **empfand er so sehr die Schmerzen**, daß er mit den Zähnen knirschte. Bey der besessenen Person habe ich kein wahres Zeichen gesehen, daß sie *possessa* solle gewesen seyn. Den Betrug [15]) mit einer epileptischen Person entdeckte der **Hof-Fourier**; denn da der Exorcist im Namen JEsu öfters befahl, daß der Paroxysmus sich bey dem Mägdlein einstellen solte, kniete sie endlich vor ihm nieder mit zusammengelegten Händen, als wenn sie beten wolte, legte sich sodann langsam nieder, aber so **sorgfältig**, daß sie ja ihre Haube nicht verdruckte. Der Geistliche behauptete, dis wäre der Paroxysmus. Der Hof-Fourier widersprach es, und redete das Mägdlein an, und sie gab ihm Antwort. Der Geistliche wurde beschämt, und entließ seine Patientin bald. Kaum waren die Operationen des Herrn Gaßners vorbey, so gieng der Beichtvater unsers gnädigsten Herrn zu **Sr. Hochfürstlichen**

[14]) Das heißt physicalische Veränderungen zu moralischen machen; welches geradehin närrisch geredet ist. Gesetzt, es wäre gelungen: so wäre es doch nicht durch eine Wundercur, sondern sehr natürlich ein Schmerz durch den andern endlich überwunden.

[15]) Sehr wichtig.

lichen Eminenz, und stattete den Bericht ab, was er in der Operationsstube des Herrn Gaßners gesehen hatte. Der kluge Cardinal nahm aus der Erzählung, die weder kalt noch warm war, ab, daß die Sache ein *nisi* habe. Da hernach der Herr von Späth die Gaßnerische Kuren recht aufrichtig [16]) dem Kardinale abschilderte, und sich auf Zeugen beriefe, die einsichtsvolle Männer waren, wurden darüber Se. Hochfürstl. Eminenz so aufgebracht, daß Sie den andern Tag darauf sogleich den Regenten kommen liessen, und ihm befahlen, daß er seinem Gaste, dem Pfarrer von Klösterl andeuten solte, sich nach zwey Tagen aus seiner Diöces zu begeben. Was für eine Miene der Herr Gaßner zu diesem Befehle gemacht habe, kann man sich leicht einbilden. Er mußte gehorsamen, bat sich aber auf seinem Zurückwege aus, daß er sich zu Salmannsweil und Königsegwald aufhalten dürfte, so ihm auf eine gar kurze Zeit erlaubt wurde. Der Graf von Monfort hielt zwar bey dem Kardinal an, daß er den Herrn Pfarrer von Klösterl auf Costanz führen wollte, aber er konte die Erlaubnis nicht erhalten. Hier zu Mörsburg klagen wir gar nicht über den Verlust des Mirakelmachers, sondern danken vielmehr der Vorsicht unsers weisesten Regen-

16) Kan gar wol seyn. Aufrichtigkeit schließt Feler der Erkentnis nicht aus.

genten, der nicht wollte, daß so viele Leute angeführet würden ꝛc. 17)

Nachdem der Hr. Pfarrer von Klösterl Mörsburg verlassen hatte, gieng er schnur gerade nach Salmansweil, hier hielt er sich auf Begehren des Herrn Reichsprälaten länger auf, als er von dem Kardinal und Bischof zu Costanz die Erlaubnis hatte, daher schrieb er an Se. Hochfürstliche Eminenz folgenden Brief:

Copia Schreibens von Herrn Johann Joseph Gaßner, Pfarrer in Klösterle, an des Herrn Kardinals und Bischofs zu Costanz Hochfürstlichen Eminenz. dd. Salem den 5ten August 1774.

P. P.

Nachdeme neulich die höchste Gnade gehabt, mit Euer Hochfürstlichen Eminenz zu sprechen, ist meine Begierde nicht gelöscht, sondern annoch mehrers angezunden worden, noch einmal diese Gnade zu geniessen; besonders da ich dermalen wichtigere, und zur Ehre GOttes, und deren Menschen Heil nothwendigere Sachen anzubringen hätte 18). Ich ware gewilliget, gleich von

17) Noch lange wird dieser Dank in Teutschland gehört werden.

18) Eine sehr gemeine Ausrede. Die Ehre GOttes und das Heil der Menschen wäre vielmehr befördert worden, ohne solche eigenliebige Anmassungen,

von Mörsburg, vermög hochfürstlich gnädigster Erlaubniß, durch den hochwürdigen Claudium Noll, Seminarii Regenten, auf Aulendorf, Zißleg, Lindau, und also fort über Bregenz nach Haus zu reisen, so aber habe ich Ihro Excellenz hiesigen gnädigen Herrn Reichsprälaten so inständigen Begehren, seinen preßhaften Unterthanen Hülf zu leisten [19]) nicht abseyn können; und da die Menge vornehmer, geistlicher und weltlicher, hoher und niederer, gelehrter und ungelehrter hülfbedürftiger Personen hier ankommen, meine Hülf zu suchen [20]), und ich gesehen, daß denen mehresten wegen ihrem gutem Glauben [21]) geholfen werde, in und durch den heiligsten Namen JEsu, so habe mir ein Gewissen gemacht, sie ohne Hülf zu entlassen, davor haltend, es werde Euer Hochfürstlichen Eminenz (als von Höchstderoselben Gott und Menschenlieb mir allzu bekannt) es mit gnädigsten Augen ansehen, wann Dero Bisthum anvertrauten Unterthanen und lieben Schäf-

gen, Teufel zu finden, wo keine sind, wenn Gaßner sie nicht ausbreiten hilft.

19) Beinahe wäre dis etwas gesagt gewesen, um sich eigensinnig dem ausdrücklichen Befel des Cardinalbischofs zu widersetzen.

20) Sehr stolz!

21) Ohne Gaßners Wunderkraft; wenigstens mancher Malade imaginaire konte jetzt zu sich selbst kommen.

Schäflein ein Weg gezeiget werde [22]), wie sie fromm und gesund leben, und ruhig sterbend in den Schaafstall Christi eingehen solten, so mein Praxis, und auch das im Druck verfertigte Büchlein lehren thut, und eben ein dergleichen Büchlein **Euer Hochfürstlichen Eminenz** hiebey unterthänigst überschicken wollen, damit Höchstselbe gleichwol sehen, daß meine Sach nicht nur ein leerer Betrug seye, wie berichtet worden seyn solle, wie dann solches auch der hochwürdigste Herr **Weihbischof zu Costanz** erkennet haben muß, ansonsten er nicht mit zwey seiner Unterthanen mit sehr harten Zuständen behaftet, durch Herrn Doctor **Harter** mir zugeschickt haben wurde, und da ihnen geholfen worden, durch nämlichen Herrn Doctor **Harter** mir alle Gnaden anerboten, wie auch Herr Hofcaplan Ihro Gnaden Herr **Domdekans**, da Dero Unterthanen geholfen worden [23]). Es haben sich allhier viele Herren Pfarrer, Religiosen, geistlich- und weltliche Doctores, Priores von Costanz, deren Dominikaner und Augustiner, Herren von Kreuzlingen, Rheinau, Wettingen, Weissenau, Exjesuiten von Costanz, und der hier sich befindende bekannte berühmte gelehrte **Weittenauer**,

[22]) Beinahe artig geredet. Gaßner zeigt den Weg zum Schaafstal Christi! Etwas mystisch ist dis geredet; in vorigen Zeiten hätte Gaßner noch gröber geredet wider den halbketzerischen Bischof.
[23]) Beweise genug.

tenauer, der hiesige Herr Doctor Medicinä, wie auch zu zweymalen Herr Doctor Harter, Physicus von Costanz, bey dem, was von mir vorgenommen worden, aufgehalten, und allen Beyfall gemacht mit deme, sie hätten es nicht vermeinet, also zu seyn, wenn es nicht von ihnen wäre gesehen worden. Es sind über 200 Briefe auf meiner Reise eingeloffen [24]), unter welchen auch einer von dem hochwürdigsten Dompробst zu Costanz, und Domdechant zu Augsburg, Euer hochfürstlichen Eminenz Herrn Brudern, von andern hohen geistlichen und weltlichen Herrschaften. Es ist kaum eine Pfarrey in diesem grossen Bisthum, wo nicht schon Personen bey mir gewesen in Klösterle, und die Herren Pfarrer sie mit Schreiben zu mir geschickt haben, und weilen mir Herr *Regens Seminarii* vorgeben, Euer Eminenz hätten gerne gesehen, wenn ich von denen Orten, wo ich gewesen, einige *Casus specificos testatos* hätte mitgebracht, so habe Herrn *Subregenten Seminarii* einige im Seminario aufschreiben lassen [25]), ich weiß aber nicht, ob sie höchst Ihro Selben vorgezeigt worden, oder nicht: und auch allhier sind die mehreste Patienten, und ihre Zustände aufge-

24) Nun war es ziemlich im Gange; und Gaßner rechnete nicht übel immer weiter; ohne sich nun um die Ungläubigen zu bekümmern.

25) Nach Gaßners Fragen und Ansehen wird protocollirt. Artige Atteste!

geschrieben worden, worunter sehr viele höchst bewundert worden. Von diesen, wenn gnädigst gefällig, werde einige mit mir bringen, und zur höchsten Einsicht vorlegen: ich bin versichert, daß sie bewundernswürdig sind, und wenn ein Zweifel davon, konnte die Sache mit Zeugen [26]) bekräftiget, oder untersuchet werden. Wenn es dann möglich, bitte demüthigst um eine Abschiedsaudienz, und mir eine Zeit und Stund gnädigst zu bestimmen, wenn ich meine unterthänigste Aufwartung machen dürfe. Womit mich höchsten Hulden und Gnaden demüthigst empfehlend in tiefem Respect beharre etc.

Antwort Sr. Hochfürstl. Eminenz des Kardinals und Bischofs zu Costanz, auf vorstehendes Schreiben de dato Ittendorf den 7ten August 1774.

Wohlehrwürdiger in Gott!

Gestern ist mir desselben Schreiben wohl zu Handen gestellet worden, woraus ich eines Theils ersehen habe, daß der Herr dermalen wichtige zur Ehre Gottes, und des Nebenmenschen Heil nothwendige Sachen anzubringen hätte, und also

[26]) Zeugen wider den Zweifel! das ist sehr sonderbar. Wenn alle Leute zu denken aufgelegt wären, hätte Gaßner sich selbst auch zum Zeugen gemacht.

also eine Abschiedsaudienz verlange; andern Theils meldet derselbe, daß er nicht, nach meiner durch meinen Regenten ihm eröfneten Willensmeinung, ohne langen Aufenthalt sich in seine Pfarrey zurück habe begeben können, weilen des Herrn Prälaten zu Salem Excell. denselben bis nun, zur Hülfe seiner Unterthanen, alldorten zu bleiben inständig begehret habe; endlich wird mir eines der gedruckten Büchlein beygelegt [27]), und enthält das übrige des Briefes, eine rühmende Erzehlung geleisteter Hülfen, und gewirkter Wunder.

Das erste Ansinnen um eine Audienz belangend, melde ich nur, daß, geliebt es Gott, ich Morgen Abends nach Mörsburg zurückgehe. Wer etwas die Ehre Gottes, und das Seelenheil beförderndes, mir vorzutragen hat, dem ist der Zutritt zu mir, nach meinen schweren Pflichten, allezeit offen, und folglich auch noch hier Morgens von halb eilf bis ein Uhr.

Bergen will ich anbey nicht, daß ich von der ersten dem Herrn ertheilten Audienz wenig auferbauet gewesen, allermassen nicht viel Geistliches, aber eine immerwährende Erhebung seiner, und der geleisteten Hülfen zu vernehmen hatte. Meinem Ermessen nach gehört ein Seelsorger zu seinen ihm von Gott, und der Kirchen anvertrauten Schaafen, und von denen entfernet, ist er

27) Eine sehr gute Relation aus Gaßners Briefe.

er ein Fischer ausser dem Wasser. Von was Wirkung, und wie angenehm Gott jene geistliche Handlungen seyn können, welche aus **Eigenmacht** [28]), und ohne wahrer obrigkeitlicher Gewalt geschehen, kann sich der Herr in seinem Innern von selbst überzeugen. Was der Herr zu **Salem** vorgenommen, hievon nehme ich weder Kenntniß noch Antheil, obschon ich von dem meisten unterrichtet bin. Zu **Mörsburg** habe ich mehrere fromme, ansehnliche und gelehrte, auch Arzneyverständige Männer bestellet, um genaue Obacht zu geben, wie und was vorgienge, damit mir nach Pflichten hierüber referiret würde; und da dieses nach allen Umständen erfolget ist, ergabe sich es, daß in vielen vorgeschriebenen Formeln *S. Congregationis Rituum* abgewichen, auf eine **eigenwillige** Praxin [29]) sich **eigensinnig** berufen, vieles deutsch und unverständlich daher gesagt werde, die Hülfe suchenden beiderley Geschlechts, am Leibe und Gliedern **wider** die Vorschrift der *Rituum* **angerührt**, **heranzogen**

[28]) Sehr richtig geurtheilet! Gaßner solte sein Amt thun, und das unterlassen, was ihm weder Gott noch Obere zur Pflicht gemacht haben. Sein Eigendünkel wolte aber die Ehre Gottes auf eine Art besorgen, davon er selbst die erste Ehre (bey dem Pöbel) hätte.

[29]) Gaßner schaft selbst, durch sein Vorgeben, daß Teufel werden müssen wo keine sind; daher kan er auch das eingeführte Rituale nicht brauchen.

und verschüttelt werden [30]), welches sehr indecent ist, mehrerer andern kleinen Umständen nicht zu gedenken, welche bereits mit Grunde Aufsehen erwecken. Die mir von oben besagt gelehrt und angesehenen Männern erstattete Relationen, werde ich als Kardinal und Bischof an seine gehörigen Behörde umständlich erstatten, und ohne auf mich, und deren Meinung allein zu bauen, das weitere erwarten, damit unsere heilige Religion und Kirchenceremonien bey den Glaubensgegnern nicht zum Gespött werden [31]).

Mein Weihbischof hat dessen Schreiben alhier gelesen, und allem dem, was von ihm gemeldet wird, widersprochen [32]).

Das Büchlein hab ich in Manuscript ganz gelesen, und von meinen Theologen lesen lassen, hin und wieder was gutes, aber auch weit mehrere wichtige Bewegungsgründe gefunden, solches, der besorglichen üblen Folgen halber, in meinem Bisthum nicht drucken zu lassen [33]). Zu wünschen

30) Sehr richtig! Es geht gar natürlich zu, daß die Leute den Exorcismus durch eine schwere Hand und Stimme fülen!

31) Ueberaus vorsichtig! Gaßner meint sogleich Bestätigung des Glaubens zu schaffen, wenn man nur ihm alles glaubt.

32) Ist sehr merkwürdig.

33) Würdig! vortreflich! was kan solches Geschmier in unserer Zeit nutzen! Gros Exempel für erhabene Bischöfe!

schen wäre es, daß einige Wirkung bey jenen erfolget wären, die in **Mörsburg** bey dem Herrn Hülfe gesuchet, aber in der Folge nicht gefunden haben. Gottes Allmacht allein kan helfen: Wir Menschen sind nur schwache Werkzeuge, welche unendlich rar sind, und enge Freunde Gottes seyn müssen. Immerhin gebühret *soli Deo gloria* [34]), und dieses Bekänntnis hätte mich weit mehr auferbauet, als die eigenen Lobsprüche, und weitwendige Erzehlung seiner grossen Hülfleistungen in **Salem**. Ich bitte inmittels Gott für den Herrn, damit er seinen wahren Beruf erfülle, und von oben erleuchtet werde [35]) u. s. w.

Auf dieses **Antwortsschreiben** des Herrn Kardinals, vergieng dem Pfarrer zu Klösterl die Lust, eine weitere Aufwartung bey Höchstdemselben zu machen; damit er aber zeigte, daß ein Mirackelmacher nicht gebunden sey zu gehorsamen [36]), trieb er so lange sein Handwerk fort,

 und

34) Schön. Ein sicher Kennzeichen, daß Gaßner aufgeblasen ist, und nichts weis, als seine miraculirende Person!

35) Ein sehr gegründeter Wunsch! Aber Gaßner hat sich durch teufelische Finsternisse weit entfernt, von so gesunder Denkungsart.

36) Der Charakter des Gaßner ist getroffen; er rechnet auf dem Beifal so vieler Menschen, die alle sonstige Kirchenordnung indes aufheben können.

und blieb so lange in der Costanzer Dioces, bis er von seinem Bischofe zu Chur auf Begehren des Kardinals und Bischofes zu Costanz abgefordert wurde.

Auszug Schreibens von des Herrn Kardinal und Bischofs zu Costanz Hochfürstlichen Eminenz, an des Herrn Fürsten und Bischofs zu Chur Hochfürstlichen Gnaden de dato Mörsburg den 6ten September 1774.

P. P.

Auch haben wir unlängst den Euer Lbdl. Oberhirtenamt unterstehenden Pfarrer aus dem Klösterle bey uns gesehen, und denselben sowol über die Grundsätze, als über die Art und Weise, seiner an allen Gattungen Kranken und Presthaften versuchenden Hülfe, selbst umständlich besprochen.

Nun sind wir zwar aller Volle nach überzeuget, daß in der Kraft, und durch den Namen des Allerhöchsten alles möglich sey, und daß Gott zu Ausspendung seiner Gnaden und Verherrlichung seines heiligsten Namens besondere Werkzeuge gewählet habe. Wir müssen aber Euer etc. in freymüthigem Vertrauen bekennen 37), daß wir we-

37) Sehr merkwürdig! Wer wolte auch dem Gaßner solches principium zugeben, in Absicht anderer

weder dem Principio des ermeldten Pfarrers, nach welchem er fast alle mögliche Krankheiten und Gebrechen von der gebundenen Gewalt des Satans und von Malefiz herleiten will, gerade hin beyzustimmen, noch auch seine ungewöhnliche Verfahrungsart gut zu heissen vermochten, als welche von jener, so die katholische Kirche durch die *Sacram Congregationem Rituum* fürgeschrieben, und approbiret hat, allzuweit absteht, und oftmals bis in das Unanständige hinaus geht.

Wir sind von der Absicht weit entfernt, **Euer etc.** in gründlicher Prüfung [38]) der Grundsätze und Wirkungsart des ermeldten Pfarrers, von deren gutem Erfolge man in unserer Residenzstadt **Mörsburg** eben nicht überzeuget worden, vorzugreifen: **Euer etc.** wollen wir nur zu selbstigem Gutfinden anheimstellen, ob bey dem Aufmerken, welches in der ganzen Umliegenheit, sonderheitlich bey den **Protestanten**, über diese Sache bereits entstanden ist, nicht ungleich räthlicher seyn dürfte, mehr. erholten Pfarrer auf die ihm anvertraute Pfarrey, und der damit verknüpften Seelsorge, als seinem vorzüglichen und und wahren Berufsgeschäfte zurückfodern, und

 ihm

rer Menschen. Von sich selbst mag er denken was er wil; sein Kopf mag ihm sehr wehe thun, ohne daß der Teufel Schuld daran hätte.

38) Es hätte allerdings Gaßner schon von seinem Bischof sollen auf diese Art geprüft worden seyn.

ihm wenigstens das zeither gepflogene Umherwandeln einzustellen etc.

Herr Gaßner kam endlich im Monat September 1774 glücklich zu Klösterl an. Sein Aufenthalt allda war von keiner langen Dauer, indem er von Sr. Hochfürstlichen Gnaden dem Bischofe zu Regensburg nach Ellwangen begehrt wurde, wo er im Monate October oder November eben dieses Jahres anlangte. Der Ruf von den wunderbaren Kuren, die der Herr Pfarrer zu Klösterl in Ellwangen schon gemacht hatte, erscholl in Schwaben und Bayern mit einem solchen Eindrucke, daß alle Kranke, die ein erhärtetes Uebel und Geld [39]) zum Reisen hatten, ihre Hülfe zu Ellwangen suchten. Das einzige Reden war von dem Mirackelmacher zu Ellwangen, und man erzählte mir so erstaunliche Wunderwerke von ihm, daß ich keine andere Antwort zu geben wußte, als: daß durch den allerheiligsten Namen Jesu Wunder geschehen seyn, und noch geschehen können, trage ich keinen Zweifel, wohl aber zweifle ich, ob Herr Gaßner die rechte Art hat, durch den Namen Jesu Wunder zu thun, gleichwie ich auch niemals glauben kann, daß die Krankheiten, die er mit dem Exorcismo zu heilen suchet, vom Teufel herkommen. Einige gute Freunde und Cavaliers,

39) Einträglich genug ist es worden; statt der gefallenen Wahlfarten.

liers, die eine unpartheyische Nachricht von den Gaßnerischen Operationen haben wollten, überredeten mich, nach Ellwangen zu reisen. Ich gieng im Monate December 1774. in Gesellschaft hochansehnlicher Herren dorthin.

Da ich dem wohlehrwürdigen Herrn Gaßner in der Operationsstube mein ehrfurchtsvolles Compliment machte, und zu ihm sagte, daß ich anher komme, um seine Wunderthaten zu sehen, beugte er sich, ohne ein Wort zu reden, und druckte, glaublich aus Demuth, die Augen zu.

Die erste Operation, davon ich die Ehre hatte, ein Augenzeug zu seyn, gieng mit der Fräulein von B*** vor, die einen lahmen Fuß hatte, und schon den vorhergehenden Tag 40) von dem geistlichen Arzte in die Kur genommen worden. Der Geistliche saß auf einem Sessel, die Patientin saß neben ihm. Er nahm sie bey dem Kopfe, sodann bey der Hand, und befahl im Namen Jesu, daß die Fraiß alsogleich kommen sollte. Die Krämpfungen waren allgemach da, und er stillete sie wiederum im Namen Jesu. Hernach erregte er in der Patientin verschiedene spasmodische Anfälle und Convulsionen, die er bald länger bald kürzer andauern, und wiederum

 durch

40) Man mus es voraussetzen, daß diese Curen oft 2 bis 3 und mehrmalen fortgesetzt werden; bis es der Patient selbst satt hat. Denn ein Teufel hätte zwar sogleich pariren können: aber es war keiner da.

durch seinen Machtspruch *Cesset* verschwinden ließ. Nachdem sich also das arme Fräulein, ohngefähr eine Stunde lang, stark genug abgezappelt, ausgedehnet, und an allen Gliedern erschüttert hatte, befahl er ihr, auf dem gehabten lahmen Fuß zu stehen, und weiter zu gehen. Das Fräulein faßte Muth, stund vom Boden, wo sie sich immer herumgewälzt hatte, auf, und gieng Schritt vor Schritt im Zimmer ein wenig herum, dabey ich aber bemerkte, daß sie sich selbst Gewalt anthat[41]. Auf dieses gab ihr der Geistliche mit dem Kreuze, so er wie ein Bischof trägt, auf die Stirn den Segen, murmelte etwas, das die Zuseher nicht verstehen konnten, herunter, und entließ sie. Die Anwesenden wünschten ihr Glück zu ihrer Genesung.

Bey dieser ganzen Operation fand ich keine Spur eines **heiligen** Werkes; daher wunderte ich mich nicht darüber, daß der geistliche Arzt den lahmen Fuß der **Fräulein** von B * * * durch erweckte Krämpfungen, und allerhand spasmodische Anfälle curirt habe. Durch die *Distensiones* wurden die Nerven angezogen, alle Gliedmassen erschüttert, und die dicken Säfte am beschädigten Theil wurden durch die starke Bewegung flüßiger gemacht, daß also der lahme Fuß sich wiederum bewegen konnte, und zwar so lange,

41) Diese Cur ist natürlich genug!

ge, bis die dicken Säfte wiederum anwachsen. Wie kan man eine solche **ausgekünstelte** [42]) Art zu heilen, ein heiliges Werk nennen? Der Name Jesus schien mir in dem Munde des Geistlichen nur ein Deckmantel des Heiligthums zu seyn.

Den **zweyten** Auftritt machte ein starker Bauernkerl, der die **St. Veitssucht** hatte. Dieser Kerl, der alles, was mit der Fräulein von B * * * vorgieng, angesehen hatte, war **schon zubereitet** [43]), dasjenige zu thun, was ihm der Geistliche befehlen würde. Es brauchte also nichts mehr, dem Patienten seine Krankheit hervorzubringen, als ihn ernsthaft anzureden, die Hände auf das Genick und Stirn zu legen, und ihn zu rütteln. Da dies geschah, und sodann der fürchterliche Befehl ergieng, daß sich eben die Krankheit, wie er es zu haben pflegte, alsogleich zeigen solte, fieng der Kerl an zu tanzen, und mit den Fingern zu schnalzen. Er machte im Zimmer dreymal seine Reihe herum, dabey alle Zuseher etwas zu lachen hatten, selbst der Exorcist lachte

42) Und wie kan der Teufel daran Schuld seyn, daß das Blut hie und da nicht gut circulirt, wenn es nicht gut ist!

43) Merkwürdig genug. Es gilt von allen Patienten, daß sie sich in die routine finden; gutwillig oder gezwungen.

lachte dabey 44). Ich wollte auf eine That, die durch den allerheiligsten Namen Jesu hervorgebracht wurde, nicht lachen; ich konnte mich doch dessen nicht enthalten, es gefiel mir gar zu wohl, wie der Bauer herum tanzte, als wenn er im Wirthshause wäre; ich war aber in meinem Sinne dabey böse, daß mit dem Heiligthume eine Comödie gespielt wurde. Nachdem der Geistliche den ermüdeten Patienten ausschnaufen ließ, befahl er im Namen Jesu, daß sich die fallende Sucht zeigen sollte. Der Patient folgte, warf sich auf den Boden, tobte mit Händen und Füssen, wälzte sich hin und her, und brüllte wie ein Ochs. Auf das wiederholte Wort *Cesset* ward der Bauer ruhig gemacht, stund vom Boden auf, und trat zum Geistlichen hinzu, der ihn, ich weiß nicht mehr, auf heute Nachmittag, oder Morgen wiederum bestellte 45), vor ihm zu erscheinen.

Indessen nahm der Geistliche einen andern Patienten, der auch schon im Zimmer war, in die Kur. Dieser war des **Franz Thurners**, Churfürstlichen Hoftapezierers aus **München** Sohn, der eben Epilepticus war, und auch den Anfall der Aufblähung des Magens dabey hatte. Der Geistliche, nach geschehenen gehörigen Vorberei-

44) Ohne Zweifel über den Teufel, der ihm so pariren und die christlichen Zuschauer im heiligsten Glauben befestigen muste!

45) Denn es war Beweis genug für einmal.

bereitungen, ließ ihm auf drey *Tempi* den Bauch aufschwellen, und so wiederum auf den Machtspruch *Cesset* zurücke gehen. Ich fühlte die Ausdehnung des Bauches wie auch die Abnehmung desselben, konnte aber dabey nicht glauben, daß dieses Experiment der Teufel mit seiner Circumsession hervorgebracht habe, ich dachte vielmehr, daß der geistliche Tausendkünstler [46]) eine physikalische Wirkungskraft angewendet habe, die der ohnehin rege gemachten Einbildungskraft den Vorschub gab. Hernach befahl der Geistliche, daß der Patient mit der hinfallenden Krankheit, wie er es gehabt hätte, solle geplagt werden. Der Patient ward taumelnd, fiel zu Boden, und schlug seinen Kopf an einen Kasten an. Nachdem er eine Zeitlang ausgezappelt hatte, stund er auf den gegebenen Befehl allgemach auf, und die Krämpfungen legten sich. Der Patient schnaufte hart, daher ließ ihn der vorsichtige Arzt ausrasten, und gab ihm noch auf Vormittag eine Stund zu der neuen Marter.

Nun will ich die Operation, welche mit der **Freyfrau von L — in Vicedoms Hause** vorgieng, und dabey ich besonders **aufmerksam war**, mit allen Umständen erzählen. Die gnädige Frau mußte sich in einem Zimmer auf das Canape setzen, der Herr Pfarrer von Klösterl setzte sich aber auf einen Sessel neben sie. Er der

[45]) So wird der Pfarrherr Gaßner beschrieben.

hatte keine Stole noch Chorrock an, es war weder ein Licht noch Crucifix, noch Weihwasser zugegen. 47) Gleich zu Anfang fragte der Herr Pfarrer den G. R. von W —, was seine Tochter für Krankheiten habe? Er gab zur Antwort: daß sie sehr an Convulsionen leide; er erklärte ihm ihre Symptomata und alle Zustände, die dabey vorzugehen pflegen. Auf dieses machte der Geistliche der Patientin einen Muth, daß sie durch den Namen Jesus könne kurirt werden, weil diese bösartige Krankheit ohnfehlbar von der *Circumcession*, oder teuflischen Anfechtungen ihren Ursprung habe. Er erzählte etwelche Facta, wie er dergleichen Personen schon unter seinen Händen gehabt, und glücklich kurirt habe, wenn sie nur einen festen Glauben auf den Namen Jesu hatten. Hierauf predigte er eine gute viertel Stund, wie uns der Teufel an Leib und Seele anfechte, was er für eine erschreckliche Gewalt über uns Menschen habe, und brachte aus der heiligen Schrift das Beyspiel von dem Job herbey. 48) Er sprach so dann von Sachen, die ihm in seinem Leben begegnet seyen, die aber gar nicht daher passeten. Alle horchten ihm in tiefster Stille zu. Unter der Predigt beobachtete ich ganz wohl, daß er die Augen fast beständig geschloßen hielt, mit seinen zween Däumen das *Cingulum* rieb

47) Welches doch sonst in der römischen Kirche zur Ordnung und rechten forma exorcizandi gehört.
48) Eine sehr bekante Predigt, für den Pöbel.

rieb, 49) und zweymal das Schnupftuch herauszog, und seine Hände damit putzte. Nach diesem stund der Operateur von seinem Sessel auf, setzte sich zu der Patientin auf das Canape, und sagte zu ihr: **Nun wollen wir im Namen Jesu anfangen, sind Sie nur standhaft, und haben ein rechtes Vertrauen auf diesen allerheiligsten Namen.** Sogleich nahm er die Patientin beym Kopfe, drückte, mit der rechten flachen Hand die Stirne und rieb selbe, 50) mit der linken Hand aber berührte er zugleich das Genick, und mit dem Daumen und Zeigefinger, gab er, auf diesen nervosen Theil, einen festen Druck. Gleich hernach befahl er im Namen Jesu, daß der Seitenstich kommen sollte, weil ihre Krankheit, wie die Patientin sagte, jederzeit mit dem Seitenstich anfieng. Der Seitenstich wolte aber nicht kommen. Der Geistliche befahl es zu zweymalen, daß der Seitenstich augenblicklich da seyn solte. Die Patientin sagte aber! 51) **Ich empfinde keinen Schmerzen.** Der Geistliche nahm sie bey der rechten Hand, und befahl das dritte mal, daß der Schmerz an der Seite sich alsogleich zeigen

49) Daher mehrere eine magnetische Kraft vermuteten.

50) Ist doch eine leibliche Wirkung, wider leibliche Gegenstände, und nicht wider den Teufel.

51) Sie war zu vornem, als daß sie mit dem Pöbel so leicht harmonirt hätte, in der operations Folge.

gen solte. Anstatt aber daß der Seitenstich kam, wurde der Kopf der Patientin taumelnd, und sie fiel in eine Fraiß; da fieng sie an das Maul zu krümmen, mit den Zähnen zu knirschen, die Augen zu verdrehen, mit den Händen und Füssen zu schlagen, und sich aufzubäumen. **Jezt haben wir es schon gewonnen!** schrie der Geistliche hell auf lachend. 52) Er ließ die Patientin in diesem Zustande zwey Pater noster, und befahl so dann daß die Fraiß alsogleich weichen sollte, und sie sezte sich langsam. Nachdem der Herr Pfarrer die gnädige Frau ein wenig ausschnaufen ließ, sagte er zu ihr: **Wir müssen noch mehrere Proben haben, die Fraiß muß noch einmal kommen recht stark, recht stark!** Die gute Frau fiel das zweytemal in die Fraiß, wütete und tobte mehr als zuvor. *Cesset* sprach der Geistliche, und sie wurde ruhig. Auf dieses befahl er, daß die Patientin solte den Verstand verlieren, **völlig solte sie ihn verlieren!** schrie er dreymal, 53) und sie fiel in ein *Delirium*, während desselben schafte sie an, daß man ihr Feder und Dinte bringen sollte, und daß der Brief alsogleich auf die Post getragen werde. Sie schwäzte noch mehrere lächerliche Sachen daher. **Es ist genug**, sprach der Geistliche, **ich befehle im Namen**

52) Sein **Beten** hätten wir erwartet.

53) Ohne Zweifel sahe sie den Gaßner immer an; und dis schreien muste nun freilich befolget werden.

Namen Jesu, daß der Verstand alsogleich wiederum komme, und er war da. Wir fragten sie, ob sie wisse, was sie gesagt habe, und sie antwortete: ich weis von nichts. Es ist noch nicht genug, sagte der Geistliche zu der Patientin, Sie müssen alle die *Tentationes* haben, wie Sie vom Teufel am Leibe sind angefochten worden. Er machte, daß sie jezt das Herzklopfen, so er beym Anfang seiner Operation nicht hervorbringen konnte, bekam. Er ware auch so künstlich ihr die rechte Hand, welche er hielt, starr zu machen. Ich fühlte in der linken Hand, welche gelenk war, Zückungen. Dis war alles noch nicht genug, die so sehr geplagte Frau mußte auf des Geistlichen Befehl mehrmalen in ein Fraiß fallen, und zwar wie er es haben wollte, in eine schreyende, und da schrie die Patientin erbärmlich, und die Krämpfungen waren scheußlich anzusehen. Er ließ sie darinn beyläufig drey Minuten, und sodann befahl er mit einem herrschenden und groben Ton, wie er es allezeit zu machen pflegt 54) daß diese Anfechtung so gleich weichen sollte, und die Patientin schien ruhig da zu sitzen. Wegen vielen Kirren und Schreyen schnaufte sie hart, und der Geistliche war so gnädig, sie ein wenig ausrasten zu lassen. Die Marter war aber noch nicht vollendet. Die arme gnädige Frau mußte bald wiederum

54) Ohne Zweifel grob gegen den Teufel. Ob er sonst höflich ist. —

derum herhalten. Sie sind auch mit dem Zorn angefochten worden, sagte der Geistliche zu ihr. Ja ich war auch zornig gab sie zur Antwort. Nun, sprach er, sollen Sie einen grossen Zorn haben, und da derselbe anruckte, schrie der Pfarrer, noch mehr, noch mehr! Dieses Experiment war das fürchterlichste, und auch das verschlagenste. Die vom Zorn angeflammte Frau, nachdem sie eine Zeitlang auf dem Canape mit unverruckten Augen, mit ausgespannten Armen, halbgebognen Fingern, und bleckenden Zähnen, ohne ein Wort zu reden, da saß, sprang sie auf einmal auf, und gieng auf mich, der ich am Fenster stund, in voller Raserey los, und wollte mich beissen oder krazen. Ich nahm sie aber bey den Armen und hielt sie fest, und sagte zweymal: **Ich fürchte keinen Teufel.** [55]) Ich ließ sie los, und sie sprang das zweytemal auf mich los; ich faßte sie wiederum, und da ich sie hielt, schrie sie aus vollem Rachen: **Du Unglaubiger** [56]) **Druden, giebt es, aber keine Hexen.** Ich lachte darüber, und wie ich sie noch bey den Armen hielt, so brachte ich sie auf das Canape, worauf der Geistliche ihr den Zorn, durch den Machtspruch *Cesset*, wiederum abnahm. Ich dachte, mit was vor einem Gewissen kann ein Priester im Namen Jesu eine sünd-

[55]) Und er war doch nicht Gaßner! und hatte keinen exorcismus!

[56]) Sapienti sat. Dis war ziemlich blos gegeben.

sündhafte Leidenschaft in dem Gemüthe eines Menschen erregen? Wie soll GOtt in einer bösen und sündhaften Sache, wo die Creatur den freyen Willen nicht hat, ein Werkzeug abgeben können? Dieser Auftritt schien mir ein listiger Streich, 57) den mir der heilige Mann hat spielen wollen, gewesen zu seyn: denn da ich kein Bewunderer seiner Operationen war; faßte er über mich einen Groll, und wollte durch ein Schreckbild meine Seele zaghaft machen. Gott aber, den ich allein fürchte, stund mir bey, und das Gaßnerische Strategema ward zu Schanden gemacht. Den Gaßnerischen Anbetern thut es freilich wehe, daß ich den Sieg erhalten habe, und suchen auf alle mögliche Art, selben also zu verfinstern, daß mir ja keine Ehre überbleibt; aber die Sonne der Wahrheit durchdringt alle finstere Wolken der Erdichtungen. Gleichwie die Patientin, um dem Befehlgeber in allen Stücken den blinden Gehorsam zu leisten, in einen Zorn ausbrach; so fiel sie auch bald vorwerts, bald ruckwerts, wie es der Geistliche haben wollte, und stund auf seinen Befehl vom Boden auf. In beyden Fällen hatte ich den Arm der Patientin in meiner Hand, und

57) Sehr gut gerathen! An solchen Eselsohren kan man ja leicht das übrige versteckte Thier erkennen.

58) Auch diese Absicht muß man merken; sonst wären es natürliche Krankheiten, aber nun weis man nach dieser Probe, daß der Teufel dem Gaßner zu Gebote stehet.

fühlte nichts steiffes noch krampfartiges. Diese wunderliche Proben, oder *Præcepta probativa*, um die **Unglaubigen**, 58) wie der Herr Pfarrer von Klösterl zu sagen pflegt, zu überweisen, daß dergleichen Krankheiten von dem Teufel herkommen, dauerten zwey ganzer Stunden, nämlich von halb 11 Uhr fruh bis halb 1 Uhr. Und noch war der Versuchteufel nicht ausgetrieben. Die **Freyfrau von E*** mußte sich Nachmittag wiederum bey dem Operateur stellen. Indessen da sie das Mittagmahl einnahm, 59) klagte sie sehr über das Kopfweh.

Nachmittag gieng die Kur mit eben dieser Patientin in dem Hause des Herrn Pfarrers von Klösterl vor. Die Operation dauerte nur dreyviertel Stund. Der Geistliche machte ihr wiederum Muth, und prägte ihr das Vertrauen und den Glauben auf den Namen Jesu ein, nahm sie bey der Hand, und befahl, daß sich bald dieser, bald jener epileptische Anfall zeigen sollte, die sich auch einstellten, aber ganz gelind. In der Ordnung, wie er die Spasmos kommen ließ, vertrieb er sie auch. **Nun ist alles vorbey**, sagte der Geistliche, **und Sie sind geheilet. Wenn Ihnen aber ein dergleichen Zufall wiederum** über

59) Die Tischgesellschaft mag sehr verschiedene Gedanken gehabt haben; und die Patientin konnte doch nicht unrecht haben, da sie sich exorcisiren ließ.

über kurz oder lang begegnen sollte, so will ich es Ihnen lehren, wie Sie sich selbst kuriren können. [60]) Es soll die Fraiß kommen, befahl der Geistliche, sie kam, und die gnädige Frau krümmte nur ein wenig das Maul, und zuckte mit den Händen und Füssen. Nun denken Sie nur im Gemüthe auf den Namen Jesu, und das Uebel wird weichen, sprach ihr der Geistliche zu. Sie that es, und wurde ruhig darauf. Diese Prob machte der Herr Pfarrer zu fünfmalen, und da sie zweymal das Kreutz dazu machte, sagte er zu ihr: Dis ist nicht nothwendig. Sie sehen also meine gnädige Frau, sprach weiters der Geistliche, wie Sie Ihnen selbst helfen können, wenn Sie mit einer solchen Krankheit von dem Teufel angefochten werden. Denken Sie mit einem festen Vertrauen auf den Namen Jesu, und der Teufel muß mit seinen Infestationen weichen. Auf dieses mußte die gnädige Frau vor dem Herrn Pfarrer niederknien, er legte seine Stolle an, zog ein Kreuz, so einem bischöflichen gleich sieht, hervor, nahm es in die rechte Hand, und setzte es ihr auf die Stirn; mit der linken Hand aber hebte er ihr den Kopf, dabey murmelte er etwas her, beyläufig drey Pater noster lang, so die Umstehenden

60) Wenn sie nemlich die hypothese behält, vom Teufel. Denn sonst wuste sie ja den Namen Jesus, und Kreuz machen, schon lange.

henden nicht verstehen konnten. 61) Die Freyfrau von E* stund von dem Boden auf, und es wurde ihr zu ihrer Genesung Glück gewünscht.

Geschehen den 21 December 1774.

Es fiel dem Herrn Grafen von S**, der alles obige mit unbefangenen Augen angesehen hatte, ein, eine Probe mit dem geistlichen Arzte zu machen, ob er ohne Berastung eine Wirkung hervorbringen könnte. Er fragte den Geistlichen: Können Sie mich an dem Darmgicht oder Colica, an der ich öfters leide, kuriren, aber ohne Anrühren? Warum nicht, sprach der Geistliche, wenn Sie nur ein rechtes Vertrauen auf den Namen Jesu haben. Das habe ich, antwortete der Herr Graf, und glaube als ein guter Christ, daß Jesus als Gott allwirkend sey. Sie müssen auch glauben, sprach weiters der Geistliche, daß ihre Krankheit von den Anfechtungen des Teufels herkommen könne. 62) Das halte ich mich indifferent, gab der vernünftige Herr Graf zur Antwort. Der Geistliche fieng an, im Namen Jesu

61) Dis besagen mehrere, daß man dis Gemurmel nicht verstehen kan. Es gehört zum Handwerk.

62) Sie müssen ihren gesunden Verstand ungebraucht lassen, und auf meine Operationen ganz allein sehen, die ich wider den Teufel ein für allemal eingerichtet habe — —

Jesu zu befehlen, daß sich die Colica alsogleich zeigen sollte, sie kam aber nicht. Er befahl es zum zweitenmal, und der Exorcismus machte keine Wirkung. Der Geistliche stund von seinem Sessel auf, und wollte zu dem Herrn Grafen hinzutretten; da man ihm aber sagte, **daß er nur sitzen bleiben sollte**, wurde er ein bischen zornig, und befahl auf das neue mit einem Ton, der seinen Zorn anzeigte, dreymal nach einander, daß die Colica augenblicklich da seyn sollte. Es war aber alles umsonst, der Teufel konnte das Darmgicht, **ohne Anrührung** des Herrn Pfarrers nicht erwecken. Der Geistliche nahm die Ausflucht, zu sagen: **Wir sehen also, daß diese Krankheit natürlich sey.** [63]) Dieser Zufall ereignete sich in dem **Vicedomshause**, wo nur sechs Personen samt dem Pfarrer zugegen waren. Dieses Experiment gab mir einen nicht geringen Stoff zu glauben, daß unter den Gaßnerischen Kuren ein *Secretum naturale* dahinter stecke.

Ich hatte mir schon bey meiner Reise nach Ellwangen vorgenommen, alles stillschweigend alldort anzusehen; doch wollte ich fragen: **Ob die Epilepsie, die bey der Freyfrau von E* durch den Exorcismum, wie es schien, sich zeigte, ein Maleficium gewesen sey?**

 Der

63) Und doch sollte der Herr fest glauben, daß sie vom Teufel sey! Ein artiges Echapatoire, da könnnen Zweifel dabey bestehen.

Der Herr Pfarrer antwortete: Nein, es war nur eine *Circumsession*. Ich sagte darauf: daß ich die Theologie zu Rom studirt habe; aber von einer *Circumsession* oder teuflischen Anfechtung auf unsere Körper, habe ich nichts gehöret; so viel weiß ich doch, daß das *Armamentarium Ecclesiasticum* des P. Ubald Stoibers eines Franciscaners, der von der *Circumsession* so viel redet, zu Rom sey verbothen worden. Der Herr Pfarrer gab mir mit einem erhitzten Eifer zur Antwort: Meinetwegen kann mich Rom schon einsperren lassen, ich leide alles. 64) Dis gieng vor in des Vicedomshause.

In dem Tafelzimmer Sr. hochfürstlichen Gnaden zu Ellwangen, wo ich die Gnade hatte zu speisen, fragte ich einmal den Herrn Pfarrer von Klösterl: Sind ihre wunderbare Kuren Mirakel? Es sind keine Mirakel, antwortete er. Ich stutzte darüber, und sagte: *Sanationes, quae fiunt per causam supernaturalem, sunt miraculosae, atqui Sanationes quas videmus fiunt* 65) *per causam supernaturalem,*

64) Entschlossenheit genug; er verrät aber, daß er weiter nicht antworten kann. Die Distinction ist artig; possessi, obsessi, circumsessi; vielleicht auch noch praesessio, postsessio, transsessio, subsessio. Reine Lehre, von dem Teufel.

65) Nemlich, sicut reuerendus Gasner solet dicere et docere.

lem, *scilicet per nomen Iesu, ergo sunt miraculosæ.* **Es sind nur Exorcismi**, war meine Abfertigung. Ich erwiederte aber darauf: **Die Kirche hat den Exorcismum nicht eingesetzt, die Kranken** 66) **gesund zu machen, und sie erkennet jederzeit die Heilungen, die von den Aposteln durch den Namen Jesu geschahen, für Mirakel. Sind die Heilungen, die wir zu Ellwangen sehen, nicht apostolisch?** Kaum hatte ich ausgeredet, so wurde Herr Gaßner so zornig, und schrie so sehr, daß ich gern still schwieg. Sein ganzes Geschwätz lief da hinaus, daß er das satanische Reich nicht so eingeschränkt haben wollte, 67) wie viele heutiges Tages glauben, und einen verworrenen Exorcisten citirte, aus dem er sein Betragen schützte, das *Præceptum probativum* zu machen. Nachdem er genug gepoltert hatte, machte ich ihm den Einwurf: **Es ist doch unerhört, daß der Teufel so viele Gewalt über uns Christen haben sollte, da die heiligen Väter insgemein sagen, daß durch die gna-**

66) Aller Arten nemlich wie hier vorkommen. Die Kirche, heißt es, hat den Satz nicht, daß alle Krankheiten vom Teufel kommen und also per exorcismum geheilet werden sollen.

67) Recht artig; und wir wollen es nicht so ausbreiten lassen, daß ein Schnupfen, Kopfweh, Colic rc. vom Teufel seie; die Medici kämen um alle Praxin, wir um Gesundheit und Verstand; um des leidigen Teufels willen.

denreiche Geburt Christi die Gewalt des Teufels gebrochen worden sey. Die Heiden wußten nichts von der *Circumsession* und wir Christen sollen jetzt *deterioris conditionis* seyn, und mit teuflischen Krankheiten oder mit der *Circumsession* geplagt werden. Das Missal her! schrie der Herr Gaßner, da stehet es, daß der Teufel uns Krankheiten verursachen kann. Ein fürstlicher Bedienter brachte alsogleich das Missal, und er zeigte mir die *Benedictionem aquæ*, wo geschrieben stehet: *Ut Creatura tua mysteriis tuis serviens, ad abigendos dæmones*, morbosque pellendos, 68) *divinæ gratiæ sumat effectum*. Ich sagte darauf: Durch die Worte *morbosque pellendos* will die Kirche 69) nicht sagen, daß die Krankheiten vom Teufel herkommen, sondern daß wir von allen natürlichen Uebeln, so dem Leibe zustossen können, beschützt werden. So ist auch die letzte Oelung eingesetzt, damit wir zum Theil durch dessen Kraft von den natürlichen

68) Hier möchte Gaßner eben nicht so leicht zu widerlegen seyn, wenn er sich zumal auf ältere Zeiten, und alte Missalia, und jene Schriften, von der Gewalt des Teufels bezöge, seit der Zeit des Malleus maleficarum, und solcher Ausnamen von gesunden Verstande der Lehrer in der Kirche. Ein andermal mehr hievon.

69) Heut zu Tage ist zu verstehen, vermöge der vorigen Anmerkung.

lichen Krankheiten befreyet, und gesund werden. Es ist ja klar, daß das Weihwasser für natürliche Zufälle gebraucht werde: ich segne mich z. Ex., bevor ich in Wagen steige, damit ich auf meiner Reise keine Gefahr laufe, umgeworfen zu werden. Der Herr Gaßner gab mir darauf diese unerwartete Antwort: Und wenn Sie umgeworfen werden, wer thut es, als der Teufel. 70) Ich konnte mich des Lachens nicht enthalten, und stieg in den Wagen, ohne zu fürchten von dem Teufel umgeworfen zu werden.

Eine einfältige Antwort harmonirt noch mit einem frommen Manne; aber grobe und stolze Reden stehen der Frömmigkeit so entgegen, wie ein Floßknecht und Kapuciner. Wer hat dem Herrn Pfarrer von Klösterl den mindesten Anlaß gegeben, daß er öffentlich in der Operationsstube diejenigen, die da nicht glauben 71) zu Esel und Ochsen machte, und wenn es auch der Kaiser wäre. Ein kaiserlicher und churfürstlicher Kammerherr verwieß ihm aber seine Grobheit, und gieng aus der Stube. Ein getreuer

70) Ehedem war dis eine sehr gemeine Lehre. Es ist aber keine eigentliche Lehre der Kirche.

71) Dis ist sehr merkwürdig! Solche grobe Brocken verschluckt aber die gemeine Erzälung, die lauter Wunder verkündigt. Gaßner hatte vor 300-400 Jahren leben sollen; da man die Kaiser noch absetzte, um der Pfafferenen willen.

treuer Verkündiger der Gaßnerischen Wunderkuren sagt alles, was zu dessen Ruhm seyn kann.

Ich übergehe andere Operationen des Herrn Pfarrers von Klösterl, dabey ich Augenzeug war, und nichts anderes wahrnahm, als eine Kunst, die Phantasie des Patienten also zu lenken, daß er thut, was man ihm befiehlt. Die Kunst verläßt aber den Operateur bisweilen, wie ich es bey der **Frau Musimannin**, die lungensüchtig war, gesehen habe. Dieser Frau konnte er zwar einen trockenen Husten zuwege bringen, aber das Fieber, so oft er es auch befahl, konnte er ihr nicht machen. Sie war zu alt dazu, und ich habe ohnehin gehört, daß seine Kuren mit den alten und gar jungen Leuten nicht gut anschlagen. 72).

Ich habe noch keine Meldung gethan, wie der Herr Pfarrer von Klösterl die **Besessenen** zu behandeln pfleget. Die Rolle, welche er mit diesen Leuten spielt, ist so unterhaltend, daß man zu **Ellwangen** sagt: **Gehen wir in die Gaßnerische Comödie**? Da ich Nachts um neun Uhr mit andern Cavalieren in die Operationsstube hineintrat, sah ich den Herrn Pfarrer bey einem Tische, darauf zwey Lichter stunden, sitzen. Neben herum waren für den Adel zwo Reihen der Sessel

72) Ebenfals richtig beobachtet! Schärfer und besser, als wenn Protestanten es wären, die beobachteten.

Sessel gestellt, 73) hinter denselben war der Platz für die übrigen Zuseher. Auf der Seite des Tisches stunden die Besessenen, und andere Presthafte, und unter denselben auch der **Herr Riedmayr**, ein berüchtigter Exorcist aus **München**, der an seiner rechten Seite die **Magdalena Sölnerin**, eine Mahlers Tochter aus **München**, als eine Besessene hatte. Dieses Mägdlein, da sie mich erblickte, schrie sie auf: **Da kommt unser Freund.** Ich schwieg still, da sie mich aber bey dem Namen nannte, sagte ich: **Die Sprache einer boshaften Person kenne ich, bitte meines Namens zu verschonen, sonst gehe ich aus der Assemblee.** 74) Der Herr Pfarrer rief: **Still**, und der boshafte Teufel nannte mich nicht mehr. Ich muß doch sagen, wie mich dieses Mägdlein hat kennen gelernet. Schon vor vier Jahren, da sie noch nicht sechzehn Jahre hatte, wurde diese Person von denen Exorcisten als eine Besessene herumgezogen. Einmal erzählte man mir, daß ein Kapuciner von ihr wirklich den Teufel ausgetrieben habe, und daß er zum Zeichen seiner Ausfahrt mit seinen Klauen fünf schwarze Striche 75) ob der

73) Es wird ganz ordentlich der vorneme Zuspruch erwartet. Eine Gesellschafft zu Ehren des heil. Glaubens von Teufel, hätte daraus werden können.

74) Vol von Bedeutung und Emphase, ist diese Anzeige.

75) Von fünf teufelischen Fingern, die freilich schwarz

der Thüre an der weissen Wand unauslöschlich hinterlassen habe. Gleichwie ich von allen ausserordentlichen Dingen nichts glaube, wenn mich das Factum nicht überweiset, so gieng ich den 25sten April 1772 in das Haus des Mahlers, wo man mir die **Lenerl** vorführte, und die ganze Historie, wie sie durch ein **Maleficium** den bösen Geist hineingeschluckt [76]) wie er sie geplagt, und endlich ihren Leib verlassen habe, mit allen Umständen erzählte. Ich machte mit der **Lenerl** die sichere Probe einer wahren Besitznehmung, und da keine einzige davon Stich gehalten, und die schwarzen Striche mit Tusche gemahlt, gefunden worden, kam der Betrug auf, und die **Lenerl** wurde in das Arbeitshause gethan, examinirt, und nachdem sie ihre **Betrügereyen** freywillig gestanden hatte, [77]) auf ein Jahr zur Arbeit in der **Auerfabrick** condemnirt; sodann kam sie wiederum zu ihren Aeltern, und man spürte an ihr keine Besessenheit, wohl aber hysterische Krankheiten. Da nun der Ruf des Herrn Pfarrers von Klösterl nach **München** kam, daß er eine besondre Kraft habe, die Teufel von den besessenen

schwarz waren! o Aberglaube! Und man will über Freygeister schreien und spotten!

[76]) Ehedem mit einem Stück Sallat oder einer Pflaume. So voll Teufel möchte Gaßner die christliche Welt wieder machen, und also den christlichen Glauben bestätigen! o klägliche Christenheit!

[77]) Sehr merkwürdig.

sessenen Personen auszutreiben, ward diese **Lenerl** gleich wiederum besessen, fiel einmal in der Nonnenkirche auf dem Anger über zween Stühle hin, und da **glaubte** 78) man ganz gewiß, sie müsse besessen seyn; sie fand also gute Leute, die ihr das Geld gaben, nach **Ellwangen** zu reisen.

Nun eben diese **Magdalena Sölnerin** war die erste, 79) mit welcher der Herr Pfarrer von Klösterl die Comödie zu spielen anfieng. Ich kann diesen Auftritt nicht anderst nennen, weil weder eine Kirchenceremonie, weder ein Exorcismus oder Gebet aus dem *Rituali Romano* dabey beobachtet und gesprochen wurde. O wie wurden die frommen Ohren beleidigt, wenn man bey einem **betrugvollen Spiel** 80) den verehrungswürdigen Namen Jesu hat hören müssen! das Spiel fieng an, das Mägdlein warf sich vor den Füssen des Exorcisten nieder, schleuderte mit dem Kopfe so sehr herum, daß die Haube hinwegflog, und die Haare zerrauft herunter hiengen. Der Exorcist fragte: **Wie heißt sie? Lenerl — Wie lang ist sie besessen? Sechs Jahre. — Ist keiner zugegen, der es wissen kann?** der Herr **Riedmayr**, ein Weltprister von **München**, der diese Person nach Ellwangen geführt hatte, antwortete: **Ich betheure bey meiner prie-**

78) Leider Glauben genug an den Teufel; und wenig christliche Erkenntnis von Gott.

79) Gut gewählt; sie verstund ihre Scene.

80) Ehre für diesen so herzhaften Censor!

priesterlichen Würde [81]), daß diese Creatur sechs Jahre besessen sey, und was unbarmherzig war [82]), so wurde sie vor drey Jahren in das Zuchthaus darum gesperret. Das ist nicht recht, predigte der Herr Pfarrer, arme Personen können sich, um Allmosen zu erhaschen, als Besessene verstellen, nicht aber eine Person wie diese ist; sie ist wahrhaft besessen, und derjenige, der es nicht glaubt [83]), thut ihr die Ehre abschneiden, und begehet eine Todsünde. Ich steckte mein Gesicht zwischen den Händen, und dachte: der grosse Mann reformirt den Hofrath zu München, der die Bosheit und Betrügerey dieser Person gestraft hat. Er weiß zum Voraus, ohne einen Exorcismum [84]) gemacht zu haben, daß sie besessen sey, und will so gar, daß man es unter einer Todsünde glauben soll. *A doctrina Gassneriana libera nos Domine!* [85]) Der Exorcist fragte weiter: Wie ist

[81]) Artig betheuert.

[82]) Um des schelmischen Teufels willen, wird die Obrigkeit einer Unbarmherzigkeit beschuldigt. Es mag wol so eine — — noch Barmherzigkeit werth seyn!

[83]) Gaßner macht Glaubensartikel für alle Christen.

[84]) Probativum, wie er ihn zu nennen beliebt.

[85]) Es gehöret noch mehr in diese Litaney. Wir müssen aber auch das unsre thun; sonst hilfft Litaney singen, so viel als Gaßners exorcismus.

ist sie besessen worden? — **Es ist mir gethan worden, und in einer Speise habe ich den Teufel bekommen.** Dis glaubte der einfältige Mann, wenn er aber nur ein wenig in die Schriften der Hexenstürmer hinein geschauet hätte, so würde er den Ungrund dieser Zauberey gefunden haben. Die ganze Vernunft entsetzt sich [86]) ein solches zu glauben. Nachdem der Exorcist noch einige andere Fragen an die vermeynte Besessene gestellt hatte, erweckte er in ihr, durch seine geheimnißvolle Kunst, die hysterischen Krankheiten, denen sie ohnehin unterworffen war; er ließ sie auf dem Boden herumzappeln, und machte sie wiederum ruhig. Das allgemeine Experiment mußte auch vorgezeigt werden; er setzte die rechte Hand des Mägdleins mit auseinander gedehnten Fingern auf den Tisch, und schrie dreymal: **Die Hand soll bockstarr [87]) seyn!** Ein beherzter Cavalier wollte davon überzeugt seyn, hub einen Finger nach dem andern auf, und endlich die ganze Hand. Der Exorcist machte dazu kein gutes Gesicht, er wurde böse, ergrif des Mägdleins linken Arm, streckte denselben aus, und befahl mit einem fürchterlichen Ton: **Daß dieser Arm wie ein Eisen [88]) starr seyn sollte;**

[86]) Concedo wird Gaßner sagen; aber man muß glauben ohne sich an seine Vernunft zu kehren. Wer dis thun will, kan sich so viel Teufel überall schaffen, als sonst Creaturen Gottes sind.

[87]) Ein neuer Terminus zu exorcisiren.

[88]) Er meinet wol einen sehr dicken Stab Eisen.

sollte; aber auch dieses Experiment wurde durch den gedachten Cavalier lächerlich gemacht 89), indem er ihren Arm wie einen Reif bog. Der Hochgeborne wollte darauf, um eine Besessenheit herauszuforschen, mit ihr französisch reden; sie gab aber darauf zur Antwort: **Ich verstehe nur deutsch.** Der Exorcist wollte sich keinem weitern Gespotte aussetzen, nahm die **Magdalena Sölnerin** bey dem Kopfe, bannte den Teufel in ihren rechten Fuß hinab, 90) entließ sie so im Frieden, und bestellete sie auf morgen.

Sodann trat eine andere geglaubte Besessene auf das Theater, sie war eine ledige Weibsperson von ungefähr 24 Jahren. Der Exorcist verfuhr mit ihr, wie mit allen andern dergleichen betrübten Personen; er stellte nämlich einige Fragen an sie, hernach ließ er sie in die nämliche hysterische Zufälle und Convulsionen, denen dergleichen so genannte betrübte Personen unterworfen sind, fallen, und nahm das gemachte Uebel wiederum hinweg. Etwas besonders, so die Zuseher in Verwunderung setzte, war dieses, daß er sie sterbend machte, und sie schien, da sie in des Exorcisten Armen lag, in der *Agonia* zu seyn. Zween Medici griffen die Puls, und fanden sie wie eines Ster-

89) Ehre für den Cavalier, Schande dem Gaßner; der selbst bockstarr gewesen seyn mus.

90) Da sitzt er gut; wird nur das Gehen hindern, und den Fuß bockstarr machen.

Sterbenden. Wenn ich ein Medicus gewesen wäre, hätte ich die anscheinend sterbende Person in meine Arme genommen, und die Proben gemacht, ob keine Verstellung dahinter stecke, und ob nicht etwan der Exorcist dem Arme der Patientin, den er ohnehin hielt, durch das starke Drucken, den Lauf der Pulsader genommen habe. Der Exorcist war mit diesem Experiment so wohl zu frieden, daß er die Kreatur nicht länger quälte, sondern dem Teufel befahl auszufahren, und sie sperrte darauf das Maul auf, [91]) und da hieß es, der Teufel ist ausgefahren. Einer, der hinter meinem Sessel stund, sagte ganz leise: **Ich sehe den bösen Geist schon oben schweben.** Dieser Phantast hatte aber allein das Glück ein solches seltenes Phänomen zu sehen. [92]) Es war schon halb zwölf Uhr Nachts, und ich gieng in meine Herberge. Ein Tag war mir genug, die Gaßnerische Comödie angesehen zu haben. Ich verließ die bezauberte Stadt **Ellwangen,** setzte mich zu Hause sogleich an das Pult, und schrieb folgende Gedanken nieder.

[91]) Wie in **Bildern;** da kan man es am ersten sehen.

[92]) Der hatte den stärksten Glauben, muste auch schon beiläufig wissen, wie der böse Geist aussiehet.

Meine Gedanken über die wunderbaren Kuren des wohlehrwürdigen Herrn Gaßners zu Ellwangen.

Ich dachte bey mir, da ich seine wunderbare Kuren, die in dem Namen Jesu geschehen, mit unbefangenen Augen ansah: Ist es wohl möglich, daß bey einer solchen Kurierungsart, wo die Krankheiten im Namen Jesu erweckt werden, der Finger Gottes seine Allmacht ausübe? — Ich habe weder in den Apostelgeschichten, noch in den Lebensbeschreibungen der Heiligen jemals gelesen, daß sie die Kraft des Namen Jesu angewandt haben, Krankheiten zu erwecken, oder daß sie um einen Patienten gesund zu machen, ihn zuvor krank gemacht haben. Es hat auch Jesus Christus, da er auf unsrer Erde war, seine göttliche Kraft in Gesundmachung der Presthaften niemals gezeiget, mit Erweckung der Krankheiten. Er hub aus dem Grunde das Malum, und machte den Kranken *instanter* und *durabiliter* gesund. 93) Diese göttliche Kraft hat er seinen Aposteln versprochen, da er Marci Kap. 16. v. 18. spricht: **Auf die Kranken werden sie die**

93) Alles gut, wird Gaßner sagen; aber ich mus es anders machen, weil ich nicht Jesus bin. Ich mus probatiue gehen, dis vermehrt den Glauben der Leute. Er hat Recht, die Leute werden endlich aus Christen wieder Juden und Heiden werden, um viel zu glauben.

die Hände legen, so wird es ihnen besser werden. Er sagt nicht: Sie werden Krankheiten hervorbringen, und so wird es besser mit ihnen werden. Da also die Nachfolger der Aposteln, nämlich die Priester, und die Gott geweihten Geistliche keine andere Verheissung von Christo dem Herrn empfangen haben, die Kranken gesund zu machen, als wie er es gelehret, und bey dem Evangelisten Marcus versprochen hat; so sehe ich nicht, wie der Pfarrer Gaßner vom Herrn kann gesandt seyn, 94) die Kranken auf eine ganz andre Art zu heilen. Es schauderte mir die Haut, so oft ich den Geistlichen schreyen hörte: Im Namen Jesu soll sich diese, oder jene Krankheit alsogleich zeigen. Wie kann der süsseste Name Jesus zu einer bösen Sache, wie jede Krankheit ist, gebraucht werden? Wäre dieser Name, nicht fürchterlich, wenn durch dessen Aussprechung der Mensch alsogleich in eine Krankheit, zum Exempel in die Fraiß fiel? Und doch ist es so. 95)

94) Dieser Herr ist ein Freygeist, oder ein heimlicher Ketzer, denn es stehet schon im Malleus maleficarum aus dem S. Thomas, daß solche Zweifel procedunt ex radice infidelitatis, quae in baptizato haeresis nominatur. Solche alte Grundsätze hat Gaßner vor Augen.

95) Bey Gaßnern und bey den Seinigen. Gaßner gehört dazu, um die Fraisch zu erschaffen.

Es sagt zwar der Herr Gaßner, daß er die Krankheiten bey dem Patienten darum kommen lasse, um zu wissen, ob die Krankheit seinen Ursprung vom Teufel habe, oder ob sie natürlich sey; dahero mache er das *Praeceptum probativum*, zeigt sich auf selbiges die Krankheit; so ist es ein wahrhaftes Zeichen der *Circumsession*, oder teuflischen Anfechtung; zeigt sich aber auf das *Praeceptum probatiuum* die Krankheit nicht, so ist sie natürlich, und im letzten Falle kan der Herr Gaßner nicht helfen, und der Name Jesus macht keine Wirkung. Gut! Woher hat der Priester die Gewalt: z. E. bey einem Gichtbrüchigen, Lahmen, Blinden, Tauben, Stummen, Podagristen, oder Wassersüchtigen das *Praeceptum probatiuum* zu machen? Wo ist die Lehre zu finden [96]), daß dergleichen Krankheiten vom Teufel herkommen? Alle Gewalt, die den Gott geweihten Personen eigen ist, muß aus dem Evangelium hergeleitet werden; da wir aber von einer dergleichen Gewalt, das *Praeceptum probatiuum* bey dergleichen Krankheiten zu machen, in dem Evangelium nichts finden; so können wir auch nicht glauben, daß die Priester und Gott geweih-

[96]) Wenn ich im Ernst antworten solte: wolte ich es anzeigen. Aber ich bin es gewis, daß dieser Herr zwischen christliche Lehre und scholastische Theologie unterscheidet; welches ich sehr gern zugestehe.

geweihte Personen diese Gewalt haben. Es ist auch wider die Lehre der Kirche, daß es *Circumsessos* gebe, das ist, solche Leute, die vom Teufel am Leib mit Krankheiten angefochten werden. *Mengus* 97), *Coletus*, *Stoiber*, die diesen Satz behaupten, sind eben deswegen im *indice Librorum prohibitorum* zu finden. Der grosse römische Katechismus, darinnen nichts ausgelassen ist, was ein Christ 98) wissen soll, redet kein Wort von einer *Circumsession*, oder teuflischen Anfechtung am Leibe.

Hätte unsere vorsichtige Mutter, die katholische Kirche, eine dergleichen teuflische Plage erkannt; so hätte sie gewis nicht unterlassen, uns Mittel dafür vorzuschreiben. Wo findet man aber eines wider die *Circumsession?* Die Exorcismi sind nach der Vorschrift der Kirche nur bey den *Possessis*, oder Besessenen zu gebrauchen. Es wird ja die Kirche nicht auf den Herrn Gaßner gewartet haben, um den neuen Exorcismus wider die *Circumsessos* einzuführen? Weiters, konte ich nicht begreifen, daß der Name Jesus nur jene

97) Bruder Mengus, dessen flagellum daemonum 1581. mit Beifal der heil. Inquisition gedruckt worden, ist wol nicht mit diesem zu vermengen.

98) Diese Citation ist nicht treffend. Ein Priester, der Exorcisirt, mus mehr wissen, als was im Catechismo romano stehet; und die Laien musten es ehedem glauben, was die Priester dazu setzten.

Krankheiten, die der Teufel verursachen soll, heilen könne. Die Wirkung durch den Namen Jesu geschieht ja von Gott, und wer will der Allmacht Gottes Schranken setzen 99)? Der Herr Gaßner sagt ja, daß er nach dem Beyspiele der Apostel die Kranken im Namen Jesu heile. Wo ließt man aber, daß die Apostel nur die teuflischen nicht aber die natürlichen Krankheiten, geheilet haben? Wo ist zu finden, daß sie ein *Praeceptum probatiuum* gehabt haben? Ich mag also die **Gaßnerischen Grundsäze**, und seine Operationen betrachten wie ich will, so sind sie nicht apostolisch, sondern führen ein neues Gebäude auf 100), das in der Kirche noch niemals ist gesehen worden.

Ich hätte beynahe diese meine Gedanken für Anfechtungen des Teufels gehalten 101), wenn ich nicht

99) Wer wil es aber dem Gaßner übel nemen, daß er sich einen Rückhalt macht?

100) Neu möchte ich es nicht nennen. Gaßner könte sich auf praescriptionem, a tempore immemoriali berufen, (daß man den Pöbel ehedem also gelehret, auch ohne das Wort, circumsessio; wenn gleich denkende Leute das nicht glaubten, was sie den Pöbel lehreten.) Gaßner wil das alte eingefallene Gebäude wieder erneuern.

101) Gaßner wird es wol wissen: daß dis freilich eine geistliche circumsessio ist; der Herr Verfasser komt schwerlich mit Gaßnern durch, wenn es darf bey dem alten bleiben.

nicht den heiligen Vorsatz gemacht hätte, die Ehre Gottes und der Kirche zu retten. Mein gutes Gewissen sprach mir also zu, der Vernunft den weitern Lauf zu gönnen, und ich kam auf diese Gedanken: Nach den Grundsätzen des Herrn Gaßners erwecket der Teufel in dem Patienten die Krankheiten: Jesus heilet die von dem Teufel erweckte Krankheiten, und zwar so oft, als es der Herr Gaßner befiehlt. Hier haben wir offenbar eine *Collisionem inter Deum et Diabolum*. Lassen wir einmal diese Zusammenstossung mit Gott und dem Teufel zu, so sind wir aufgelegte Manichäer, und bekennen mit ihnen, daß es zwey *Principia* gebe, wovon aus einem das Gute, aus dem andern das Böse fliesse [102]), Jesus giebt das Gute, nemlich die Gesundmachung; der Teufel giebt das Böse, nemlich die Krankmachung. Wie kan also mit einer ketzerischen und falschen Lehre ein heiliges und apostolisches Werk sich vereinbaren? — Wie kan der Finger Gottes mitwirken? — Sagen wir aber, daß der Teufel durch die Gewalt und Kraft des Na-

 men

[102]) Dis ist nicht so sehr treffend. Auf Gottes Zulassung, zur Ehre Gottes, also subordinate kan es nur der Teufel thun, wird die nächste Antwort seyn; um eben die Menschen im Glauben zu stärken, daß der Teufel diese Krankheiten macht. Denn dis gehöre zum christlichen Glauben.

men Jesu gezwungen werde, die Krankheiten zu erwecken; so geschieht durch diesen süssesten Namen eine böse Sache, nemlich die Hervorbringung der Krankheiten, so mir ärgerlich nur zu gedenken scheint.

Es ist mir auch ein unbegreifliches Ding, daß bey einer Gesundmachung, die geistlicher [103]) Weise geschieht, der Patient leiden, und bisweilen zwey Stunden lang gemartert werden solle, und doch ist es so. Streitet es nicht wider die Allmacht Gottes, daß sie nicht, so zu sagen, fähig seyn sollte [104]), *instanter*, und auf einmal das Uebel aufzuheben, und den Patienten in einem Augenblicke gesund herzustellen? Es sagt zwar der Ellwangische Exorcist, daß er darum die Krankheiten so oft kommen läßt, um die Ungläubigen zu bekehren, und ihnen die Macht des Namens Jesu zu zeigen. — Aber hatten die Apostel nicht mit weit mehr Ungläubigen zu thun? Und doch ist es ihnen niemals beygefallen, auf solche Art die

103) Nicht simpliciter geistlicher Weise; sagt Herr Gaßner. Die Krankheit ist mit Marter und Leiden verbunden: die Gesundmachung aber geschicht halb geistlicher weise, halb oder etwas leiblicher, (oder gar natürlicher) weise.

104) Ist kein Beweis; Gott schließt auch sapientiam nicht aus, wenn er per omnipotentiam wirket. Es sollen die Leute Zeit und Platz haben, und also zum Glauben gelangen.

die Kranken im Namen Jesu zu heilen, um die unglaubigen Juden und Heiden [105]) zu bekehren. *Sanatio sit subita et momentanea* sagt Benedict der *XIV. de Serv. Dei Beatific.* Lib. 4. c. 8. wenn die Heilung auf die Rechnung der Allmacht Gottes soll geschrieben werden [106]). Es ist auch nothwendig, sagt er l. c. *Vt sublatus morbus non redeat.* Ja noch mehr: *Sanatio sit perfecta, non manca, aut concisa* fodert eben dieser Pabst, *vt talis sanatio dici possit prodigiosa* [107]). Die Wunder oder *Prodigia* die zu Ellwangen täglich geschehen, sind sie wohl so beschaffen? — Alle Wahrheitsliebhaber sprechen mit lauter Stimme: **Nein!** Ich bin also in meinen Gedanken völlig über-

105) Darum mus man es mit unglaubigen oder freidenkerischen Christen anders machen; wird Gaßner sagen. Und ich würde ihm völlig recht geben, daß er es bey allen solchen — — — immer thun möge. Bey Verständigen läßt er es ohnehin bleiben; die sind in der Todtsünde, dis alles Gaßnern nicht zu glauben. Wer könte da Wunder thun?

106) Concedo, wird Gaßner sagen; aber vorher, vor dem momento Sanationis, mus ich Vorbereitungen machen. Sanatio an sich, ist subita; aber doch respectu cognitionis und conuictionis, braucht es Zeit.

107) Concedo, non sunt *prodigiosa;* denn sonst wäre ich, Gaßner, schon beatus und sanctus, in diesem Leben. Der Pabst redet von gestorbenen Wunderthätern.

überzeugt, daß die Gaßnerischen Operationen keine übernatürliche Kraft haben, die der Allmacht Gottes könne zugeschrieben werden. Der Name Jesu ist nur ein Deckmantel, um ein heiliges Werk daraus zu machen.

Meine Gedanken führen mich nun auf die Gewalt des Teufels, die nach dem System des Herrn Gaßner so groß seyn soll, daß sie über die Seele und den Leib des Menschen herrschen kan. Bey den heiligen Vätern lese ich durchgehends, daß durch die gnadenreiche Geburt unsers Erlösers die Macht des Teufels sey entkräftet, vereitelt, und zernichtet worden. Und doch muß nach dem Gaßnerischen System [108]) der Teufel nach der Geburt Christi mehrere Gewalt haben, als er jemals vor der Geburt unsers Seligmachers gehabt hat. Denn wo schreibt ein heidnischer oder jüdischer Scribent, daß z. E. das Podagra eine Anfechtung des Teufels sey? — Wo ist eine Stelle in dem alten Bunde zu finden, in welcher dem Teufel die Krankheiten, welche natürlich seyn können, auf seine Rechnung geschrieben worden? — Es ist zwar Job, wie wir in dem zweyten Capitel des Buches Job lesen, von dem Teufel am Leib geplagt worden, aber der HErr gab dem Satan dazu einen besondern Befehl, und sagte zu ihm; Sieh da, er sey in dei-

108) Leider auch nach vieler Lehrer, auch protestantischer, Systemen.

deiner Hand, doch schone seines Lebens. Es war dis ein ausserordentlicher Fall. Der Herr Gaßner wird aber niemals eingestehen, daß die Krankheiten aus einem besondern Befehle Gottes, das ist, *tum speciali, et extraordinaria permissione diuina*, von dem Teufel erregt werden, sondern er sagt: Daß der Teufel die Gewalt habe [109]), den Menschen aus eignen Kräften krank zu machen, wenn es Gott zuläßt: Das ist, wenn Gott, so zusagen, sich *passiue* verhält, und es geschehen läßt. Nicht so Herr Gaßner? — Die Kräfte der verworfenen Geister reichen so wenig, einen Menschen krank zu machen, als die Kräfte der guten Geister es vermögen, einen Menschen gesund zu machen. Den Lauf der Natur hemmet Gott allein. *Daemones non habent vllam potestatem in homines ad tentandum vel nocendum, sine speciali ac expressa concessione diuina* [110]), *tam quoad modum operationis, quam quoad substantiam*, sagt der berühmte Gottesgelehrte Amorr. T. 1. *Disp.* 4. *Q.* 4. *Theol. elect.* Kan der Teufel uns an der Seele, ohne eine besondere Gewalt von Gott zu

109) Verstehet sich, von Gott, permissiue, daher aber taugt der ganze Lehrsatz nicht: weil er aus einzeln Exempeln auf immer fortgehende Exempel gezogen wird, man konte auf die Möglichkeit schliessen; aber nicht auf die so stete Wirklichkeit.

110) Ganz recht; wird Gaßner immer sagen. Und wir müssen auch solche Leute gehen lassen; sie lernen es doch nicht besser.

zu haben, nicht anfechten, da doch unsere Seele geistig, und der Teufel ein Geist ist, wie soll er unsern Leib anfechten, und unsern Körper in Unordnung setzen können, da er weder durch den *Influxum physicum*, weder durch die *Harmoniam praestabilitam*, weder durch ein anderes Band mit demselben eine Verbindung hat, und auf keine Weise, wie unsere Seele, den Körper zu regieren erschaffen ist? — Der Teufel ist nach der Offenbarung des heiligen Johannis Cap. 20. bis auf den Jüngsten Tag in der Hölle angeschmiedet, er kan sich also aus eigenen Kräften nicht los machen, und auf unserer Erde seinen Haß gegen das menschliche Geschlecht ausüben. Ich glaube zwar iii), daß der Teufel noch heutiges Tages *ex speciali permissione diuina* den Leib des Menschen in Besitz nehmen könne. Aber um dieses zu glauben, muß ich folgende Zeichen bey einer Besessenen sehen. **Erstlich**, wenn sie unterschiedene Sprachen redet, die sie nicht gelernet, oder wohl nicht einmal hat reden hören; und wenn sie auf dasjenige, was man sie in jeder Sprache fraget, eine richtige Antwort ertheilet. **Zweytens**, wenn sie ganz eigentlich und ausdrücklich sagt, was in den entferntesten Landen vor-

iii) Daher der Herr Urheber allerdings katholisch ist und bleibt. Es ist Clausula salutaris. Viel Glück, daß die Theorie des verfluchten Hexenhammers, das Binsfeld und solcher Bücher, nun vergessen wird.

vorgehet, wo ein blosses ungefähres Errathen unmöglich statt finden kan. **Drittens**, wenn sie die allerverborgensten Dinge, davon sie sonst nicht die geringste Wissenschaft haben kan, entdecket. **Viertens**, wenn sie einem etwas aufdecken kan, davon nur sein Gewissen zu reden weiß. — Diese sind die wesentlichen Zeichen einer wahrhaft besessenen Person, die nicht ich, sondern die Gottesgelehrten, und das römische Ritual fodern[112]. Es ist eine Schande, daß uns Herr **Gaßner** aufbürden will, diese oder jene Person sey besessen, weil sie Gott lästert, abscheuliche Gebärden macht, daherfabelt, und hysterische Anfälle uns zeiget, entgegen kein einziges von oben gedachten Kennzeichen einer **wahrhaft Besessenen** uns vorzeiget.

Was ist demnach von so vielen tausend *Possessis*, *Obsessis*, und *Circumsessis*, *S. P.* die nach Ellwangen gelaufen sind, anders zu halten, als daß sie sich durch den Ruf eines grossen Teufelsbanners haben blenden, verführen, und bethören lassen? Ich bedaure sie von Herzen, daß sie ihr Geld ausgegeben haben, und davon nichts anders haben, als daß sie geäffet worden sind.

Da

[112]) Von solchen obsessis formaliter talibus, handelt Herr Gaßner nicht; er müste ja auch allerley Sprachen verstehen. Darum lehrt er nur circumsessos. Die rechten obsessi werden schon alsdenn auch wieder Platz finden.

Da ich also mit zureichendem Grunde nicht glauben kan, daß die Heilungen des Herrn Gaßners ein Werk Gottes, und die Hervorbringungen der Krankheiten ein Werk des Teufels seyen; so folgere ich in meinen Gedanken, daß unter den Gaßnerischen Operationen, eine geheimnißvolle Kraft aus dem Reiche der Natur verborgen liege. Das Reiben des Exorcisten am *Cingulo*, das starke Drücken auf des Patienten Kopf, und zwar mit der rechten Hand an der Stirn, mit der Linken am nervosen Theile des Genicks, die Berastungen an den Pulsadern; das Rütteln, die verschiedenen Stellungen, und dergleichen mehrere physikalische Vorkehrungen, die ich alle mit Augen gesehen habe, geben mir Anlaß zu glauben, daß entweder eine Magnetische, Electrische, oder Sympathetische Kraft die Wirkungen hervorbringe, und zwar um so leichter, weil die Einbildungskraft des Patienten ohnehin auf das stärkste bewegt wird, theils durch den gepredigten, und eingeprägten Glauben; theils durch den herrschenden Ton, und scharfes Commando; theils durch das starre Ansehen; theils durch das übermäßige Vertrauen auf den heiligen Mann; theils durch die ganz gewisse eingebildete Hoffnung der Genesung, und dergleichen andere reizende Vorbildungen, die fähig genug sind, die Phantasie in Verwirrung zu setzen, und die Lebensgeister zu bewegen [113]. Man lese nur den

113) Dis ist alles richtig, sehr richtig geurtheilet.

den *Finum* und *Muratorium de viribus imaginationis*, und den Tractat *L'ame sensitiue* des *Lanoi*, und man wird mit Erstaunung finden, was die Einbildungskraft vermöge. Unzählige Beyspiele geben sie uns, wie die Einbildungskraft den menschlichen Körper krank und gesund gemacht habe. Was die Electrische, Magnetische, und Sympathetische Kräfte für Wirkungen in dem menschlichen Körper hervorbringen können, ist ohnehin jedem bekant, nur die *Manipulation*, und *Applicatur* wissen nicht alle. Herr Gaßner kan es aber durch fleißiges lesen der *Magiae naturalis* erlernet haben. Was es immer nun seyn mag, wodurch Herr Gaßner seine Patienten bald krank, bald gesund machen kan, so bleibe ich in meiner Meinung fest, daß alles ganz natürlich hergehe. Gott thut es nicht; der Teufel kan es nicht; also thut es die Natur. Der Herr Gaßner, den ich zwar nicht in diese Klasse setzen wil, ist nicht der erste, der auf das Theater tritt, um eine miraculose Comödie zu spielen. Apollonius, Tyanäus, Apulejus, Vespasianus, Manes, die Donatisten, und andere theils Heiden, theils Ketzer haben erstaunliche Wunder gewirkt. Wer wird ihnen aber eine Kraft Gottes zueignen? Was für einen Lerm hat Valentin Greatrack ein Irrländer mit seinen wunderbaren Kuren gemacht, da er sich im Jahr 1665. zu London aufhielt. Er schrieb eben wie unser Gaßner, die Krankheiten dem bösen Feinde zu, und die Genesungen der Kraft

Gottes, die seinen heilsamen Händen gegeben worden sey. Da aber seine kurirte Patienten wiederum *Recidiv* geworden sind, und man ihn als einen Betrüger gefänglich einführen wollte, hat er für rathsam gefunden, sich aus dem Staube zu machen. Ein solcher Betrüger mit Namen **Tosserant** war vor 4 Jahren zu **Würzburg**, mußte aber, da man seine Handgriffe entdeckte, die Stadt räumen [114]). Die **Convulsionairs** zu **Paris** vom Jahre 1733. bis 1775. haben mit den **Convulsionairs** zu **Ellwangen** vom Jahre 1774. bis —— keinen andern Unterschied, als daß die ersten sich auf das Grab des **heiligen Paris**, wie sie ihn dafür hielten, legten, und sogleich mit Entzückungen und Convulsionen behaftet worden; die **Ellwangischen** knien vor einen Lebendigen, und von ihnen als heilig gehaltenen Mann, und fallen in Entzückungen, und Convulsionen. Von den ersten ist es eine ausgemachte Sache, daß ihre Entzückungen nichts anders als **phantastische**, und **fanatische** Wirkungen gewesen seyen. Soll man von den andern etwas anderst glauben? — Meine Gedanken legen

114) Die vielen Bemühungen des Baron von Schenk, dem man, schon damalen einen Don-quichotisme nachsagte, hat zumal unter den Protestanten Legionen Teufel aufgesucht. Es können in Regensburg noch Leute leben, die seinen Eifer angesehen haben. Und wie gros würde das Verzeichnis werden, wenn man nur aus unserm Jahrhundert solche Miraculanten alle anfüren wolte!

gen sich für heute zu Ruhe, und wünschen nichts anders, als daß doch einmal in einer so wichtigen Sache eine ernsthafte Untersuchung möchte gemacht werden.

Zusatz.

Dieser Aufsatz gehört unstreitig unter die nützlichsten und merkwürdigsten, die über **Gaßneriana** zeither bekant worden sind. Der Verfasser wird ohne Zweifel mehreren eben so verständigen Mitgliedern seiner Kirche, seinen äusserlichen Umständen nach, so bekant seyn, daß sie noch vielmehr alle einzele Ausdrücke ganz volständig verstehen, welche den Abwesenden und denen, die ihn gar nicht persönlich kennen, sehr viel von Gewisheit und Eindruck entziehen. Man trägt sich unter uns hingegen auch mit einer **anonymischen** Schrift: Eines grossen Gottesgelehrten Gedanken über Herrn **Gaßners** Teufelaustreibung, 1775. 8. anderthalb Bogen. Ich weis zwar nicht, wer der Urheber ist: aber es mag wol aus dieser so magern und unbrauchbaren Schrift nicht viel von der **Grösse** eines Gottesgelehrten ersehen werden können. Viel richtiger bemerket jener Verfasser, daß **Gaßner gar nicht** nach den Grundsätzen der römischen Kirche, gar nicht nach dem Rituali, gar nicht mit den kirchlichen dazu gehörigen Cerimonien, handele; noch weniger gehöret zu diesem Verhalten als eine Bedingung, daß einer ein geweiheter ca-

 tholi-

tholischer Priester sey; es wird ihm vielmehr vorgeworfen, daß er aus seinem priesterlichen Beruse heraus geschritten seye. Eben so ungründlich ist die Beurtheilung der **Gaßnerischen** Vertheidigung; und die Gedanken, daß es **Gaßnern** an **Neide** nicht felen könne, weil es bey ihnen alsdenn an Glauben und Reinigkeit felen müsse. Dis wäre gar eine Beleidigung für alle jene Glieder der **römischen** Kirche, die **Gaßners** Arbeiten für Unternemungen eines Betrügers oder stolzen Fantasten ansehen, der auf den Beifal und die Einfalt des gemeinen Pöbels rechne. Niemand hat wol eine auch nur kleine Regung des Neides bey sich erfaren können. Es ist die Betrachtung eben so seichte: für alle Catholiken, die es im Ernst sind, liege in **Gaßners** Werken eine grosse Erweckung und Bekräftigung ihres Glaubens — also auch der Verfolgung der Kezer — Die Lehre der römischcatholischen Kirche müste so gelehrte Erkläter und Ausleger weder je gehabt haben, noch haben können: wenn solche dumme Scenen, als **Gaßner** unter seines gleichen eröfnet, eine **grosse** Bestätigung derselben heissen könten. Es müste also jemand nur simulate ein Catholik, ein **Deist**, ein Freigeist seyn: wenn er über Gaßnern und seine täglichen Aufzüge geradehin spottet oder von Herzen unwillig ist. Ich kenne mehrere gelehrte und fromme, auch vorneme Mitglieder der **römischen** Kirche, welche den algemeinen Grund und Inhalt der christlichen Religion von Herzen glauben und brauchen, und

doch

doch solchen armseligen piis fraudibus von ganzen
Herzen feind sind. Ich übergehe andere änliche
Betrachtungen, oder Nuzanwendungen, die viel
zu weitschichtig sind; richtig ist aber die Anmer-
kung, die ich also nicht allein gemacht habe,
S. 10. daß man nicht von der alten Kirche die
ersten Secula hindurch ein unbedachtsames Rüh-
men machen solle. Ich übergehe die unerwartete
Einleitung in die sogenante Offenbarung Johan-
nis, vom Antichrist, als persona moralis, von
dem lezten in der Pabstweihe —, mit abermali-
ger Empfelung der **Bengelischen** Erklärung;
welches den Liebhabern gefallen wird, so wenig es
mit **Gaßners** Anstalten zusammen hängt. Jedoch
ich übergehe das übrige; es ist gar zu unfrucht-
bar zur jezt nöthigen Belehrung der Zeitgenos-
sen; den Saz S. 16. verstehe ich gar nicht: die-
se unter bösen Geistern **verabredete** Vorspiege-
lungen, machen einen Schein, als wirke Chri-
stus bey den Leuten, (in der römischen Kirche,)
die GOttes Wort nicht achten — aus weltlichen
Absichten sich zur mächtigen Partey unter den
Christen halten — Das lezte ist eine unbefugte
Beurtheilung; und wenn dort keine Druckfehler
mit unterlaufen, von **Verabredung** böser Gei-
ster, die unter der catholischen Kirche falsche Wun-
der thun wollen — so ist es doch keine Lehre un-
serer Kirche, und viel zu unstatthaft und unwür-
dig, als daß Protestanten sich das allergeringste
davon versprechen könten; dieweil lange vorher
jene gemeine Lehre von den **Kezern**, welche die

alte römische Kirche behauptete, diese leeren Worte in den Gang gebracht hat, daß der Teufel durch die Ketzer die heilige Kirche zu zerrütten pflege. Es ist eins so wahr als das andere; es sind lauter leere Worte, die keinen gewissen Verstand und zulänglichen Grund zur Ueberzeugung mittheilen. Es ist eine Fortsetzung des jüdischen Aberglaubens, der schon lange in die christliche Lehre eingemischet, und durch christliche Rabbinen in Ansehen erhalten worden. Wie matt und niedrig ist es, hiemit sagen und vorgeben, daß böse Geister in der römischen Kirche, durch Gaßnern wirksam seien, um hiedurch einen Schein zu machen, wenn Christus in der römischen Kirche wirke, darin man gleichwol GOttes Wort nicht achte rc. Wie matt und niedrig sage ich! Dis können ja Gaßnerianer eben so, mit gleichem Rechte, umkehren auf uns Protestanten; und wenn wir so leicht sagen, es seie falsch: so ist es wahrhaftig dort auch leicht, über solche matte Urtheile sich lustig zu machen. Man muß also dergleichen leere Worte auf beiden Seiten ungebraucht lassen, wenn man die vorzüglich wahre christliche Lehre darthun und zur Ueberzeugung bringen wil. Die Betrachtungen über die gelehrte, grosse und galante Welt: sind vollend ganz hinfällig und unkräftig. Die Gelehrten hätten schon lange daran gearbeitet, den Satan unglaublich zu machen — So geradehin muß man nicht reden. Den vermeinten Satan, den sich fantastische Menschen unter den Christen, nach

den

den Beschreibungen der thörichten abergläubischen Juden, täglich einbilden, und hie und da in der leiblichen Welt **wirksam** wissen wollen, den bestreiten mit Recht alle Gelehrten, weil gelehrte Leute nicht mit abergläubischen Pöbel einerley denken können; und unsere Lehrer sind dazu bestelt, der christlichen Erkentnis den fruchtbarsten Eingang zu schaffen; jene jüdischen Meinungen aber von Wirkungen der Teufel und täglichen **Schedim**, gehören nicht zur christlichen Lehre; sondern sind Ueberbleibsel des heidnischen Aberglaubens. **Hiedurch** aber, wenn man solche **jüdische** träge Meinungen, die lange **vor der** Zeit Christi und den Aposteln eingerissen, und schon von den Propheten gestrafet worden, unterscheidet, von der **christlichen** Lehre, und also diese **historischen** Anzeigen jener Landmeinungen, abgesondert von der christlichen Religion: sol gar die Schrift **verächtlich** worden seyn; weil also nicht **alles** in derselben wahr seie. Dis ist ein sehr alter und verdorbener Behelf; worin man recht wissentlich Wahres und Falsches zusammen verwirret, um das Falsche durch das Wahre zu beschützen. In der heiligen Schrift kommen **dogmatische** und **moralische**, oder algemeine **Wahrheiten** vor; daß Menschen sollen in eine göttliche Gesinnung, aus der Gewonheit und Herrschaft der Sünde, übergehen u. s. w. alle solche Sätze, die eine Fertigkeit des Christen, als Christen angehen, sind wahr und ewig wahr, können auch durchaus nicht falsch seyn. Aber

sehr vieles in der heiligen Schrift ist historisch wahr, ohne deswegen für andre Leser und Menschen an sich wahr zu seyn. Z. E. es ist historisch wahr und richtig, daß die Juden vol ganz unwürdiger Meinungen, Vorurtheile und Irtümer, gewesen sind, auch schon lange vor der Zeit Christi. Dis ist eine historische unleugbare Wahrheit; aber eben das, was solche Juden für dogmatische und moralische Wahrheiten hielten, um eben Juden zu seyn und zu bleiben: ist für Christen dogmatisch und moralisch falsch, unrecht, albern, unwürdig; eben darum, weil Christen keine Juden seyn können und seyn wollen. Z. E. die Ausrechnung der Juden, und wenn sie verrückt wurden, der Teufel, die sie in sich voraussezten, als Ursachen der Verrückung und Krankheit, wonach sie rechneten: JEsus seye gekommen, ehe denn es Zeit ist: ist eine historisch wahre Sache; und ist dennoch für Christen eine falsche, alberne und lächerliche Behauptung, indem es jüdische ganz ungegründete Vorurtheile voraussezt. Die so ausgebreitete Meinung, welche, wie mehrere, aus Apocryphis und griechischer falschen Uebersezung 5 Mos. 32, 8. entstanden ist, daß alle andere Nationen unter diesen und jenen ἀρχαις, ἐξουσιαις etc. stünden: ist historisch wahr; es haben griechische Juden weit und breit solchen Glauben gehabt; es ist aber, wie sogar alle vernünftige Menschen, und noch mehr geübte Christen wissen, eine falsche Meinung. Die christliche

che Lehre beruhet vornemlich auf der Aufhebung jenes ganzen Judentums, welches die Juden aus ihren falsch erklärten Büchern doch als die einzige wahre Religion ansahen. Es ist also der Satz nicht geradehin wahr: alles, was in der heiligen Schrift, (auch nur Erzälungsweise, Anzeigungsweise, historisch,) stehet, das ist ewig wahr, als Grund, Inhalt und Lehrwahrheit der christlichen Religion. Vielmehr muß die Erzälung, die Beziehung auf die daseiende alte Meinungen, unterschieden werden, von der Belehrung und Unterweisung von der bessern christlichen Religion und ihren Theilen. Nun sind solche Anzeigen, daß die Leute so viel Teufelswirkungen geglaubet haben, Theile jener jüdischen Religion, welche Christus aufhebt, als Hindernisse der geistlichen und volkommenern Religion: also kan kein unparteiischer Leser sagen, daß wir, die wir in der Auslegung solcher Stellen die historische Anzeige unterscheiden, von der ausdrücklichen Lehre, Bestimmung und Bestätigung der christlichen Begriffe und Lehrsätze, die heil. Schrift verächtlich machten. Zur Noth möchten Juden uns dis Schuld geben, welche freilich ihre fantastischen Meinungen, so sie den Rabbinen und ihren dummen, unwürdigen Glossen und Gaukeleien der Texte, zu danken haben, für gleiches Werthes halten, als die beste göttliche Belehrung; und eben daher die ganze Ausbesserung der so verdorbenen Religion, durchaus nicht gelten liessen, weil sie sonst nicht mehr hätten

ten Juden bleiben können. Ich wil es nicht wiederholen, und weitläuftig vor Augen legen, sowol daß alle diese Meinungen von Teufeln und Dämonen, die unaufhörlich die menschliche Welt zerrütten sollen, ganz klares Heidentum und Aberglaube sind, den sich kein denkender Mensch als eine grosse wahre **Offenbarung** GOttes aufschwatzen lassen kan; als auch, daß diese Meinungen und Lehrsätze dem menschlichen Geschlechte den allergrößten Schaden zugezogen, und die wahre göttliche Religion ganz aufgehoben haben; also, nach ihren Früchten und Folgen, nichts anders als gemeine Dumheit und Bosheit zur Quelle haben. Daß nun gleichwol solche erbärmliche thörichte Meinungen von **Theologis** in die christliche Glaubenslehre sind getragen und darin bewaret worden: hat freilich zur **Verachtung** der christlichen Religion, die hierin mit allen Pfaffenanstalten sehr einstimmig wäre, und also auch zur **Verachtung** der heiligen **Schrift** das meiste beigetragen, welche heilige Schrift solchen albernen Plunder zum göttlichen Inhalte haben solte. Wie kan man nun so **parteiisch**, so unüberlegt behaupten: es habe **dieses** die heilige Schrift verächtlich gemacht, daß einige Ausleger diese **Erzälungen** des jüdischen Aberglaubens unterschieden haben von der christlichen algemeinen seligmachenden Lehre? So muß Paulus, wie **Julian** freilich sagte, der Urheber von dieser veranstalteten **Verachtung** seyn: der am ersten befolen hat, ein christlicher Lehrer solte μυθȣς Ἰȣδαϊ-

x85 absondern von der christlichen heilsamen Lehre. Der übrige Text, S. 17. (es habe daher auch die Frechheit (sol wol gar profanitas heissen) Raum gefunden, an der heil. Schrift kritisch, philosophisch oder philologisch zu freveln) ist vollend ganz unschicklich hieher gezogen worden. Wenn Christen Ehrerbietung oder Hochachtung, Unterwerfung, Gehorsam gegen die heilige Schrift beweisen sollen: so wird diese Pflicht, nicht von dem Bande, der so viel Bücher zusammen begreift; nicht von den Buchstaben, die Zeichen für die Augen sind, nicht von scripturae forma *externa* verstanden: sonst müsten auch Zuhörer eine Pflicht gegen den Klang und Ton haben. Es wird dieses blos von dem fruchtbaren Inhalte der Reden und des Vortrags verstanden, so hie und da, in mehr oder weniger Büchern und ihren Theilen, angetroffen wird. Da nun die Critik und Philologie zum nächsten ersten Gegenstande hat, nicht den Verstand, sondern die Geschichte der geschriebenen Zeilen, Worte und Buchstaben: so ist es eine leere Rede, die Critik frevele an der heiligen Schrift. Unwissende, eingebildete Menschen, die gern eifern, und hiedurch sich hervorthun wollen, verstehen dis geradezu, es sey Bosheit und Frechheit der Gelehrten, und es seye ein wissentlicher Frevel gegen das theure seligmachende Wort (Belehrung, Unterweisung,) GOttes. Es ist aber hier weder profanitas und Frevel, noch Leichtsinn; indem viel mehr ernstliche

che Gelehrsamkeit und Geschick zu einem Lehrer gehöret, als die Anmassung zu eifern wider andre, welche diese Sachen verstehen, und ihre Kenntnis an die Stelle leerer Metaphysiken und beliebiger Theologien, setzen wollen. Wenn man also, wie Saubertus und andere, Luthers teutsche Uebersetzung, mit dem hebräischen vergleicht, und zeigt, wie er sich in hebräischen Worten geirret; hebräische Zeilen ausgelassen — so würde dis Critik, und also ein Frevel an der heiligen Schrift seyn? Was ist aber die Critik über hebräische und griechische Codices, über Allegationen und Uebersetzungen alter Zeiten, anders, als eine Vergleichung mehrerer ehemaligen Copeien des Textes? Und wenn man hierüber urtheilet, und den gedruckten Text in dem oder jenen Worte hintansetzt: so sol es darum ein Frevel seyn an dem Worte oder der heilsame Belehrung GOttes: weil es einige Leute dafür halten, und es nicht besser verstehen? Gerade also redete der schlechteste Theil in der römischen Kirche zu Anfang des 16ten Jahrhunderts wider den Jac. Faber, Erasmus rc. nachher wider den R. Simon, der nun ganz gewis widerlegt hies, nachdem Majus und Bossuet ein so unnützes Examen wider ihn vorgenommen hatte, das nur bey recht unfähigen Lesern einige Gestalt haben kan, wenn sie sehen, daß auch jetzt viel Professores es nicht besser verstehen. Und die Philosophie, Physik — räumet freilich gut auf in Ansehung der

alten Fabeln von Geistern, Hexen und Zaubern; aber dis wird kein Frevel am Worte GOttes heissen, indem das Wort GOttes es den Juden nicht gelehret oder gut geheissen hat, daß sie solche heidnische Meinungen angenommen haben. Die Philologie — schaft freilich eine ganz gewisse feste hermenevtisch und historisch wahre Erklärung, oder zeigt gerade den Verstand, der damalen von dem Urheber der Rede oder Schrift mit solchen Worten ausgedruckt worden war; macht folglich dem treuen christlichen Lehrer eine Bahn, christliche dort bestätigte Lehre, von Meinungen und Gedanken der Theologorum zu unterscheiden; aber auch hiedurch wird kein Frevel an dem göttlichen erweislichen Unterrichte begangen, der vielmehr richtig und ohne Zusatz behalten und glücklich und leichte genutzt wird zur Gottseligkeit und allen guten Werken, wozu alte Meinungen anderer Leute, nie gehören. Ich übergehe die Beurtheilung: unsere herrschenden Fürsten und Herrn — seien gegen die Religion meist gleichgültig; oder gar auf die Union mit den römischen bedacht, um weltlicher Vortheile willen. Bey dem ersten Satz müste aber doch die ganz unumgängliche Ausname seyn, daß in dem Fal Regenten gegen die Religion gleichgültig seyn könten, wenn die Rede ist, von so vielen wider einander laufenden Theologien, welche weder das gröste Wohlergehen einzelner Menschen, noch ganzer Staaten, wirklich einseitig und exclusive ausmachen können.

nen. Manche, auch Gelehrte, setzen ein solches Religionssystem zusammen, daß andre mit allem Rechte, gegen die (diese) Religion sehr gleichgültig seyn können, indem sie das zu Felern und Mängeln im concreto, bey dem Auctor, rechnen müssen, was er zu Theilen der Religion gemacht hat. Wie man mit Recht ganz gleichgültig ist gegen so viele Auslegungen der und jener Schriftstellen, ohne deswegen geradehin gleichgültig zu seyn gegen allen (richtigen) Verstand solcher Stellen: so kan man gegen manche Beschreibung der Religion, gegen manche eingerückte Theile und sogenante articulos fidei gleichgültig seyn: ohne überhaupt gar kein Christe hiemit zu seyn. Von Union mit der römischen Religion weis ich eben nicht viel zu sagen; so lange eine vernünftige Toleranz in den Staaten gilt, wozu die Landesherren freilich am wenigsten die Theologos bisher zu Rath nemen: so ist an eine Union mit den römischen Regenten, in Absicht der öffentlichen Religion, gar nicht zu denken. Doch ich habe sonst schon alles übrige übergehen wollen; sogar ungründlich und zufällig ist es. Nun folgen noch etliche Stellen Lutheri; zumal über Galat. 2, 5. Paulus bekenne, daß Zauberey etwas sey, — sie ist des Teufels Werk — weil er ein GOtt und Fürst dieser Welt ist, ist unter seiner Macht und Gewalt alles das, davon wir in diesem leiblichen Leben unterhalten werden — auf noch mehr Stellen würde man in dem

dem Register zu Lutheri Schriften gewiesen, unter dem Worte Glauben.

Ich gestehe, daß es mich sehr befremdet, eine solche Stelle **Lutheri** in unserer Zeit in diesem Zusammenhange, wo **Gaßner** so viel Teufeley behauptet, **wiederholet** zu sehen, um **Gaßners** Gauckeleien, durch **Luthers** Geselschaft und Beitrit, in mehr Ansehen zu bringen. Indes habe ich gar kein Bedenken, zu sagen: daß heutzutage **ein Lehrer** oder **Theologus** an viele solche Stellen **Lutheri**, gar nicht gewiesen ist, und es also kein Verdienst um sein Lehramt ist, dergleichen Stellen aus **Lutheri** Schriften, in unserer Zeit zu empfelen; daß folglich vielmehr jetzt die Lehre von angeblicher leiblicher Macht des Teufels **viel richtiger** und besser muß abgefasset werden, als **Lutherus** damalen thun konte oder thun wolte. **Paulus** hat weder bestätiget, daß es Zaubereien gebe, noch auch gelehret, daß der Teufel **uns Christen** und **unser leibliches Leben** in seiner Gewalt und Macht habe; wenn gleich die Juden dergleichen Macht und Gewalt des Teufels über andre Völker sich einbildeten, und von ihm daher allerley Beschreibungen machen. Die ganze Stelle **Lutheri**, insofern sie sol eine Erklärung der Lehre Pauli seyn, ist durch und durch falsch und unrecht. **Lutheri** häufigen Uebertreibungen in Ausdrücken sind bekant genug; und die **Reformation** war freilich noch nicht bis auf den Artikel von Engeln und Teufeln gekommen, um ihn von den abergläubischen Mei-

Meinungen zu reinigen, welche aus Africa zumal, und besonders seit dem Eulenspiegel, so Gregorii Dialogus heißt, unter der lateinischen Kirche sich ausgebreitet haben. So gar Melanchthon hatte hierin seine eigenen Meinungen, die sich zu seiner übrigen Gelehrsamkeit nicht reimen. Indes wil ich auch Lutheri viele Stellen vom Teufel und seiner Gewalt, leiden; er hat sie doch nie dazu gebraucht, Gaßneriana zu unterstützen, und den Leuten, die ohnehin wenig an GOtt denken, gar beizubringen, daß sie allen Husten, Colik, Krämpfe rc. immerfort den Teufeln beilegen sollen. Ich lobe mir hingegen Luthers anderweitige eigene Lebensart, wonach er ein Dintefaß nach dem Teufel wirft; den Teufel in einem Sack mit Nüssen so leicht findet, und auf dem Abtrit, wo der Teufel auch zu Hause war, sich kurz resolvirte: Deo quae supra, tibi quae infra — Luther hat also keine Beschwörungen und geistliche Anstalten wider den leiblichen Teufel anempfolen.

Nun komt gar ein Stückchen aus dem historischen Wochenblat, der von Marte ausgesandte Merkurius; Extract-Schreiben eines Staabsofficiers rc. worin der Verfasser sagt, daß er von seinem Unglauben geheilet sey. Ich halte es viel zu unwürdig, mich damit aufzuhalten; viel nützlicher sind die neuen guten Anmerkungen, welche ein sehr kluger Officier über die Ellwangischen Wunderdinge mitgetheilt hat.

Lustiges

Lustiges Abentheuer eines geistlichen Don Qvixotte, Pater Gaßners, Teufelsbeschwörer in Ellwangen. Nach der Wahrheit erzälet, von einem pr · · schen Officier an seinen Freund in Berlin. 1776. 8.

Es ist freilich nicht in einem ernsthaften kläglichen Tone beschrieben, und wer wolte es fodern, daß jedermann voll Angst und Respect werden sol, so oft ein Gaßner, Schröpfer oder änliche Gauckler sich anmassen, unter vorausgesetzter alter reinen Lehre, vom Teufel und Beschwörungen, andre gute Leute bethören wollen! Allein der Verfasser kan mit Recht von der Sache so reden, als er sie gefunden hat. Ganz recht sagt er, daß es zur beständigen Ehre und Ruhm des erlauchtesten Bischofs von Costniz gereiche, daß er diesem Gauckler Gaßner in seinem Bißthum keinen Auffenthalt verstattet habe. Ganz recht bemerkt der Verfasser auch das vorzügliche Wunder, daß durch Gaßnern alle jene Gastwirthe, Mezger, Brauer und Becker in Ellwangen, und alle Posthalter und Wirthe auf der baierischen Strasse, Capitalisten worden sind; die werden freilich ihren Patron aufs beste vertheidigen. Schon der Theil der Erzälung, die vor dem Briefe voraus gehet, S. 6. 7. von einer Demoiselle K. zu Speier, an welche der Verfasser etliche gaßnerische Anhängsel geschickt, um die Reise nach Ellwangen ausstehen zu können, ist merkwürdig; wornach der eine von drey aus ihr getriebenen Teufel, aus-

gesagt, daß der Verfasser auch selig werden könne weil er durch Gaßners Wunder überzeugt worden; wofür der Verfasser, um diese Lüge abzufüren, geradehin sagt, daß diese — — Pfaffen die boshaftesten und dümsten Geschöpfe seien, deren Haß er sich dadurch zugezogen, daß er die Ehre eines Mädchens wider einen ihrer saubern Gesellen vertheidigt, und ihn in den Bach geworfen habe. Im Brief selbsten sagt er, daß in **Ellwangen** der Glaube an **Gaßnern** so gros seie, vom vornemsten bis zum Besenbinder, daß man denjenigen steinigen würde, der sich unterstünde Gaßners Ruhm anzugreiffen. Wirklich da ist es keine Kunst Mirakel zu thun, wenn der Pöbel den Beweis füret! Man sagte schon davon, wenn der Pater St. aus **München** sich nicht fortgemacht hätte, so seien bereits **Besessene** bestelt gewesen, die ihn (zum Beweis der Wahrheit der **Gaßnerischen** Wunder) hätten mißhandeln sollen. Die Beschreibung der Operationen ist sehr genau; indem der Verfasser in vornemer Gesellschaft dabey gewesen, und sich freilich als einen Halbbekerten angestellet hat, um alles genau zu kennen. Die Thüren sind verschlossen und mit Soldaten besezt. In einem Vorsaale sind die Patienten; in dem innern Verschlage sizt Gaßner, ein Notarius, und ein Mann aus dem weltlichen Gerichte. (Also dictirt oder regiert Gaßner das Protocol, denn der Laie versteht sich doch nicht auf solche **theologische** Sachen.) In einem halben Zirkel sizen die vor-

nemen

nemen Zuschauer auf Sesseln; geringere stehen. (Verstehet sich, wen die Wache eingelassen hatte.) Es waren Grafen und Herren zugegen. In dem ersten Nachmittag wurden mehr denn dreyßig solche Leute operirt. **Gaßner** beurtheilt es bald, ob der Teufel die Krankheit innerlich oder äusserlich verursache; oder ob sie **natürlich** ist; im lezten Fall rathet er dem Patienten, es geduldig zu tragen, doch waren unter etlich dreyßig Kranken kaum drey natürlich Kranke, die man wieder entliesse. **Gaßner** sagt es nun den Leuten, von der ersten Art: das ist der Teufel, der euch die Krankheit macht; und nun befele ich euch, im Namen Jesu, daß euch die Krankheit antreten sol. Er **schüttelt** den Patienten von Zeit zu Zeit — komt es nicht so gleich, so spricht er: ihr habt keinen Glauben, und so lange dis nicht ist, kan euch nicht geholfen werden. Der Teufel ist ein Schelm, Lügner, Betrüger und weis wol, daß wenn ihr nicht feste glaubet, **daß er die Ursach eurer Krankheit** sey, er auch nicht abgehalten werden kan — — Und nun befehle ich, die Krankheit sol kommen; indem er dis sagt, **schüttelt** er den Kranken **ungestüm**: im Namen Jesu, es soll kommen! es mus kommen! im Namen Jesu befele ich es. Mehrentheils braucht es nicht so lange Zeit — Schrecken, Furcht, Zutrauen, Einbildung, und vorherige vermutliche Zubereitung wirket kräftig genug — Eben so **verlassen** auch die Krankheiten den Patienten, den Augenblick, wenn er es befielet, ob er gleich es in lateini-

scher Sprache sagt. Nachdem dis Experiment des kommen und aufhören drey bis vier mal gemacht worden, spricht er: nun will ich euch auch die Art die Krankheit zu vertreiben, lehren. So bald ihr merket, daß euch die Krankheit ankomt, (man sagte ja, Er habe sie curirt!) so sprecht ihr: im Namen Jesu, die Krankheit soll weg bleiben. Nun wird es probirt, (daß der Patient es machen soll.) Er sagt: die Gichter sollen komen, so stark als jemalen. Dis sagt er mit rauher gebietender Stimme; die Krankheit äussert sich. Aber nun lernt es der Patient nicht so gleich, wie er selbst es sprechen soll, im Namen Jesu — Gaßner hunzet ihn also tüchtig aus, daß er keinen Glauben habe. Nun wirds wieder probirt — bis der Mensch **endlich klug wird, und schreiet**, im Namen Jesu soll die Krankheit weg bleiben. Nun ist die Heilung geschehen. Gaßner betet eine Minute lang über dem Kopf, den er hält, giebet den Segen, und eine **gedruckte Beschwörungsformel**, die alsdann mus wiederholt werden, wenn die Krankheit wieder komt. Diese Formel ist von Wort zu Wort: Im Namen Jesu befele ich einem jeden Teufel insonderheit, und allen insgesamt, daß sie von meinem Leibe und meiner Seelen, mit allen ihren Anfechtungen und Nachstellungen weichen. In diesem heiligsten Namen Jesu befele ich euch, daß ihr mich inskünftige weder an der Seele noch an dem Leibe belästiget. Ich will stehen unter dem Schuze Gottes, und dem heiligsten Namen Jesu.

Wer ist wie Gott? Heilig! heilig! heilig ist er! diesen lieb ich über alles, weil er das höchste Gut ist; diesen glaube ich, weil er die höchste Wahrheit ist; auf diesen hoffe ich, weil er allmächtig und unendlich barmherzig ist. Ich hoffe er werde mir helfen, weil er jeden seine Hülfe versprochen hat, die ihn anruffen, und fest auf ihn vertrauen. Fliehet denn, ihr verfluchten Geister, im Namen Jesu Christi, auf den ich hoffe! im Leben und im Tode, will ich wider euch streiten; im Namen Gottes des Vaters, † und des Sohnes, † und des heiligen Geistes, †. Amen. Eine noch kürzere Formel, den Teufel auszutreiben: im Namen Jesu, des lebendigen Sohns Gottes, befel ich dir, daß du aus und von mir weichest, verdamter höllischer Geist! Jesus † Jesus † Jesus †. Es mus aber diese Formul mit drohendem und hizig ärgerlichen Tone gleichsam herausgestossen werden.

Es ist nicht nötig, daß man erst **Anmerkungen** macht, über diese Täuscherey der einfältigen Leute. Es verstehet sich von selbst, was auch schon bey den alten Exorcisten angemerkt werden kan, daß die äusserliche **rauhe Stimme** viel Eindruck machen muß; daher auch **Gaßner** so derb und grob redet, welches die Vorschrift ist, in dem flagello daemonum: dic *viriliter* et cum magna *audacia*, *alta voce* et cum magna fide et spe. Allein die übrigen Vorschriften, es soll die Handlung des **Exorcismus nicht in Pri-**

rathäusern vorgenommen werden, sondern in der Kirche oder sonst einem heiligen Orte; auch früh, gleich nach der Messe an Festtagen, mit ernstlicher Vorbereitung ꝛc. felen. Uebrigens bleibt das flagellum dennoch ein ganz ungeheuer Meisterstück von Eulenspiegeley und ernstlichen Narrenspossen, woraus man dis vornemlich siehet, daß man alles darauf angefangen hat, die armen Leute sollen ja es glauben, daß sie vom Teufel besessen wären.

Dieser unparteiische Beobachter versichert übrigens, daß Gaßners Operationen sich so gleich und so einfach sind, daß wer drey mit angesehen, sie alle gesehen habe. Bei der Heilung zweener Bauern, Gebrüdere, aus dem Würtembergischen, die Protestanten waren; hat jedermann aus vollen Halse gelacht, über die drolligten Figuren; (und doch soll es der leibhafftige Teufel seyn, der den Zuschauern also gern eine Lust macht, wenn sie nur glauben, er werde ausgetrieben!) Eine Frauensperson aus Ellwangen hatte die Gicht zuweilen an den Fingern; allein Gaßner sagte, es stecke mehr dahinter; der Teufel sey Ursache. So gleich befal er, die Krankheit solte antreten; allein der Teufel gehorchete nicht. Gaßner schob es auf ihren Unglauben, schalte sie tüchtig aus — bis sie endlich durch die Beschwörungen und heimlichen Worte, die er ihr zuflüsterte, gestund, daß die Schmerzen anfiengen. Gaßner machte weiter keine Proben, sondern

heilte

heilte sie sogleich; aus Furcht, sie möchte sich aus ihrer Angst erholen, und seinen Befehlen nicht gehorchen. Man sahe ihm diese Besorgnis an den Augen an; er legte also wenig Ehre ein, und suchte sich durch sein Verfaren an ihr zu rächen. Er riß ihr die krummen Finger mit aller Gewalt gerade, schrie, sie sollte glauben, ohnerachtet sie für Schmerzen aus allen Kräften schrie und häufige Thränen vergoß. Der Pfaffe aber lachte darüber und spottete, daß sey die rechte Schmiere, womit der Teufel wolle vertrieben werden. So sauer es der armen Creatur wurde, muste sie doch nun selbst die Finger auf und zu machen, und nun wurde diese Heilung auch protocollirt. Dis ist offenbar eine recht bübische Scene, und es ist gewis, unter einer andern Landesobrigkeit würde dieser Teufelmann gar übel behandelt werden, um die unschuldigen einfältigen Unterthanen zu beschüzen, für seiner Tolkünheit. Nun kamen neun besessene Weibsbilder; der Verfasser merket ganz recht an, die mehresten Kranken, zumal Besessene, kamen aus dem baierischen, und sind gröstentheils Weibspersonen von geringem Stande; gemeiniglich auch von einem Mönche oder Landgeistlichen begleitet. Dieser Umstand ist sehr merkwürdig; indem nun freilich ihnen ihre Besizung zudemonstrirt und angepredigt wird. Sie müssen auch in ihrer Scene, den Pater Sterzinger (als des Teufels Freund) loben, oder den Gaßner, als wirkliche Teufel, schimpfen. Sie bringen alle ihre teuf-

fels manoeuvres mit, bis Gaßner allen gebietet still zu seyn. Die erste Person, schien sich selbst an ihrer Scene zu belustigen; sie lachte so gleich mit, wenn sie eine teuflische attitude gut angebracht hatte. Das Gespräch des Gaßners mit ihr, ist schon an sich Beweis genug, daß er nur verlangte, sie solte viel vom Teufel sagen und zeigen, wenn sie selbst gleich es nicht glaubte, daß der Teufel in ihr wäre. Sie machte ihre Sachen treflich — — Ach — — Pfaffe — laß mich zufrieden, geh schwarzer Spizbube. Pratsch (sie wolte ihm eine Maulschelle geben und traf den Tisch.) Gaßner: Ha Teufel, bist du da. Wart, wir wollen mit einander sprechen — Komme ihr gleich in die linke Hand — stärker — schüttle mir das Mädchen am ganzen Leibe — mache dem Mädchen den linken Arm so steif als Eisen. — Nun fodert er die Herren auf, ihr einen Finger aufzuheben. Jedermann fordert nun den Herrn Lieutenant auf, um ihn zu überzeugen; er machte den Versuch, doch ohne alle force anzuwenden. Das Gespräch mit dem Teufel und Gaßnern gehet fort, jener mus endlich, weil die Stolle, worinn der Name Jesus eingestickt ist, an die Stirn gehalten wird, seinen rechten Namen sagen, (vorher Franciscus) Alexi — ach — du schwarze Canaille. Haha, kanst du nun reden. Wie lange bist du in der Creatur? Seit gestern. Canaille du lügst; du bist von je her ein Lügner und Betrüger gewesen; dadurch hast du Adam und Eva, und im Himmel

so viel Engel verfürt — wie viel sind euer in ihr — hundert sind unser. Gaßner nam sie beim Kopfe, und beschwor sie teutsch und lateinisch; das Mädgen schimpfte bald auf den Pfaffen bald auf sich selbst — — sie wurde endlich auf morgen Abend wieder bestellt. Es traf nun eine Mahlers Tochter aus München, die beim Exorcismus aussagte: daß ein geheimder Rath aus München so verwegen gewesen, zu sagen: er wolte ihr hundert Louisd'or für ihren Teufel geben, wenn sie einen habe; und er solle in ihn faren. (Man siehet, daß es denkende Zuschauer hie und da giebt; aber dieser Lügenteufel ist zu mächtig.) Sie und ihre Schwester wurden vom Teufel erlöset; aber bey der leztern hat Gaßner den Teufel expres beschworen, nirgend anders als hinten heraus zugehen; weil, wie der Graf von O - - sagte, der Teufel sie zu sehr quälete, und sie Nähenadeln, Feuersteine, Strohwische und kleine Messer von sich brechen müsse, ehe er ausfüre. Mit Recht macht der Verfasser dieses Briefs die Anmerkung, o sancta simplicitas! aber was soll man über Gaßners Frechheit ausruffen!

Nun entstund ein Lermen zwischen zwey besessenen Bauermenschen; die eine war noch jung, die andre wol an vierzig Jahre. Die Junge wolte, daß die Alte erst dran müsse; und diese wolte nicht; sie behandeln sich beide in ihrem Zank als Teufel. Der junge Teufel warf dem alten vor, er habe seiner Creatur, die acht Kinder gehabt, drey davon bey der Geburt umgebracht, und funfzehn junge

Mädgen zu München verfürt, daß sie sich noch als Kinder dem Teufel mit ihrem Blute verschrieben hätten; auch seine Creatur dahin bewogen, einen Capuziner wärend der Beichte, zum Beischlaf zu reizen, der sich auch mit der Flucht retten müssen, um seine Unschuld zu behalten. Der alte ließ es nicht felen an Gegenbeschuldigungen; fing aber auch an pathetisch zu predigen, um den Gaßner glauben zu machen, er seie schon ausgefaren. Aber Gaßner war klüger; er beschwört den Teufel, daß er alles bekennen muß; der Vater des Weibes habe ihn ehedem eingewünscht, da sie noch ein Kind von einem halben Jahre gewesen; er habe ihm fünf Tage Zeit gelassen, diesen Wunsch zu bereuen; Gott bekäme kaum eine Seele, wenn er hundert hätte -- darauf entstehen so wilde Gestalten, daß acht Personen genug zu halten haben; und der Verfasser vermutet, daß man unter andern Kunststücken, diesen Besessenen vorher möge etwas eingeben, daß sie wie rasend werden rc. diese Vermutung ist gar sehr wahrscheinlich, nach vielen Umständen; zumal, da man sich durchaus vorgesezt hat, den gemeinen Teufelsglauben fernerhin zu bestätigen. Nachdem dieser ältere Teufel zwey Stunden lang als Ochse, Hund und Esel geschrien: muste ihn Gaßner dismal gehen lassen, denn er könnte, wie er sagte, diesen Tag nicht mit ihm fertig werden.

Die junge Bäuerin sagte, daß ihr Teufel durch eine Zigeunerin einbeschworen worden. Diese hatte mehr Glauben; wurde also gar bald erlöset.

set. Bey allen convulsivischen Bewegungen ist doch der Verfasser überzeuget, daß es alles Taschenspielerey, Betrug und Verstellung gewesen. Unter allen diesen Scenen rufen die Zuschauer: da kan einer den Glauben der wahren Religion kriegen, der keinen hat. Hier solte Pater Sterzinger seyn! Er würde anders reden. Nun kam ein munter wiziges Mädgen. Ohnerachtet sie die todten oder Sterbegichter machen muste, die Augen geschlossen und der Körper wie abgeschieden lag, sang doch der Teufel aus ihr die zärtlichsten Arien - - Dis alles wärte bis Morgens um 3 Uhr. Unser Briefsteller machte darauf dem Gaßner (aus Verstellung) ein sehr einnemendes Compliment, und jederman war sehr vergnügt über dis Opfer; er durfte daher auch einer Dame und ihrer schönen Tochter den Arm bieten, um sie nach Hause zu füren. Er schrieb auch an den Pfaffen in den schmeichelndsten Ausdrücken; und spielete also seine Rolle ebenfalls, diese Aufmerksamen Personen zu hintergehen, wie Gaßner sie hintergieng. Er laß darauf die kleine aber sehr vernünftig geschriebene Schrifft: **Prüffende Anmerkungen** zu dem Sendschreiben des Herrn Gr. an den Gr. - - Mitglied der Churbaierischen Academie in München, die Gaßnerischen Wunder betreffend. Der Verfasser derselben, ein Herr von Sch.***, der selbst der römischen Kirche zugethan aber ein Wahrheit liebender Mann ist, der nachher mit diesem Briefsteller eine genaue Freund-

schaft errichtet hat, hatte in diesen Anmerkungen ganz handgreiflich jedem vernünftigen bewiesen, daß dieser dreyzehnte Apostel in der That nichts anders als ein Marktschreier sey. Und nun schrieb unser Briefsteller ein wohlmeinendes Erinnerungsschreiben eines Protestanten an diesen Herrn von Sch.* * *; datirte es aus Popfingen und schickte es an den Buchfürer **Wolf** in Augspurg, der es einer Charteque eines hungrigen Exjesuiten anhieng; welche Schmähschrifft den Titel hat, **Die Sympathie, ein Universalmittel wider die Teufeley.** Unser Briefsteller fürt sich hierin auf, wie ein Jesuit; griff den Herr von Sch. . . und den Herrn Hofrath **Schubart**, Verfasser der deutschen Chronik zu Ulm, als Besessenen an; verdammte den **wertherischen** Roman; nent den **d'Argens**, **Voltaire**, **Helvetius** und Compagnie, kezerische Freigeister, Teufelsbraten; drohet dem Verfasser, vom Pöbel zu Ellwangen gesteinigt zu werden, (zur Ehre des Teufels;) Indes sagt er selbst von sich, daß es für Kluge hinreichend seie, zu merken, daß es eine Satire auf alle die Teufeley und Popanzerey seie. Nun folgt noch eine freie Beurtheilung, über alle solche Betrügereien, womit der katholische Pöbel schon lange pflege hintergangen zu werden; er gibt so dann die Freiheit, daß man über die Narrheiten von **Ellwangen** und dessen tollen lügenhaften Baalspfaffen sich divertiren möge.

Samlungen

von der

Schröpferischen

Betrügerey.

Vorrede.

Fast zu gleicher Zeit, als Gaßner unzälige Teufel in fast allen Krankheiten der Menschen in den Gegenden, wo er sich aufhielte, zu entdecken und eigenmächtig bekant zu machen anfing: hatte sich in Chursachsen ein viel feinerer Betrüger nach und nach zubereitet, nicht den dummen Pöbel, für den solche Geheimnisse, als er wieder aus alten Zeiten auflebend machen wolte, zu hoch und zu heilig waren, sondern vorneme, reiche, denkende Leute, mit grosser ernsthaften Wohlanständigkeit so zu hintergehen, daß er für unaufhörliche theure Vergütung und Bezalung solcher geistvollen Unterweisungen und unterweltlicher Auftritte, weiter nicht sorgen durfte. Es ist wenigstens historisch wahr und erweislich, daß Schröpfer auf seiner Bewunderer Credit etliche 1000 Thaler Geld aufgenommen, die sie auch nach seinem Tode bezalet, und das, so sie ihm selbst vorgestreckt, eingebüsset haben. Die vorige Lebensart dieses Schröpfers ist weiter von keinem Einflusse in die Beurtheilung seiner letzten Geschichte, als daß es gewis genug wird, er sey ein vorsetzlicher Betrüger gewesen, der sich recht bedächtig zu einer ganz andern Person machen wollen, als er gewesen. Er mag freilich den Character eines gewesenen Husaren, und eines

Caffee-

Caffeeschenken, zu seinen listigen Anstalten, vorneme Leute eigennützig zu hintergehen, für zu unbehülflich angesehen haben; daher er sich lieber einen natürlichen Sohn eines französischen Prinzen vom Geblüte, und für einen Obristen ausgegeben, in königlichen **französischen** Diensten. Dieser schändliche Betrug ist ganz unleugbar, weil man das französische Billet nun öffentlich lesen kan, welches der königlich-französische Minister am **dresdnischen** Hofe diesem **Schröpfer** den 21sten August Abend um 10 Uhr zugeschickt hat; welches freilich wol noch mehr als die gemachten Schulden ihn endlich genötiget hat, der öffentlichen Strafe, die ihn schon suchte, zuvorzukommen. Schon dieser einzige wahre Umstand verbreitet das helleste Licht über die übrige, noch so künstlich eingerichtete, geheimnisvolle, grosse Auffürung dieses **Theurgen** und **Magus**; er betrog durch seine **mystischen** Anstalten eben so gewis, als er durch den angemasseten öffentlichen Character zu vornemen Personen sich den Weg bahnen wollen.

Unter die öffentlichen Urtheile, welche diesen Auftritt als eine unwürdige verächtliche Gauckeley angesehen haben, gehört der Zeit nach zuerst das **Programma**, so der würdige und gelehrte **Theologus**, **Hr. D. Ernesti**, auf die Reformationsfeier geschrieben hat, noch zu Ende des Octobers, im vorigen Jahr. Es hat nicht die Kleidung einer **seraphischen Metaphysik**, und einer **neuplatonischen** Geisterpolitik; aber sein In-

Inhalt ist lehrreich und fruchtbar genug, daß nun jeder denkender Mensch seines Verstandes selbst froh seyn kan, ohne erst ein theologisch-philosophisch Decret abzuwarten. Ich wil den Inhalt mittheilen, und Leser mögen es alsdenn mit andern Urtheilen, Aufsätzen oder theologischen Gutachten, aus der ältern Rabbinologie vergleichen.

Das Andenken an die mancherley Vortheile und Wohlthaten, welche GOtt durch den ehemaligen Dienst Lutheri uns, unserm teutschen Vaterland und der ganzen Kirche mitgetheilt hat, müssen wir vornemlich auf diese Weise erneuern und fortsetzen; daß wir die grosse Menge und besondre Erheblichkeit dieser Wohlthaten überdenken. Dis wird uns zunächst an die Pflicht erinnern, ja diese Wohlthaten und Vortheile ferner unter uns zu erhalten, und nicht durch unsre (der Lehrer) Nachläßigkeit dazu zu helfen, daß sie nach und nach unsern Zeitgenossen entzogen werden; oder daß manche listige Menschen durch ihre Betrügereien uns des sichern Besitzes und Gebrauchs dieser Wohlthaten berauben. Unter viele solche grosse neue Vortheile, die wir Luthero zu danken haben, gehöret besonders auch dieses Glück, daß sowol die christliche Religion, als auch das gemeine menschliche Leben nach und nach sich dem schändlichen unwürdigen Joche des Aberglaubens entzogen hat, unter welchem vorher beide ganz niedergedrückt waren. (Dieser wichtige kurze aber sehr fruchtbare Satz wird von mir im folgenden

den noch umständlicher erläutert werden, wenn ich aus den verfluchten, überdummen, unmenschlichen, teuflischen Büchern und Schriften, einige Auszüge gebe, welche die heidnischen Pfaffenmeinungen und Zigeunerlehren, vom Teufel, von seinen leiblichen Arbeiten und Profeßionen unter den Christen, so beschreiben: daß es gewis ist, keine heidnische Religionsart, unter den Pfaffen der Isis, unter den Bonzen und Talapoinen, kurz auf der übrigen alten und neuen menschlichen Welt sey so vol von stinkendem Aberglauben, und so reich an Pfaffenstücken und theologischen Lügen und Schelmereien jemalen gewesen, als die nächsten Jahrhunderte vor Luthers Zeit, und der nächste Zeitraum, den er mit seinen Gehülfen von solchem Pabsts- und Teufelsdreck zu reinigen angefangen hat.) Unter den mancherley Arten dieses Aberglaubens aber war besonders diejenige die fürchterlichste, wonach man sich täglicher Teufelsstreiche, Gespenstereien, Erscheinungen der Gestorbenen, (bey aller christlichen Einfalt und Ehrlichkeit, von den listigen Pfaffen) gewärtig seyn muste; wovon Luther selbst oft laut klagt, in dem Buch von den Messen und in mehrern andern Schriften. (Man kan sagen, daß seine ersten Schriften selbst noch vol sind von solchen theologischen Landlehren, Landmeinungen, landüblich angenommenen Wahrheiten und angstvollen Historien.) Es ist bekant genug, wie viel falsche unwürdige Meinungen auch in Absicht der Wahrheiten eingefürt worden, die zur christlichen

Reli-

Religion gehören solten. Nun ist zwar überhaupt für allerley Aberglauben der Weg offen, bey einfältigen unwissenden Leuten; aber insbesondere findet er Eingang, durch das Wunderbare und Ungewönliche; wenn zumal jene gewönlichen Künste und Handgriffe dazu kommen, welche solchen listigen Betrügern eigen sind; wenn eine heuchlerische Gestalt von vorzüglicher Heiligkeit und Frömmigkeit dazu kömt, durch andächtige Formeln, und man immer GOtt und den HErrn JEsum Christum von sich schallen lässet.

Daß nun aber unsere Kirche, und besonders **Teutschland** von diesem Aberglauben, wie von andern dergleichen, durch **Lutherum** befreiet worden: beweiset sich theils durch die Sache selbst, theils durch das Geständniß seiner Gegner. **Delrio**, der von **Lutheri** Lehre weit genug entfernet und seines Namens abgesagter Feind gewesen, kan es nicht leugnen, daß die Abname dieses Aberglaubens eine Frucht der Lehre **Lutheri** gewesen; er sagt es in seinen disquisitionibus magicis: vor 100 Jahren, um welche Zeit **Luthers** Ketzerey entstanden, war **Teutschland** ganz öffentlich und unaufhörlich überal von Teufeln geplagt ꝛc. (Nemlich zu Folge der **neuen**, oder ganz **neuen Lehre**, von solchen Teufelsarbeiten, von des Teufels leiblichen Vermischungen, Zaubereien und Hexereien, welche im 15ten Jahrhundert die Päbste, zumal **Innocentius** der 8te, eingefüret, und mit ihren Bullen, durch die Hexenmeister und Inquisitores, zumal in

Oberdeutschland, angekündigt, und zur Verführung, zum Betrug der armen Christen, als Theile des christlichen reinen Glaubens zu bejahen und zu glauben, befolen haben. Blos diesen menschlichen Teufeln, diesen eingefleischten sichtbaren Teufeln, ist dieser so gemein von da an einreissende Aberglaube zuzuschreiben. Die Päbste und politischen Pfaffen haben dieses Reich des Teufels angelegt und ausgebreitet, um über alle Christen tyrannisiren zu können. Freilich hat also diese Meinung nach und nach abgenommen, da man alle Lehren, die der Pabst allein aufgebracht hatte, zu verwerfen, und sich aus des Pabstes kirchlicher Botmäßigkeit, aus der Tyranney der Inquisitoren, sich zu entreissen angefangen.) Denn, wo sol man sonst die Ursache suchen, daß diese teuflischen Arbeiten nun in Teutschland weniger von der Zeit an gefunden werden, als eben darin, daß Luther (sich dem Gebiet des Pabsts entrissen, und) mit seinen Schülern diesen vorigen Aberglauben nach und nach geschwächet, und in den meisten Provinzen fast gar aufgehoben hat? **Lutherus** hat seines Theils sich hiebey so verhalten, daß er der Macht des Teufels nichts entzogen hat, wie doch diejenigen abergläubischen Leute so leicht darüber klagen, wenn sie sehen, daß andere sich von dieser Art des Aberglaubens merklich entfernen. Seine Gegner beschuldigen ihn vielmehr, daß **Luther** dem Teufel mehr eingeräumet, als man mit Grunde thun könne; daher denn **Delrio** ihm viel Vorwürfe macht, in sei-

nen disquisit. magicis (lib. 3. P. I. qu. 3. sect. 2. pag. 426) Ich will hiebey noch einige Zusäze machen, ehe ich fortfahre den Inhalt dieses Programma mitzutheilen. Die Betrachtung, daß seit der Reformation, wegen freierer Erkentnis, und anwachsender Untersuchung, jene päbstlichen Lehrsäze, von sichtbarer leiblichen Macht des Teufels, und seinen steten Wirkungen in der physicalischen Welt, nach und nach abgenommen und so gar geleugnet und bestritten worden, folglich nicht so viel Beispiele unter den Protestanten fortgedauret haben, von angeblichen Besessenen, Behexten 2c.: ist an sich richtig. Es mus aber nicht so verstanden werden, als habe Luther, Melanchthon, und besonders die übrige gemeine Theologie sich wirklich schon weit genug entfernt gehabt, von diesen pfaffischen und lügenhafften Beschreibungen des täglichen Teufels. Luther hat selbst viele seltsame Erzälungen hievon als wahr geglaubet, oder doch sie nicht öffentlich leugnen und ganz lächerlich machen dürfen. Und Melanchthon? der hat ohnehin zu viel von solchen Meinungen häufig beybehalten. Man darf nur nachsehen locorum communium collectanea, die Joh. Manlius zusammen getragen hat; unter dem Titel, de creatione, de malis spiritibus seu diabolis et ipsorum operibus. Was für Fabeln sind da ganz getreulich erzälet! Auch von Bündnissen mit dem Teufel, mit Anzeige des Orts, der Zeit, und andrer Umstände. Es hat daher schon der rechtschaffene D. Hauber aus

des **Thomasii** Thesibus de crimine Magiae (im 17 Stück der bibliotheca et acta Magica) diese Anmerkung wiederholet: man hätte denken sollen, daß die Reformation Lutheri die Leute wie von andern päbstlichen Fabeln, also auch von diesen (Zauberey, Hexerey) befreiet. Es ist aber nichts weniger; sondern vielmehr in die Chursächsische **Landordnungen**, unter Churfürst August das **Bündnis** der Zauberer mit dem Teufel, ausdrücklich eingerückt und verordnet worden, daß dieselbe deswegen verbrant werden sollen, ob sie gleich niemanden mit Zauberey Schaden zugefügt. Da nun der Churfürst in Sachsen der vornemste Fürst unter den **Lutheranern** war: so ist nicht zu wundern, daß solche Meinung sich auch in andre evangelische Länder ausgebreitet hat; theils weil **Lutherus** selbst noch viele **Vorurtheile** von der Gewalt des Teufels gehabt hat, wie aus unterschiedenen seiner Schriften, und insonderheit den **Tischreden** erhellet; theils weil **Philip Melanchthon** nach dem Tod **Lutheri** die scholastische **Philosophie** und Theologie auf den Evangelischen **Universitäten** wieder bestätigt hat, und anbey von den **Lutheranern**, was die **Philosophie** betrift, für einen allgemeinen Lehrmeister, von den **Reformirten** aber deswegen hochgehalten worden, weil er in ihren **theologischen** Streitigkeiten mit den Lutheranern sich sehr auf ihre Seite gelenket; theils weil auch einige evangelische Theologi eben denjenigen Nutzen dieser Lehre mögen geschmeckt haben, um dessen

sen willen die papistischen Theologi dieselbe so hochgeschätzet und eingefürt haben; theils weil die Lutherischen Rechtsgelerten gewonet waren ihre Schriften von peinlichen Sachen, ohne Beurtheilung von dem katholischen Lehrern auszuschreiben. Folglich ist der Hexenproceß, (der freilich mit jenen Frazen von des Teufels täglichen Arbeiten in der leiblichen Welt zusammenhängt) so lange auch unter den Protestanten noch fortgesezt worden ꝛc. Diese thomasische Anmerkung ist an sich ganz richtig, und die Beobachtung, so in diesen Programma vorkommt, ist ebenfalls wahr und richtig; wenn diese leztere von einiger Schwächung und immer mehrern Bestreitung solcher päbstlichen neuen Lehrsätze, verstanden wird, die allerdings durch manche Gelerte, die mehr Freiheit zu denken sich herausnamen, immer noch mehr nach und nach in Zweifel gezogen worden, als es Luther selbst und Melanchthon in den einzeln Fällen zu thun pflegten.

Das Programma erkläret dieses also. Es ist immer mehr durch gelerte Leute die ungegründete Beschaffenheit und Thorheit alles solchen Aberglaubens gezeiget und lächerlich gemacht worden, wenn sie über alte Schriftsteller lasen, und auf solche Stellen gekommen, darin der heidnische Aberglaube sich zu erkennen gab, angebliche Wahrsagereyen, Todten auffordern ꝛc. Man lernte es einsehen, daß es auf listigen Künsten beruhet habe; (ohne Beihülfe der Teufel;) die Philosophie half auch dazu, indem sie die Kenntnis

der natürlichen Dinge und Wirkungen erweiterte. Dazu kommen auch weise Fürsten und Herren, mit ernstlichen Gesetzen wider solche abergläubische Künste, und Strafen über diejenigen, welche mit Teufelskünsten umzugehen sich anmasseten. Der von Zeit zu Zeit entdeckte Betrug böser Menschen half endlich nebst jenen Vortheilen die Ueberbleibsel des alten Aberglaubens vollend unterdrücken, zumal in unsrer Zeit. (Diese Betrachtungen sind an sich, wenn nur der historische Inhalt nicht gar zu gros angenommen wird, richtig. Indes ist es auch wahr, daß noch sehr viele unserer Zeitgenossen, nicht allein auf dem Lande und unter dem gemeinen Pöbel, sondern auch in Städten, unter Vornemen und Gelerten, aus jener Verwirrung und Zerrüttung, die der Aberglaube mittheilet, und welche in den meisten **theologischen** Schriften und Hörsälen leider noch immer fortgesetzt worden, noch lange nicht heraus sind. Bey den Gottesgelerten ist der Mangel des eignen Wachstums in der **hermenevtischen** Geschicklichkeit vornemlich daran Ursache, daß solche Behauptungen von leiblichen Wirkungen des Teufels, und einer Verbindung oder Gesellschaft mit Geistern noch immer als Theile der Belehrung Gottes für alle Menschen, beibehalten und mit vielem Schein unterstüzt werden. Eine listige Absicht erhebt gar diese Meinungen zu eigentlichen christlichen Lehrsätzen, und macht eben solche Bejahungen zu sichtbaren Beweisen der **reinen Lehre**, und das Gegentheil

zu

zu ungezweifeltem Naturalismus, und zu klarer Profanität. Ich behaupte dennoch, daß solche Säze blos Theile einer abwechselnden Theologie, oder Lehrordnung sind; die Theologie aber, welche ein Schriftsteller samlet, ist nicht einerley mit der christlichen Religion und ihren unveränderlichen Inhalte. Solche von noch so viel Theologis noch immer behauptete Sätze, von teuflischen Besitzungen, Wirkungen, Hexereyen durch Hülfe des Teufels, werden nimmermehr zu Theilen der allgemeinen christlichen Lehre; wie Erzälungen in der Bibel von solchen Meinungen und Handlungen der Menschen, nicht zum lehrenden Unterrichte, den Christus und die Apostel gegeben haben, gehören.)

Dieser Ruhm unsers Vaterlandes, (daß wir immer mehr den alten Aberglauben unterschieden und abgelegt haben) hat sich auch an andre Nationen mitgetheilet, welche an der Reformation Lutheri theil genommen haben; es fehlet auch ihnen nicht an manchen Gelerten, welche die abergläubischen Meinungen des Pöbels angegriffen haben. Es ist indes noch mancher Rest davon geblieben, wie denn die Schwachheit der Menschen nicht leicht ganz und gar sich von alten Mängeln befreien läßt; und daher ist es gewis, daß bey manchen Gelegenheiten sich dergleichen Aberglaube wieder zu äussern angefangen hat. Hier ist es nun in der That zu bedauren, daß so gar noch in unsrer Zeit, der man doch mehr Ein-

sicht und Klugheit beizulegen pflegt, als ehedem statt gefunden, öffter dergleichen Auftritte, so gar noch vor kurzem, bekannt worden sind! Es ist bekannt genug, daß Schwedenborgs himlische Märgen, und vorgegebener Umgang mit der Geisterwelt, nicht wenig Liebhaber und Gönner gefunden. Eine Lohmannin konte mehrere Zuschauer voll Anfmerksamkeit auf ihren Teufel machen; der doch endlich zu Dessau von einem Arzt sich durch eine Ladung Rhabarber austreiben lassen. (Es wird hier mit grossem Glimpf übergangen, was für ernstliche, andächtige, arbeitsvolle theologische Wohlanständigkeit und Vorsicht zum Mittel gemacht worden, diese neue Scene des Teufels zu behaupten; wie viel Eigensinn der Aberglaube zu Hülfe genommen, bis endlich obrigkeitliche Befele alle orthodoxe Bedenklichkeiten mit samt dem Teufel und der ganzen einfältigen Erfindung, auf einmal überwunden haben. Auf solchen Beistand von Gelerten und Rechthabern, oder sichtbarlich frommen Zeitgenossen, rechnen alle diese Teufelsfabeln, weil ein Christ am ersten dadurch seinen reinen Glauben beweisen kan, wenn er diesen Erzälungen lieber Glauben beimißet, als solchen Auftritten alles Ansehen benimt.) Was man erst neulich von Hannover für Dinge erzälen dürfen, ist bekannt genug, und verständige Leute konten es nicht ohne Misvergnügen anhören. Ja dem allerneusten Betrüger, der in Sachsen aufgestanden, und Verstorbene eben so leicht aus dem Himmel als aus der Hölle den Augen der

Zu-

Zuschauer vorstellen wollte, hat es wirklich nicht an aufmerksamer Gesellschaft gefelet. Sehr viele liessen sich durch seine Gaukeleien und unwürdige Künste hintergehen, und glaubten das, was er ihnen ansagte. Das Ende, das er genommen, ist seiner Frechheit und Raserey völlig angemessen. Ehre hat unser Zeitalter eben nicht von solcher Nachsicht und Begünstigung; unsre Nachkommen werden sich wundern, daß dergleichen Betrug so lange hat Platz finden können. (Dis ist auch sehr glimpflich ausgedruckt. Indes sind gelerte Theologi und edle Philosophi nicht Schuld an solchen unwürdigen Verwirrungen; und die Verspottungen, die nachher öffentlich triumphiren, treffen nicht die christliche Religion, an sich, sondern eine alte Secte, die von je her am liebsten solche Dinge zur christlichen Religion gerechnet hat, welche sich mehr aus dem Heiden- und Judentum herschreiben, als aus der neuen und reinen Lehre Christi. Nichts findet für den rohen Haufen leichter Eingang, als jene noch so groben Meinungen von Teufelswirkungen; hier stimmet jeder noch so ungeistliche Christ gleich ein, als seie es das Schibbolet der eigentlichen christlichen Religion.)

Es haben folglich sowol Obrigkeiten als Lehrer am meisten dahin zu sehen, daß inskünftige solchen Betrügereien vorgebauet und dergleichen schändlicher Aberglaube abgewendet werde; und man solte Leuten durchaus keinen Platz und Zeit lassen,

lassen, welche sich ferner dafür ausgeben wollen, die Wahrheit abergläubischer Erzälungen und Versicherungen zu gewären. Auf diese Art kan jene grosse Wohlthat Gottes in unserm Vaterlande ferner ohne Eintrag und Schmälerung fortdauren, und wir sind rechtschaffene würdige Lutheraner. Indes ist es mehr unsre Sache, von dem zu handeln, was öffentliche Lehrer sich zur Pflicht machen müssen. Vor allen Dingen mus man überlegen, daß dergleichen alberne Meinungen überaus leicht von der Jugend eingesogen werden; und wenn sie einmal Platz genommen haben, so stärkt sich immer mehr die Gewohnheit, dis alles für wahr anzunemen, und man gewinnt gar eine Lust und Vergnügen an solchen Plaudereyen und Märgen. Es müssen also vornemlich die Eltern dahin sehen, daß den Kindern dergleichen Fabeln nicht ernsthaft vorgesagt werden; ihre Lehrer müssen daneben, bey aller Gelegenheit, so bald als möglich, die Kinder warnen, solche Erzälungen nicht zu glauben, vielmehr einen rechtmäßigen Argwon dagegen zu behalten, und es also für Pflicht achten, sich für Hintergehung und Betrug zu hüten. Ein gewisser sehr gelerter Schulmann, der nachher ein ansehnlicher kirchlicher Lehrer worden ist, pflegte stets seine Schüler zu ermanen, daß sie Gott bitten solten, er möge es nicht zulassen, daß sie in den Zustand verfielen, Gespenster zu erfaren. Denn, sagte er, diejenigen, welche Gespenster sehen, sind entweder am Leibe oder an Gebrauche der Seelenkräfte sehr krank. Wenn es sich aber

ja

ja zu trüge, daß ihr in guter Gesundheit, nach Leib und Seele, gleichwol euch einbildet ein Gespenst zu sehen: so merket ja jene Vorschrift Jesu, Luc. 24, und faret gleich zu es mit Händen zu greiffen; damit ihr davon gewis werdet, ob es Fleisch und Beine hat; (da kann es freilich kein sogenannter Geist und Gespenst seyn.) damit ihr nicht betrogen werdet. Gewis ein guter und weiser Rath. (allerdings, solte man Kinder so herzhaft und im Zutrauen zu Gottes gewisser Vorsehung und Schutz, erziehen, daß sie solche Grillen und Kanzergespinste von Teufeleien und leiblichen Geisterthaten gar nicht auffangen könten. Das bürgerliche, häusliche und menschliche Leben würde vielmehr Ruhe und ungestörte Glückseligkeit verbreiten, wenn solche heidnische Possen und listige Ränke geradehin als menschliche Betrügereien beurtheilt würden; wie sie es stets gewesen sind; man mag noch so viel Mittel- oder Untergeister, und ihres gleichen zu Hülffe nemen). Lehrer und Prediger aber müssen dahin sehen, daß sie überhaupt das Volk von allerley Aberglauben, auch von diesem, befreien und dafür weiter bewahren. (Da müsten auch manche Stellen **Lutheri**, jener Zeit nach, beurtheilet, und solche grobe Redensarten ganz und gar nun gemieden werden.) Hiernächst, so bald dergleichen Gerüchte und Geschwätz im Ernst wolten erneuert werden, (da seie der Teufel oder ein Geist recht geschäftig ——) sollen sie ja nicht dazu stille schweigen, weil sie etwa möchten übel beurtheilet werden; (als heimliche

liche Naturalisten, oder als nicht recht orthodoxe Lehrer —) sondern allen gegründeten Verdacht dawider aufbieten, damit niemand übereilt es glaube: sondern man erst das Ende abwarte; weil dergleichen Betrügereien schon oft am Ende entdeckt worden. Also auch ganz gewis das Ende solcher Auftritte sehr klar und unleugbar seyn wird. (Auch diese Vorschrift für Prediger, ist höchst gegründet, und beruhet auf der Verschiedenheit gelerter und gründlicher Einsicht in die wahre christliche Religion, von jenen ungewissen furchtsamen Meinungen, welche freilich durch die Prediger ehedem am meisten behauptet und in vielen Büchern wiederholet worden. Wer nun eine solche eigenliebige Einbildung hat, daß das Compendium, das er einmal durchgelernet, ewig wahr seie, also auch diese Lehrsätze von Gespenstern, Teufeln 2c. ihre unveränderliche Richtigkeit hätten: der wird freilich so gar allen Haß und bösen Argwon zu Hülfe nehmen, um nur dem Teufel unter den Christen fortzuhelfen, dessen leibliche Gewalt die Theologi ehedem so sehr beschützt haben, daß man auch Formeln zum Teufelsaustreiben geschrieben, und in manche Kirchenagenden mit eingerückt hat, damit ja angehende Prediger in der alten Fuhrstrasse einher gehen, und nicht klüger und vorsichtiger werden, als unsre so genannten Theologi in solchen Compendiis waren. Es giebt eine Menge recht tölpelischer Streiche, welche dennoch ehedem in allem theologischen Ernst und Eifer, sind beschrieben worden; die künftigen

Pre-

Prediger sollen doch aber solche Dumheiten und öffentliche grobe Thorheiten, nicht weiter nachmachen! Ohne jetzt ein Verzeichnis solcher theologischen stolpernden Gutachten und Responsorum zu machen, will ich hier nur meine Leser kurz erinnern, an jene so schändliche liederliche Fratzen, wo der sonst doch so berümte Theologus, **Joh. Friedrich Mayer**, sich greulich hat übertölpeln lassen. Er erzälet in seinem *Museo* ministri ecclesiae den Fal, daß in dem chursächsischen Kreise ein Prediger auf dem Lande nach und nach gemerket, daß der Teufel sich in Gestalt eines Priesters neben ihm an den Altar gestellet und die Communion mit ausgetheilet; der Prediger fragt bey dem Generalsuperintendeut zu Wittenberg, D. **Mylius** um Rath; der giebt ihm den Rath, seine litteras vocationis mit zu nemen und auf den Altar zu legen; käme der Bösewicht wieder, so solte er sie ihm vorhalten und fragen, ob er auch eine hätte, sonst gebiete er ihm im Namen JEsu, sich fortzupacken. Darauf der Teufel mit einem Gestanke verschwunden. **Mayer** erzälet dieses in dem Zusammenhange: der Teufel suche das Ministerium zu beschimpfen; zur Bestätigung erzälet er diese Sache, welche D. **Mylius** oft auf der Kanzel gesagt und erzält habe. **Mayer** macht wichtige Anmerkungen von dem Trost des Gewissens, über einem rechten Vocationsbrief. Der vortrefliche D. **Hauber**, der diese unwürdige Fratze, Fabel, Legende, und wie solcher verlegene Teufelsplunder

mehr

mehr heissen mag, im 2ten Stück seiner bibliotheca magica anfüret, hat nicht ermangelt ganz derb seine Meinung zu sagen. Es ist gewis gut, daß ich seine Worte abschreibe, damit ich nicht allein des alten Teufels spotte, sondern zeige, daß schon vor mir grosse Männer jene alte lateinische Theologie abgesetzt haben. „Wenn solches die **geringsten Mägde bey dem Spinnrocken einander erzäler** hätten; wenn es sich ein **Kind**, oder der **einfältigste Bauer** hätte weis machen lassen, so wäre es Einfalt genug gewesen. Aber für Doctores, Professores, Superintendentes, Generales und Generalissimos, für königliche und churfürstliche Räthe, für die Kanzel, und zumal auf einer Universität, für ein Museum ministri ecclesiae, ist es unverantwortlich — Dis ist das freie und gerade Urtheil des würdigen D. **Haubers**; er wuste wol, daß es auch halbgelehrte Doctores und Professores Theologiae und Generalsuperintendenten giebt, deren Ansehen gleichwol der gesunden Erkentnis und freien eigenen Beurtheilung nicht ferner im Wege stehen darf, wenn gleich solche Männer selbst sehr zurück bleiben in solchen alten Meinungen. Ich glaube indes nicht einmal, daß ein Pfarrherr so ein Thor gewesen, und sich eingebildet habe, der Teufel administrire neben ihm; es ist ganz unsinnig und ganz verrückt. Die Erzälung mag entstanden seyn wie sie wil, so ist die Bestimmung, daß der Teufel sich zum **administriren** habe eindrängen wollen, falsch und verdrehet; und ich glaube es

eben

eben so wenig, vom Doctor **Mylius**, daß er sich dahin verfüren lassen, so einen Ausspruch zu thun. Indes hätte auch **Mayer** diese Fratzen so beurtheilen und **durchaus nicht glauben**, geschweige gar in ein Museum ministri ecclesiae sezen sollen. Es ist aber aus diesem Beispiel klar genug, daß unsre **Theologi** eigentlich **ganz allein** Schuld daran sind, daß solche ungeschickte oder zweideutige, halb abgebrochene Stellen, in compendiis noch stehen, und eben so künstlich behauptet und bestätigt werden. Man sollte den Anfang machen, die Compendia zu säubern vom **leiblichen** Teufel.) Das Programma fährt fort: Es ist kein Betrug so sehr geschickt gespielet worden, daß nicht immer einige Handhaben gleichsam sichtbar geblieben, woran man endlich der Wahrheit wieder aufgeholfen hat. Wenn es auch eine Zeitlang wäret, so ist doch die Wahrheit, auch ohne Menschenhülfe, wieder in die Höhe gekommen, und hat alle nachdenkende Leute desto vorsichtiger gemacht. Freilich bleiben die gar zu eifersüchtigen Liebhaber bey ihren alten Meinungen, auch gegen noch so klare Exempel, eigensinnig stehen; und wenn sie auch selbst sind mehrmalen hintergangen worden, so sind sie doch immer wieder die ersten, welche solche Fabeln anhören und begünstigen. Da sollte nun die Obrigkeit zu Hülfe kommen, und solchen Betrügereien mit Ernst und nötiger Klugheit geradehin abhelfen, und keinen solchen Gauckler und angeblichen

Vorsteher solcher Auftritte weiter dulten; damit dergleichen Possen keinen Anhang finden können.

Nach solchen Grundsätzen sollen nun auch Professores und Lehrer auf Academien die jungen Leute lehren, die sich zu Kirchendiensten bereiten wollen; daß sie sich nicht herausnemen mehr zu wissen und zu behaupten, als was die heilige Schrift deutlich und gewis genug lehret; daß sie menschliche Erfindungen und süsse Träume nicht mit in den Inhalt der christlichen Religion mengen, wodurch freilich sonst alle solche abergläubische Auftritte entschuldiget und beschöniget werden können. Man weis es, daß sehr fromme und gelerte Leute hierin zu weilen zuweit gegangen, und wirklich solche gemeine Landmeinungen, solchen Aberglauben, mit vertheidiget haben, (in Meinung, es gehöre zur christlichen Religion). Wir wünschen, daß Gott unsere Academien für dergleichen Krankheit und Seuche bewaren wolle &c.

Dis ist der Inhalt des Programma, welches Herr D. Ernesti am vorigen Reformationsfeste geschrieben hat; Leser werden seinen ernsthaften und sehr gutgegründeten Inhalt selbst gar wohl einsehen und billigen; wenn gleich andere es ein *superficie*lles Programma genennet haben, wodurch die Geisterstürmer vielen Vorwand bekommen könten, Schröpfers Sache zu ver-

werfen

werfen ꝛc. wirklich — es sind Geisterstürmer welche nicht gleich Geister sehen und hören, wenn sie gleich etwas sehen und hören? Man leugnet alsdann so gar die Sensiones, wenn man sagt, ihr habet gesehen und gehört, aber ihr habet keine Geister gesehen und gehöret? das wäre freilich eine verworrene Lehre von Geistern, zumal eine sehr unwürdige christliche Lehre, welche jedem Betrüger eher Platz giebt, als dem noch unbehexten Menschenverstande; dieser müste Geistergeheimnisse schon vorher zugeben und mitbringen zu der Untersuchung; und denn ist kein Zweifel, es sind solche Geister leicht gesehen und bekräfftiget.

Verzeichnis
dererjenigen Bücher,
welche
Carl Hermann Hemmerde
in Halle
auf eigene Kosten drucken lassen.

Michaelis-Messe 1775.

Nachrichten von dem Character und der Amtsführung rechtschaffener Prediger und Seelsorger, 2ter Theil, gr. 8.

Semlers, Joh. Sal. Samlung von Briefen und Aufsätzen über die Gaßnerische und Schröpferische Geisterbeschwörungen, 8.

Sturms, M. Christoph Christian, Betrachtungen über die Werke GOttes im Reiche der Natur und der Vorsehung auf alle Tage des Jahres, 1ster und 2ter Band, neue vermehrte Auflage, gr. 8.

Vangerow, W. G. Ergänzungen und Anmerkungen über den Entwurf des Wechselrechts, nach den Grundsätzen der Preußischen Staaten, gr. 8.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Semler, Johann Salomo, 1725-1791 / Semler, Johann Salomo, / Gaßner, Johann Joseph,

Samlungen von Briefen und Aufsätzen über die Gaßnerischen und Schröpferischen Geisterbeschwörungen

Bd.: 1

Halle im Magdeburgischen (1776)

Bavar. 4000,13-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10618945-4
VD18 90265645